Th Pr
3575
-1-

IV.
13 d.
NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP.
NEM ADHATÓ EL!

IV
Cl 13 d.

Lehrschule Kernhafter Tugenden,

in welcher
die wichtigsten Hindernisse derselben
gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel
und beweglichsten Antriebe hiezu beygebracht,
und durch

Erbauliche Betrachtungen in dreyen Theilen

erkläret werden.

Zu
allgemeinem Gebrauch sowohl, als für Prediger,
und besonders zu den gewöhnlichen

Geistesübungen,

in Lateinischer Sprache beschrieben
von dem wohlehrwürdigen

P. ALOYSIUS BELLECIUS,
der Gesellschaft JEsu Priestern,
übersetzt von
P. Innocentius Deixelberger,
aus dem Orden des heiligen Benedictus in dem uralten
Kaiserl. Reichsstift und Kloster Metten, und der
heiligen Schrift Doctorn.

Erster Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
Im Verlag bey Joseph Wolff, 1774.

Niemalen wird derjenige, dem es an einer wohlgegründeten Tugend gebricht, für die Ehre GOttes etwas rechtschaffenes ausrichten. Was wird es dir aber nützen, so du auch die zur Tugend anhaltende Bewegungsgründe erkennet hast, wofern du nicht die Hindernisse abschaffest, und die kräftigsten Mittel, solche zu erlangen, zu Handen nimmst. *S. Franciscus Xaverius in Epist.*

Maria,

der großen Himmelsfürstinn
und
jungfräulichen Mutter
des eingebohrnen Sohns GOttes:
der
glorreichen Obsiegerinn
über alle sowohl erb= als wirkliche Sünden:
dem edelsten Vorbilde
aller Tugenden
und vollkommensten Inbegriffe
der Heiligkeit:
dem
dem hellglänzenden Meersterne
in der gefährlichen Schifffahrt nach dem Port
der glückseligen Ewigkeit,
dessen Schein,
nach Bernardi Zeugniß *, sich bis in den
Himmel erhebet, die Hölle durchdringet,
seine heilbringende Einflüsse über
die ganze Erde ergießet,
die Tugenden ernähret, die Laster
vertilget:

* Homil. 2. super Missus.

der
in ihrer wunderthätigen Bildniß einstens
in Mitte der Flammen unversehrten,
und hinnach
mit ihrem göttlichen Kinde auf Erden
feyerlich gekrönten Königinn:
Anjetzo aber
allgemeinen Zuflucht aller bedrängten
Herzen
Seiner
allergütigsten Mutter,
mildreichesten Schutzfrau,
und dermaligen trostvollen Ruhestatt
Mariä Trost
am Plain,
übereignet in tiefester Ehrfurcht
dieses geringe Denkmaal seiner kindlichen Liebe
und
dankbarsten Erkenntlichkeit
ein wegen unzählbaren empfangenen
Gnaden
ewig verpflichtetes Schutzkind
und allermindester Diener

der Uebersetzer.

Approbatio Cenſoris.

Liber hic, cui præfixus titulus: Lehrſchule fernhafter Tugenden, latine antehac editus approbatusque, in germanicum translatus idioma, ut in publicum prodeat, digniſſimus omnino habetur. Aug. Vind. 10. Jul. 1764.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Sereniſſimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Epiſc. Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis; Decanus Capituli Monheimenſis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

Vorrede
des Verfassers.

Freundlich lieber Leser! nachdem ich dich in einem von mir unlängst herausgegebenen Werklein in der Kunst wohl zu sterben unterwiesen habe; will ich dir in gegenwärtigem Buche die Weise fromm zu leben an die Hand geben, in keiner andern Absicht, als, vermittelst eines heiligen Lebens, dich zu einem seligen Tode, und von diesem zu der ewigen Glückseligkeit auf dem kürzern Wege anzuführen. Dieses Ziel nun um so gewisser zu erreichen, habe ich meine Arbeit mit Fleiß also eingerichtet, daß selbige nicht allein zur geistlichen Lesung,

sung,

sung, sondern auch mehrern Nutzens halber zu einer dreytägigen Einöde dienen könne, wie solches aus dem zweyfachen zu dem Ende beygefügten Register erhellen wird.

Was für eine Ordnung aber in diesen geistlichen Uebungen zu halten sey, damit selbige zu den gewöhnlichen Gemüthserwägungen, die man in den jährlichen Exercitiis nach dem Mittagessen vorzunehmen pfleget, füglich mögen gebrauchet werden, wird man in einer besonders nachgesetzten Suchtafel erklären. Daß nun diese nämlichen Betrachtungen auch zu einer Kanzelrede sich gar wohl schicken können, läßt sich sowohl aus der Abtheilung der hierinn begriffenen Materien und Ausführung derley Vorträgen, als auch aus dem hiezu verfertigten Inhalte der Predigtsätze genugsam abnehmen.

Man muß mir ferner nicht übel deuten, daß die Absätze der Haupttitel etwas länger geworden, um so weniger, als ich in selbigen nicht allein

zur geistlichen Lesung, sondern auch zu Ausführung einer Predigt hinlänglichen Vorrath an die Hand zu geben bedacht gewesen, welches demnach keine engere Schranken gestatten wollen. Zudem wird es wohl auch den hieraus entstehenden Verdruß ablehnen, oder wenigstens um vieles verringern, daß man sich, erwähnte Absätze in mehrere Glieder zu vertheilen, und solches mit kleinerer Schrift zu bemerken, wie denn auch durch viele beygesetzte Ziffern den Unterschied der Sachen anzudeuten, beflissen hat.

So gebrauche dich dann, lieber Leser, der du immer nach einer recht gründlichen Tugend trachtest, dieses geringen Werkes; sey meiner in deinem Gebethe ingedenk, und begieb dich mit allem Ernste auf eine rechtschaffene Lebensbesserung, damit diese meine Arbeit zu einer ewigen Ruhe dir verhülflich seyn möge.

Erin=

Erinnerungsvorrede
des
Uebersetzers an den geneigten Leser.

Daß ich die Uebersetzung gegenwärtiger Blätter, ungeachtet meiner wenigen Fähigkeit, mir aufbürden wollen, geehrter Leser! ist in keiner andern Absicht geschehen, als durch die höchstnützlichen Lehren, so in selben enthalten, die größere Ehre GOttes, und, nebst meinem selbsteigenen Unterricht, deiner Seelen ewige Wohlfahrt zu befördern. Die geistreichen Werke des hochgelehrten P. Bellecii S. J. sind in ihrem Inbegriffe so kirnig, von so großem Nach-

druck und gutem Geschmack, anbey in so bündiger und zierlicher Schreibart verfasset, daß selbe bey jedermann, besonders den gelehrten und geistverständigen Lesern, sich einen allgemeinen Beyfall erworben. Gegenwärtiges von den Hindernissen, Hülfsmitteln und Antrieben zu einer wohlgegründeten und standhaften Tugend handelnde Buch giebt den andern in lateinischer Sprache beschriebenen, und zum Theil in das Deutsche übersetzten Werklein, an seiner Vortrefflichkeit ganz nichts nach. Damit demnach der deutsche Leser einer so nützlichen Unterweisung nicht entbehren müßte, habe ich mich auf einiger meiner Freunde gemachtes Ansuchen entschlossen, denselben durch diese meine Federarbeit hierinnfalls zu dienen: und obwohlen ich den Geist und Zierlichkeit des Verfassers vielleicht nicht erreichet habe, war ich doch geflissen, den Sinn und Verstand desselben nach Möglichkeit auszudrücken, und den Inhalt auf eine deutliche und verständliche Weise vorzutragen. Dir

will es nun, geneigter Leser! in allewege obliegen, daß du dich meiner wohlmeynenden Beyhülfe zu Einpflanzung einer recht gründlichen Tugend, und Erwerbung der christlichen Vollkommenheit nützlich gebrauchest, um hiedurch den Willen GOttes zu erfüllen, welcher, nach Lehre des Apostels ist *Sanctificatio* nostra, unsere Heiligmachung; 1. Thessal. c. 4. v. 3. als die uns allein zu unserm letzten Ziele befördern, und ewig glückselig machen kann. Sollte ich nun das Glück haben, daß mittelst solcher das Geschäfft deines ewigen Heils merklichen Vorschub bekäme, so hat hiemit sowohl meine Absicht ihren Zweck, als meine Arbeit ihre Belohnung erreichet. Laß dir solches gefallen, entschuldige meine Fehler, und gehabe dich wohl.

Kurzer

Kurzer Inhalt des ganzen Werkes.

Erster Theil.

Von den vornehmsten Hindernissen einer wohlgegründeten Tugend.

Erstes Capitel.

Von der läßlichen Sünde Bosheit. Blatt 6
§. 1. Erstlich an sich selbst, 7.
§. 2. Hernach in ihren traurigen Folgen, 25
§. 3. Und schweren Strafen betrachtet. 45
§. 4. Von dem wirklichen Haß und åmsigen Fleiß, solche zu vermeiden. 64

Das andere Capitel.

Von der Lauigkeit des Gemüths. 80
§. 1. Derselben böse Eigenschaft. *ibid.*

§. 2.

§. 2. Wirkungen. 90
§. 3. Kennzeichen und Gegenmittel. 102

Das dritte Capitel.

Von dem Misbrauche der Gnaden. 120
§. 1. Desselben Unbilligkeit. 121
§. 2. Strafe. 132
§. 3. Regeln, wie man die göttlichen Einsprechungen unterscheiden, und ihnen Gehör geben soll. 144

Das vierte Capitel.

Von der in dem Gemüthe herrschenden Anmuthung. 159
§. 1. Ihre mächtige Schädlichkeit. 160
§. 2. Kunst, solche zu entdecken. 176
§. 3. Von einem dreyfachen in derselben Cur mit einlaufenden Irrwahne. 190

Das fünfte Capitel.

Von dem menschlichen Absehen. 205
§. 1. Desselben Thorheit. 206
§. 2. Tyranney. 211
§. 3. Ruchlosigkeit. 215
§. 4. Gegenmittel. 229

Das sechste Capitel.

Von der Saumseligkeit in dem Aufstehen. 258

§. 1. Derselben Bosheit. 259
§. 2. Verächtlichkeit. 265
§. 3. Schädliche Wirkungen. 268
§. 4. Fleiß und Mittel, diese Faulheit zu vertreiben. 281

Beschluß des ersten Theils.

In welchem gezeiget wird, daß selbiger mit dem Wege der Reinigung eintreffe. 291

Der andere Theil.

Von den hauptsächlichen Hülfsmitteln, die Tugend recht zu gründen.

Das erste Capitel.

Von vollkommener Entrichtung der täglichen Werke. 3

Die Antriebe, selbige vollkommentlich zu verrichten, sind

§. 1. Der ansonsten ausbleibende Gewinn. 4
§. 2. Hieraus entstehende Schaden. 16
§. 3. Weise und Kunst, selbige vollkommentlich zu entrichten. 28

Das

Das andere Capitel.

Von dem Eifer in dem Gebethe. 44

§. 1. Schaden aus dessen Vernachläßigung; 45

§. 2. Nutzen aus fleißiger Uebung; 62

§. 3. Beyhülfe, solches vollkommen zu machen, und desselben Hindernissen. 83

Das dritte Capitel.

Von der Gemüthsversammlung: 112

§. 1. Was Gutes diese Versammlung; 113

§. 2. Was Uebels hingegen die Zerstreuung bringe. 135

§. 3. Mittel und Beyhülfe, ermeldte Versammlung zu erhalten. 153

Das vierte Capitel.

Antriebe und Aufmunterungen, den im heiligsten Altarssacramente verborgenen GOtt andächtig zu empfangen. 192

Die vornehmsten hievon sind:

§. 1. Desselben Hoheit und Vortrefflichkeit. 193

§. 2. Die Wirkungen dieses göttlichen Geheimnisses. 199

§. 3.

§. 3. Die gegen uns tragende Liebe des alldort verborgenen Heilandes. 212
§. 4. Die Würdigkeit dieses göttlichen Opfers, und der opfernden Priesterschaft. 224
§. 5. Weise und Manier, diese himmlische Speise andächtig zu genießen. 245

Das fünfte Capitel.

Von der sonderheitlichen Gewissenserforschung. 276
§. 1. Derselben Vortrefflichkeit. 277
§. 2. Wie solche zu verrichten. 292

Das sechste Capitel.

Von der auf einige Tage vorzunehmenden geistlichen Einöde. 310
§. 1. Derselben Nothwendigkeit. 311
§. 2. Nutzbarkeit. 318
§. 3. Einige Lehrstücke, solche mit erwünschter Frucht vorzunehmen. 330

Beschluß des andern Theils.

In welchem gezeiget wird, wie selbiger mit dem Wege der Erleuchtung übereinstimme. 341

Der dritte Theil.

Von den vornemsten Bewegursachen, und Antrieben zur Vollkommenheit der Tugend.

Das erste Capitel.

Von dem lebhaften Glauben.
Die Vortrefflichkeit einer wohlgegründeten Tugend belangend. 3
§. 1. Die Tugend ist von höchster Würde und Schätzbarkeit. 4
§. 2. Unser Leben ist entsetzlich weit von Erkenntniß dieser Wahrheit entfernet. 24
§. 3. Es werden die Ursachen und Heilmittel wider diese Seelenkrankheit angezeiget. 44

Das andere Capitel.

Von denen billig zu befürchtenden Uebeln, wenn wir uns nicht um eine gründliche Tugend bewerben. 62
Dergleichen Uebel sind zweyerley, als nämlich:
§. 1. Die uns zu befahrende scharfe Rechenschaft. 63
§. 2. Die Gefahr unser ewiges Heil zu verlieren. 82
§. 3. Mittel und Fleiß sowohl jene Furcht zu mäßigen, als diese Gefahr zu vermeiden. 103

Das dritte Capitel.

Von denen aus einer gründlichen Tugend anzuhoffenden Gütern. 115
Zumalen nur die einer solchen Tugend geflissene Seelen §. 1. glückselig leben, 117
§. 2. getrost, und sanftiglich sterben. 146
§. 3. Von dem gegenseitigen Laster oder Verzagung an der Vollkommenheit. 187

Das vierte Capitel.

Von der Liebe GOttes, 215
welche eine gründliche Tugend von uns
§. 1. erfordert, 216
§. 2. und verdienet. 241
§. 3. Merkzeichen so wohl der göttlich- als eignen Liebe. 274

Das fünfte Capitel.

Von der Glückseligkeit der recht frommen Seelen nach dem Tod. 321
Diese ist vom höchsten Werth.
§. 1. Wegen der Völle solcher Seligkeit. 322
§. 2. Wegen der Gewißheit einer ewigen Dauer. 347
§. 3. Schlußfolgen so hieraus zu machen sind. 360

Das

Das sechste Capitel.
Von der Beharrlichkeit. 389
§. 1. Der Beständigkeit Ehr- und Nutzbarkeit. 390
§. 2. Unglück und Schaden der Unbeständigkeit. 400
§. 3. Heilmittel wider die letzte. 413

Beschluß des dritten Theils.
In welchem dargethan wird, daß selbiger mit dem Wege der Vereinigung zutreffe. 424

Register und Inhalt

der hierinn begriffenen Predigtsätze nach der Ordnung des Alphabets.

Obwohlen der vorausgesetzte Inhaltsbegriff schon gar viele zu Formirung der Predigten anständige Lehrsätze an die Hand giebet, wie aus der Abtheilung und Unterschied der Titeln sattsam erhellet; doch, weilen über diese, nicht wenig andere derley Sätze in gegenwärtigem Buch enthalten sind, habe ich solche dem Alphabet nach ordentlich hie beysetzen, und insgesammt vor Augen legen wollen, damit der Leser um so klärer ersehen möge, was für Materien in diesem Werke abgehandelt werden. Die erste Zifferzahl zeiget an den Theil, die andere das Capitel, die dritte den Abschnitt, die vierte den Numerum desselben.

A.

Von dem menschlichen Absehen.

I. Das menschliche Absehen ist die größte Thorheit; 1. weil es das Koth dem Gold vorziehet; 2. weil es das größere Uebel, dem kleinern zu entgehen, erwählet. Part. I. Cap. 5. §. 1. pag. 206. 209.

II. Seine Tyranney ist grausam und unmenschlich: weilen es 1. den Menschen der Freyheit, 2. vorigen Hochachtung, und unzählich vieler himmlischen Güter beraubet. Part. I. Cap. 5. §. 2. pag. 211. 213.

III. Ist von ungeheurer Bosheit; 1. als eine große Verachtung GOttes; 2. gewisse Gattung der Abgötterey; 3. Ursprung des Untergangs von dem menschlichen Geschlecht; 4. ja auch Ursach an dem blutigen Creuztod Christi des Erlösers. Part. I. Cap. 5. §. 3. pag. 215. 221. 223. 224.

IV. Es giebt zwey kräftige Gegenmittel wider das menschliche Absehen, als nämlich 1. die Verachtung des menschlichen, 2. und Furcht des göttlichen Urtheils. Part. I. Cap. 5. §. 4. pag. 230. & 245.

Besiehe Lit. M. Menschliches Urtheil.

Von dem hochheiligen Altarssacrament.

I. Dieses göttliche Geheimniß ist von höchster Würde und Vortrefflichkeit; 1. wegen der Person, so in selbigem verborgen ist; 2. wegen

wegen der Weise; und 3. wegen dem Absehen dieser verborgenen Gegenwart. Part. II. Cap. 4. §. 1. pag. 193. 195. 196.

II. Das heilige Sacrament ist 1. ein Gnadenthron vor die Fromme; 2. ein Gerichtsplatz der Gerechtigkeit für die laue Christen. Part. II. Cap. 4. §. 2. pag. 199. & 206.

III. Christus erzeiget uns die höchste Liebe in diesem Sacrament; 1. weil er sich selbsten gänzlich, 2. allen und jeden, 3. jederzeit, und allenthalben dargiebet. Part. II. Cap. 4. §. 3. pag. 212. 214 217.

Besiehe Lit. O. Opfer der heiligen Meß.

Von der in dem Gemüth herrschenden Anmuthung.

I. Die über das menschliche Gemüth herrschende Anmuthung ist 1. ein allgemeiner, 2. listig, und hartnäckiger, 3. anbey doch beliebter Feind. Part. I. Cap. 4. §. 1. pag. 160. seqq.

II. Ihre schädliche Macht und Wirkung ist allgemein; 1. weil kein Stand noch Gattung der Menschen von ihr unbeschädiget bleibet; 2. weil kein Ort so heilig, wo sie nicht hineinschleichet; 3. weil keine Sünde noch Unheil irgendswo zu finden, an dem sie nicht Ursache und Anfängerinn ist. Part. I. Cap. 4. §. 1. Num. 1. pag. 160. & seq.

III. Ihr eigentliches Merkmaal bestehet in dem: 1. daß sie sich aller Orten einmenget;

get; 2. allezeit die Oberhand haben; 3. und vor andern will begünstiget werden. Part. I. Cap 4. §. 2. Num. 5. pag. 183.

IV. Zwey Stücke sind hauptsächlich bey selber zu beobachten; 1. mit was Farben sie entworfen, 2. mit was Fleiß und Sorgfalt selbe entdecket werde. Part. I. Cap. 4. §. 2. pag. 176. & 183. item 178. & seq.

V. Eben auch drey Dinge sind, so derselben Cur am meisten verhindern, 1. weil man das Uebel nicht erkennet, 2. an dessen Heilung verzweifelt, 3. die anständigere Hülfsmittel vernachläßiget. Part. I. Cap. 4. §. 3. pag. 190. & seq.

VI. Es giebt auch besonders vier Gegenmittel selbige zu bändigen, 1. solche gleich anfangs schnell inhalten, 2. jene Gelegenheiten, in welchen sie aufgebracht wird, sorgfältig vorsehen, 3. den stärkern Feind gleich anfangs bestreiten, 4. ihm allen Unterhalt und Nahrung abschneiden. Part. I. Cap. 4. §. 3. Num. 3. pag. 198. & seq.

B.

Von der Beharrlichkeit.

I. Die Beharrlichkeit ist von ganz ungemeiner Zierde und Vortrefflichkeit; denn 1. machet sie die Beharrenden einiger maßen denen Auserwählten, ja GOtt selbsten gleich: 2. bringet sie eine steife Hoffnung zur endlichen Beharrung, 3. machet sie vollkommen,

men, und crönet die übrige Tugenden. 4. Sie ist eine ganz besondere Tugend, und vollendet das Werk unserer Erlösung. Part. III. Cap. 6. §. 1. pag. 390. 391. 395. 397.

II. Es stehen ihr hauptsächlich zwey Hindernissen in dem Wege; als nämlich 1. die Beschwerlichkeit eines Werkes, 2. die lange Zeitdaurung, deren doch keines uns von dem Laster der Unbeständigkeit entschuldiget. Part. III. Cap. 6. §. 3. Num. 3. pag. 420. & 421.

C.

Von Christo.

I. Christus an dem Creuz wird von der Liebe gegen uns beraubet, 1. seiner Kleider durch die Armuth: 2. all seiner Ehre durch die Verachtung: 3. so gar auch seines Lebens durch die bittere Schmerzen, welche die drey liebste und kostbareste Güter sind, so der Mensch besitzet. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 259. 261. & 262.

II. Christus hat sich uns ganz und gar geschenket, 1. an dem Creuz, 2. in dem hochheiligen Altarsgeheimniß. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258. & 264.

III. Der Anblick Christi des am Creuzholz hangenden Heilandes in unserm letzten Todeskampf, 1. linderet die Schmerzen des Leibes; 2. vermehret das Vertrauen der

Seelen. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. pag. 165. seq.

IV. Christi Beyspiel ist 1. ein mächtiger Antrieb zu einer gründlichen Tugend. 2. Eine große Ursach unserer Beschämung. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 17. item Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 2. pag. 230. & seq.

D.

Von der dreytägigen Einöde, oder Gemüthsversammlung.

I. Diese geistliche Absönderung, oder Einöde ist höchst nothwendig; solches erweiset 1. der gegenwärtige Zustand der Seelen; 2. die Verabsäumung der schuldigen Pflichten. 3. Verwahrlosung der göttlichen Gnaden. Part. II. Cap. 6. §. 1. pag. 311. 313. & seq.

II. Derselben ungemein großen Nutzen zeigen 1. die häufige Gnaden, so wir mittelst selbiger sowohl für uns, als 2. für andere erlangen können. 3. Wie denn auch der übergroße Trost, den wir einstens hieraus schöpfen werden. Part. II. Cap. 6. §. 2. pag. 318. 322. & 326.

III. Damit nun diese Uebung einen beglückten Fortgang gewinnen möge, ist sehr nützlich zu wissen, 1. wenn selbige vorzunehmen; 2. wie solche anzustellen seye. Part. II. Cap. 6. §. 3. pag. 330. & 335.

E.

Von der dreytägigen Einöde.
Siehe dreytägig: Lit. D.

Von der sonderheitlichen Erforschung des Gewissens.

I. Diese Erforschung 1. ist höchst vortrefflich; 2. sehr nützlich. Part. II. Cap. 5. §. 1. pag. 277. & seq.

II. Ist ein überaus kräftiges Mittel, 1. die Laster auszurotten; 2. die Tugenden einzupflanzen. Part. II. Cap. 5. §. 1. pag. 277. 284.

III. Ist sehr gedeihlich zu Erlangung eines dreyfachen Schatzes; als da ist 1. die Erkenntniß seiner selbsten: 2. die Hochschätzung Gottes: 3. die Reinigkeit des Herzens. Part. II. Cap. 5. §. 1. Num. 2. pag. 284. 286. & seq.

IV. Dieser Erforschung 1. Materie oder Inhalt; 2. Ordnung und Weise sind zwey Geheimnisse des geistlichen Lebens. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292. & 301.

V. In diesem einzeln Streit sollen hauptsächlich drey Stücke wohl bedacht werden; 1. Was für ein Feind, 2. wie lange, 3. und durch was Beyhülf er zu bestreiten seye. Part. II. Cap. 5. §. 2. Num. 2. pag. 295. 298. 299.

VI. Die Uebung hievon enthält eine dreyfache Geflissenheit: 1. Die Erinnerung des

Vorsatzes zur Morgenszeit. 2. Die Wachbarkeit den Tag hindurch. 3. Die zweymalige Vornehmung dieser Erforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. Num. 3. pag. 301. & seq.

F.

Von dem Fegfeuer.

I. Die Peinen des Fegfeuers sind 1. unzählich viele: 2. ungemein scharfe; 3. von einer sehr langen Dauer. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 56. & seq.

II. Ein zweyfacher Umstand vergrößeret vornämlich die Schärfe desselben, 1. die Würde jener Seeelen, welche alldorten bestrafet werden. 2. Die Leicht- und Geringfügigkeit einiger Fehler, warum sie gepeiniget werden. Part. I. Cap. 1. §. 3. N. 2. pag. 59. & seq.

G.

Von dem Gebeth.

I. Ein laues Gebeth 1. verhindert den Fortgang in der Tugend, 2. hält zurück den Seelenfrucht, 3. setzet aus der nächsten Gefahr schwerlich zu sündigen, und seines Berufs verlustiget zu werden. Part. II. Cap. 2. §. 1. pag. 45. 49. & 54.

II. Ein eifriges Gebeth 1. treibet das Uebel ab: 2. häufet an das Gute: 3. bringet die Seelen zur Vollkommenheit, und bereichert

chert selbige mit vielen Tugenden und vor-
trefflichen Gnadengaben. Part. II. Cap. 2.
§. 2. pag. 62. 67. & 74.

III. Dem Gebeth schaden folgende Hindernis-
sen, 1. die Vernachläßigung der geziemen-
den Vorbereitung, 2. gar zu lange Ver-
weilung in denen gewöhnlichen Unterredun-
gen, 3. Mangel des Vorsatzes gegenwär-
tigen Seelenstand betreffend. Part. II. Cap. 2.
§. 3. Num. 1. pag. 84. 87. & 89.

IV. Die Mittel und Beyhülfe selbes wohl zu
verrichten sind: 1. der fleißige Gebrauch der
sogenannten Vorspiele. 2. Eine gewisse
Hurtig- und Geschicklichkeit in denen Dis-
cursen. 3. Eine jederzeit bey Handen ste-
hende Weise und Kunst verschiedene Tu-
gendacten zu erwecken. Part. II. Cap. 2. §. 3.
Num. 2. pag. 95. 97. & 102.

V. Die gute Eigenschaften des Gebeths sind
folgende: 1. die Vorspiele sollen kurz, und
klar eingerichtet seyn. 2. Die Wirkung des
Verstands soll mäßig, einfältig, und nicht
gar zu lang seyn. 3. Alle darinnen erweckte
Anmuthungen sollen den gemachten Vorsatz
zu bekräftigen abzielen. Part. II. Cap. 2. §. 3.
Num. 2. pag. 96. 100. & 103.

VI. 1. Die Nutzbarkeit, und 2. Abtheilung
der bey dem Gebeth gewöhnlichen Affecten
sind zu finden Part. II. Cap. 2. §. 2. Num.
3. pag. 74. & seq. item §. 3. Num. 3.
pag. 105.

Von der Gemüthsversammlung.

Siehe unten Lit. V. Versammlung.

Von der Gegenwart GOttes.

Suche göttliche Gegenwart.

Von dem Glauben.

I. Solltest du heutiges Tages wegen dem Geheimniß des Glaubens dich erkundigen; würdest du zwar finden, daß fast alle ausgemachte Christen seyn; wenn du aber das Gewissen untersuchest, wirst du nur gar wenige rechtschaffene Christen antreffen: ist die Meynung des gottseligen Abts Guerrici Serm. 4. de Epiphania. Und er hat auch hierinn gar recht; denn 1. obwohlen nichts gemeiners, als der Glaube; so ist doch 2. nichts selteners, als der lebhafte Glaube. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 24. & 36.

II. Mittel und Wege solchen zu erlangen sind nachfolgende: 1. Bey GOtt eiferig hierum anhalten. 2. Die in der Wirkung bestehende Tugenden oftermals erwecken. 3. Die aufrührische Begierden beständig im Zaum halten. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 55. & seq.

III. Ein todter Glaube wird einstens bey dem Gericht 1. der Inhalt unserer Anklage, 2. die Ursache unserer Verdammniß seyn. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 2. pag. 36. & seq.

IV. Die Ursache unsers so lau, und schwachen Glaubens ist zweyfach. 1. Die Finstere des Verstands, herrührend aus der Entziehung des göttlichen Lichts. 2. Der verkehrte Willen aus Widerspänstigkeit der bösen Anmuthungen. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 1. pag. 45. & 49.

Von der Glückseligkeit einer gründlich und recht frommen Seele.

I. Die Glückseligkeit der in der Tugend recht gegründeten Seelen hat schon in dieser Welt den höchsten Stufen erreichet; 1. wegen der ihnen verliehenen Gnadengaben. 2. Wegen des überflüßig ihnen zukommenden Trosts. 3. Wegen der sonderbaren sie schützend, unterhaltend, und leitenden göttlichen Vorsicht. Part. III. Cap. 3. §. 1. pag. 117. 126. 135.

II. Ihre Seligkeit wird auch in dem Himmel sehr groß und vortrefflich seyn; 1. wegen der Völle himmlischer Glückseligkeit. 2. Wegen der Versicherung einer ewigen Daurung. Part. III. Cap. 5. §. 1. & 2. pag. 330. & 352.

III. Die grundfromme Seelen werden annoch in diesem Leben auf eine gewisse sittliche Weise mit den vier Gaben der glorificirten Leiber begnadet; als nämlich 1. mit der Klarheit des Verstandes, 2. Schnelle des Willens, 3. Subtilität der Gedächtniß, 4. Unfähigkeit der Leidenschaft in dem Gemüth. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 1. pag. 119. & seq.

Von

Von der Gnade.

I. Die Entziehung der Gnade ist 1. die allerschröcklichste; anbey aber 2. gerechtest und schon gewöhnliche Strafe. Part. I. Cap. 3. §. 2. pag. 132. & seq.

II. Drey Dinge sind, so den Misbrauch der Gnaden schwerer, und gefährlicher machen. 1. Derselben Nothwendigkeit. 2. Schätzbarkeit. 3. Große Anzahl. Part. I. Cap. 3. §. 1. pag. 121. & seq.

III. Man muß den göttlichen Einsprechungen Gehör geben; 1. hurtig: 2. tapfermüthig: 3. beständig. Part. I. Cap. 3. §. 3. Num. 2. pag. 151.

Von der göttlichen Gegenwart.

I. GOttes Vergessenheit ist 1. die höchste Unbilligkeit: 2. diese zu vermeiden ist ein gar leichtes Mittel. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 3. pag. 182. & 185.

II. Die Uebung göttlicher Gegenwart bestehet 1. in einem oft wiederholten Glaubensact. 2. Oeftern Liebe des gegenwärtigen GOttes. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 3. pag. 185. & 187.

Von der Gutthätigkeit.

Besiehe unten von der Liebe GOttes, den zweyten und vierten Satz.

H.

Von der Heiligkeit.

I. Man muß mit allem Fleiß sich bemühen die Heiligkeit zu erlangen; 1. weil es GOtt verlanget, daß wir heilig werden sollen. 2. Weil es GOtt verdienet, daß wir heilig werden. Part. III. Cap. 4. §. 1. & 2. pag. 216. & 241.

II. Dieses erfodert von uns mit allem Recht und Billigkeit, 1. die Freygebigkeit GOttes, 2. die Liebe Christi unsers Erlösers. Part. III. Cap. 4. §. 2. pag. 241. & 258.

III. Es ist glaubwürdig, daß einige, wenn sie nicht heilig werden, aus der Zahl der Verworfenen seyn. 2. Es ist auch beweislich, daß du zu diesen gehörest. Part. III. Cap. 2. §. 2. pag. 82. & 95.

IV. Auch die Weltleute, 1. können, 2. und müssen heilig seyn. Part. III. Cap. 3. §. 3. Num. 2. pag. 200. item Num. 1. pag. 194. 202. 205. item Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 1. pag. 218.

Von dem Himmel.

I. Die Belohnung der Auserwählten ist so kostbar, daß sie nicht genug geschätzet: so groß, daß sie nicht gemessen: so häufig, und überflüßig, daß sie nicht bestimmet, noch eingeschränket werden könne. Also Bernardus lib. de considerat. 1. Sie kann nicht genugsam geschätzet werden wegen ih-

rer

rer Vortrefflichkeit: 2. Weder abgemessen wegen ihrer Völle; noch eingeschränket wegen ihrer ewigen Daurung. Part.III. Cap.5. §. 1. & 2. pag. 321. 330. 347.

II. In dem Himmel wird uns GOtt alles in allem seyn. 1. Cor. 15. v. 28. 1. Er wird uns alles seyn wegen der Höhe der Glorie; Völle der Freude, und Versicherung einer ewigen Daurung; 2. Und dieses zwar in allen Kräften der Seelen: Sinnen des Leibs: unerachtet der großen Anzahl der Auserwählten, und Unterschied in der Glorie. Part.III. Cap. 5. §. 1. & 2. pag. 321. 330. 352. item 331. & 342.

III. GOtt wird in dem Himmel seyn, dem Verstand eine Völle des Lichts: dem Willen eine Völle des Friedens: der Gedächtniß eine Völle des Trosts. Bernard. Serm. 11. in Cant. 1. Dem Verstand zwar wird er seyn eine Völle des Lichts, wegen Klarheit der seligen Anschauung. 2. Dem Willen eine Völle des Friedens wegen der Süßigkeit der seligmachenden Liebe. 3. Der Gedächtniß eine Völle des Trosts aus dem Angedenken der in dem Leben empfangenen Gunstbezeigungen. Part.III. Cap.5. §.1. Num.2. p.331. seq.

IV. Die himmlische Freuden sind von einer unendlichen Vollkommenheit; 1. weil sie unendliche Uebel ausschließen: 2. und unendliche Güter in sich begreifen. Part.III. C.5. §. 1. Num. 1. pag. 327. & seq.

V. Die

V. Die Freuden des Himmels sind unermeßlich: sind ewig. So sollen wir denn 1. alles fliehen, und vermeiden, was uns von dem Himmel abwendig machet. 2. Alles thun und wagen, was uns hierzu gedeihlich ist. 3. Alles leiden, was die himmlische Glorie vermehren kann. Part. III. Cap. 5. §. 3. pag. 361. 370. 382.

L.

Von der Lauigkeit.

I. Der laue Christ befindet sich in einem erschröcklichen Zustande; 1. Er ist gleich dem Acker eines faulen Menschen: dem Weinberg eines thörichten Mannes: einem unfruchtbaren Feigenbaum: einem überweißten Grabe. 2. Sein Leben ist eine Schleuse von beständig auf einander folgenden Fehlern. 3. Und es ist schon an dem, daß er von GOtt mit Grausen aus dem Munde geworfen werde. Part. I. Cap. 2. §. 1. pag. 78. 82. 85.

II. Die Lauigkeit ist eine Seelenkrankheit, welche sehr hart geheilet wird, und dieses meistens aus einer dreyfachen Ursache; 1. Weilen der laue Mensch das Uebel nicht erkennet; mithin wegen selbem nicht bekümmert ist. 2. Weil sie die Hülfsmittel, selbe zu vertreiben, entkräftet. 3. Weil sie den Gnaden, so den Eifer entzünden, den Zu-

gang vermehret. Part. I. Cap. 2. §. 2. Num. 1. pag. 90. seq.

III. Die Lauigkeit bringet mit sich eine zweyfache höchst schädliche Gefahr 1. die Gnade durch eine Todsünde zu verlieren; 2. eines nicht gar guten und christlichen Todes zu sterben. Part. I. Cap. 2. § 2. & 3. pag. 94. 97.

IV. 1. Die Anzeigen dieses Uebels sowohl, als 2. die Gegenmittel sind uns sattsam bekannt, aus jenen die Krankheit zu erkennen, durch diese aber solche zu curiren. Part. I. Cap. 2. §. 3. pag. 103. & 108.

Von der läßlichen Sünde.

Besiehe unten Lit. S. Sünde.

Von der geistlichen Lesung.

I. Es wird gezeiget, 1. warum, 2. was Gattung geistlicher Bücher, und wie sie zu lesen sind. Part. I. Cap. 2. §. 3. Num. 2. pag. 110. 112. 114.

II. Die geistliche Lesung soll verrichtet werden 1. aufmerksam, 2. gottesfürchtig, 3. beständig. Ibid. pag. 114.

Von der Liebe GOttes.

I. Daß die Liebe GOttes gegen uns Menschen am höchsten gestiegen, erhellet 1. aus den Gnaden, und Gutthaten, so er uns mittheilet. 2. Aus der Weise, wie er uns solche

solche verleihet. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 241. 249. 253.

II. GOtt, der uns so sehr liebet, giebt uns nicht nur 1. das Seinige, sondern auch 2. sich selbst, und zwar 3. gänzlich und vollkommen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num 1. pag. 241. 249. & 253.

III. Dieser allerhöchste Geist liebet uns mit einer 1. ewigen, 2. unendlichen, 3. freywillig- und unverdienten Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 253. seq.

IV. Die göttliche gegen uns tragende Liebe ist höchstens gutthätig, zumalen sie uns dargiebet und vergünstiget 1. die Erde zu unserm Gebrauch, 2. die Engel zu unserm Schutz, 3. die Gnade zum Verdienst, 4. den Himmel zum Lohn, welche vier Gattungen der Güter aus allen erschaffenen Dingen die vornehmste und kostbarste sind. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 243. 244. 246. & 248.

V. Daß wir nun GOtt hinwieder lieben, und ihm also unser Herz ganz und gar schenken sollen, haben wir drey Ursachen, die uns dahin vermögen; 1. Weil er sich ebenfalls uns gänzlich schenket. 2. Weil sich auch Christus uns ganz und gar dargegeben. 3. Weilen wir mit allem dem gleichwohl wenig hingegen geben. Part. III. Cap. 4. § 2. pag. 241. 258. & 267.

VI. Damit wir aber in Uebung göttlicher Liebe nicht saumselig werden, oder uns betrü-

gen, sollen wir fleißig bedenken 1. die höchste Vortrefflichkeit; 2. die eigentliche Kennzeichen dieser Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 1. pag. 274. & 276.

VII. Auf daß du auch verlangest und wissest die List und Griffel der eigenen Liebe zu vermeiden, sollest du 1. derselben Bosheit oftermal betrachten: 2. aus was Zeichen sie zu erkennen, fleißig bedenken. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. pag. 292. & 294.

Von der herrschenden Leidenschaft.

Besiehe A. Von der herrschenden Anmuthung.

M.

Von den menschlichen Urtheilen.

I. Man solle die Urtheile der Menschen verachten; 1. Weil sie sterbliche Menschen, wie wir, sind. 2. Weil sie vielen Irrthümern unterworfen. 3. Weil sie fast stündlich sich verändern. 4. Weilen sie lasterhaft sind. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 1. pag. 230. & seq.

II. Jedermann gefallen wollen ist 1. ein unmögliches, 2. ein lächerliches Ding. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 1. pag. 239. & 241.

Von der Mühe und Beschwerlichkeit auf dem Wege der Tugend.

I. Was man immer für Mühe und Beschwerniß die Tugend und den Himmel zu erlangen, aus=

auszustehen hat, ist gering, und leicht, 1. wenn man solche an sich selbst betrachtet; 2. wenn man sie mit den Verdrießlichkeiten, so man für die Welt erduldet, vergleichen will; 3. wenn sie mit der ewigen, uns zur Krone bestimmten Glorie in Vergleich gezogen werden. Part. III. Cap. 5. §. 3. Num. 2. pag. 372. 374.

II. Die bevorstehende Beschwerniß in Unterdrückung der bösen Begierden wird verringert 1. durch Erkenntniß des Uebels, 2. durch ein steifes Vertrauen auf GOtt, 3. durch die Kunst oder Geschicklichkeit recht zu streiten. Part. I. Cap. 4. §. 3. Num. 1. 2. & 3. pag. 190. 193. & 198.

N.

Von der Naturart, und Eigenschaft.

I. Wie immer des Menschen Natur geartet ist, wird sie die Heiligkeit zu erlangen nicht hinderlich, sondern vielmehr verhülflich seyn. Part. III. Cap 3. §. 3. Num. 1. pag. 189. & 197.

II. Die Naturregungen, 1. was sie seyen? 2. wie selbe zu unterscheiden sind? Part. I. Cap. 4. §. 2. pag. 176. & 178.

P.

Von den Priestern, und dem heiligen Meßopfer.

I. Die Würde eines Priesters ist sehr hoch, und

vortrefflich, 1. weil er in seiner hohen Gewalt die Engel, ja die Mutter GOttes selbst übertrifft, 2. weil er gleichsam der andere Christus, 3. und ein irdischer Gott ist. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 2. pag. 228. & seq.

II. Das göttliche Opfer ist vom höchsten Werth, und Vortrefflichkeit. 1. Wegen Hoheit der Person, von der es geopfert wird. 2. Wegen Heiligkeit des Opfers, so geschlachtet wird. 3. Wegen der Majestät desjenigen, dem es geopfert wird. 4. Wegen der hohen und vortrefflichen Weise zu opfern. 5. Wegen dem hohen Ziel, und Absehen, zu dem es gerichtet ist. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. I. pag. 224. & seq.

III. Weilen denn dieses Opfer so hoch, und vortrefflich, und die priesterliche Würde so erhaben ist, so folget hieraus, daß solches lau und hinläßig verrichten, 1. eine Schauder-volle Sache sey, und 2. eine schwere Strafe verdiene. Part. II. Cap. 4. §. 4 Num. 3. pag. 232. & 237.

IV. Die Weise solches Opfer gottselig, und andächtig abzustatten enthält vier Stücke: 1. Eine Aufmerksamkeit des Gemüths; 2. Eifer des Herzens; 3. gebührende Zeitmaaße; und endlich 4. eine auserlesene Reinigkeit der Seele, so von allen erschaffenen Dingen entfernet ist. Part. II. Cap. 4. §. 5. pag. 246. 249. 255. & 269.

V. Die

V. Die geziemende Daurung oder Zeitmaaße betrifft meistentheils dreyerley Uebungen; 1. Die Vorbereitung: 2. die Aufopferung selbst: 3. Danksagung. Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 3. pag. 255. 258. & 263.

R.

Von dem menschlichen Respect oder Ansehen.

Besiehe oben Lit. A. Menschliches Absehen.

S.

Von der Schläfrigkeit, oder Saumseligkeit in dem Aufstehen.

I. Wie sehr solche zu fliehen sey, ist aus dem abzunehmen; weil selbige 1. eine Sünde; und zwar 2. eine verächtliche, und 3. gar schädliches Laster ist. Part. I. Cap. 6. §. 1. 2. & 3. pag. 258. 265. & 268.

II. Mittel wider selbige sind nachstehende: 1. Die Stunde zum Aufstehen zum Voraus bestimmen. 2. Am Morgen behend, und unverdrossen aufstehen. 3. Sich selbst im Fall der Verzögerung eine freywillige Strafe auflegen. Part. I. Cap. 6. §. 4. pag. 281. 283. 287.

III. Eine erhebliche Ursache den Schlaf zu verlängern ist 1. weder die Unpäßlichkeit des Leibes, noch 2. die Schwermüthigkeit des Hauptes, 3. weder auch das Schwitzen

an den Gliedern. Part. I. Cap. 6. §. 3. Num. 4. pag. 272. & seq.

Von dem Stillschweigen.

Besiehe Lit. Z. Von der Zunge.

Von der läßlichen Sünde.

I. Ihre Bosheit ist ungemein groß; 1. zumalen nach der Todsünde kein grösseres Uebel in der Welt zu finden; 2. indem auch GOtt solche auf eine unglaubliche Weise hasset: 3. beynebst kein pures Geschöpf für selbe nach Gebühr genug zu thun im Stande ist; 4. und dieselbige sogar an dem Leiden, und Tode Christi selbsten Ursach ist. Part. I. Cap. 1. §. 1. pag. 7. 12. 15. 20.

II. Die Folgen, und Wirkungen dieser Sünde sind in Wahrheit erschröcklich; 1. indem solche alle tugendliche Werke verderbet; 2. den Liebeseifer vermindert; 3. die Seele auf eine gewisse Weise von GOtt absöndert, und gar häßlich verstaltet: 4. endlich auch den Weg zur Todsünde bahnet. Part. I. Cap. 1. §. 2. pag. 25. 31. 35. 39.

III. Es sind für selbe sehr große Strafen bestimmet, sowohl 1. in dieser, als 2. jener Welt. Part. I. Cap. 1. §. 3. pag. 45. 56.

IV. Derselben Schwere erhellet 1. aus der Eigenschaft und Größe der Bestrafung: 2. aus der Würde der bestraften Person; 3. aus der Gerechtigkeit des strafenden Rich-

ters.

ters. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 1. & 2. pag. 56. item 52. & 54. item 60.

V. Es giebt viererley Mittel solche zu vermeiden; 1. ein kräftiger Vorsatz; 2. beständige Wachsamkeit; 3. hurtiger Widerstand, 4. und eifrig in der Liebe GOttes verrichtetes Gebeth. Part. I. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 65. 71. 75. 77.

T.

Von den täglichen Werken oder Uebungen.

I. Wer die täglich-vorkommende Uebungen nicht recht vollkommen verrichtet, hat zu erwarten 1. einen bittern Tod, 2. schärferes Gericht, 3. schmerzlich- und verlängertes Fegfeuer. Part. II. Cap. 1. §. 2. p. 16. 20. & 24.

II. Aus den übel verrichteten täglichen Werken entsteht vornämlich ein dreyfacher Schaden: als 1. der Verlust unzahlbarer sowohl Gnaden- als Gloriestufen, 2. wie denn auch sehr vieler andern Güter, die wir erwerben könnten, 3. endlich auch die Verzweiflung an Eroberung der Vollkommenheit. Part. II. Cap. 1. §. 1. p. 4. 10. & 13.

III. Damit aber die tägliche Uebungen vollkommentlich mögen entrichtet werden; müssen dieselbige 1. rein, 2. eiferig, 3. vollständig, 4. zur bestimmten Zeit vollzogen werden. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 1. pag. 31. & seq.

IV. Zu vollkommener Verrichtung solcher Werke dienen folgende Hülfsmittel: 1. Eine wohlgeordnete Weise, 2. darauf folgende Erforschung, 3. und heilsame Beredung, daß dieser der letzte Lebenstag; 4. und keine andere Uebung vollkommentlich zu entrichten, mehr übrig sey. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 2. p. 38. & seq.

Von dem Tode.

I. Wenn du schläfest (sind die Worte des Salomons, zu einem gerechten Menschen) wenn du schläfest, so wirst du dich nicht fürchten: du wirst ruhen, und einen sanften Schlaf haben, Prov. 3. v. 24. durch welche Worte der weiseste König andeuten will, daß der Hingang einer frommen Seele 1. ruhig; du wirst ruhen: 2. annehmlich: einen sanften Schlaf, 3. und sicher seyn werde: du wirst dich nicht fürchten. Part. III. Cap. 3. §. 2. pag. 147. 155. 172.

II. Nach Bernardi Zeugniß Epist. 105. wird der Tod des Gerechten gut, besser, ja der beßte seyn: 1. gut, wegen der Ruhe: 2. besser, wegen der Annehmlichkeit: 3. der beßte, wegen der Sicherheit. Und dieses wegen der Ruhe von den vergangenen Mühseligkeiten; wegen der Lieblichkeit gegenwärtigen Trostes; wegen der Sicherheit von den zukünftigen Peinen. Part. III. Cap. 3. §. 2. pag. 147. & seq.

III. Der Tod des Gerechten wird ganz sanft seyn; indem er befreyet ist von der Furcht 1. des Todes; 2. des Gerichts; 3. des Fegfeuers. Part. III. Cap. 3. §. 2. pag. 172. 177. & 181.

IV. Wer den HErrn fürchtet, dem wird es wohl ergehen am Letzten. Eccli 1. v. 13. Und wird jener so überhäufte Trost vornämlich aus einer dreyfachen Quelle herrühren, 1. aus dem Zeugniß eines guten Gewissens, 2. aus dem, daß sein Gemüth frey ist von aller Zuneigung zu den Geschöpfen, 3. aus dem Anblick Christi, des am Creutz hangenden Erlösers. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. p. 156. 161. & 165.

V. Zumalen der Anblick des gecreutzigten Heilands 1. die Leibsschmerzen lindern, 2. das Vertrauen in der Seelen vermehren thut. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. pag. 166. & 168.

Von der recht gegründeten Tugend.

I. Derselben übergroße Hoheit und Vortrefflichkeit erweiset 1. das Gericht GOttes; 2. das Beyspiel Christi. Part. III. Cap. 1. §. 1. p. 4. & 17.

II. Daß GOtt eine gründliche Tugend von uns verlange, erweiset 1. das wiederholte Zeugniß göttlicher Schrift, 2. die uns zu dem Ende verliehene Hülfsmittel. Part. III. Cap. 4. §. 1. pag. 216. & 228.

III. Von dem Fleiß, nach einer wohlgegründeten Tugend zu streben, entschuldiget uns 1. weder die Natursbeschaffenheit; 2. noch der gegenwärtige Stand, und Lebensart; 3. weder auch die Beschwerniß der vorhabenden Bemühung. Part. III. Cap. 3. §. 3. p. 189. 200. & 207.

IV. Obwohlen 1. nichts vortrefflichers, als die Tugend, 2. so wird doch nichts weniger, als die Tugend, geachtet. Part. III. Cap. 1. Num. 1. & 2. p. 4. & 24.

U. V.

Von der Gemüthsversammlung.

I. Die Gemüthsversammlung ist jener von Christo so sehr belobte verborgene Schatz; 1. Sintemalen sie uns von verschiedenen Fehlern, und Verdrießlichkeiten befreyet. 2. Anbey ein gar vortreffliches Mittel die Vollkommenheit zu erlangen; 3. die Quelle auserlesener Gnaden; 4. und ein irdischer Himmel ist. Part. III. Cap. 3. p. 113. 121. 126. & 129.

II. Drey Dinge sind der innerlichen Versammlung hinderlich; 1. Die überhäufte Geschäffte. 2. Die gar zu gähe Weiß und Lebhaftigkeit in Entrichtung derselben. 3. Die übermäßige Sorge wegen derselben guten Fortgang. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 2. p. 170. & seq.

Siehe Lit. Z. Gemüthszerstreuung.

III.

III. Einer dreytägigen Einöde 1. großer Nutzen, und 2. leichte Weise solche anzustellen, wird gezeiget Part II. Cap. 6. §. 2. p. 318. & §. 3. Num. 2. p. 335.

Besiehe Lit D. Dreytägige Einöde.

Z.

Von der Gemüthszerstreuung.

I. Vier üble Wirkungen entstehen aus der Gemüthszerstreuung, welche um so mehr zu fürchten sind, als weniger sie gefürchtet werden; als nämlich 1. daß sie den Menschen aus der Schooß einer besondern göttlichen Vorsicht verstoßet: er wird hinaus geworfen; 2. eine das Innerste der Seelen verzehrende Gemüthsdürre verursacht: und wird verdorren; 3. fremdes Heil zu befördern höchst untauglich machet: Sie werden ihn ins Feuer werfen; 4. und einer vielfältigen Strafe ihn verfänglich machet: und er wird brennen. Joh. 15. v. 6. Part. II. Cap. 3. §. 2. p. 135. 141. 146. 149.

II. Doch giebt es drey Gegenmittel wider dieses Uebel. 1. Des Stillschweigens, und der Einsamkeit sich befleißen. 2. Die gar zu viele Zerstreuungen bringende Geschäffte vermeiden. 3. In der göttlichen Gegenwart sich oftermals üben. Part. II. Cap. 3. §. 3. p. 153. & seq.

Von

Von der Zunge.

I. Damit der Mensch eine Hut an seinem Mund, und eine Thür an seinen Lefzen herum setzen möge, Psal. 140. v. 3. muß 1. er oft bedenken der Geschwätzigkeit schädliche Wirkungen, 2. und sich anständiger Mittel wider selbige gebrauchen. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 154. & 165. seq.

II. Es sind aber in dem Reden vornämlich drey Stücke zu beobachten: 1. Die Zeit. 2. Die Materie oder Inhalt. 3. Die Art und Weise. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 165.

Verzeichniß

deren zu einer zweyfach-dreytägigen Gemüthsversammlung dienlichen Materien.

Damit nicht etwa die Menge und Weitschichtigkeiten der zur Betrachtuug vorkommenden Materien jemand verdrießlich, oder an dem Seelenfrucht hinderlich fallen möge, kann man nur jene Titel, und derselben Abtheilung, die in nachstehender Verzeichniß bestimmet sind, durchlesen, die übrige aber zu einer andern Zeit betrachten. Dem aber auch diese zu lang gedunken wollten, der kann sich nur in einem Numero, oder wenn auch dieser zu lang seyn sollte, in einem Membro oder Abschnitt zur Betrachtungsstunde aufhalten; oder

oder nur ganz allein den kurzen in der Mitte verzeichneten Inhalt durchgehen. Denn solchergestalten wird beederley Gattungen Menschen geholfen seyn, sowohl denen, welche die Betrachtungspuncte in kurzer Verfassung verlangen, als auch jenen, die solche weiters ausgeführet dienlicher zu seyn erachten. Sollte es aber die Zeit nicht gestatten, auf dieses so heilsame Geschäfft drey Täge anzuwenden, läßt sich darinn Abwechslung treffen, und wenigstens ein Tag der Betrachtung dieser Wahrheiten widmen. Uebrigens haben wir zur geistlichen Lesung etwas mehrers bestimmet, damit es, wenn es die Zeit zulässet, an einem hinlänglichen Vorrath nicht ermangelt; in Abgang derselben aber, so viel, als es sich thun lässet, zur Hand genommen werde.

Ordentliche Eintheilung

der geistlichen Uebungen für die erste dreytägige Gemüthsversammlung.

An dem Vorabend.

Gemüthserwägung. Von der Nothwendigkeit der geistlichen Einöde, oder Gemüthsversammlung. Part. II. Cap 6. §. 1. p. 311.

Thomas Kemp. de Imit. Christ. l. 1. c. 20.

Geistliche Lesung: Von den Hülfsmitteln, solche wohl und nützlich anzustellen. Part. II. Cap. 6. §. 3. p. 330.

Der

Der erste Tag.

Hindernisse einer gründlichen Tugend.

Erste Betrachtung. Von der Bosheit einer läßlichen Sünde an sich selbst erwogen. Part. I. Cap. 1. §. 1. Num. 1. & 2. p. 7. & 12.

Lesung für den Vormittag. Von der Schwere, und schädlichen Wirkungen der läßlichen Sünde. Part. I. Cap. 1. §. 1. N. 3. & 4. p. 15. & 20. item §. 2. Num. 1, 2. & 3. p. 25. 31. & 35.

Erforschung des innerlichen Seelenstands. Von dem wirklichen Haß der läßlichen Sünde und Mitteln selbige zu vermeiden. Part. I. Cap. 1. §. 4. Num. 1. & 2. p. 65. & 68.

Gemüthserforschung. Von den bösen Wirkungen der Lauigkeit. Part. I. Cap. 2. §. 2. p. 90.

Zweyte Betrachtung. Von der Strafe des Misbrauchs göttlicher Gnaden. Part. I. Cap. 3. §. 2. p. 132.

Thom. Kemp. l. 3. c. 14.

Lesung für den Nachmittag. Von der in dem Gemüth herrschenden Anmuthung, Part. I. Cap. 4. §. 1. p. 160. oder von der Saumseligkeit im Aufstehen. Part. I. Cap. 4. pag. 258.

Der zweyte Tag.

Beyhülfe zu Erlangung einer gründlichen Tugend.

Erste Betrachtung. Von dem ausbleibenden Gewinn, wenn die täglichen Werke nicht vollkommentlich entrichtet werden. Part. II. Cap. 1. §. 1. Num. 1. & 3. pag. 4. & 10.

Thom. Kemp. l. 1. c. 15.

Geistliche Lesung für den Nachmittag. Von den Hindernissen und Beyhülfen zu einem guten und nützlichen Gebethe. Part. II. Cap. 2. §. 3. Num. 1. & 2. p. 84. 95.

Erforschung des innerlichen Seelenstandes. Von der Weise und Kunst, die täglichen Uebungen vollkommentlich zu entrichten. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 1. p. 29.

Gemüthserwägung. Von vielfältiger Nutzbarkeit der Gemüthsversammlung. P. II. Cap. 3. §. 1. Num. 1. & 2. p. 113. & 121.

Zweyte Betrachtung. Von dem Schaden aus Vernachläßigung des Gebeths. Part. II. Cap. 2. §. 1. Num. 1. & 3. p. 45. & 54.

Thom. Kemp. l. 1. c. 21.

Lesung für den Nachmittag. Von den Hülfsmitteln zu Erhaltung der innerlichen Versammlung. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 154.

Der dritte Tag.

Ursache und Antrieb zu Erlangung einer vollkommenen Tugend.

Erste Betrachtung. Von der scharfen uns bevorstehenden Rechenschaft, wenn wir nicht nach der Tugend streben. Part. III. Cap. 2. §. 1. Num. 3. & 4. p. 75. & 78.

Thom. Kemp. l. 3. c. 14.

Geistliche Lesung für den Vormittag. Von eben dieser Materie und Inhalt. Part. III. Cap. 2. §. 1. Num. 1. & 2. p. 63. & 67. item §. 2. Num. 1. p. 82.

Gemüthserforschung. Von Mitteln und Fleiß, die Schärfe dieses Gerichts zu mildern. Part. III. C. 2. §. 3. N. 1. & 2. p. 103. & 111.

Gemüthserwägung. Von der Gefahr unsers Heils, wenn wir nicht trachten heilig zu werden. Part. III. Cap. 2. §. 2. Num. 2. p. 95.

Zweyte Betrachtung. Von der Sicherheit aller recht frommen Seelen in der Todesstunde. Part. III. C. 3. §. 2. Num. 1. p. 146.

Thom. Kemp. l. 3. c. 47.

Lesung

Lesung für den Nachmittag. Von der Glückseligkeit derley grundfrommen Menschen annoch in diesem Leben. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 1. & 2. p. 117. & 126.

Auf den folgenden Tag.

Betrachtung. Von der Beharrlichkeit in dem angefangenen Guten. Part. III. Cap. 6. §. 1. Num. 1. & 2. p. 390. 391. & 406.

Thom. Kemp. l. 3. c. 33.

Geistliche Lesung. Von dem entstehenden Schaden aus der Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 2. p. 400.

Ordentliche Eintheilung

der geistlichen Uebungen für die zweyte dreytägige Gemüthsversammlung.

An dem Vortage.

Gemüthserwägung. Von der Nutzbarkeit der heiligen Exercitien. Part. II. Cap. 6. §. 2. p. 318.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. a Num. 1. usque ad 7.

Geistliche Lesung. Mittel und Beyhülfe, selbe nutzlich anzustellen. Part. II. Cap. 6. §. 3. p. 330.

Der erste Tag.

Hindernisse einer recht gegründeten Tugend.

Erste Betrachtung. Von der Lauigkeit bösen Eigenschaft. Part. I. Cap. 2. § 1. p. 80.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. a N. 7. & seq.

Vormittägige Lesung. Von dem menschlichen Aufsehen. Part. I. Cap. 5. §. 1. 2. 3. p. 206. 211. & 215.

Gemüthserforschung. Von den Kennzeichen und Mitteln wider die Lauigkeit. Part. I. Cap. 2. §. 3. p. 103. & 108.

Gemüthserwägung. Von den bösen Folgen und Strafen der läßlichen Sünde. Part. I. Cap. 1. §. 2. Num. 4. p. 39. item §. 3. Num. 2. p. 56.

Zweyte Betrachtung. Von der Unbilligkeit des Misbrauchs göttlicher Gnaden. Part. I. Cap. 3. §. 1. p. 121. & seq.

Thom. Kemp. l. 3. c. 55.

Lesung für den Nachmittag. Von den Regeln, die göttlichen Einsprechungen zu unterscheiden; und Weise, solchen Gehör zu geben. Part. I. Cap. 3. §. 3. p. 145. 151. 154.

Oder

Oder von Verachtung des menschlichen Urtheils. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 1. p. 230.

Der zweyte Tag.

Hülfsmittel, die Tugend recht zu gründen.

Erste Betrachtung. Von dem Schaden, so aus unvollkommener Entrichtung unserer täglichen Werke entstehet. Part. II. Cap. 1. §. 2. p. 16.

Thom. Kemp. l. 1. c. 19.

Geistliche Lesung für den Vormittag. Von Entschlagung solcher Geschäffte, welche gar zu große Zerstreuungen verursachen; und von Uebung göttlicher Gegenwart. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 2. & 3. p. 170. & 180.

Erforschung über den Seelenstand. Von Mittel und Beyhülfe, die täglichen Uebungen vollkommentlich zu verrichten. Part. II. C. 1. §. 3. Num. 2. p. 38.

Gemüthserwägung. Von den aus der Gemüthszerstreuung entstehenden Uebeln. P. II. Cap. 3. §. 2. p. 135.

Zweyte Betrachtung. Von der großen Nutzbarkeit eines wohlangestellten Gebeths.

Part. II. Cap. 2. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 62. & 67.

Thom. Kemp. l. 4. cap. 15.

Lesung für den Nachmittag. Von dem rechten Gebrauch der besondern Gewissenserforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292.

Der dritte Tag.

Ursache und Antriebe, die Vollkommenheit der Tugend zu erlangen.

Erste Betrachtung. Von der Liebe Christi gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. p. 258.

Thom. Kemp. l. 4. c. 8.

Lesung für die Frühzeit. Von der Schuldigkeit nach der Vollkommenheit zu trachten. Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 1. & 2. pag. 216. & 228.

Erforschung über den Gewissenszustand. Von den Merkmaalen der göttlichen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. pag. 276.

Gemüths-

Gemüthserwägung. Von der Liebe GOttes gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 258.

Zweyte Betrachtung. Von dem Nichts, oder Geringfügigkeit unserer gegen GOtt tragenden Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 3. p. 267.

Thom. Kemp. l. 3. c. 27.

Geistliche Lesung für den Nachmittag. Von den Kennzeichen der eigenen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. von pag. 309. bis 320.

Auf den nachfolgenden Tag.

Betrachtung. Von verschiedenem Nutzen der Beharrlichkeit. Part. III. Cap. 6. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 395. & 398.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. usque ad N. 7.

Geistliche Lesung. Von den Mitteln wider die Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 3. pag. 413.

Ordentliche Verfassung

der geistlichen Uebungen für die eintägige Gemüthsversammlung.

Oder vor Empfahung der priesterlichen Weihe;

Oder an dem jährlichen derselben Gedächtnißtage;

Oder vor dem heiligen Fronleichnamsfeste vorzunehmen.

Weil es sich in allweg geziemen will, daß man zu Empfahung der heiligen Weihen durch vorgehende Gemüthsversammlung sich zubereite; anbey aber manchen drey Tage hierauf anzuwenden zu viel gedünket; als habe ich diesen zu Gefallen eine ordentliche Reihe geistlicher Uebungen für eine eintägige heilige Einöde allhier beyfügen wollen. Welcher auch diejenigen sich nützlich gebrauchen können, die alljährlich an dem Gedächtnißtage der empfangenen priesterlichen Weihe, ihren Eifer zu ermuntern, die Würde und Obliegenheit ihres übernommenen hohen Amtes zu erwägen gewohnt sind; oder zu dem herankommenden Fronleichnamsfeste mit absonderlicher Andacht sich vorbereiten wollen.

Ordentliche Verfassung der vorkommenden Verrichtungen.

Erste Betrachtung. Von der Vortrefflichkeit dieses göttlichen Geheimnisses. Part. II. Cap. 4. §. 1. pag. 193.

Thom. Kemp. l. 4. c. 1.

Geistliche Lesung für den Vormittag. Von den Wirkungen des heiligen Altarssacraments. Part. II. Cap. 4. §. 2. pag. 199.

Erforschung des innerlichen Seelenstandes. Von der Zeit, so man auf die Vorbereitung, Aufopferung und Danksagung anwenden solle. Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 3. p. 255.

Gemüthserwägung. Von der einem Priester nothwendigen Aufmerksamkeit, Eifer und Reinigkeit. Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 1. 2. & 4. pag. 246. 249. & 269.

Zweyte Betrachtung. Von der Liebe Christi gegen uns Menschen in dem heiligen Altarsgeheimniß. Part. II. Cap. 4. §. 3. Num. 1. & 2. pag. 212. seqq.

Thom. Kemp. l. 4. c. 2.

Lesung für den Nachmittag. Von der übergroßen Vortrefflichkeit dieses Opfers, und der Priester hohen Würde.] Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 1. 2. & 3. pag. 224. seqq.

Verzeichniß

jener Gemüthserwägungen, welche zu einem dreyfachen Curs der heiligen Exercitien dienen können.

Obwohlen auch zu einem Inhalt und Vorrath der Gemüthserwägungen, so in den geistlichen Exercitien vorkommen, die nämlichen Erwägungen und Betrachtungen, die wir gleich vorhero für eine zweyfache dreytägige Versammlung bestimmet haben, und einen doppelten Curs ausmachten, könnten gebrauchet werden; dessen ungeachtet wollen wir allda einen andern auch dreyfachen Curs beyfügen, in welchem nur jene Materien berühret werden, von welchen in der doppelt oben angesetzten dreytägigen Einöde keine Meldung geschehen. Für die erste werden solche Materien bestimmet, welche sich auf den Inhalt der Exercitien mehr anschicken, und etwas kürzers behandelt; in den zwey andern aber die Sachen nur etwas mehr aus-

ausgeführet werden. Dem aber die hier bestimmten Absätze länger zu seyn gedünketen, als daß er selbe in der vorgeschriebenen Bedenkungsstunde vollständig, und der Ordnung nach erwägen könnte; der soll (wie oben schon erwähnet) nur einen Numerum des Abschnittes zur Betrachtung vor sich nehmen; die übrige aber entweder gar auslassen, oder auf andere bequeme Zeit verschieben. Wiewohlen auch solche nicht gar zu lang werden vorkommen, wenn man nur das Vorgeschriebene zur Bedenkung erkieset. Neben dem können auch eben diese Gemüthserwägungen anstatt der geistlichen Lesung, die gemeiniglich in den achttägigen Exercitiis vorgeschrieben wird, gebrauchet werden.

Ordentliche Eintheilung der Gemüthserwägungen.

Für die ersten achttägigen heiligen Exercitien.

Am ersten Tage.

Von der Fahrläßigkeit in dem Tugendeifer. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 1. von pag. 24. bis 36.

Am

Am zweyten Tage.

Von dem Tode. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. von pag 155. bis 166.

Am dritten Tage.

Von dem Gericht und Fegfeuer. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 3. von p. 177. bis 187.

Am vierten Tage.

Von dem Beyspiele Christi. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 17.

Am fünften Tage.

Von dem Unterschied unsers Glaubens und Lebens. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 2. pag. 36.

Am sechsten Tage.

Von der Nachfolge Christi. Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 2. pag. 228.

Am siebenten Tage.

Von dem Leiden Christi. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258.

Am achten Tage.

Von der gutthätigen Liebe GOttes gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 249.

Für

Für die zweyte achttägige Einöde.

Am ersten Tage.

Von der Vortrefflichkeit der Tugend. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 1. pag. 4.

Am zweyten Tage.

Von der Kunst und Weise, die in dem Gemüthe herrschende Anmuthung zu entdecken. Part. I. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 178. seq.

Am dritten Tage.

Von der Weise und Art, selbige zu heilen. Part. I. Cap. 4. §. 3. von p. 190. bis 205.

Am vierten Tage.

Von dem Inhalt und Ordnung der besondern Gewissenserforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292. & 301.

Am fünften Tage.

Von der Dunkelheit unsers Verstandes und Boshaftigkeit unsers Willens. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 1. von pag. 45. bis 55.

Am sechsten Tage.

Von den Mitteln wider obgesagte Krankheit.

heit. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 55.

Am siebenten Tage.

Von den eiteln Vorwänden unsrer Lauigkeit. Part. III. Cap. 3. §. 3. Num. 2. & 3. pag. 200. 207.

Am achten Tage.

Von den Folgerungen, so wir aus der ewigen Glückseligkeit der Auserwählten ziehen sollen. Part. III. Cap. 5. §. 3. Num. 2. pag. 370.

Für die dritte achttägige Gemüthsversammlung.

Am ersten Tage.

Von den Strafen der läßlichen Sünde annoch in dieser Welt. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 1. pag. 45.

Am zweyten Tage.

Von dem glückseligen Tode der Frommen. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. von pag. 165. bis 172. & Num. 3. von pag. 172. bis 177.

Am dritten Tage.

Von der Furcht des göttlichen Gerichts. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 2. pag. 245.

Am vierten Tage.

Von dem Gebethe. Part. II. Cap. 2. §. 1. Num. 2. pag. 49. & §. 2. Num. 3. p. 74.

Am fünften Tage.

Von der Gemüthsversammlung. Part. II. Cap. 3. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 126. 129.

Am sechsten Tage.

Von der Glückseligkeit der Frommen annoch in diesem Leben. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 3. p. 135.

Am siebenten Tage.

Von derselben Glückseligkeit in dem Himmel. Part. III. Cap. 5. §. 1. Num. 1. pag. 322.

Am achten Tage.

Von der gewissen Versicherung der glückseligen Ewigkeit. Part. III. Cap. 5. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 347. & 352.

Oder von der Vollständigkeit dieser ewigen Seligkeit. Part. III. Cap. 5. §. 1. Num. 2. pag. 330.

Es ist allhie zu merken, daß der Index, oder Register aller in diesem ganzen Werke enthaltenen merkwürdigen Sachen, von denen in obigen Verzeichnissen keine Meldung geschehen, am Ende des dritten Theils zu finden sey.

Hauptsächliche
Hindernisse, Mittel
und Antriebe
zu einer
wohlgegründeten Tugend,
durch sittliche Betrachtungen
erläutert,
und zu jedermanns Gebrauch
eingerichtet.

Erster Theil.
Von den Hindernissen.

Wer immer zu dem Gipfel der Tugend sich erschwingen will, muß zuvor die Hindernissen, so ihn hievon abhalten können, aus dem Wege räumen, *S. Ignatius de Lojola in apophthegmatibus.*

Hauptsächliche Hindernisse, Mittel und Bewegursachen, eine recht gründliche Tugend zu erlangen.

Anlaß und Gelegenheit, diese Arbeit vorzunehmen, hat mir jene höchst wichtige Verordnung des heil. Vaters Ignatii an die Hand gegeben, worinn er von seinen geistlichen Söhnen verlanget, daß alle und jede nach einer wohlgegründeten und vollkommnen Tugend mit allem Fleiße streben sollen (a); gemäß jener in heiliger Schrift oft wiederholten Erinnerung: **Seyd vollkommen** (b), **befleisset euch heilig zu seyn** (c). **Dieß ist der Willen GOttes eure Heiligmachung** (d).

Durch eine recht gegründete Tugend aber verstehen wir nichts anders, als eine übernatürliche, durch öftere Uebung gestärkte, Gewohn- oder Fertigkeit, welche des Menschen Willen zu gleicher Art Wirkungen dermaßen geneigt und fertig machet, daß er solche beständig, mit Eifer und Hurtigkeit, aus reiner Absicht erwecken könne. Nun denn erstbesagte Fertigkeit in das Gemüth einzupflanzen, werden

(a) Institut. part. 10. §. 2. (b) Matth. 5. v. 48. (c) Levit. 11. v. 44. (d) 1. Thessal. 4. v. 3.

den wir in diesem Werke beflissen seyn. In dem ersten Theile wollen wir die Hindernisse einer gründlichen Tugend aufheben; in dem andern die Mittel, solche recht zu gründen, beybringen; in dem letzten endlich die Bewegursachen, sie vollends auszumachen, erwägen. Der erste Theil wird sich auf den sogenannten Weg der Reinigung; der zweyte auf den Weg der Erleuchtung, und der dritte auf den Weg der Vereinigung wohl anschicken; wie solches aus der einem jeden Theile beygesetzten Schlußfolge erhellen wird.

Dergleichen Hindernisse aber, die einer wohl gegründeten Tugend entgegen stehen, sind hauptsächlich Sechs an der Zahl, will sagen: 1) **Die läßliche Sünde.** 2) **Die Lauigkeit des Gemüths.** 3) **Der Misbrauch göttlicher Gnade.** 4) **Die in dem Gemüth herrschende Anmuthung.** 5) **Das menschliche Ansehen.** 6) **Die Faulheit in dem Aufstehen.** Diesen sechs Feinden demnach setzen wir eben so viele Hülfsmittel, die Tugend in der Seele zu befestigen, entgegen, als da sind: 1) Eine genaue Entrichtung der täglich vorkommenden Uebungen. 2) Ein eifriges Gebeth. 3) Die innerliche Gemüthsversammlung. 4) Eine eifervolle heilige Communion. 5) Einen beständigen Gebrauch der sonderheitlichen Gewissenserforschung. 6) Eine jährliche wenigstens dreytägige geistliche Einöde. Es werden aber auch, diese Tugend vollkommen zu machen, sechs Beweg-

ursachen, oder Antriebe beygebracht: dergleichen sind: 1) Ein lebhafter Glaube, die ewigen Wahrheiten über diese Dinge betreffend. 2) Eine heilsame Furcht der ansonst zu befahrenden Uebeln. 3) Eine festgegründete Hoffnung jener Güter, die wir durch selbe erlangen können. 4) Die Liebe GOttes, dessen Verlangen auf einen solchen Tugendsgrund abzielet, und ja auch eine Folgleistung verdienet. 5) Die Glückseligkeit aller gründlich frommen Seelen. Und endlich 6) die denen bis ans Ende in solcher Tugend Beharrenden zubereitete Krone.

Nun ist es freylich nicht ohne, daß es mehrere dergleichen Verhinderungen, Hülfsmittel und Anlockungen zur Vollkommenheit giebt; doch wollte ich diese vor andern erkiesen; weil ich mir nur von den fürnehmsten, wie mich diese zu seyn gedünkten, zu handeln vorgenommen habe, anbey auch glaubte, daß selbe gleichsam jene Urquellen wären, zu welchen die fürnehmsten Stücke und Grundsätze der Geistlehre können hingezogen werden, als die gleichsam wie unter einer zarten Rinde den Kern und das Mark der ganzen ascetischen Theologie enthalten.

Erster Theil.

Hauptsächliche Hindernisse einer gründlichen Tugend.

Weil die Absicht dieser Blätter nur allein dahin gerichtet, und der hieraus zu hoffende Nutzen in dem bestehen soll, daß wir uns um eine recht gründliche Tugend ohne Unterlaß, und mit möglichstem Fleiße bewerben; wird es vor allem nothwendig seyn, die entgegen stehenden Hindernisse in dem ersten Theile aufzuheben; denn so fern diese nicht gehoben sind, wird man sich nur vergebens bemühen, und das vorgesetzte Ziel niemalen erreichen, gleich den Vögelein, welche mit einem Faden an den Käfig gebunden, durch alle angewandte Mühe sich niemalen in die Luft erschwingen können.

Aus diesen Hindernissen aber sind nachstehende fast die ersten und fürnehmsten, nämlich die läßliche Sünde; die Lauigkeit des Gemüths; der Misbrauch göttlicher Gnade; die herrschende Anmuthung; das menschliche Ansehen; die Faul- und Schläfrigkeit in dem Aufstehen; sintemalen diese Dinge gleichsam ein tödtliches Gift der Gnade GOttes sind, das Verderben der Seele, eine heimlich zehrende Motte der Verdiensten, ja die gänzliche Zerstöhrung der Vollkommenheit, dergestalten, daß, wo diese Schadenthiere

obwalten, von einer gründlichen Tugend gar keine Hoffnung zu machen ist. Nun denn diese so große, gewaltig und hauptsächliche Hindernisse alle unsers geistlichen Fortgangs gänzlich, und von der Wurzel auszurotten, wird der erste Theil bemühet seyn, welcher denn auch mit dem sogenannten Wege der Reinigung eintreffen wird.

Erstes Capitel.

Von der läßlichen Sünde.

Weil die Todsünde alle Frömmigkeit von Grund aus verheeret; den göttlichen Geist aus der Seelen gänzlich vertreibet; von dem letzten Ziel, sage, von Gott und dem Himmel, ab, und den geraden Weg der Höllen zuführet; mit einem Worte der Seelen Pest, Tod und ewige Verdammniß ist; würden wir viel zu ehrlich und glimpflich mit selber handeln, wenn wir sie nur unter die Hindernisse der Heiligkeit zählen wollten; vielmehr wollen wir allhie diese höllische Pfützen alles Unheils beyseits lassen; (zumalen der blose Schatten von ihrer Häßlich- und Boshaftigkeit eine fromme Seele in tödtlichen Schrecken setzen kann) und von der läßlichen Sünde den Anfang machen, als welche nach Meynung der heiligen Väter der erste Gegenstand der Vollkommenheit ist. Diese denn zu vermeiden, wird uns zu einem mächtigen Antriebe dienen, wenn wir derselben Bosheit 1. in sich selbst; 2. hernach

in ihren Wirkungen und bösen Folgen; 3. in ihrer Bestrafung bedachtsam erwägen werden.

§. I.

Die Bosheit der läßlichen Sünde in sich selbst betrachtet.

1. Nach der Todsünde ist es das größte Uebel in der Welt.

Die läßliche Sünde ist in sich selbst ein großes Uebel; weil selbige (wie eine selige Catharina von Genua (e) aus göttlicher Offenbarung erkennet hat) alle Uebel dieser Welt, auch insgesammt, ja so gar den Tod und die Hölle selbst mit ihrer Boßheit überwieget. In dieser Meynung sind einstimmig die berühmtesten Kirchenväter, ein heil. Chrysostomus (f), Anselmus (g), Dorotheus (h), Thomas von Aquin (i). So gar der heydnische Weltweise Aristoteles, hat aus blosem Naturlichte diesen Ausspruch gethan; daß es nämlich besser und erwünschlicher sey, zu sterben, als wieder der Tugend Vollkommen-

 heit

(e) In ejus vita c. 27. ubi hæc: *fuit illi in Spiritu demonstratum, multo intolerabiliorem esse Dei offensam, quamlibet exiguissimam, ipso Luciferi inferno.* His similia leguntur c. 12. & 14. ubi dicit: *omnia alia hujus mundi tormenta nihil esse in comparatione talis offensæ.*

(f) Homil. 5. ad Pop. (g) L. de Simil. c. 190. (h) Serm. 20. (i) 2. 2. q. 110. a. 3. ad 4.

heit etwas begehen (k). Zu diesen Aussprüchen kommet noch ein ganz überzeugender Beweisthum; zumalen, nach Lehre des heiligen Thomas, mehrere Uebel in der Schuld einer Sünde, als in der Strafe sich befinden (l). Weil demnach alle Mühseligkeiten und Drangsalen dieses Lebens, auch der Tod selbst, und die höllischen Peinen nichts anders sind, als den Schuldigen bestimmte Strafen, lässet sich leicht hieraus schließen, daß auch eine kleine Sünde viel mehrere Bosheit in sich enthalte; um so mehr, als der höchste GOtt diese Uebel erschaffen hat, und wie die Schulen reden, eine Grundursache derselben ist: hingegen aber seine Gottheit nicht zulässet, daß er auf einige Weise auch nur der mindesten Sünde Urheber seyn könne.

So vernehmet denn, ihr sterbliche Menschen! mit euren Ohren, und höret meine Stimme, (sind die Ermahnungsworte Isaiä) **merket auf, und höret an meine Rede** (m): Nehmet wahr, ein jeder, auch läßlicher Fehler hat mehr Uebels und Bosheit in sich, als alle Uebel und Unheil dieser Welt insgesammt; übertrifft auch so gar den Tod und Höllen selbst. Merket nun wohl, was ich hieraus schließe: So ist denn nicht erlaubet, eine solche Sünde zu begehen, sollte ich auch mit einem einzigen derley Fehler alle Mühseligkeiten dieser Welt verhindern; oder durch ein einzig

(k) L. 3. Ethic. (l) 1. p. q. 48. a. 6. (m) Isa. 28. v. 23.

einzig solches Verbrechen der ganzen Welt alles, auch höchstes Glück und Wohl zuwegen bringen können. Ach! wer giebt mir doch, daß diese so wichtigen Gedanken mit einem eisernen Griffel in dein felsenhartes Herz hinein gegraben würden, der du immer dergleichen Sünden wie das Wasser hinein trinkest (n)

Ja, mein Christ! wenn du durch eine nur ganz geringe Unwahrheit alle Kriege und Hungersnoth, alle Feuersbrünste und Wassergüsse, alle Krankheiten und vergiftete Seuchen abwenden; alle Qualen und Gemüthsängsten, allen Verlust und Schmälerungen der Ehre, allen Jammer, Noth und Drangsalen der Städte, Uneinig- und Zwistigkeiten der Familien von dem menschlichen Geschlechte ablehnen könntest: wenn du jene entsetzliche, von dem Antichrist anzurichtende Plagen und Verfolgungen verhindern; und die von der strengen Gerechtigkeit GOttes in der andern Welt angeflammte Feuerheerde auslöschen könntest; wäre es gleichwohl verbothen, auch nur einmal die Unwahrheit zu reden. Ja, was noch mehr ist, wenn du durch einen geringen Zorn oder Ungeduld alle Ketzer, Türken und Heyden zum wahren Glauben bekehren; alle Verdammte aus der Höllen: alle Seelen aus dem Fegfeuer erledigen: wenn du alle gerechte in Fromm- und Hei-

(n) Job. 19. v. 24. & cap. 15. v. 16.

ligkeit annoch auf Erden lebende Menschen ihres ewigen Heils versichern könntest, wäre es dir doch nicht erlaubet, auch einem nur kleinen Zorne Platz zu geben; ja also ist es, es wäre nicht erlaubet. Dieses bezeugen mit einhelligem Beyfall alle Kirchenväter, Gottesgelehrte und Geistlehrer.

Woraus denn erfolget, daß es viel besser wäre, dieses ganze Weltgebäu am Ende mit himmlischem Feuer verwüsten, die Städte in allen Ländern und Königreichen, durch allgemeinen Umsturz unterübersich kehren; endlich auch die von Gott verworfene Sünder eine ganze Ewigkeit hindurch von dem Rachfeuer quälen und peinigen lassen, als nur eine einzige, auch geringe Sünde begehen. Und das ist ganz gewiß, es ist eine Glaubenslehre, an der man ohne Sünde nicht zweifeln darf; gestalten alle diese Uebel nur uns Menschen übel und schädlich sind: aber die Sünde, so gering es seyn mag, ist ein Uebel, so Gott angehet, als durch welche er verletzet, und, so zu sagen, betrübet wird (o). So groß denn der Unterschied ist zwischen dem Schöpfer und Geschöpfe, so sehr übersteiget die Bosheit des einen die andere; indem ja das Geschöpfe, in Vergleich mit dem Schöpfer, viel weniger, als eine Mücke gegen den Menschen zu achten ist: gleichwie es denn weniger Schade ist, eine Mücke

(o) Cornel. a Lapide & Salmeron disp. 11. in illum textum Ephes. 4. v. 30. *Nolite contristare Spiritum Sanctum.*

Mücke umbringen, als den Menschen von selbiger beschädigen lassen; also ist es auch viel besser, daß alle erschaffene Dinge zugleich zu Grunde gehen, als daß die höchste Majestät GOttes durch eine kleine Beleidigung verletzet werde.

Und dennoch, o ihr Himmel entsetzet euch hierüber (p)! und dennoch giebt es : : : Ach! meine Stimme erstaunet vor Schröcken, und wird in dem Munde erstecket; : : : es giebt Leute, und derselben nicht wenige, vielleicht auch Ordenspersonen, welche sich getrauen, mit jenem schon gemeinen Spruche verlauten zu lassen: es ist nur was geringes, es ist mehr nicht, als eine läßliche Sünde! Großer GOtt! was vermessene Worte sind diese. O ihr hellscheinende Wolken! häuset und setzet euch durch eine heilige Verstaltung in lauter Platten von hartem Aerzte dicht zusammen, daß doch der gottlose Schall dieser Worte nicht durchdringen, und bis zu den Sternen, gerechte Rache zu fodern, sich erschwingen möge.

Wie denn? was redet ihr, verächtliche Würmlein?! so solle denn dieses nur ein geringes Uebel seyn, welches der ganzen Welt Untergang, und die grausamsten Höllenpeinen an Schwere und Bosheit überwieget? mit welchen ich die Bekehrung aller Unglaubigen, die Erlösung der Verdammten, und das ewige Seelenheil der Lebendigen nicht erkaufen dürfte?

(p) Jerem. 2. v. 12.

te? Nur ein schlechtes Ding soll es seyn, was da schwerer und gewichtiger, als der ganzen Welt Untergang ist? Wo ist doch unser Witz und Vernunft? O wie weit anders werden wir in dem Sterbbette, etliche Minuten vor dem Tode, von der Schwere dieses Abentheuers urtheilen?

2.

GOtt hasset selbige auf eine unaussprechliche Weise.

So groß ist die Bosheit auch einer kleinen Sünde, so sehr hasset sie die unendliche Heiligkeit GOttes; daß so fern in seiner hochheiligen Mutter, oder in dessen höchstgeliebten Sohn ein dergleichen Sündenmackel sich finden ließe, daß dieselbe, ja auch die menschliche Natur Christi JEsu selbst von dem erzürnten GOtt der hypostatischen Vereinigung beraubet, ohne einzigen Verzug aus dem Himmel verstoßen, und durch einen blitzenden Donnerkeil in die peinlichen Flammen des Fegfeuers hinab gestürzet würde, so lang und viel alldorten gepeiniget zu werden, bis selbe von dieser Mackel vollkommentlich gereiniget wäre; sintemalen (ist der Ausspruch des göttlichen Geistes) in selbige (nämlich die himmlische Glorie) nichts beflecktes eingehen wird (q), mithin folget ja hieraus, daß auch nichts, so mit einer Sündenmackel beflecket ist, sich alldorten wird aufhalten können, denn eben jene Heiligkeit GOttes, welche

(q) Apocal. 21. v. 27.

che dieser pestilenzischen Seuche den Zugang in den Himmel verschließet, wird ja auch durch sein unwiederrufliches Urtheil, derselben allen Aufenthalt daselbst verbiethen.

Hie stehe still, verwegner Sünder! der du die kleinen Fehler nicht achtest; stehe still, und erwäge etwas aufmerksamer bey dir selbst, wer? ... wen? ... wegen was? mit einer so entsetzlichen Strafe beladen würde? ... Nämlich der ewige Vater ... seinen einigen Sohn ... und beyde der Sohn mit dem Vater die göttliche Mutter ... wegen einer einzigen auch nur geringen Sünde. Schließe nun aus diesem allen, wie erschröcklich da seyn müsse die Bosheit dieser abentheurischen Sünde; indem solche der Vater in dem Sohn, der Sohn in der Mutter, und zwar in einem solchen Sohne, und in einer solchen Mutter, mit einem so entsetzlichen Haß verabscheuet, verdammet und verfluchet; GOtt, sage ich, der alle Dinge nach Recht und Billigkeit erwäget und abmisset, in welchem die Liebe und Barmherzigkeit selbsten, als in ihrem eigentlichen Wohnsitz und Throne, ruhet: dieser GOtt hasset, und verabscheuet sie dergestalten. O kleine, und sogenannte läßliche Sünde! o was verfluchtes Abentheuer bist du in den Augen der göttlichen Majestät!

Daher kommet es, daß die Seligen und Auserwählten GOttes in dem Himmel, wenn ihnen sollte die Wahl gelassen werden, viel

lieber

lieber sich von ihren Thronen erheben, und in die höllischen Kerker, ohne Hoffnung jemalen hieraus erlediget zu werden, hinunter stürzen wollten, als mit derley Sündenmackel sich beflecken. Ja, was noch mehr ist, sie würden sich glückselig schätzen, wenn sie durch diese ihre Verstoßung zur Höllen ein einziges dergleichen Sündlein, wie die blinden Weltmenschen reden, verhindern könnten; und dieses ganz recht und billig; zumalen eine einzige solche Sündenmackel (wie viele ansehnliche Gottesgelehrte davon halten) (r) GOtt eine größere Unbild zufüget, und schwerer beleidiget, als ihm alle Heilige insgesammt durch ihr ewiges Lobsingen Ehre beweisen können.

So kommet dann herzu, ihr alle, die ihr mit lachendem Munde eine läßliche Sünde begehet, und erwäget diese Wahrheit nicht nach dem allgemeinen Wahn der Menschen, sondern nach dem Gewicht des Heiligthums (s), sehet! ein solches Urtheil fället Gott, Christus der Sohn GOttes, alle Selige in dem Himmel von der Schwere dieser Sünde, die ihr für eine so geringe Sache haltet, und vermessentlich ausrauschet. O Himmel! das einzige Angedenken dieser Sünde kann bey den Heiligen eine Todesangst verursachen,

der

(r) Petrus de Soto Libro de Institutione sacerdotum Lectione 18. de pœnitentia. Cujus sententiam sequuntur multi Recentiores teste Lugone de Incarn. disput. 5. Sect. 7. n. 122.

(s) Levit. 5. v. 15.

der blose Anblick die Engel zittern machen: nur ein Schatten hievon der Himmelsköniginn eine Furcht und Schröcken seyn; und gleichwohl erfrechet sich ein verächtlicher Erdklotz mit solcher Sünde die heiligste Dreyfaltigkeit fast stündlich, muthwilliger Weise zum Zorn zu reizen, und selbige gleich einem Bagatell ganz schnöd und meisterlos zu verlachen. O GOtt! ist es denn möglich, daß der Mensch allein für so schlecht haltet, was der ganze himmlische Hof einstimmig nach der Todsünde für das größte Uebel in der ganzen Welt erkennet und ausrufet? Kann es denn auch geschehen, daß ein Geistlicher, eine Ordensperson jene Dinge für nichts achte, von welchen der göttliche Richter einstens so scharfe Rechenschaft fodern wird? O blinde, blinde Menschen! Ach! es ist nicht so ring und leicht, womit die höchste Majestät verletzet und beleidiget wird; nichts schlechtes, was die höchste Heiligkeit verdammet.

3.

Kein pures Geschöpf kann für selbige zulängliche Genugthuung leisten.

Damit man aber den Abgrund solcher Bosheit gleich als bey der hellen Sonne noch klärer einsehen möge, so stellen sie sich hundert Millionen solcher Seelen vor, die sich annoch in dem Stande der reinen, von keiner Sünde befleckten Natur befunden; da selbige in einer Zeit von drey tausend Jahren die allergrößte

und schmerzlichste Peinen mit unvergleichlicher Geduld und Standhaftigkeit übertragen, anbey auch natürliche und sittliche Tugendsacten ohne Zahl und Unterbrechung, im höchsten Grad der Vollkommenheit, nur in dieser Absicht ausüben, daß sie hiemit der göttlichen Gerechtigkeit für einen einzigen derley Fehler die geziemende Genugthuung abstatten mögen: Und sehet! es reichet noch nicht zu, es ist vergebens; dieß alles kann nichts auswirken; diese so großen Peinen, alle diese pur allein natürlichen Tugendwerke, so gut und vollkommen sie auch seyn mögen, sind im mindesten nicht erkleckend, (wie der heilige Thomas und hochgelehrte Suarez erweisen (t)) nur eine einzige derley Sünde nach Verdiensten auszusöhnen.

Ja ich gebe dir noch mehr zu, setze auch, und stelle dir vor, daß alle Heiligen GOttes sich vor dem Throne der göttlichen Gerechtigkeit, mit demüthigst- und fußfälliger Bitte darnieder werfen, um derselben für ein einziges von dir begangenes geringes Verbrechen die schuldig gemessene Genugthuung abzustatten: Bilde dir noch ferner ein, daß die Seraphinen ihre brennende Liebe; die Patriarchen ihren standhaften Glauben; die Propheten ihre Starkmüthigkeit; die Apostel ihre eifrige Predi-

(t) S. Thomas 3. p. q. 27. a. 3. ad 3. Suarez Tom. 1. in 3. p. disp. 4. Sect. 9. §. prima ergo sententia, quam communissima esse dicit Viva de poenitentia, Part. 8. disput. 2. Quæst. 6. a. 1. n. 1.

Predigten; die Martyrer ihr vergossenes Blut; die Jungfrauen ihre Reinig- und Keuschheit; die Bischöffe ihren Seeleneifer; die Beichtiger ihre Bußwerke; und endlichen auch die große Mutter GOttes alle ihre Heiligkeit der verletzten Gottheit auf einer Wagschaalen darreichen, nur allein darum, damit sie eine von dir begangene läßliche Sünde durch eine vollkommene zulängliche Buße auslöschen mögen: Aber siehe! und bedenke, daß alles dieses vergeblich sey, alle Mühe, aller Fleiß umsonsten; denn, nach Lehre und Meynung eines gepurpurten Kirchenlichts (u), niemand auf Erden zu finden, auch kein gerechter und mit der übernatürlichen Gnade begabter Mensch, welcher eines andern läßliche Sünde durch ein tüchtiges Versöhnungsopfer tilgen, und auslöschen könnte (x), ja der gelehrte Soto (y) nebst andern Lehrern will durchaus behaupten, daß ein solcher gerechter, in der Gnade GOttes stehender Mensch auch nicht eine derley von ihm selbst begangene Sünde auszusöhnen fähig seye. So

(u) Lugo de incarn. disput. 5. Sect. 8. n. 154. *Ejus ratio est, quia defacto Deus non remittit culpam etiam venialem, nisi per aliquem gradum gratiæ sanctificantis, quam ei infundit: cum autem purus homo non possit defacto acquirere alicui de condigno gratiam sanctificantem, nec potest satisfacere decondigno pro culpa veniali alterius.* Ita Lugo.

(x) Lugo loc. cit.

(y) Soto loco superius cit. cujus sententiam sequuntur multi Recentiores teste Lugone de Incarn. Disput. 5. Sect. 7. n. 122.

So gieb denn hier wohl acht, und versammle alle deine Seelenkräften, der du immer in dem Wust solcher Sünden steckest, merke auf und bedenke nachdrücklich die Kraft, und den Verstand meiner Worte: Siehe! diese deine Unwahrheit, so du mit lachendem Munde herausschüttest: dieser kleine Unwillen, mit welchem du dich ereiferst: diese deine Lauigkeit in dem Gebeth enthält in sich eine solche Gottlosigkeit, und abentheurische Bosheit, daß weder die Seraphinen mit ihrem dreyfachen, eine ganze Ewigkeit fortdaurenden Lobgesang (z); noch die zwanzig Aelteste durch ihr gleichfalls ewiges Lobsingen (a); weder auch jenes so wohlriechendes Rauchwerk (so da ist das Gebeth der Heiligen) welches in goldnen Schaalen ewiglich geopfert wird (b), durch eine zulängliche Genugthuung solche auslöschen können, so großes Gift hält in sich, eine so erschröcklich, und verfluchenswürdige Seuche ist auch eine kleine Beleidigung GOttes.

Diese Wahrheit hat der göttliche Vater selbst einer Heil. Catharina von Siena (wie in ihren Gesprächen zu lesen ist) mit dem Beysatz gelehret, daß auch diese, sage die läßliche Sünde, auf eine gewisse Weise eine unendliche Bosheit in sich enthalte; weilen nämlich ein unendliches Gut hierdurch beleidiget wird: Nun aber so haben zwey höchste Kirchenhäupter

(z) Isa. 6. v. 3. (a) Apoc. 4. v. 10. (b) Apoc. 4. v. 5.

pter und Statthalter Christi, Pius der zweyte (c), und Urbanus der achte (d), den Inhalt dieser Gesprächbücher als eine himmlische, von GOtt eingegossene Lehre gehalten, und erkläret. Diese nämliche Worte der ersten Person in der hochheiligen Dreyfaltigkeit erachten wir gar wohl würdig, ja höchst nützlich zu seyn, hier anzufügen; zumalen sie deme, was bishero gemeldet worden, einen großen Nachdruck geben können: sie sind aber folgende: **Weist du denn nicht meine Tochter! daß alle Peinen, welche eine Seele in dies r Welt leidet, oder leiden kann, auf keine Weise, auch nur die geringste Sündenschuld nach Verdienst abzustrafen, oder auszusöhnen zulänglich seyen? dieweilen nämlich eine mir, als dem höchsten Gut, zugefügte Beleidigung, sonder Zweifel, eine gleichfalls unendliche Gnugthuung erfoderet (e).** Nun aber so sind aller Gerechten, ja auch seligen Geister Verdienste, und Tugendwerke in ihrem Werth nur endlich, und eingeschränket: so folget demnach, daß selbige nicht zulänglich sind, auch nur die geringste derley Sündenmackeln nach Erheischung der Gerechtigkeit zu tilgen.

O wie gottlos ist denn unsere Blindheit, die wir solche Sünde so gar gering in Wind

 schla-

(c) In Bulla Ejusdem Canonizationis.

(d) In ejus officio divino Lectione sexta.

(e) Lancicius opuscul. Spirit. 16. c. 3.

schlagen! da doch nach glaubwürdiger Meynung der Gottesgelehrten (f) dieselbige auf eine gewisse Weise eine unendliche Bosheit an sich hat, welche durch keine natürlich und erschaffene Gnugthuung nach Gebühr kann ausgelöschet werden.

4.

Sie ist auch Ursach an dem Leiden und Tod Christi.

Neben deme müssen wir auch wohl bedenken, daß eben diese geringe Mängel an dem schmerzhaften Leiden, und Tod Christi des HErrn Ursach seyn. So weinet denn abermal bitterlich, ihr Engel des Friedens (g)! verdoppelt eure wehmüthige Seufzer, und erstattet dem sterbenden GOtt die letzte Trauer. Höre, o Sünder, und erzittere hierüber, siehe, und betrachte wohl, diese deine Sünden, die du als Kleinigkeiten verachtest, sind auch Ursach an den Schmerzen, an dem bittersten Tode Christi JEsu: sintemalen, wie uns die göttliche Schrift berichtet, ist er verwundet worden wegen unsern, auch kleinen Lastern (h); er ist gestorben wegen unsern, auch läßlichen Sünden (i). Zumalen er ja auch für diese durch seinen bittersten Tod als eine überflüßige Bezahlung genug gethan hat.

Also

(f) Lancic. l. cit. ubi id citatis pluribus Authoribus tum Antiquioribus, tum Recentioribus ex instituto fuse probat.

(g) Isa. 33. v. 7. (h) Isa. 53. v. 5. & 6.

(i) 1. Cor. 15. v. 4.

Also ist es, o sündige Seele! jenes unbefleckte Lamm ist auch wegen deinen eiteln lügenhaften, müßigen Reden verwundet worden: es ist auch zerknirschet worden wegen diesem deinem so unehrerbiethigen, lau und ausschweifigem Gebeth. Er ist unter die Lasterhaften gezählt worden (k), wegen jener von dir zugelassenen Eitelkeit, Misgunst und Verkleinerung, Hofart und Eifersucht: mit einem Wort, er hat in seinem Leib übertragen (l) die deinen auch gar geringen Fehlern geziemende Peinen und Strafen.

So oft du also (ach! erzitteret, und erschüttert euch, ihr Grundveste der Erden) so oft du, sage ich, auch nur läßlich gesündiget, eben so oft hast du dasjenige gestiftet, und angerichtet, was eines Theils ist Ursach gewesen an den Schmerzen, und Wunden Christi JEsu: so oft hast du jene Missethat begangen, welche zugleich mit den Todsünden, deinen Heiland mit Stricken gebunden, mit Ketten beladen, mit Geißeln zerfleischet, mit Dornen bis auf das Blut verwundet, und endlich durch eine gottesrauberische Tyranney an den Creuzgalgen geschlagen hat. So sage nun, und bekenne es frey, o Elender! wie ist dir bey allem diesem zu Muth? ... hörest du dieses, und verfluchst noch nicht die Sünde? glaubst du wohl, was hievon gesagt worden, und dennoch beginnet dein Herz vor Heftigkeit des Schmerzen nicht in Stücken zu springen?

(k) Isa. 53. v. 12. (l) 1. Petr. 2. v. 24.

O wie wollte ich wünschen, daß du ein Herz von Stein hättest, damit es sich etwa mit jenem Felsen zu Jerusalem zerspalten möchte.

Allein, die Gottlosigkeit dieses Lasters lasset es bey deme noch nicht bewenden, seine mit dem göttlichen Blut betrunkene Tobsucht will noch nicht ruhen; indem jenes erschröckliche Trauerspiel, wegen welchem einstens die Sonne verfinsteret, die Gräber eröffnet, und der Vorhang des Tempels zerrissen worden (m), leider! auch zu unsern Zeiten, und noch heut zu Tage erneuert wird. Denn gleichwie unser Heiland, nach Lehre des Völkerapostels (n), durch eine jedwede Todsünde auf ein neues gecreuziget wird, also sagen die heilige Väter, daß selber durch eine läßliche Sünde abermal verspeyet, bey den Haaren gezogen, und verspottet werde.

O verfluchte That, die man ohne Schauder nicht anhören kann! Christus, der göttliche Heiland wird durch eine läßliche Sünde wiederum verspeyet, bey den Haaren gerissen, verspottet; dieses ist die Lehre, und Aussage der heiligen Kirchenväter. Und der vermessene Mensch sollte derley Sünde noch etwas schlecht und geringes heissen? O ihr Inwohner des Himmels! soll es denn gar ein so geringes Ding seyn, das aller ehr- und anbethenswürdigste Angesicht Christi JEsu mit Speicheln

(m) Luc. 23. v. 45. & Matth. 27. v. 52.
(n) Hebr. 6. v. 6.

cheln verwüsten, mit Backenstreichen schlagen, bey den Haaren verächtlich herumziehen? Ach, mein JEsu! sollte denn, dich verhöhnen, die ärgste Schmachworte in das Angesicht werfen, mit dir verächtlich verfahren; sollte dieses für etwas geringes, ja für ein Nichts gehalten werden? und dieses unter den Christen, ja von ihnen selbsten? O Himmel! welche Hand, oder Volk kann deine Zornblitze innhalten, oder annoch verweilen?

O ihr Menschenkinder, lügenhaft in dem Gewichte (o), die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet. Die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß haltet (p). Ach! warum, o armselige Menschen, warum liebet, ja suchet und strebet ihr nach den Lügen (q)? Ach lasset euch doch bereden, und überweisen von so vielen Zeugnissen und Aussprüchen, die mit einhelligem Mund und Stimme betheuren, daß auch eine kleine Sünde an sich selbst in Wahrheit ein großes Uebel sey; welche doch, und zwar zum öftern, (o ihr Pforten des Himmels, trauret heftig hierüber (r)) welche doch, sage ich, oftermals auch von denen Ordenspersonen, ja wohl auch von denen GOtt geweiheten Priestern ohne Scheue, ohne Furcht, aus Scherz, und lachend begangen wird! aber wehe euch, die ihr diese Bosheit in den

(o) Psalm. 61. v. 10. (p) Isa. 5. v. 20.
(q) Psalm. 4. v. 3. (r) Jerem. 2. v. 12.

Stricken der Eitelkeit; und die läßliche Sünde, als ein Band an dem Lastwagen daherziehet (s): Wehe euch! denn die Rache des strafenden GOttes wird schnell ankommen, und nicht verweilen (t).

O HErr! meine Augen sollen ganze Wasserbäche hervor quellen (u), damit ich ohne Unterlaß jene über die Haare meines Haupts angehäufte Sünden (x) schmerzlich beweinen möge? Ach! ich habe gesündiget, und übel, ja ein sehr grosses Uebel (y), da ich nur läßlich gesündiget, vor dir, und in deinem Angesicht begangen (z). Aber es reuet mich, ja aus innerstem Herzen schmerzet es mich nur allein aus Liebe deiner = = = ganz zitternd vor Schröcken ab der so ungeheuren Schwere dieses meines Verbrechens: allein der Schluß ist schon gemacht, nimmermehr werde ich mein Gewissen, wenigst bedachtsam, und freywillig, hinführo mit dergleichen Sünde beflecken! so wahr als GOtt lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, so lang der Athem in mir ist, und der Geist GOttes in meinen Naßlöchern, sollen meine Lippen keine Ungerechtigkeit reden, noch meine Zunge Lügen erdichten (a). Ehe daß ich wiederum, auch nur in geringen Sachen wider meine Seele sündigen solle (b); will

(s) Isa. 5. v. 18. (t) Habac. 2. v. 3. (u) Jerem. 9. v. 1. (x) Psalm. 118. v. 136. (y) Ezech. 16. v. 10. (z) Ps. 50. v. 6. (a) Job. 27. v. 3. & seq. (b) Eccli 19. v. 4.

will ich viel lieber alle Güter der Welt verlieren, alle nur erdenkliche Uebel erdulden: weil ich aber aus mir und meinen Kräften nichts anders vermag, als sündigen, und mich selbst verlieren, so bestättige, o GOtt! was du in mir gewirket hast (c), und weil du mir den guten Willen gegeben, verleihe mir auch die Gnade, solchen standhaft in das Werk zu setzen (d).

§. II.

Die Bosheit der läßlichen Sünde wird in ihren höchst schädlichen Wirkungen erwäget.

1.

Sie verderbet alle Tugenden in ihren Wirkungen.

Ueber alles obangezognes ist eine solche Sünde auch ein großes Uebel in ihren bösen Folgen; denn erstlich sind die läßliche Sünden von so schlimmer Eigenschaft, daß sie unsere tugendliche Werke verderben, da sie selbige mit ihrem schädlichen Gift besprengen, und dergestalten anstecken, daß solche, nach einhelliger Meynung sehr vieler Gottesgelehrten, von ihrem hohen und übernatürlichen Ziel gleichsam herabgedrucket, alle Kraft des Verdienstes verlieren, und desselben gänzlich be-

(c) Psal. 67. v. 29. (d) August. Serm. 256. de tempore.

raubet werden; zumalen sie jene sterbende Mücken sind, welche nach Ecclesiastici Zeugniß die Süßigkeit der Salbe verderben (e).

Dieser mein Vortrag gründet sich fürnemlich und erstens in jenen Ermahnungsworten Christi bey dem Heil. Matthäus Cap. 6. v. 1. allwo er uns also zuredet: Gebt acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht ausübet vor denen Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet: Ansonst werdet ihr keine Belohnung haben von eurem Vater der im Himmel ist. Durch welche Worte der göttliche Lehrmeister uns klar zu verstehen giebet, daß die Werke der christlichen Gerechtigkeit, nämlich alle Tugendübungen, wenn solche aus eiteler Ehre verrichtet werden, keinen Lohn in der Ewigkeit verdienen: weilen nun ein solches Lüftlein der eiteln Ehre nur eine kleine läßliche Sünde ist (f), lasset sich mit allem Recht dieser Schluß machen: so ist denn ein Werk mit derley Sünde behaftet alles Verdienstes blos, und gänzlich beraubet, dergestalten, daß nach Zeugniß Hieronymi, so gar der Martertod selbst, wenn solcher nur geschieht, um von denen Brüdern, oder Glaubensgenossen bewunderet zu werden,

(e) Ecclesiast. 10. v. 1. (f) Quod ibi Christus loquatur de vana gloria solum leviter culpabili, docet S. Thomas 22. q. 132. a. 3. ad 1. Item Tournely Tract. de Act. hum. c. 6. Sect. 2. conclus. 1. ubi insuper docet, circumstantiam finis venialiter mali totum Virtutis actum penitus corrumpere.

den, und ein eitels Lob zu erhaschen, ein vergeblich, und ohne allen Verdienst vergossenes Blut seye (g).

Eben dieses lehret ganz ausdrücklich die Sonne der Gottesgelehrten, sagte der Heil. Thomas von Aquin 2. 2. q. 132. a. 3. ad 1. da er also redet: Ein tugendliches Werk verlieret die Kraft seines Verdienstes zu dem ewigen Leben, wenn selbes aus eitler Ehre verrichtet wird; obschon diese eitle Ehre sich nicht auf eine Todsünde erstrecket. Diese Lehre ziehet er auch an in 2. dist. 38. q. 1. a. 4. allwo er saget: Wenn jemand wegen eitler Ehre ein Allmosen giebt, so bestehet dieses in einem Act, oder Wirkung des Willens: und dieser Act ist durchaus bös; obwohlen er seine Bosheit nicht hernimmet von allen deme, so in einem solchen Act enthalten ist; sondern nur von dem einzigen Umstand der eiteln Ehre, die sich in diesem an sich selbst guten Werke befindet, und selbes, was den Verdienst betrifft, völlig verderbet.

Obwohlen nun ein solches Werk von allem deme, was es in sich hat, seine Bosheit nicht empfanget; will sagen, obwohlen solches eines Theils secundum quid, (wie die Schulen reden) annoch gut ist; doch weilen es nicht simpliciter, gänzlich und durchaus allen Umständen nach, gut ist, kann es weder zur göttlichen Gnade, noch ewigen Glückselig-keit

(g) In Cap. 1. ad Galat.

keit verdienstlich seyn. Denn daß eine dergleichen gestümpelte Güte oder Vollkommenheit, die Kraft eines übernatürlichen Verdienstes zu erlangen, keineswegs erklecklich seye; sondern vielmehr daß ein Werk, um solches Verdiensts fähig zu werden, nach all und jeden mit eintreffenden Umständen gut seyn müsse, ist die gemeine Lehre und Meynung der ansehnlichsten Gottesgelehrten (h). Aus welchem allem denn zur Genüge erhellet, daß durch einen kleinen läßlichen Fehler ein jedweder Act der Tugend gleich als mit einer bösen Seuche gänzlich angesteckt, und verdorben werde; indem eine solche Sünde einem Sauerteig gleichet, welcher den ganzen Teig, womit er vermischet ist, sauer machet, und verderbet.

Dahero, mein lieber Mensch, wer du immer bist, solltest du auch dem beschaulichen Gebeth ganz ergeben, dein Leben in geistvollen Betrachtungen zubringen, die größten Reichthümer unter die Armen freygebigst austheilen, deinen Leib mit verschiedenen Peinlichkeiten aus-mer-

(h) S. Thomas 2. 2. q. 110. a. 3. in C. ubi sic: quia ad hoc quod aliquid sit bonum, requiritur, quod omnia recte concurrant; bonum enim est ex integra causa; malum vero ex singularibus defectibus, ut dixit Dionysius cap. 4. de divin. nom. item 1. 2. q. 89. a. 1. ait: peccatum veniale impedit actus Virtutum. Gonet. disp. 4. a. 1. Rhode. disp. 4. sect. 3. §. 2. Antoine Tract. de act. hum. c. 3. a. 3. Gervasius Brisacensis; Lancicius, Sylvester & alii contra Lugonem.

mergeln; wenn du schon an Zucht und Ehrbarkeit einen Engel, in dem Predigeifer einen Seraphin, in dem Beichtstuhl einen Samaritanen, durch mitleidige Heilung der Sünder übertreffen; neben dem auch in heroischen Acten der Geduld, Demuth und Gehorsam ohne Unterlaß dich üben solltest; so wisse doch, daß, wenn alle diese Buß- und Tugendwerke nur mit einer kleinen läßlichen Mackel angestecket werden; wenn in selber etwann eine eigene Liebe, Absicht auf die Kommlichkeit, oder Lüftlein der eiteln Ehre listiger Weise auch nur was weniges hinein schleichet, daß es eben darum mit derselben Werth und Schätzbarkeit geschehen, aller Verdienst verlohren sey; alsobald alle diese Tugendacten ihren Adel verlieren, und aus schönen Tugenden, dergleichen sie hätten seyn können, in lauter strafmäßige Laster verkehret werden. Und wenn du auch morgens frühe allen deinen Werken und Verrichtungen eine ganz reine, und vollkommenste Meynung vorgesetzet, und durch fleißige Wiederholung derselben, alle übrige Werke des ganzen Tages wie ein schlechtes Bley ganz sorgfältig vergoldet hättest; hernach aber nur ein einziger dergleichen Mangel entzwischen kommen sollte, so würde sogleich der Einfluß solcher guten Meynung gehemmet, und alle fernere Uebungen ihren Werth, und Lohn verlieren, ganz eitel, schlecht und fruchtlos werden.

Denn (wie gar recht ein heiliger Chrysostomus lehret) es kann nicht seyn, daß in einem

Werke der Verdienst und die Sünde bey-
sammen stehen (i); und daß eine Uebung
bös seye (sind die Worte des Heil. Thomas)
ist schon genug, daß ihr etwas ermangle;
weil nämlich das Gute ganz und ohne allen
Mangel seyn muß (k). Wie kann aber ein
solches Werk ohne Mangel seyn, so von der-
gleichen Mackel besudelt ist? Aus welchem
denn erfolget, daß dergleichen verderbte An-
dachtsübungen weder verdienstlich noch über-
natürlich seyn können; zumalen es die läßliche
Sünde jenem Wurm gleich machet, welcher
des Jonas Kürbis zerbissen (l), da sie die
Wurzel des guten Werks durch ihr Gift
tödtet, und zernaget; und wie die Heuschre-
cken und Käfer alle Frucht auffrisset (m),
die wir ansonsten in dem Herbst, oder bey
dem Ende unsers Lebens von den gottseligen
Uebungen und heiligen Werken einsammlen
könnten.

Wohlan denn, meine Seele, anjetzo be-
steige den Richterstuhl, und fälle das gerechte
Urtheil wider den Schuldigen, den ich dir da
vorstellen will. Siehe! dieser dein Bedien-
ter hat in viele Tonnen Hönig ein Tröpflein
bittere Galle hinein gegossen, und selbes hier-
durch verderbet: er hat eine Münze von sehr
großem Werth durch heimlich beygebrachten
Zusatz verfälschet; er hat auch durch seine
böse

(i) Homil. 30. ad pop. (k) 1. 2. q. 18. a. 3. item 2. 2. q. 110. a. 3. in corp. (l) Jonæ 4. v. 6. (m) Psalm. 104. v. 34.

böse Ränke, und Betrug dich an einem täglichen Gewinn von hundert tausend Ducaten gehindert: sage her, was glaubest du wohl daß dieserBöswicht für eine Strafe verdienet habe? Ey! rufest du hier, er ist des Todes schuldig, er ist würdig von jedermann gehasset, und verfluchet zu werden. Aber siehe! die läßliche Sünde ist jener Strassenräuber, welcher dir so viele kostbare Edelgesteine aus deiner himmlischen Krone herausgerissen; dich so vieler glückseligen Ewigkeiten beraubet, wie viele Tugendwerke er durch seine Arglist angestecket, verdorben, und zu Grund gerichtet hat. Und diesen Mörder solltest du nicht hassen? ja wohl auch ihn noch lieben, schützen, und bey dir unterhalten können? O nein, eine so große Gottlosigkeit sey weit von dir! vielmehr solltest du ihm das Elend ankünden, und den Zugang zu deinem Herzen auf ewig versagen.

2.

Sie vermindert den Eifer der Liebe.

Doch ist die verkehrte Bosheit der läßlichen Sünde mit allem diesem noch nicht zufrieden, sie frisset noch immer um sich; es zeigen sich noch viele andere schädliche Wirkungen, die sie mit sich bringet; zumalen diese pestilenzische Seuche nicht nur alle übernatürlichen Werke der Gottseligkeit verderbet; und durch neidische Lüste alle Vermehrung und Zunahme der Verdiensten hindert; sondern noch über dieß (wie uns der englische Lehrer berichtet)

vermindert sie auch den Eifer der Liebe, indem sie nämlich eine gewisse critische Trägheit in dem Dienst GOttes mit sich bringet, und einen ungemeinen Verdruß zu göttlichen und himmlischen Dingen verursachet, welcher so gar dem göttlichen Herzen einen Grausen erwecken kann.

Daher ein seliger Laurentius Justinianus uns erinneret, daß ein Diener GOttes auch die kleinen Sünden vermeiden müsse, damit die Liebe nicht anfange zu erkalten (n), und die Seele eine tödliche Mattigkeit überfalle; indem ja auch die geistliche Personen (wie der heilige Anselmus redet) durch Verachtung der geringen Sünden, nach und nach in ihrem Eifer abnehmen (o), und in eine Lauigkeit verfallen. Da ich aber die Lauigkeit nenne, o da zeige und benenne ich ein Abentheuer, welches sowohl wegen der in sich enthaltenden Bosheit, als auch vielfältig angerichteten Schaden, eine vergiftete Pfütze alles Uebels und Unheils billig kann benamset werden.

Nun aber lehret uns täglich die leidige Erfahrniß, daß man allgemach auch durch kleine Sünden und Fehler in selbige verfalle: denn bilde dir vor einen Menschen, der ganz leichtsinnig und unbedachtsam solche Sünden begehet; und du wirst bald wahrnehmen, daß in seinem Herzen eine grosse Faul- und Trägheit entstehe; die Andachtsübungen ohne Kraft, der

(n) 3. p. q. 79. a. 4. ad 1. (o) Vitæ cap. 9.

der Fortgang in der Tugend langsam, und die freywillige Abtödtung ohne Lust und Eifer seyn werden. Das Gemüth wird nichts, was beschwerlich seyn kann, mehr unternehmen; einen schlechten Fleiß zeigen in Vollziehung des Guten; und auf gleiche Weise wird auch beschaffen seyn die hierauf erfolgende Wirkung, von gar keiner, oder ganz unvollkommnen Dauer. Eine solche Seele wird sich nur auf eitele und irdische Dinge verstehen, was himmlisch und göttlich ist, mit Verdruß anhören, an dem Gebethe überdrüßig werden; in Bezähmung der bösen Anmuthungen einen Schröcken, in den geistlichen Uebungen nichts als Eckel und Verdruß empfinden. Hingegen aber wird sie zu den gegenseitigen Lastern, insonderheit zu den Kommlichkeiten des Fleisches und sinnlichen Ergötzungen, mit aller Gewalt sich neigen und ziehen lassen: wer kann nun in Abrede stellen, daß hierdurch der Liebeseifer gemindert, verringert, und endlich gar ersticket werde?

Wer kann aber die Bosheit des hieraus entstehenden Schadens lebhaft genug entwerfen? Denn die Liebe, so sich in unserm Herzen ausgegossen (p), als eine in uns wohnende göttliche Gnade, ist ein so fürtreffliches Gut, daß selbes an Hoheit, Schätz- und Nutzbarkeit alle übrige Güter weit übertrifft; Nun

(p) Rom. 5. v. 5.

Nun aber entstehet, nach Zeugniß des heiligen Thomas (o ihr zu dem Himmel erschaffene Seelen! erwäget doch bedachtsam die Schwere dieses Schadens) es entstehet, sage ich, *dispositive* und *indirecte*, wie die Schulen reden, nach und nach aus den läßlichen dahin veranlassenden Sünden eine Verminderung und Hemmung dieses so großen und unschätzbaren Guts (q). Ich will zwar nicht sagen, daß durch dieselbige die heiligmachende Gnade also gleich aus der Seele vertrieben, oder gleichsam staffelweise vermindert abnehme; sondern weilen sie, nachdem die Lauigkeit in das Gemüth eingeschlichen, das Zunehmen derselben verhindern, und allgemach dahin verleiten, daß selbe endlich gar verlohren gehe; wie solches der aquinatische Lehrer mit diesen Worten zu verstehen giebt, obwohl die Liebe an sich selbst *directe*, oder so zu sagen, geraden Wegs, ganz und gar nicht kann verhindert werden; so geschieht es doch, daß sie durch die läßlichen Sünden *dispositive* und *indirecte*, wie abermal die Schulen reden, durch einen Nebentrieb verleitet, eine Verminderung zulassen müsse (r). Dann obwohlen der Liebe Lampen feurige und flammende Lampen sind (s), so müssen sie doch, wenn du mit läßlichen Sünden, wie mit einem häufigen Sand darauf wirfest, unvermerkt erlöschen, und im Rauch

(q) 2. 2. q. 24. a. 10. C. (r) ibidem. (s) Cant. 8. v. 6.

Rauch aufgehen, wem soll aber bey alle dem das Gemüth nicht schaudern?

3.

Sondert die Seele einiger maßen ab von GOtt, und verstaltet sie gar häßlich.

Ja, wie ferner die Sonne der Gottesgelehrten erweiset, ist diese Gattung der Sünden so beschaffen, daß sie einigermaßen, obwohl nicht gänzlich und vollkommen, den Menschen von GOtt absondert, dieweilen durch selbe des Menschen Willen verkehret und in Unordnung gebracht wird, wegen der umäßigen Zuwendung zu dem erschaffenen Gut (t). In Wahrheit ein schröckenvoller Ausspruch! Mein, was könnte wohl wichtigers gesagt werden, oder uns ein grösseres Abscheuen ab diesem Uebel einjagen? O Gottliebendes Herz! siehe, die läßliche Sünde sondert ab, und entfernet dich, obwohl nicht gänzlich, doch auf einige Weise von deinem GOtt: Sie entzücket dich in etwas aus seiner väterlichen Schooß; Sie ziehet ab, und entfernet dich, aufs wenigste einigermaßen, von seinen vorsichtigen Armen; indem es dich jener absonderlichen Vorsichtigkeit, jener freundlichen Liebesneigung unwürdig machet, mittelst welcher er das Uebel von dir ab= das Gute aber dir zuwendet, und aus besonders gütiger Neigung verord=

 net,

(t) 3. p. q. 87. a. 1. C.

net, daß den Gerechten alles zum Nutzen gedeihen könne.

Wenn dir aber dieser Schild benommen worden, ach! was willst du, Unglückselige! anfangen? du wirst den feindlichen Waffen blos gegeben, den allenthalben eindringenden Versuchungen frey gelassen, bey vieler Gelegenheit vor dem Falle dich nicht schützen können.

Anjetzo achtest du zwar wenig diese so große Gefahr, weder auch den Verlust einer so unschätzbaren Gutthat; weilen du nämlich die traurigen Folgen des ersten, und den unvergleichlichen Werth des letztern gar wenig beherzigest: aber wehe dir! wenn du erst in der andern Welt, in der Ewigkeit hievon mußt belehret werden. Denn der muß in Wahrheit recht sinnlos, oder gar aberwitzig seyn, den diese so wichtige Erwägung zu einem heilsamen Hasse dieses Lasters nicht vermögen kann. Sinnlos zwar, und unempfindlich, wenn er die Bosheit und Wichtigkeit so ungeheuren Schadens nicht erkennet; thöricht aber, wenn er bey allen dessen Erkenntniß die läßliche Sünde gleichwohl nicht fürchtet, fliehet, und verabscheuet.

Und dieses um so mehr, weilen auch hierdurch die Seele des Menschen schändlich verstaltet, und in den Augen der göttlichen Majestät gar häßlich und abscheulich zugerichtet wird; zumalen auch die kleinen Fehler von

dem

dem heiligen Basilio dem Unrath verglichen werden, welcher die Schönheit der Seele vertilget, und ihrer angebohrnen Zierde großen Nachtheil verursachet (u). Der heilige Augustinus nennet sie einen Aussatz, durch welchen unsre Zierde dergestalt verheert wird, daß sie die Seele von der keuschesten Umarmung jenes aus allen Menschenkindern holdseligsten Gespons absondern und entfernen. Cäsarius von Arelat vergleichet sie mit solchen Blattern oder Masern, welche zwar die Seele nicht gänzlich tödten; anbey aber wie mit einem entsetzlichen Aussatz behaften, ganz häßlich und ungestalt machen (x). Der heilige Abt Bernardus hält einen jedweden auch geringsten Ungehorsam und Uebertretung der göttlichen Gebothe für eine gar schändliche Mackel (y). Auf gleiche Weise reden und urtheilen auch Gregorius der Große (z), Papst Leo (a) und andere Väter. So muß denn derjenige ein über Stahl und Eisen hartes Herz haben, dem selbes bey allen diesem nicht schaudert, der nicht frey bekennet, es müsse ja ein großes Uebel seyn, aus welchem so schädliche Wirkungen entspringen. Ach ja diese kleine Sünden sind dergleichen Mackel, Unrath, Masern

(u) In cap. 4. Isa. (x) Homil. 8. (y) Serm. de triplici custodia. (z) in cap. 5. Cant. (a) Serm. 4. Quadrag.

sern und Rauden, welche die Seele auf eine häßliche Art beschänden, und dennoch tragen wir kein Bedenken, unser Gewissen wegen einem geringen und nichtswerthen Dinge mit selben zu beflecken. Höret und erstaunet, ihr sterbliche Menschen! eine einzige dergleichen Sünde ist ein so entsetzliches großes Uebel, daß die heilige Catharina von Genua sich lieber wollte lebendig in einen angezündeten Feuerofen hinein stürzen (b): der heilige Anselmus in die Hölle versenken (c); der heilige Chrysostomus von dem bösen Geiste besessen werden (d), als nur mit einem einzigen auch kleinern derley Fehler sich bemackeln, dergleichen wir Schaarenweise in die Wohnung unsers Herzens, bey offener Thür, ohne Bedenken, ganz leichtsinnig hinein lassen.

O Him=

(b) Vitæ cap. 12. ubi sic loquitur: *Certum habe, siquis cerneret, quam enorme unum tantum peccatum sit, potius eligeret anima & corpore in succensa fornace vivus consistere, quam in se peccatum tolerare. Et si universum mare ignis esset, ad effugiendum peccatum se in medium ejus usque ad fundum demergeret, neque inde unquam prodiret, si sciret, quod prodiens, peccatum esset in se conspecturus.* (c) V. de simil. n. 190. ubi ait: *Si hinc peccati pudorem, & illinc cernerem inferni horrorem, & necessario uni illorum haberem immergi, prius me in infernum immergerem, quam peccatum in me committerem.* (d) Hom. 28. in Ep. ad Rom. & homil. 29. ad pop.

O Himmel! was ist das? die heiligen Väter achten es für ein geringers Uebel, von dem bösen Geiste besessen werden, an dem Leibe die erschröcklichsten Peinen ausstehen; an der Seele auch mit dem höllischen Feuer gequälet werden, als selbe mit einer läßlichen Sünde bemackeln (e). Wir aber, o Unbesonnenheit! wir häufen diese kleine Verbrechen wie den Sand auf einander; und bekümmern uns nicht im mindesten, daß wir Armselige nicht endlich von derselben Last unterdrucket werden; unerachtet doch dieses die gewöhnlich- aber auch erschröcklichste Wirkung ist, so aus dieser Pestilenz entspringet (f).

4.

Bahnet den Weg zur Todsünde.

O Wirkung voller Schröcken und Schauder! Höre, mein Sünder, wer du immer bist, der du diese Mängel ganz stolz und verächtlich ausrauschest; höre an den Ausspruch des heiligen Thomas von Aquin, und erzittere

(e) Nempe 1. Minuendo timorem Dei. 2. Inducendo rerum religiosarum neglectum. 3. impediendo peculiaria quædam gratiæ cœlestis auxilia, quibus alioquin homo efficaciter a Labe mortifera servatus fuisset. 4. generando habitum, quo animus per iteratos in eadem materia minutos lapsus sensus inclinatur ad patranda etiam majora ejusdem speciei delicta. Vide Tannerum 1. 2. Disp. 4. q. 5. dub. 3. n. 55. & 56. Lessium l. 3. de perfect. Divin. c. 15. n. 23. (f) 1. 2. q. 88. a. 3. c.

hierüber: Wenn der Mensch, sagt er, sich oft und vielmal in läßliche Sünden einlässet, thut er sich selbst den Weg bahnen zu einer Todsünde (g). Und dieses wiederholet der heilige Lehrer in erwähntem Artikel zu fünfmalen, wie er denn auch anderer Orten mit ganz klaren Worten solches einschärfet, hierinn sich steifend auf die Meynung und Lehre der vortrefflichsten Kirchenlichter, eines heiligen Augustini (h), Chrysostomi (i), Isidori (k), Damasceni (l), und Gregorii Magni (m); die solches einhellig lehren, und behaupten.

So

(g) 2. 2. q. 43. a. 7. ad 5. ubi ait: *Quamvis per peccatum veniale gratia non tollatur, per quam est hominis salus, disponit tamen ad mortale; & sic vergit in detrimentum salutis.* (h) Serm. 88. de Tempore, ubi: *dum homines negligenter despiciunt peccata sua, quæ parva sunt, crescentibus minutis peccatis, adduntur etiam crimina, quæ cumulum faciunt, & demergunt.* (i) In cap. 1. ad Galat. ubi: *Quemadmodum in corporibus vulnera, quæ homines neglexerunt, febres gignunt & putrefactiones, ac mortem denique: itidem in animis, qui pusilla dissimulant, majora invitant.* (k) Isidor. Hispalensis l. 1. sent. c. 19. *contemtu minorum peccatorum, majora committuntur.* (l) C. 19. in vita Barlaam & Josaphat, ubi: *Qui minima vitia & peccata nihili pendunt, graviora sibi invehunt.* (m) l. 31. Mor. c. 9. a. l. 12. *In unoquoque lapsu a minimis semper incipitur, & succrescentibus defectibus ad graviora devenitur.*

So ist es denn also (ach! zittert vor Schröcken, ihr Gottfromme Seelen!) also ist es, nach Meynung der heiligen Kirchenväter, ja gemäß dem Ausspruche des göttlichen Geistes selbsten: der, was gering ist, nicht achtet, wird allgemach dahin fallen (n), die läßliche Sünde befördert die Seele zur Todsünde. Ja wahrhaftig, derjenige ist schon nahe bey dem Falle, den diese Donnerstrahlen von so großem Uebel nicht abschröcken. Es wird ja niemand auf einmal der boshafteste Mensch; keiner aus den Verdammten ist zu finden, der nicht Anfangs durch kleine Sünden gleichsam staffelweis zu größern, von daraus aber gar in die Hölle versunken ist. Kurz zu reden: gar oft hänget die ewige Verdammniß eines Menschen an einem einzigen, nur geringen, aber viele andere nach sich ziehenden Fehler. Nicht zwar, als wenn auf dergleichen Sünde das höllische Feuer geschlagen wäre; sondern weil selbige zu schweren Sünden anführet, welche mit dem ewigen Feuer gestrafet werden.

Die heilige Theresia kann uns zu einem Beyspiele dienen, als welche zu den ewigen Peinen wäre verdammt worden, wenn sie einen gewissen kleinen Fehler nicht vermieden hätte. Denn, obwohlen sie niemalen, nach eigner Bekenntniß, eine Zuneigung zu einer schweren Sünde in ihrem Herzen unterhalten; ja vielmehr ab aller Unehrbarkeit ein natür-

(n) Eccl. 19. v. 1.

liches Abscheuen trug; obwohlen sie auch niemalen durch eine schwere Sünde von GOtt abgesondert worden: dessen ungeachtet wurde sie unter dem Gebethe gewahr, daß sie wegen gewissen eiteln und müßigen Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten mit Personen von unzeitigem Alter und Tugend, sich wirklich in der Hölle befunden, und alldorten ein von den Teufeln ihr zubereitetes Ort ersehen (o), wohin sie gerathen wäre, sofern sie erwähnte Fehler nicht in Zeiten verbessert hätte.

O GOtt! was ist dieß? sollte denn ein so geringes Mäcklein eine Jungfrau von so großer Heiligkeit nach und nach in die Hölle gestürzet haben? was werden denn unsere so zahlreiche, weit gefährlichere Fehler für eine Wirkung haben? wer sollte sich wegen solcher Sündenmackeln nicht fürchten? Vielleicht, mein Ordensgeistlicher! vielleicht hänget an jener Saumseligkeit in dem Aufstehen, an jener Lauigkeit in dem Gebethe, an jenem allzufreyen Fürwitz, jener vertraulich-aber schlipfrigen Bekanntschaft, an jenem menschlichen Absehen, dein Verderben und ewiger Untergang? wenigstens sind diese keine geringere Fehler, als da waren jene der heiligen Theresiä müßige Unterredungen.

Du möchtest aber sagen: vielleicht wird meine ewige Seligkeit an dergleichen Kleinigkei-

(o) In ejusd. vita ab ipsamet conscripta c. 2. & 32. tem Lancicius opusc. 16. c. 4. n. 58. & seq.

nigkeiten nicht hangen? aber es kann auch seyn, daß sie an selben hänget? wie dann, wirst du die Ewigkeit, deine Seele, ja den Himmel selbsten auf ein ungewisses Vielleicht hinaus wagen? gewißlich, wenn die heilige Theresia auf solche Weise geklügelt hätte, wäre sie elendig betrogen, und ewig verlohren worden. Und warum sollte uns nicht auch, was der heiligen Theresia begegnet wäre, widerfahren können? Ey denn wehe uns, wenn wir diese kleine Mackeln noch ferner verachten; denn vielleicht wird von eben jenen Verbrechen, so wir anjetzo als etwas nur geringes in Wind schlagen, gleichfalls unsre Seligkeit abhangen.

Ach wehe! wie unvorsichtig, wie leichtsinnig handeln wir: dem zeitlichen Tode zu entgehen, enthalten wir uns auch von jenen Dingen, die uns etwa eine Krankheit zuziehen könnten; inzwischen verschlucken wir mit aufgesperrtem Munde die kleinen Sünden; obwohlen wir durch selbe, als eine wohlgebahnte Straße, zu den Todsünden angeführet werden. Wir sollen uns ja endlich doch einmal schämen, daß wir viel größere Sorge für unsern Leib, als für unsere Seele tragen; damit uns nicht auch einstens das Unglück treffe, diesen unsern Fehler in der Hölle zu beweinen. Ey so wollen wir denn einen heilsamen Schröcken fassen, und mit größter Sorgfalt die läßlichen Sünden fliehen. Denn sie sind ein rechtes Natterngezücht, welche unsern Seelen, wenn man

sie

sie aufkommen läßt, gewißlich tödtliche Bisse versetzen werden.

Ach! ach! mein Leben hat sich zur Hölle genähert, und ich habe es nicht beobachtet (p)! Diese kleine Sünden haben mich schon wirklich bis an den Höllenrand gezogen, ja verursachet, daß der aufsteigende Rauch von der Hölle mich schier angeblasen hat (q). Und ich habe es doch nicht geachtet! Ach! ja, mein HErr! wenn du mir nicht wärest beygestanden, wäre ich vielleicht schon längstens durch kleine Sünden in größere verfallen, und müßte schon jetzt bey dem verzehrenden Feuer, in der ewigen Glut, wohnen (r). Du aber, o Schützer der Menschen (s)! der du auch die kleine Ungerechtigkeit hassest (t), du wollest dem Werke deiner Hände die rechte Hand biethen (u), von den Pforten des Todes (x) mich entreißen, und auf die Wege der Gerechtigkeit hinüber führen (y), damit ich auf selben wandle, und auch von kleinen Uebeln mich sorgfältig enthalte. Setze vor die Thür meines Herzens einen Cherubin, mit einem flammend und beweglichen Schwerte bewaffnet, den Weg zu verwahren, damit diesen kleinen Füchsen, welche die Weinberge unserer Seelen verwüsten (z), niemalen zu selben ein Zugang gestattet werde.

§. III.

(p) Psalm. 87. v. 4. item Psalm. 72. v. 32.
(q) Apoc. 14. v. 11. (r) Isa. 33. v. 14.
(s) Job. 7. v. 20. (t) Psal. 44. v. 8.
(u) Job. 14. v. 15. (x) Psal. 9. v. 15.
(y) Genes. 3. v. 24. (z) Cant. 2. v. 15.

§. III.

Die Bosheit der läßlichen Sünde wird ferner betrachtet in den ihr bestimmten Strafen.

I.

Welche theils noch in dieser Welt,

Endlich ist auch die läßliche Sünde ein grosses Uebel, in und wegen den Strafen, mit welchen sie sowohl in dieser, als jener Welt gezüchtiget wird. Wie streng die göttliche Rache derley Sünden annoch in dieser Welt zu strafen pflege, kann uns durch sein Beyspiel belehren, der bey GOtt und den Menschen so beliebte Moyses (a); jener Moyses, sage ich, mit welchem der HErr von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit seinem Freunde pfleget redete (b): Den er gleich den Heiligen glorreich gemachet; und in dem Angesicht der Könige höchlich geehret hat (c), dem König Pharao zu einem Gott verordnet (d), und desgleichen hinführo kein Prophet in Israel aufgestanden ist (e). Moyses, sage ich, dieser Fürst der Fürsten, und Priester der Priestern (f), welcher alle seine Anmuthungen und Leidenschaften besieger,

(a) Eccl. 45. v. 1. (b) Exod. 33. v. 11.
(c) Eccl. 45. v. 1. & seq. (d) Exod. 7. v. 1.
(e) Deut. 34. v. 10. (f) Gregor. Nazianz. Orat. 22.

get, (wie ein heiliger Ambrosius redet) und von der Welt Wohllüsten sich niemalen hat einnehmen lassen; sondern durch die Reinigkeit seines himmlischen Wandels, und Uebermaaß vollkommnester Tugend, nach GOttes Gleichheit sich gebildet hat (g).

Dieser so vortreffliche Heilige, (o ihr Himmel erstaunet hierüber!) wegen eines geringen Mistrauens, welches doch nach Zeugniß vieler sehr ansehnlichen Schriftsteller (h) nur eine läßliche Sünde ausmachte; wegen einem geringen Anstand und Mistrauen, sage ich, aus welchem er, wie Augustinus behauptet, mit seiner Ruthe zweymal auf den Felsen geschlagen (i), und in Zweifel gestanden, es möchte vielleicht, wegen des Volks Laster, das von Gott versprochene Wasser verweigeret werden; dieser große Mann mußte derentwegen = = = Ach! meine Zunge erstarret! von der erzürnten göttlichen Majestät jenes erschröckliche Todesurtheil anhören: Gehe hinauf auf diesen Berg Nebo, und stirb auf dem Berg (k), du sollst dieses Volk nicht in das Land führen, das ich ihnen geben will.

(g) Ambros. l. 1. de Cain & Abel c. 33.

(h) Aug. Tom. 4. q. 23. in lib. Num. Abulensis q. 5. & 14. in cap. 30. Num. Bellarm. Serm. 5. de Inst. Dei. Lorinus, Cornelius, Bonfrerius, Tirinus in c. 20. Num. & plures alii citati a Lancicio opusc. 16. c. 7. n. 121.

(i) Num. 20. v. 11. (k) L. 19. in Num.

will (l). Du wirst zwar gegen über das Land sehen, aber nicht hinein kommen (m), du sollt, wie dein Bruder Aaron, zu deinem Volke versammelt werden (n); also gieng Moyses auf den Berg, und starb allda (o). So gar keine Verweilung wollte ihm GOttes Befehl gestatten.

O klägliches Verhängniß! betrübter Zufall! heulet nun allhier, ihr Tannen, denn der Cederbaum ist zu Boden gefallen (p). Und zwar durch GOttes Hand selbsten gefället, bey dem Eingange in die Gränzen des von GOtt versprochenen Landes, da er allbereits mit Augen sahe, und mit herrlicher Begierd umfieng das Land, : : : Ach! das von Milch und Honig fliessende Land (q), das so oft, und sehnlich verlangte, so viele Jahre gesuchte, mit so vieler Mühe und Ueberlästigkeit endlich gefundene Land; und dieses wegen eines einzigen, ach! nur einzigen so gar geringen Verbrechens. Und dieser Ceder ist zu Boden gefallen, (was noch erstaunlicher ist) in vielen diese Strafe sehr beschwerenden Umständen.

Sintemalen, damit nicht etwa Moyses den gerechten Zorn GOttes durch Bitten besänftigen möchte, hat ihm GOtt verbothen, ferner hierum anzuhalten, da er zu ihm gespro-

(l) Deut. 32. v. 49. (m) Num. 20. v. 10.
(n) Deut. 32. v. 53. (o) Deut. 32. v. 50.
(p) Deut. 34. v. 1. & 5. (q) Zach. 11. v. 2.

sprochen: Lasse es dir genug seyn, und sage mir von dieser Sache hinführo nichts mehr (r). Damit auch Moyses in seinem Leide keinen Trost finden möge, hat der unveränderliche GOtt das über ihn gefällte Todesurtheil so gar mit einem Eidschwur bekräftiget: ja er schwur, daß ich über den Jordan nicht ziehen solle (s), die Wunden aber noch schwüriger zu machen, wurde auch sein Nachfolger, der an seiner Statt das Land Israel durch das Loos vertheilen mußte, genennet, du sollt nicht hinein kommen, sondern Josue, und zwar Josue, dein Diener, der soll für dich hinein ziehen (t). Und endlichen die Strafe recht einzuschärfen, bekommet er Befehl, die Spitze Phasga zu besteigen, und seine Augen gegen Niedergang und Mitternacht; auch gegen Mittag und Aufgang herumzuwenden (u), mit dem Beysatz: dieß ist das Land, darüber ich dem Abraham, Isaac und Jacob geschworen habe: Du hast es mit deinen Augen gesehen, und du sollt zu demselben nicht hinüber ziehen (x).

Ach! mein HErr, ich bitte dich, zürne nicht, wenn ich mit dir rede, obwohlen ich Staub und Asche bin (y). Siehe da, dieser

(r) Deut. 3. v. 26. (s) Deut. 4. v. 21.
(t) Deut. 1. v. 37. & 38. (u) Deut. 3. v. 27.
(x) Deut. 34. v. 4. & 30. (y) Gen. 18. v. 27.

ser deinen Diener, den du wegen einer so geringen Schuld so schwerlich strafest, ist jener Moyses, der sich für des Pharaonis Tochter Sohn nicht hat ausgeben, sondern lieber wollen mit dem Volk GOttes geplaget werden, als von einer zeitlichen Sünde eine Ergötzlichkeit haben (z). Der das goldene Kalb ergriffen, solches verbrennet, und bis zum Pulver zermahlet hat (a). Von dessen Geist du genommen, und siebenzig Vorstehern davon mitgetheilet hast (b). Es ist jener Moyses, welcher der allersanftmüthigste Mann war über alle Menschen, die auf dem Erdboden wohneten (c). Der da vierzig ganzer Jahre gegen drey Millionen Menschen, und zwar halsstarrig- und widerspänstige Leute, mit unvergleichlicher Geduld übertragen; ja wohl auch durch vielfältige Verläumdung, Schmach, und Schanden zum Zorn gereitzet, mit Steinen verfolget, wegen der Beleidigung seiner hohen Person, und verletzter Ehre nicht allein keine Rache gesuchet; sondern noch über das für diese aufrührische Köpfe mit solchem Eifer bey GOtt um Gnade angehalten, daß er in diese Worte ausgebrochen: O HErr! entweder verzeihe ihnen diese Uebelthat; oder wenn du das nicht thust, so tilge mich aus dei-

(z) Hab. 11. v. 24. & 25. (a) Exod. 32. v. 20. (b) Greg. M. 2. part. Pastoral. c. 5. Num. 11. v. 17. (c) Num. 12. v. 3.

deinem Buch das du geschrieben hast (d). Es ist endlich jener Moyses, den du selbst, o HErr, als deinen allergetreuesten Diener in deinem ganzen Hause belobet hast (e). Und dieser, o gütig- und barmherziger GOtt (f)! dieser so vortrefflich und große Prophet - - - solle von dir, dessen Erbarmnissen ohne Zahl, dessen Gütigkeit ein unendlicher Schatz ist, wegen einer einzig sehr kleinen Beleidigung, keine Gnade der Verzeihung, ja nicht einmal einen Aufschub der Strafe verdienen? Sodenn, mein HErr! wirst du denjenigen allein nicht verschonen, der doch für andere so oft Gnade und Verzeihung erlanget hat? gedenke doch, ich bitte dich, gedenke und erinnere dich, o HErr! deiner großen Milde und Barmherzigkeit!

Aber nein, alles Bitten, und Fürsprechen ist umsonst; **der HErr hat geschworen, und was er gethan, wird ihn nicht mehr reuen** (g). Der Schluß ist schon gemacht, dieß alles unangesehen, muß Moyses sterben, dieser so wunderthätige, so hochverdiente, so tugendvolle Mann; er muß sterben wegen einem geringen Mangel; und zwar auf dem Berg Nebo, von daraus man, den Schmerzen noch heftiger zu machen, das hierunten gelegene versprochene Land übersehen konnte. Und warum alles dieses? damit nämlich die Nachkömmlinge von der Schärfe solcher Stra-

(d) Exod. 32. v. 32. (e) Num. 12. v. 7.
(f) Joan. 4. v. 3. (g) Ps. 109. v. 4.

Strafe die Schwere einer läßlichen Sünde recht zu schätzen und abzumessen wüßten.

Ach! uns armselige Menschen! wenn dieses an dem grünen Holz geschehen, wie wird es mit dem dürren stehen (h), wenn dieses Moysi, und zwar wegen einem einzigen, und diesem so kleinen Fehler begegnet ist? Was wird dann uns widerfahren? uns? : : : : die wir täglich so viele, so boshafte Verbrechen auf einander häufen? O GOtt! (rufet hier auf ein heiliger Basilius) wenn ich sehe, und betrachte, daß Moyses jener höchste Verehrer, und Liebhaber des wahren GOttes, um Gnade angehalten, und solche doch nicht erlanget hat; wenn ich anbey bedenke, daß ihm, nach so herrlichen Thaten, keine Verzeihung ist gegeben worden; so ersehe ich ganz klar aus diesem Beyspiel jene Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, welche uns der Apostel in seinem Sendschreiben zu den Römern schriftlich hinterlassen, da er gesprochen: fürchte dir: denn so fern der HErr den natürlichen Sprossen nicht verschonet; Ach! so fürchte, er möchte auch dir nicht gnädig seyn (i). Und zwar um so mehr hast du Ursach zu fürchten, als öfters die göttliche Rache dergleichen Trauerspiele auf der Schaubühne dieser Welt, mit ihren Innwohnern zu spielen pfleget.

(h) Luc. 23. v. 31. (i) Orat. 8. de peccato.

Wende nur deine Gemüthsaugen ein wenig auf die nächstgelegene syrische Landschaften hinüber, allda wirst du so gleich mannigfältige dergleichen tödtliche Trauerscenen zu Gesicht bekommen. Da wirst du zwey und siebenzig tausend Mann erblicken, welche die leidige Pestilenz aufgerieben (k); dorten wiederum sechzig tausend Bethsamiter, so mit dem gähen Tod gestrafet worden (l). Anderstwo wirst du ferners wahrnehmen, was gestalten alle Schätze, die in dem Haus des HErrn und des Königs waren; ganz Jerusalem, und alle Fürsten, und tapfere Kriegsleute; der König selbst mit seiner Mutter, Gemahlinnen, und Kindern, von Jerusalem nach Babilon abgeführet, und fortgeschleppet werden (m).

Wenn wir nun auf diese angehäufte Todtencörper, Verstörung der Stadt Jerusalem, und ganze Schaaren der Gefangenen unsere Augen wenden; anbey das Weinen und Heulen so vieler Wittwen und Waisen betrachten wollen; Könnten wir nicht ganz billig muthmassen, die Hebräer müßten abermal goldene Kälber angebethet, eine Aufruhr und Murrerey wider GOtt angezettelt; oder sich anwiederum erfrechet haben, die heiligste Gesetze schmählich zu verachten; oder aber in andern dergleichen schweren Lasterthaten sich vergangen haben, durch welche sie den erzürnten GOtt

(k) 2. Reg. 24. v. 15. (l) 1. Reg. 6. v. 19.
(m) 4. Reg. 24. v. 13. & 15.

GOtt so sehr wider sich in Harnisch gebracht hätten?

Und sehet, es war an alle diesem Jammer, Elend und so grausamer Niederlag keine andere Ursache, als nur eine kleine Eitelkeit, und Uebermuth des Königes David, eine eitle Prahlerey des Königs Ezechias, eine zu wenig bedachte Unehrerbiethigkeit der Bethsamiter; dieses war der Ursprung so vieler Uebeln, da doch, nach allgemeinem Wahn der Schriftsteller, diese nur läßliche Sünden waren (n), denn der HErr sandte eine Pestilenz in Israel (o), weilen David dem Joab befohlen, das Volk zu zählen, daß er wissen möchte, wie viel ihrer seyen (p). Die Bethsamiter schlug er, darum, daß sie die Arche des HErrn gesehen, und etwas fürwitzig betrachtet hatten (q), endlich wurde alles das, was in dem Hause des Königs war, hinweg geführet, und es ist nichts hiervon übergeblieben (r). Dieweilen das Herz Ezechiä sich in etwas erhebet hatte (s), und mit so schweren Strafen, nach Zeugniß göttlicher Schrift, wurden diese beede Könige, nebst ihren Unterthanen

 gezüch-

(n) Ita Ambros. lib. de pœnit. c. 9. Greg. M. in 1. Reg. c. 4. sub finem Theodoret. q. 14. Salianus A. M. 3324. num. 32. 33. Serarius in 4. Reg. & 2. Paral. Lancicius opusc. 16. c. 8. n. 133. & c. 12. n. 210. (o) 1. Paralip. 21. v. 14.
(p) 2. Reg. 24. v. 2. (q) 1. Reg. 6. v. 15.
(r) 4. Reg. 20. v. 15. (s) 2. Paralip. 32. v. 26.

gezüchtiget, unerachtet der König David ansonsten ein Mann war nach dem Herzen und Wunsche GOttes (t): Und Ezechias seines gleichen nicht hatte unter allen Königen Juda (u). Die Bethsamiter aber dem HErrn Brandopfer, und andere Schlachtopfer eben selben Tag abgestattet hatten (x). Und wer sollte da, o großer, unsterblicher GOtt! die Strenge göttlicher Gerechtigkeit nicht bewundern, nicht fürchten? wer sollte hieraus die Bosheit einer auch kleinen Sünde nicht abnehmen, scheuen, und verfluchen?

Aber du möchtest hier sagen: sollte es denn ein so großes Laster seyn, wenn der schwache und gebrechliche Mensch bey so schlüpfrigem Wege zu Zeiten anstosset, und einen Fehler begehet; daß derentwegen der Himmel so gleich im Zorn und Rachgier, die Luft in Blitze, die Wolken in ein Donnerwetter ausbrechen müssen? Fort mit so vielen Donnerkeilen! unser gütigster Schöpfer heget weit andere, und friedsamere Gedanken! Denn er weiß wohl, was wir für Geschöpfe sind (y). Wir haben auch (nach Zeugniß des Apostels) keinen Hohenpriester, der nicht Mitleiden tragen könnte mit unsern Schwachheiten (z). Wo große Strafen sind, müssen

große

(t) 1. Reg. 13. v. 14. & Act. 13. v. 22.

(u) 4. Reg. 18. v. 3. & seq. (x) 1. Reg. 6. v. 19.

(y) Psal. 102. v. 14. (z) Hebr. 4. v. 15.

große Laster vorgehen; denn kleine Verbrechen können solche nicht verschulden.

Nun denn, wenn deme also ist, wie du sagest, so hat einfolglich der göttliche Richter ein schweres Laster der Ungerechtigkeit begangen, da er den Moyses, Ezechias, David, die Bethsamiter, und den Oza wegen einer geringen Schuld so scharf gestrafet hat. So hat er denn unrecht geurtheilet, da er des Lots Hausfrau wegen einem weiblichen Fürwitz; vierzig Knaben wegen einem kindischen Muthwillen, mit deme, so aus allen schröckbaren Dingen das erschröcklichste ist, sage, mit dem gähen Tod gestrafet hat; indem jene, weilen sie nach sich zuruck gesehen, in eine Saltzsäule veränderet (a); diese aber von zweyen Bären, die aus dem Wald hervor kamen, zerrissen worden (b), weilen sie den Propheten Elisäum verspottet hatten. So hat denn dieser große Weltregent gar zu streng, ja unbillig gehandelt, daß er den Abt Moyses, den Cassianus einen fürtreflich und unvergleichlichen Mann nennet, weil er in einem Wortstreit, wider den Abt Macarius sich mit einer in etwas harten Rede verlohren, alsogleich einem so grausamen Teufel zur Plag übergeben hat, daß er aus Anstiftung desselben den menschlichen Unrath mit vollem Mund hineingeschlucket (c); obwohlen dieser Zun-

(a) Genes. 19. v. 26. (b) 4. Reg. 2. v. 24.
(c) Cassianus Collat. 7. v. 27.

genfehler über eine läßliche Sünde sich nicht erstrecket? Wer soll aber so gotteslästerische Gedanken in seinem Herzen führen?

Ach! ja wohl, sagt der hussitische Prophet, Ungerechtigkeit seye weit von dem Allmächtigen (d), denn fürwahr GOtt wird umsonst nicht verdammen (e). Wir sollen vielmehr aus der Strenge solcher Bestrafung lernen, die ungeheure Bosheit einer läßlichen Sünde recht zu ermessen, und hieraus schliessen, daß auch ein gar kleines Verbrechen in Wahrheit ein großes sehr abscheuliches Uebel seye; zumalen solches jener gütig- und barmherzig, jener geduldige GOtt von großer Erbarmniß (f) auch noch in dieser Welt so erschröcklich züchtiget, und bestrafet.

2.

Als auch in der andern Welt gestrafet wird.

Welches denn noch mehr erhellet aus den schweren Peinen, mit welchen der gerechte GOtt selbige in der andern Welt zu strafen pfleget; sintemalen diese unzählig viel, ungemein scharf, und von einer entsetzlichen Dauer sind. Denn erstlich sind die Peinen und Qualen des Jegfeuers ohne Zahl, und von einer gräulichen Schärfe; weilen selbe an ihrer Anzahl, und Grausamkeit alle Tormenten der heiligen Martyrer; alle Folter, Pein, und Strafe

(d) Job. 34. v. 10. (e) Job. 34. v. 11. & 12.
(f) Exod. 34. v. 6.

Strafe der Mörder; alle Schmerzen und Bitterkeiten der schwersten Krankheit auch zugleich, und insgesamt, weit übertreffen, und ist dieses nicht mein, sondern der heiligen Väter Augustini (g), Anselmi (h), und eines ehrwürdigen Bedä Sentenz und Meynung, da er spricht: Die Pein und Straf des Fegfeuers ist weit schwerer, als was jemalen peinliches die Mörder und Strassenräuber ausstehen müssen, oder auch von einem Menschen nur immer schweres kann erdacht werden (i); diesem stimmet auch bey der heilige Julianus, Erzbischof von Toledo, wenn er saget: die Qual des Fegfeuers ist weit schärfer, als was immer schmerzliches ein Mensch in diesem Leben ausstehen kann (k).

O Wort voller Schröcken und Schauder! ach wehe! nach Aussag und Meynung der heiligen Väter, ist jenes Feuer viel schwerer und empfindlicher, als alle Peinen und Tormenten, so jemalen die Mörder von den Richtern und Obrigkeiten, die Martyrer von den Tyrannen, die Kranke und Presthafte von ihren Krankheiten ausgestanden, und erduldet haben: ja auch schwerer als alle Peinen, so ein Mensch in diesem Leben leiden kann.

Und, o! was kann nicht ein Mensch, so lang er lebet, ausstehen; wer aus uns allen

(g) In Psal. 37. (h) In 1. Cor. 3.
(i) Tom. 5. l. 3. Exposit. in Lucam.
(k) L. 2. prognost. c. 19.

wird in eine Zahl bringen können alle Drangsalen, und Armseligkeiten, mit welchen die arme Menschen in diesem Zäherthal können belästiget, und abgemartert werden? wir wollen uns nur ein wenig hineinbegeben in die Spitäler und Krankenhäuser von unheilbaren Gepresten; wir wollen die Kerker und Gefängnissen zu Venedig besuchen; die peinliche Folter und Marterbänke in Engelland besichtigen; O wie vielfältig und erschröckliche Peinen werden wir erblicken, mit welchen die menschliche Leiber allhier geplaget werden!

Galenus, einer aus den vornehmsten Arzenenverständigen, ziehet an mehr als tausend verschiedene Gattungen Schmerzen, mit welchen nur allein das menschliche Haupt kann gequälet werden. Wollen wir nun diesen auch jene Schmerzen beysetzen, welche den übrigen Leib, insonderheit aber die verborgene und innerste Theile des Menschen plagen können, was großes Heer der Schmerzen, und Qualen wird wohl zusammen kommen? und gleichwohl sagen, und betheuren jene zwey Lichter der Kirchen, die Heil. Cäsarius und Thomas, daß alle diese Peinen, mit der mindesten, so in jenem Bußkerker auszustehen, bey weitem nicht in Vergleich kommen. Jenes Buß- und Fegfeuer, (sind Worte des Bischofs von Arles) ist weit schwerer zu erdulden, als alle Peinen und Qualen, die man in dieser Welt sehen, gedenken, oder empfinden kann (l).

Der

(l) Hom. 8. ad populum.

Der aquinatische Lehrer aber behauptet, daß die größte Pein dieses Lebens auch von der geringsten Qual des Fegfeuers übertroffen werde (m).

Jetzt wollte ich, du thätest hier alle Gemüthskräften versammlen, wer du immer dieses liesest, und was diese Worte sagen wollen, etwas reifers bey dir erwägen. O allmächtiger GOtt! soll es denn möglich seyn, daß alldorten die mindeste Pein die allergrößte dieses gegenwärtigen Lebens übersteige? daß jenes Feuer schärfer und empfindlicher seye, als was man immer pein- und schmerzliches in diesem Leben ersinnen kann?

Alle nur erdenkliche Schmerzen, Marter und Peinen werden sich in einer solchen Seele, gleich als in ihrem Mittelpunkt vereinbaren, und selbige ohne alle Linderung quälen, immerfort, ohne Rast, und Stillstand plagen, und peinigen. Ist so viel gesagt, eine büssende Seele wird nach Maaß ihres Verschuldens, mit solcher Gattung und Schärfe des Schmerzens gequälet werden, die allen jenen Schmerzen gleich kommet, deren immer so wohl der verwesliche Leib in seinen Sinnen, und sinnlichen Theilen; als die Seele an ihren Kräften fähig seyn mag; und alle diese Schmerzen in einer Zeitdaurung von mehrern Jahren erdulden müssen. Wem sollen doch, ich bitte euch, in Erwägung dieses nicht alle Glie-

(m) In 4. l. 21. q. 1. a. 1. q. 3.

Glieder vor Schröcken, und Furcht erstarren? aber noch nicht genug, höret, und vernehmet mich weiter.

Und mit diesen so unzählig vielen allerbittersten, und langwierigsten Peinen werden in jenem Reinigungsfeuer die schuldige Seelen gequälet wegen denen läßlichen Sünden. ::: Ach! ja wegen denen läßlichen Sünden! ::: Wegen einer Scherzlügen, kleinen Zorn, Ausschweifung in dem Gebeth, wegen einem müßigen Wort, geringen Verlust einiger Zeitminuten. O wehe! eben wegen jenen läßlichen Sünden, deren wir fast unzählbar in einem Tage muthwilliger Weise begehen, scherzweise heraus schütten, und gleichsam mit dem Athem fortblasen.

Und mit diesen Strafen werden hergenommen (erzittere hierüber, o Sünder!) die zu dem Himmel schon bestimmte, auserwählte Seelen, Gesponsen Christi, Kinder und Erben des Himmels; und zwar von dem allergerechtesten GOtt werden sie also bestrafet, der doch keinen Sünder mehr strafen kann, als er verdienet hat; neben dem auch jene Seelen auf das zärtlichste, ja unendlich liebet; und zwar (welches ja erschröcklich ist anzuhören) mit einer Strafe, die sich auf mehrere Jahre hinaus erstrecket. O gütiger GOtt! mit diesen so unsäglichen Schmerzen werden diese auserwählte, und höchst geliebte Seelen, von dem allerbarmherzigsten GOtt, wegen einem einzigen, oftermals nur kleinen Fehler, gepla-

geplaget, und gepeiniget, und dieses nicht auf ein oder anderes Stündlein, sondern mit einer auch viel Jahre daurenden Qual. Nun lasset uns sehen, was wir aus allem diesem zu schliessen haben:

So folget denn hieraus (merke wohl, was diese Folge sagen will) entweders, daß GOtt der ungerechtest, und allergrausamste Tyrann seye, (dieses aber nur muthmassen wäre ja eine erschröckliche Gottslästerung) oder es muß auch eine kleine und läßliche Sünde ein über alle Massen erschröcklich- und verfluchungswürdiges Uebel seyn. Ja, o geistliche Ordensseele, O GOtt geweihter Priester! ja, also ist es; entweder muß GOtt ein grausamer Tyrann, oder diese deine eitle Ehre, diese Ausschweifung des Gemüths, diese deine Ungeduld muß ein allerdings erschröcklich- und verfluchtes Uebel seyn.

O GOtt! o Himmel! alles dieses bekennen wir, ja wir tragen es auch andern Leuten als glaubwürdig vor; und dennoch sündigen wir noch so fort; wir wissen es aus unserm heiligen Glauben, daß uns auch nur eine kleine Beleidigung GOttes des peinlichen Fegfeuers schuldig mache; und gleichwohl sündigen wir darauf. Wer aus uns würde sich unterfangen auch ein kleines Verbrechen zu wagen, wenn er versichert wäre, daß er nach einem oder andern dergleichen Fehler auf offentlichem Platz müßte lebendig verbrennet werden? ach GOtt! wo ist denn unser Witz? wir glau-

ben es, daß wir eben wegen jenen geringen Sündenmackeln, die wir ganz frey in unser Gewissen einlassen, in jenem schmerzlichen Feuer brennen und prasseln werden; und wir sind noch so verwegen, daß wir solche ohne Maaß übereinander häufen, und die **Bosheit, wie das Wasser hineintrinken** (n). Könnte denn eine größere Thorheit seyn? Ach! Geliebte! lasset uns doch auf bessere Gedanken kommen; und weilen wir von so handgreiflichen Wahrheiten überzeuget sind, lasset uns ein großes Abscheuen, und unversöhnlichen Haß ab jeder auch kleinsten Sünde schöpfen, und in unserm Herzen beständig unterhalten!

O mein GOtt! mein allerliebster GOtt! ich, der nichts, als eine Hand voll Asche bin, ich habe dich den höchsten HErrn aller Herrschaften, nach so vielen mir erwiesenen Gnaden und Wohlthaten beleidiget, und zwar so oft, und vielfältig, = = = gleichsam nur lachend, und scherzweise = = = wegen eines so schlechten, nichtswürdigen Dings = = = aus lauter Muthwillen; wo ich weder das mindeste Gut zu hoffen, noch einiges Uebel zu befürchten hatte, habe ich dich, o wehe! beleidiget! O mein GOtt, wenn ich auch gebiethender Herr über die ganze Welt hätte seyn können; wenn ich hätte einer schweren Krankheit, oder dem Tod selbsten hierdurch entgehen

(n) Job. 15. v. 16.

hen können, so wäre es doch weder erlaubt, noch billig gewesen, dich, mein höchstes Gut, auch im geringsten zu beleidigen; das alles habe ich wohl gewußt, und doch habe ich dergleichen läßliche Sünden ohne Zahl, den ganzen Tag hindurch, vom frühen Morgen bis Abends angehäufet, und ohne Unterlaß fortgesetzet; und nur scherzweise: O Himmel! GOtt in dem Scherz = = = Ach! meinen GOtt, meinen allerbesten und liebsten Vater = = = wegen einem schlechten Gewinn, oder Kommlichkeit; wegen einer eiteln Ehre, um eine kleine Gemüthsergötzung, habe ich beleidiget. Durch kleine Sündlein bin ich schon ganz nahe zur Todsünde, ja bis an den äußersten Rand der Hölle gelanget, und habe mein ewiges Heil an die Spitze gesetzet, dabey nur gelachet, die in dem schmerzlichen Fegfeuer auszustehende Peinen für nichts geachtet; o Blindheit, wohl würdig mit blutigen Zähern beweinet zu werden!

Allein, es reuet mich = = = es schmerzet mich = = = ich hasse, und verfluche eine jedwede auch kleinste Sünde. Jener goldene Sinn= und Lehrspruch solle, wie mit Diamant, tief in mein Herz eingegraben seyn, und niemal mehr in Vergessenheit kommen: **Lieber will ich sterben, als zugeben, daß mein Herz auch mit einer kleinen Mackel beflecket werde. Erleuchte, o HErr! Ach! erleuchte meine Finsterniß (o)! damit ich** die

(o) Psalm. 17. v. 29.

die Schwere einer läßlichen Sünde von Tag zu Tag klärer erkennen möge! Erneure inwendig einen aufrechten Geist in mir (p), damit ich all dasjenige, was deiner göttlichen Majestät auch im geringsten missfallen kann, nach allen Kräften fliehe, hasse, und verabscheue.

§. IV.

Von dem wirklich- und üblichen Haß der läßlichen Sünde, und ämsigen Vermeidung derselben.

Dieweilen die Frucht, die wir aus den bishero angeführten Betrachtungen zu erholen haben, nicht nur in einer öden, und fruchtlosen Erkenntniß der ungeheuren Bosheit einer läßlichen Sünde bestehet, sondern vielmehr 1. in einem wirklich- und üblichen Haß derselben; 2. und ernstlicher Bemühung solche zu vermeiden; werde ich in diesem Abschnitt mich befleißen beydes dem Leser etwas tiefers in das Gemüth einzuprägen; anbey aber die Schreibart in etwas abändern, und erforschungsweise die Sache abhandeln; damit auch jene, die eine dreytägige Gemüthsversammlung vornehmen wollen, sich selber, ihren Seelenzustand zu erforschen, bedienen mögen. Eben dieses werden wir auch hinführo, meistens aber in dem letzten Theil oder Absatz eines jedweden Capitels, beobachten.

1. Von

(p) Psalm. 50. v. 12.

I.

Von dem werkthätigen Haß derselben.

Demnach du bisher, lieber, und deines Heils beflissener Leser, bey dir erwäget hast, was große Bosheit in einer auch kleinen Sünde enthalten sey, und diese noch mehr aus den traurigen Folgen und erschröcklichen Strafen, so dieselbe begleiten, nicht ohne Schröcken ersehen hast; so erforsche dich anjetzo, wie stark denn dieser Haß und Schröcken dein Gemüthe eingenommen habe, wie sehr du die läßliche, wenigstens freywillig und wohlbedachtsamer Weise begangene Sünden verabscheuest?

Erwäge denn bey dir selber, ob du wohl recht ernstlich glaubest, daß aus einem auch geringern Verbrechen ein größeres Uebel entstehe, und dir zuwachse, als aus dem ganzen Höllengeschwader (q)? und daß es viel besser wäre, daß dein Leib, ja alle Cörper auf einmal zu Grunde giengen, als daß deine Seele auch durch die mindeste böse That verletzet werde (r)? Mithin die tiefste Hölle, und des Lucifers Wohnung selbst, leichter, als eine auch geringste Beleidigung GOttes zu erdulden sey (s)? Bedenke, sage ich, ob, und wie kräftig du sol-

(q) S. Theresia in vita a se scripta c. 25.

(r) S. Dorotheus Serm. 20.

(s) B. Catharina Gen. c. 27.

solches glaubest? ob dein Glaube steif und wohlgegründet, oder etwa nur schwach und zweifelhaftig sey?

Forsche denn weiter nach, ob es dich gleichermaßen, und eben so heftig, bestürzen würde, wenn du etwa ungefähr in eine solche Sünde fallen solltest; als sehr sich ein sonst frommer und gewissenhafter Christ betrübet, wenn er das Unglück hat, gähling in eine Todsünde zu fallen? ob du mit einem heiligen Anselmo dich lieber in die Hölle hinabstürzen, als eine solche Sünde begehen; auch lieber rein und unschuldig in jenes ewige Feuer hineingehen, als mit derley Sündenmackel beflecket, in dem himmlischen Reiche wohnen wolltest (t)?

Frage dich selbsten, wie du beschaffen wärest, wenn du mit einer kleinen Lüge eine tödtliche Krankheit, eine schwere Verletzung deiner Ehre, auch die Lebensstrafe selbsten von dir abwenden; oder eine ansehnliche Ehrenstelle, oder tausend Goldgulden erhaschen; oder eine in deinem Hause gähling entstandene Feuersbrunst auslöschen könntest, ob du eine solche Lüge begehen wolltest? = = = An diesem Probsteine prüfe deinen wider dergleichen Sünden hegenden Haß, und fasse mit dem Eleazar den standhaften Schluß, du wollest lieber vorhin in die Hölle verwiesen werden (u), als dich mit einer kleinen Schuld befle=

(t) Lib. 1. cur Deus homo c. 21.
(u) 2. Machab. 6. v. 23.

beflecken. Ansonsten wirst du weder in dem Leben, noch auch nach dem Tode, der strafenden Hand des Allmächtigen entfliehen mögen (x), zumalen auch die kleinen Sünden nicht ungestraft bleiben können (y).

So seye denn vor allem dahin geflissen, daß du jederzeit in dem innersten deines Herzens einen heilsamen Haß und Abscheuen ab aller, wenigstens freywillig läßlichen Sünde unterhaltest; besonders aber jener Sünde, 1. in welche du öfters zu fallen pflegest; zumalen jene Krankheit, die uns mehr und öfters belästiget, vor andern des Leibarztes Hülfe erfodert. 2. Aus welcher mehr andere Fehler und Unvollkommenheiten, als aus ihrer Urquelle entstehen; denn wenn die Wurzel ausgerottet ist, werden die übrigen Aeste und Nebenschoß von sich selbsten verdorren. 3. Durch welche wir zu einer Todsünde am meisten angeführet werden; denn so sich jemand vor einer zum Fall gefährlichen Anhöhe ernstlich fürchtet, derselbe wird auch den Weg, so dahin führet, sorgfältig vermeiden. Der sich kleine Fehler zu begehen scheuet, wird so geschwind nicht auf größere kommen, wie gar recht ein heiliger Hieronymus redet (z). Gieb also wohl acht auf geringe

(x) 2. Machab. 6. v. 26.

(y) S. Prosper. in sent. S. Aug.

(z) Epist. 14. ad Paulinum.

Mängel, so lange sie noch gering sind, damit sie nicht anwachsen und grösser werden: ist die treumeynende Erinnerung des heiligen Dorotheus; denn es kann leicht geschehen, daß wir von dieser kleinen, auch in große Sünden verfallen (a). Sintemalen (wie gar wohl beobachtet der heilige Papst Gregorius) bey einem jedwedern Fall der Anfang jederzeit von kleinsten Dingen geschiehet; und wenn sich darnach die Fehler vermehren, kommet man endlich zu schweren und tödtlichen Sünden (b).

2.

Von sorgfältiger Vermeidung derselben.

Doch aber will es noch nicht erklecken, daß wir einen großen Haß ab diesem Abentheuer in uns erwecken; wenn nicht gleichfalls ein ämsiger Fleiß, solches zu vermeiden, beygesellet wird; welcher Fleiß denn in vier Stücken bestehet; als nämlich in einem kräftigen Vorsatz beständiger Wachsamkeit, behendem Widerstand, und mit der Liebe GOttes vereintem eifrigem Gebethe. Weil aber der Vorsatz, solches inskünftige zu vermeiden, nicht steif und kräftig genug seyn kann, wenn nicht eine herzliche und eifervolle Reue über die schon begangene Sünden vorgehet.

Erstens: So erforsche dich denn fleißig, wie tief dir gemeiniglich diese Reue zu Herzen dringe?

(a) Serm. 5. (b) Lib. 3. Moral. c. 9. al. 12.

dringe? denn nach Zeugniß Ven. P. Alphonsi Rodriquez, verdienet eine einzige solche Sünde die ganze Lebenszeit hindurch beweinet zu werden (c). Siehe dann, und forsche nach, ob diese Reue, dieses Abscheuen, so du in täglicher Gewissenserforschung vor dem Schlafe, oder in der heiligen Beicht über deine begangene läßliche Sünden gewöhnlichermaßen erweckest, recht inbrünstig und eifrig seye, und wie weit es sich erstrecke? und wenn du etwa den Tag hindurch in eine läßliche Sünde fällest, ob du solche alsogleich bereuest, und mit dem königlichen Propheten sagest: O HErr ich habe gesündiget (d)! oder mit jenem Blinden in dem Evangelio aufrufest: JEsu, du Sohn David! erbarme dich meiner (e), oder aber mit dem offenen Sünder wehmüthig seufzest: O GOtt! sey mir Sünder gnädig (f).

Neben dem sollt du dich auch erkundigen, wie kräftig und nachdrücklich du dich dazumalen entschließest, solche hinführo zu vermeiden? und ob du insbesondere einen von diesen Fehlern bestimmest, um solchen bis auf die nächste Beicht mit sonderm Fleiße zu verbessern? und ob du diesen in deiner Beicht gemachten Vorsatz in den Nebenstunden, wo du ohnedas den unter den Brodsgestalten verborgenen GOtt zu besuchen, und anzube-

(c) In ejus vita l. 1. c. 3. (d) 2. Reg. 12. v. 13
(e) Marc. 10. v. 47. (f) Luc. 18. v. 13.

then im Brauche hast, anwiederum erneuerest? wie viele dergleichen Sünden du in so oft wiederholter Gewissensreinigung schon verbesseret habest? wehe dem, der aus seiner Schuld Ursach ist, daß ihm dieses göttliche Heilmittel in Gift verkehret werde.

Damit du aber ermeldte Reue und Schmerzen mit gebührendem Eifer führohin erwecken, und besagter Vorsatz den erwünschten Nachdruck haben möge, so sollest du immerdar in frischer Gedächtniß erhalten, und in der Betrachtung, oder ansonsten öfters zu Gemüth führen, was wir bishero in vorgehenden Absätzen von der läßlichen Sünde Bosheit nachdrückliches beygebracht. Denn (wie der heilige Thomas lehret) so entstehet die Sünde gemeiniglich aus Mangel und Abgang der Erkenntniß (g), durch welche die Häßlichkeit und Schwere derselben recht erkennet wird; gleichwie hingegen die klare Wissenschaft derselben ein strenger Zügel ist, so uns von der Sünde abhält. Und wie die Erkenntniß des Gifts, so die Schlange in sich hat, verursacht, daß wenn wir selbe nur von weitem erblicken, also gleich zurück springen, und selber ausweichen; auf gleiche Weise wird derjenige vor der Sünde, so klein sie auch seyn mag, wie vor dem Angesicht einer Schlange fliehen (h), wer immer die lebhafte Kenntniß ihrer Häßlichkeit beständig in seinem

(g) 1. 2. Q. 77. a. 2. (h) Eccles. 21. v. 2.

seinem Gemüthe hat. Dahero wollte ein heiliger Anselmus, Bischoff von Candelberg, wegen Klarheit solcher Erkenntniß lieber in ein brennendes Kohlfeuer hineinspringen, als auch eine einzige Sünde wissentlich und bedachtsam zulassen (i). Wir hingegen (sind die Worte des heiligen Chrysostomi) weilen wir das Licht unserer Seelen zu spat anzünden, bey dessen Schein wir die Bosheit dieses Lasters erkennen könnten, geschieht es, daß wir täglich in dergleichen Fehler uns verstoßen (k).

Zweytens, doch wird alles dieses noch wenig Nutzen schaffen, wenn wir nicht eine beständige Wachsamkeit und ämsige Sorgfalt, GOtt auf keine Weise mehr zu beleidigen, beysetzen. Dieses Mittels hatte sich mit seinem großen Nutzen gebrauchet der heilige Erzvater Ignatius, wie Maffeius von ihm bezeuget, da er also schreibet: Er war ohne Unterlaß wachtbar wider alle Anreizungen zeitlicher Dinge und müßiger Ausschweifung des Gemüths; und nicht weniger geflissen, seine Seele von aller Mackel rein zu halten, als etwann einer, der schön und kostbar gekleidet, durch einen kothigen Weg gehen mußte (l). In Wahrheit ein sehr anständiges Gleichniß von den Kleidern, würdig mit Gold geschrieben zu wer-

(i) In ejus vita. (k) Hom. de SS. Martyribus.
(l) L. 3. c. 1.

werden; denn gleichwie es einem faulen und liederlichen Menschen ergehet, (redet gar wohl Macarius der ältere) der nächtlicher Weil durch einen Weg voller Dörner und Koth gehen soll, und seine Kleider auf allen Seiten unachtsam hinab hangen läßt; welche denn nothwendig hier und dort von den Dörnern einen Riß, oder von dem Koth eine Mackel erdulden müssen; fast gleiche Beschaffenheit hat es mit unserer Seele, da sie durch die Dornhecken und Kothlacken dieses Lebens hindurchgehet, wofern sie nicht mit großem Fleiß und Sorgfalt sich selbsten in- und zurückhält; so wird selbe also gleich auch von den Dörnern und Unrath verschiedener Fehler und Mängeln besudelt und verletzet werden (m). Neben deme, weil wir auch (nach dem Ausspruch Chrysostomi) einen solchen Feind haben, der uns ohne Unterlaß bestreitet, und von keinem Vergleich was wissen will; so ist es denn offenbar, daß wir einer großen Wachsamkeit, seine listige Anschläge zu überwinden, vonnöthen haben (n).

Derentwegen untersuche deinen Wandel, und erforsche dich wohl, wie vorsichtig du über deine fünf Sinne und die Seelenkräfte Wacht haltest? ob du recht behutsam, (wie

(m) Rosweid. in vita Patrum.

(n) Hom. 60. in Gen.

wie gleich erwähnter Macarius erinneret) deine Augen abwendest, damit sie nichts Böses und Sündhaftes sehen? deine Ohren zurücke haltest, daß sie nichts schädliches anhören? deine Zunge bezähmest, daß sie nichts eitles redet, endlich auch dein Herze wohl verwahrest, damit deine Gedanken und Begierden nicht frey und ungehalten durch das Weltgerümmel, so zu reden, sich herumwälzen (o), denn was Wunder soll es seyn, daß du hier und dort ärgerlich anstoßest, wenn du deinen Begierlichkeiten und eiteln Vorbildungen bey dir freyen Zu= und Durchgang gestattest? zumalen, wie Quintilianus redet, unsere Laster durch die Augen eingehen (p), dem sodann das Herz boshafter Weise nachzugehen pfleget (q). Wie es denn gemeiniglich geschiehet, daß durch selbe, als so viele Fenster, der Tod listig in die Seele hineinschleichet, und ihr den Schatz der göttlichen Gnade raubet. Die Zunge aber, (nach Zeugniß Jacobi des Apostels) ist ein aufgehendes Feuer: eine Welt der Ungerechtigkeit, welche den ganzen Leib beflecket: Sie ist ein unruhiges Uebel, voll tödtlichen Gifts (r). Damit also das Gemüth in seinem Denken rein erhalten werde, (ermahnet der heilige Hieronymus) müssen

 wir

(o) Loc. ſupra cit. (p) Declam. 1. pro cæco.
(q) S. Greg. Nazianz. (r) Jacob. 3. v. 6.

wir die Augen unterschlagen, als welche uns mit Gewalt zur Sünde fortreißen wollen (s). An deinen Mund aber setze eine Wacht, und eine Thür um deine Lefzen herum, damit sich dein Herz nicht auf boshaftige Worte neige (t): absonderlich auf murrische, thörichte, zänkische, ohrenblaserische, ehrabschneiderische, lügenhafte und andere dergleichen Natterget̃zücht.

Es wird eben auch gar nützlich seyn, wenn du unter der Betrachtung, oder nach verrichteter Beicht und heiligem Abendmahl, bey dir bedenkest und überlegest die Gelegenheiten und Anfechtungen zur läßlichen Sünde, zum Exempel, jene Orte, Personen und Geschäffte, welche dich öfters zu dergleichen kleinen Fällen zu veranlassen pflegen; anbey auch dein Herz vorläufig durch ein heilsames Abscheuen, Widersprechen und Vorsatz, derley Sünden zu vermeiden, bewaffnest. Denn, nach Zeugniß Chrysostomi, werden die Sünden durch fleißige Beobachtung der Fallstricke, unter welchen wir wandeln, vermieden (u). Denn jene können dem Streiche der hinterlistenden Sünde nicht entgehen, (ist der Ausspruch des großen Gregorii) welche nicht täglich wider solche Gefahren ihr Herz mit ämsiger Sorgfalt verwahren. Denn ein unbereitetes Ge-

(s) In cap. 3. Thren. (t) Pf. 140. v. 3. & 4.
(u) Hom. 15. ad pop.

Gemüth leicht kann überwunden werden, wenn es sich gähling ohne vorhergehende Rüstung in einen Kampf einläßt (x); darum ist es gut, daß man die Gefahren vorsehe, und wohlbewaffnet auf den Kampfplatz trete. Also der heilige Theodoretus Studita (y): dahero betrachte wohl, wie du dich hierinnen verhaltest?

Drittens, vor allem aber, ob du gleich im Anfange hurtigen Widerstand leistest, und sogar den ersten Anfall dergleichen Mängel sorgfältig vermeidest? wohlan denn, durchsuche Jerusalem mit Lichtern (z), und siehe, ob du nicht bisweilen der Versuchung halb freywillig unterliegest? ob du nicht zwischen der Verwilligung und Misbilligung im Zweifel stehest, und wenigstens etwas von dem Feinde in deine Herzensburg hineinlässest? Vermessener Sünder! ich bitte dich durch dein ewiges Heil, wenn du anders noch eine Sorge für deine Seele und Liebe zum Himmel trägest, ach! fliehe auch den Schatten der Sünde, fürchte dir auch in der Sicherheit: und so bald du deinen Feind von weitem erblickest, blase gleich Lärmen, und rüste dich zum Streit; denn dieß ist der Befehl des HErrn, saget gar wohl Palladius, daß wir auf den Kopf der Schlangen Acht haben; sintemalen, wenn ihr Haupt zerknirschet ist, so ist auch

(x) In Jobi c. 9. (y) Serm. 116.

(z) Soph. 1. v. 12.

auch der ganze Leib todt (a). Und wer sich dem ersten Anfalle tapfer widersetzet, wird ohne Zweifel den Sieg erhalten.

Dessen giebt uns eine schöne Ursache der selige Laurentius Justinianus, wenn er also schreibet; weilen jedermann an sich selbst verspüren wird, daß, wenn er gleich am Anfang etwas herzhafteres streitet, er eben hierdurch mehrere Kräfte überkommet, und gemeiniglich von GOtt durch stärkern Beystand unterstützet werde (b). Ansonsten, glaube mir, wird es geschehen, daß ein kleines Fünklein, so man nicht geachtet, eine große Brunst erwecket. Es wird auf eine geringe Nachläßigkeit ein schändlicher Fall erfolgen. Zumalen (ist die Gleichniß des goldenen Mundes) wie eine kleine Trennung an dem Kleide, wenn es nicht gleich ausgebessert wird, einen großen Riß hinein machet; und wie die reißende Bäche, wenn sie nur den mindesten Durchbruch machen können, den ganzen Wasserschwall mit sich hinein führen (c); also machet es auch die höllische Schlange, wenn man ihr nur einen kleinen Ritz oder Klumsen gestattet, den Kopf durchzubringen, wird sie alsobald mit dem ganzen Leibe listiger Weise nachschleichen, und sich des ganzen Herzens bemächti-

(a) In historia Lausiaca c. 52.

(b) Lib. de instit. & regim. Prælatorum. c. 4.

(c) S. Chrysost. hom. 19. ad pop.

mächtigen. Sie ist eben über die Maßen schlau; schlüpfriger als eine Natter, will sich nicht hindern, nicht aufhalten lassen; reichest du ihr nur einen Finger, wird sie sogleich die ganze Hand mit ihrem giftigen Bisse verletzen; und wenn du bey dem ersten Anfalle nicht tapfern Widerstand leistest, wirst du ungezweifelt, von ihr übervortheilt, unterliegen müssen.

Viertens, damit aber dieser Widerstand geschehen möge, ist vonnöthen, daß man sein Herz durch ein oft wiederholtes eifervolles Gebeth, und durch die Liebe GOttes stärke, (saget der heilige Isidorus Pelusiota) daß es von dem bösen Feinde durch sündhafte Eingebungen nicht überwunden werde (d). Zumalen das Gebeth jene Rüstkammer ist, aus welcher die anständigsten Waffen, die Feinde zu besiegen, hergeholet werden; die Liebe GOttes aber ist jenes Kohlfeuer, in welchem dieselbige mit einer doppelten Schneide versehen, mehr und mehr geschärfet werden. Denn so fern uns die Liebe zu dem Streit nicht erhitzet, wird selber bald nachlassen, und erkalten. Und wenn sich die Gnade, durch vielfältiges Bitten von GOtt erlanget, nicht zu uns herablässet, so bemühen wir uns umsonst, die täglichen Fehler und Versuchungen zu überwinden; indem ja nicht unsere freye Willkühr, sondern die göttliche Hülfe allein machet, daß

(d) Lib. 2. Epist. 164.

daß wir ihnen Widerstand zu leisten gewachsen sind (e). Diese Hülfe aber wird nur den Bethenden mitgetheilet.

So forsche denn nach, wie inbrünstig du mit dem Machabäer zu GOtt bethest, daß der Herrscher des Himmels seinen guten Engel in Furcht und Zittern ab der großen Herrlichkeit seines Armes, vor dir hersende (f). Ob du dem tapfern Juda und seinen Kriegern nachfolgest, als welcher GOtt durch eifriges Gebeth anrief, und sich mit seinen Feinden in ein Treffen einließ, in welchem sie denn wohl mit der Hand stritten, aber indessen mit dem Herzen zu GOtt riefen (g).

Untersuche wohl, ob du dir einige, auf gewisse Zeiten eingerichtete Liebesact erkiesen, mit welchen du dich wider die öftere, gefährliche und gemeinere Sündenfälle zum Voraus zu verwahren suchest, als zum Exempel, wenn die Uhr schläget, sprichst: Mein GOtt! ich liebe dich über alles; und eben darum will ich lieber zugeben, daß ich von andern verläumdet werde, erkranke, oder sterbe, als daß ich mein Gewissen mit einer läßlichen Sünde, insonderheit dieser *N. N.* beflecken solle; oder frey bekennest: O HErr! wenn ich auch durch einen geringen Zorn, Unwahrheit, Zerstreuung, &c.

Gal-

(e) S. Innoc. Papa ad Conc. Carthaginense.

(f) 2. Machab. 15. v. 23. (g) Ibid. v. 26. & 27.

Galgen und Rad, falscher Inzicht, einer schweren Krankheit, ja dem Tode selbsten entgehen könnte; oder hierdurch eine ausgemachte Wissenschaft, großes Ansehen, und Liebe bey den Menschen erlanget, wollte ich dennoch nicht sündigen. Daß aber dergleichen Affecten, und gegen den Himmel abgeschickte Liebespfeile ein kräftiges Gegenmittel seyn, auch wider die kleinere Mängel und Gottesbeleidigungen, bezeuget ein heiliger Prosper, da er saget: wenn wir GOtt aus ganzem Herzen lieben, werden wir in uns nichts reizendes empfinden, so uns den sündhaften Begierden unterwirfig machen könnte (h).

Wenn wir nun die Bosheit auch geringer und läßlicher Sünden, wie oben erwähnet worden, hassen und verabscheuen werden; wenn wir die angezogenen vier Hülfsmittel fleißig gebrauchen, und hierdurch standhaftig dieselbe zu vermeiden trachten, so werden wir selig, gleichwie eines reinen Herzens seyn: werden anbey nicht Ursach haben, uns wegen derselben schädlichen Wirkungen und Strafen zu besorgen.

Das

(h) Lib. 3. de vita contempl. c. 15.

Das zweyte Capitel.

Von der Lauigkeit.

Weilen die Lauigkeit der Seele der läßlichen Sünde unächtes Kind ist, und eines schlimmen Raben böses Ey billig genennet wird; also will es sich geziemen, daß wir derselben unter den leidigen Hindernissen, das erste Ort, nach der läßlichen Sünde, einräumen. Denn, gleichwie eine schwere Leibeskrankheit allen Gebrauch der Füße hemmet: also verursachet auch die Lauigkeit, daß wir auf dem Tugendsteige keineswegs fortschreiten können. Aus welchem denn offenbar und klar ist, daß selbe, nach den kleinen Sünden, aus allen andern Hindernissen die größte und gleichsam derselben Vortrab ist. Indessen wird doch 1. derselben Bosheit, 2. und schädliche Wirkung, uns zu einem mächtigen Antriebe dienen, diese Pest unverzüglich aus unserm Herzen zu verbannen.

§. I.

Der Lauigkeit böse Eigenschaft wird beschrieben.

I.

Die laue Seele gleichet dem Acker eines faulen Menschen.

Ja, ja, mein lauer Christ! du bist jener Acker eines faulen Menschen (i), welcher durch=

(i) Prov. 24. v. 30.

durchaus mit Unkraut und Nesseln der ungezähmten Begierden angefüllet ist. Du bist jener Weinberg eines thörichten Mannes, dessen Boden die Dörner bedecket haben. Die Dörner, sage ich, fast unzählbarer Sündenfehler, die du den ganzen Tag hindurch, ohne Unterbrechen begehest. Du bist jener Weingarten, dessen steinerne Mauer, so da ist die innerliche Gemüthsversammlung, und besonderer Schutz GOttes, hinweg gerissen, und gänzlich verstöhret ist. Die Lauigkeit, so sich der Seele bemeistert, ist jenes Wildschwein aus dem Walde, jenes besondere wilde Thier, welches deine Seele dergestalten verwüstet, daß wenn du die innerste Beschaffenheit deines Herzens erforschen willst, mit Erstaunung sehen wirst, daß du ganz verändert, nicht mehr derselbe bist, der du beym Anfang deines geistlichen Lebens gewesen.

Jener Feigenbaum, so neben dem Weg stund, nichts denn Blätter einer Scheintugend an sich hatte, und auf den Fluch Christi des HErrn zur Stunde verdorret ist, war ein unglückseliges Vorbild deiner gänzlich ausgedorrten, unfruchtbar, faul und kraftlosen Seele. Denn eben diese ist jene Erde, welche den oftmal über sie kommenden Gnadenregen hineintrinket, doch nichts als Dörner und Disteln der Laster hervorbringet, und eben darum ganz nahe daran ist, daß sie verfluchet werde. Diese ist

gleich den überweißten Gräbern, welche von außen den Leuten schön vorkommen, nämlich wegen dem Kleid, Stand und Namen eines Geistlichen, aber inwendig voller Todtenbeine und Unrath sind.

O wenn dir gestattet würde, den Vorhang in etwas aufzuziehen, und in das Gewissen eines lauen Menschen hinein zu sehen, so würde es dir ergehen, wie dem Propheten Ezechiel, dem von GOtt befohlen worden, durch eine Oeffnung in den Tempel hinein zu schauen, wir würden halt mit Erstaunung allenthalben, und rings herum sehen die überaus böse Gräuel verschiedener kriechenden und andern Thiere. Denn was sind wohl anders jene falsche Grundsätze, auf welche er sich steifet, und hierdurch sein nagendes Gewissen zu stillen suchet? was anders ist jene bißige und zänkische Zunge; jene Gemüthsabwendung, Neid, Eifersucht und Hofart; jener murrische Geist und räse Humor; jene heimlich unterhaltene Eigenliebe, welche in der Stille hineinschleichet, alle unsere Uebungen mit ihrem Gifte anstecket, und verderbet? was anders sind jene heimlichen Sünden, welche in der Seele eines lauen Menschen, wie ein faules Fleisch, haufenweise wurmen?

2.

Sein Leben ist eine Reihe stets aufeinander folgender Unvollkommenheiten.

Und in Wahrheit einen solchen Menschen sehen das heilige Meßopfer verrichten, oder

zu

zu dem Tische des HErrn hinzugehen, ist nichts anders, als ansehen den Gräuel der Verwüstung, der da stehet in dem heiligen Orte (k). Sintemalen die in der Seele wohnende Lau- und Trägheit aus den Augen, aus dem Angesichte, Thun und Lassen, so gar aus dem Gange und aus der Stimme hervorblicket, und durch seinen leidigen Frost sich verräth. Inzwischen, daß die Cherubinen aus Ehrfurcht zittern, die Seraphim vor Liebe zerschmelzen, siehet man ihn in Mitten dieser himmlischen Hofherren, wie er mit unanständigen Gebärden allenthalben sein lau und frostiges Gebeth herabschnaddert, und eben dazumal, wo er die geheiligten Worte ausspricht, oder mit dem Himmelbrod gespeiset wird, mit seinen eiteln Gedanken, als wie mit so vielen Hündlein, ohne einzige Anmuthung der Andacht, kindischer Weise scherzet und spielet.

Wenn er etwa sein Gewissen durch die heil. Beicht reinigen will, ist seine Vorbereitung gemeiniglich so schlecht beschaffen, so hinläßig und übereilet, daß eben diese Versöhnung einer neuen Beicht und Buße vonnöthen hat; und gleichwie ein Hund wiederum auffrisset, was er ausgespieen hat (l), also wird er in einer Stunde wieder die nämlichen Sünden begehen, die er gleich vorhero zu meiden versprochen hat. Sein mündliches Gebeth verrichtet er mit so unanständigen Gebärden,

F 2 so

(k) Marc. 13, v. 14. (l) Prov. 26. v. 11.

so laufender Zunge, trägem Gemüth, und ausschweifenden Gedanken, daß er ihm jenen Fluch des königlichen Psalmensingers über den Hals ziehet, indem ihm das Gebeth selbst zur Sünde wird (m), weil er mit mehrerer Bedachtsamkeit dem Spielen, als dem Bethen obliegt; und eben durch jenes Werk, mit dem er GOtt versöhnen sollte, ihn mehr zum Zorn reizet.

Die in dem heiligen Orden vorgeschriebene Uebungen, so man ohne Ahndung nicht auslassen kann, entrichtet er nur aus Gewohnheit, menschlichem Absehen, und dringender Noth, mehr auf den Schein, die Augen zu betrügen, mit größtem Verdrusse seines lauen Herzens, als aus wahrem Andachtseifer; beichten ohne Lebensbesserung, zur heiligen Communion ohne Andacht hinzutreten, den gewöhnlichen Gemüthsversammlungen ohne einzige Frucht obliegen, die täglich gewöhnlichen Werke ohne geziemend reine Meynung, ohne gewisse Weise und Ordnung, nur aus ungestümer Kommlichkeit, oder andern bösen Absichten vollbringen, ist sein gewöhnliches Thun.

Daher es denn auch geschieht, daß er mit jenem Kranken wohl 38. Jahre bey dem Schwemmteiche sich aufhält, bey dem Gnadenbrunnen vergeblich sitzet, ohne daß er von

(m) Psal. 108. v. 7.

von seiner Krankheit jemals geheilet werde (n). An GOtt und den göttlichen Dingen findet er keinen Geschmack, er schweifet herum außer den Wegen der göttlichen Vorsicht, ist bey ihm selbst nicht zu Haus, und scheuet sich in sein Gewissen zu gehen. Mit einem Wort, er vergißt sich ganz auf das Aeußerliche, ist ihm und GOtt selten gegenwärtig, fliehet die Arbeit, gehet nur seinen Gemächlichkeiten, dem Müßiggange und Ergötzlichkeiten nach; ihm ist es gleich eine Mücke verletzen, und GOtt mit einer läßlichen Sünde beleidigen; und dieß alles ohne Gewissensangst, um ein Stücklein Brods (o), scherzweise, mit lachendem Munde.

3.

Es ist an dem, daß ihn GOtt mit Unwillen herausspeye.

Wenn nun die Lauigkeit von so großer Bosheit ist, was Wunder soll es seyn, wenn der laue Mensch, schon ganz nahe bey dem Fluche, wirklich dahin gelanget ist, daß er aus dem göttlichen Herzen verstoßen, mit Unlust von GOttes Mund ausgeworfen werde? und ist in Wahrheit nichts, das uns die verfluchte Bosheit dieser pestilenzischen Seuche klärer vor Augen stellet, als jener schröckbare Donnerstrahl aus göttlicher heiligen Schrift: dieweilen du lau bist, will ich anfahen, dich

(n) Joan. 5. v. 14. (o) Ezech. 13. v. 16.

dich auszuspeyen aus meinem Munde (p). O erschröckliche Strafe.

Höret es, ihr verächtliche Sclaven der Lauigkeit, und erzittert hierüber an allen Gliedern! nehmet wahr, GOtt beginnet euch aus seinem Munde auszuwerfen; jener GOtt, sage ich, der so gar die Sünder sorgfältig aufsuchet, liebreich aufnimmt, und freundschaftlich mit ihnen isset, dieser hat einen Eckel an allen lauen Seelen, als ab einer ihm ganz zuwidern Speise, die er ihm nicht gedeihlich machen kann; und zwar einen so erschröcklichen Grausen hat er ab ihnen, daß wenn er selbe in sein Herz, als den Wohnsitz der Liebe, hinein nimmt, er sie mit Gewalt aus seinem Munde auszuspeyen trachtet. Was könnte doch schröcklichers von Erkältung des Eifers gesagt werden? denn was man herausspeyet, muß also beschaffen seyn, daß es den Magen beschweret, ihm Schmerzen verursachet, die Liebe zu sich auslöschet, sich ihm gehäßig machet, und wenn es endlich von dem Munde heraus geworfen wird, jedermann so scheußlich vorkommet, daß man selbes nicht allein mit den Lefzen nicht mehr anrühren, sondern so gar mit keinem Auge mehr anschauen mag.

Und dieß, o lauer Christ! dieß ist ein lebendiges Bildniß deines leidigen Zustandes. Dieser herausgeworfene Unrath, dessen bloses Angedenken, nach Zeugniß göttlicher Schrift, dem

(p) Apoc. 3. v. 16.

dem Magen einen Eckel verursachet, ist dein wahrhafter Abriß. Unglückseliger! du bist dem göttlichen Herzen beschwerlich, und das schmerzet dich nicht? du machest jenem väterlichen liebesvollen Herzen nur Eckel und Verdruß, und fürchtest dir nicht dabey? es ist schon an dem, daß du von GOtt mit ganzer Gewalt ausgespieen werdest; und du erzatterst nicht hierüber? O Armseliger, du bist am nächsten daran, daß du dem ganzen himmlischen Hofe, wie ein ausgeworfenes häßliches Gespey, ein Abscheuen verursachest, und du erstaunest nicht hierob? ja, was noch ärger ist, du liesest dieß alles, ohne in deinem Gemüthe im mindesten gerühret zu werden; du hältst auch für wahrhaft, was du hier gelesen; ohne daß dein frostiges Herz erweichet werde, und sich in Bußzäher ergieße; eben diese Betrachtung machst du ganz lau und kalt. O träger Christ! was wird denn endlich so mächtig seyn, deine Lauigkeit aus dem Herzen zu vertreiben, wenn diese Donnerstimme dich von deiner Faulheit nicht erwecket?

Und dieß ist endlich der betrübte Zustand, so desto mehr zu hassen, und zu verfluchen ist; weilen wir aus den Worten des heiligen Pauli abnehmen müssen, daß dieses ein Uebel sey, welches nicht leicht mehr zu heilen, an dessen Cur man schier verzweifeln darf; seine Worte lauten also: **Es ist unmöglich,** (nämlichen gar schwer) **daß diejenigen, welche einmal sind erleuchtet worden, : : : : wenn sie**

abermal gefallen, ; ; ; ; wiederum erneuert werden (q). Ja der heilige Bernardus (r) hält es gar für ein Wunderwerk. Und, obwohlen der Stand der gänzlichen Erkältung, sage der Todsünde, gleichsam der verfluchenswürdige Mittelpunkt alles Elendes und Unglückes ist, so hat es doch das Ansehen, als wäre solcher auf eine gewisse Weise weniger zu achten, als der Stand der Lauigkeit; denn obwohl der erstere an sich selbst ein grösseres Uebel ist; so ist er doch nicht so gefährlich, wegen der traurigen Wirkungen, so der andere mit sich bringet. Daher kommt es, daß GOtt selbst denselben beseufzet, und wünschet, daß er vielmehr kalt (s), als lau wäre! durch welches er genugsam an Tag leget, wie sehr ihm diese Trägheit des Geistes misfalle; indem er solchen mit einem Gespey, als einer über alles häßlichen Sache vergleichet; und ihm lieber ist, daß wir gänzlich kalte, als nur laue Sünder seyn.

Weilen du nun, o christliche Seele! die gräuliche Bosheit dieses Zustandes erkennet hast; ach! so bitte ich dich, entledige dich von dieser schädlichen Trägheit des Gemüthes, bringe herein die verlohrne Zeit, und erneure deinen Eifer; Sey eingedenk, wovon du hinaus gefallen bist; bekehre dich, und thue

(q) Hebr. 6. v. 4.

(r) In Epist. 69. ad Abbat. Fontanum.

(s) Apoc. 3. v. 16.

thue die ersten Werke; wenn dieß nicht geschieht, o so fürchte, es möchte dir die Rache Gottes über den Hals kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort verrucken (t). Sie möchte dich gänzlich von ihr verstoßen, und dich nicht mehr zu Gnaden aufnehmen.

O GOtt der Erbarmnissen (u)! Ach! verwirf mich nicht von deinem Angesicht (x); wer wird vor deiner Kälte bestehen (y)? Ich muß es bekennen, ich, ich bin jener unfruchtbare Feigenbaum (z), jenes ausgedorrte Rebzweig (a); der ich schon längstens verdienet hätte, umgehauen, und hinaus geworfen zu werden. Ich bin ein dergleichen böse, ja sehr böse Feigen (b), welche deine Seele in Bitterkeit geführet hat (c), und schon lang nach Verdienste hätte sollen heraus geworfen werden. Aber siehe, mein GOtt! von heilsamer Furcht, und Schröcken eines so großen Uebels, ganz darnieder geschlagen, werde ich mich nach allen Kräften bemühen, meine bisherige Lauigkeit durch beständigen Eifer zu ersetzen. Du aber, der du ein verzehrendes Feuer bist (d), zerbrich das Eiß meines Herzens, und laß in mir aufbrennen die Flammen deiner Liebe; damit,

(t) Apoc. 2. v. 5.
(u) Esdr. 9. v. 31.
(x) Psal. 50. v. 13.
(y) Psalm. 147. v. 17.
(z) Luc. 13. v. 7.
(a) Joan. 15. v. 6.
(b) Jerem. 24. v. 3.
(c) Job. 27. v. 2.
(d) Hebr. 12. v. 29.

mit, je später ich angefangen, desto inbrünstiger dir dienen möge.

§. II.

Die bösen Wirkungen der Lauigkeit werden angeführet.

I.

Diese Krankheit wird überaus hart geheilet.

Die erste Wirkung, so die Nachläßigkeit des Gemüths verursachet, ist eine große Beschwerniß in Heilung derselben; denn, daß man dem Uebel ein anständiges Heilmittel beybringen kann, ist eine rechte Erkenntniß desselben Bosheit vonnöthen. Nun aber ist die laue Seele also beschaffen, daß sie ihre Lauigkeit selbst nicht glaubet; oder wenigstens den schlimmen Zustand ihrer Krankheit nicht recht begreifet: und dieses darum, dieweil die Verblendung des Herzens die Lauigkeit allenthalben begleitet: und selbe ohne vorgehenden Eifer nicht kann erkennet werden. Eine solche Seele befindet sich in Mitte der Gefahren, und doch glaubet sie sicher zu seyn; Sie ist boshaft, und hält sich für gut und fromm: Sie ist krank, und merket nicht die Größe des Uebels; glaubet, sie sey gesund; und eben darum ist sie wegen der Heilmittel ihrer Krankheit ganz nicht sorgfältig. Und weil sie gleichwohl die täglichen Andachtsübungen, obwohl nachläßig, verrichtet, und zu Zeiten auch

auch was Gutes, obschon übel, ausübet, wird sie durch den falschen Schein der Tugend dergestalt betrogen, daß sie den elenden Zustand ihres Gewissens niemals recht einsehen kann: woraus dann erfolget, daß sie ihr auch um geistliche Arzeneymittel nicht umsiehet; und eben dieß ist Ursach, daß es mit ihrer Cur so überaus hart hergehet.

2. Neben dem, wenn es auch geschieht, daß eine an der Lauigkeit kranke Seele etwann ein Gegenmittel wider dieses Uebel gebrauchet, so ist doch ihre Schwachheit also beschaffen, daß ihr die Arzney selbst in Gift verkehret wird; zumalen sie ihre Betrachtungen, Gewissenserforschungen, heilige Messen, und Communionen, und vorgenommene geistliche Exercitien, ohne einzige Frucht, wegen der mit einlaufenden Nachläßigkeit, verrichtet; auf solche Weise müssen ihr die allerkräftigsten Mittel zu Abtreibung der Lauigkeit nachtheilig und schädlich seyn. Ja ein solcher lauer Geistlicher, unerachtet sein Herz ganz erkältet ist, wird wohl auch von der Kanzel wider diese Seelenpest sich stark ereifern, andere zur Tugendübung, die ihm selbst ermangelt, aufmuntern, und von den Lastern, womit sein Gewissen besudelt ist, abmahnen; er wird andern Hülfmittel vorschreiben, die er selbst vernachläßiget; gleich einer hölzernen Säule, oder Wegweiser, so den andern den rechten Weg andeutet, inzwischen aber allezeit an dem alten Orte stecken bleibet; und eben dar=

darum vor GOtt auch strafmäßiger ist; weilen er den Weg des Eifers wohl weiß, und solchen dennoch nicht ergreifen will.

Und dieses ist die Ursache, daß der heilige Bernardus behaupten will, es sey viel leichter, einen Weltmenschen, so lasterhaft er auch seyn mag, als einen lauen Geistlichen zu bekehren (e). Dieweil es oft geschiehet, daß auch die größten Sünder, durch einen einzigen Anblick der Bildniß des gecreuzigten Heilandes, Betrachtung des Todes, strengen Gerichts und ewigen Höllenpein beweget, eine ernsthafte Lebensbesserung vornehmen; da hingegen einem solchen zaghaften Geistlichen, der diese ewige Wahrheiten nur obenhin zu betrachten schon gewohnt ist, solche eben so wenig zu Herzen dringen, als den Krankenwartern ihre sterbende Patienten, die sie täglich bedienen, und vor Augen haben. Wer wird mir denn in Abrede stellen, daß es ungemein schwer sey, diese Krankheit zu curiren?

3. Das letzte und kräftigste Heilmittel für dieses Uebel könnte endlich noch seyn, eine absonderlich wirkende Gnade GOttes, welche durch ihre obsiegende Kraft und Antriebe die schon veraltete Lauigkeit aus der Seele vertrei-

(e) Epist. 96. ad Abbatem Fontanum, ubi ait: Multo facilius reperies multos Sæculares converti ad bonum, quam unum quemquam de tepidis Religiosis transire in melius.

vertreiben möchte. Allein, diese träge Gemüthsnachläßigkeit wird auch diesem Mittel hinderlich seyn; denn weilen eine laue Seele gemeiniglich nur auf das Aeußerliche sich ergießet, und wegen der Ungestüme ihrer unordentlichen Begierden auf dergleichen aufweckende Gnadentriebe keine Acht hat, ihnen auch kein Gehör giebt; was Wunder ist es, wenn endlich auch GOtt nachläßt, sie ferner anzutreiben, und aus gerechter Rache zuläßt, daß diese Unglückseligen in ihren innerlichen Finsternissen ohne Empfindlichkeit gänzlich einschlafen.

Zu diesem kommt noch, daß ein solcher lauer Mensch, wenn er auch Gutes thut, doch dabey übel handelt; mithin ohne Unterlaß fortsündiget; wodurch denn geschiehet, daß er dergleichen sonderbaren Gnaden den Zugang gänzlich abschneidet. Und wenn auch zu Zeiten ein himmlischer Gnadenstrahl die innerliche Blindheit in etwas erleuchtet, und das frostige Herz erweichet; so pflegen doch diese augenblickliche Himmelsgunsten sogleich wiederum zu verschwinden; und hat es mit der Lauigkeit nicht ehender, als mit dem Leben, ein Ende. O wahrhaftig traurige Wirkung! desto schröckbarer, je gemeiner sie ist.

O GOtt! wen soll diese verderbliche Krankheit, welche so schwerlich geheilet wird, nicht erschröcken? allein, ich lasse den Muth nicht sinken; denn, **wer glaubet**, dem sind alle

Din-

Dinge möglich: O mein JEsu! der du den stinkenden Lazarum wiederum aus dem Grabe erwecket, ich verlasse mich auf deine allmögende Hände, mit gänzlicher Zuversicht, du werdest durch Herstellung des alten Eifers mich wiederum lebhaft machen. Du bist ja kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und willst nichts anders, als daß es angezündet werde. O so zünde es denn in meinem Herzen an, damit selbes, gleichwie es bishero einer öden Dornhecke gleich war, also hinführo, wie ein sittlicher Dornbusch, vor Eifer beständig brenne, und niemals mehr erlösche.

2.

Setzet in die Gefahr schwerlich zu sündigen.

Die andere Wirkung ist eine gar nahe Gefahr in eine schwere Sünde zu verfallen; denn weil eine solche Seele in den schon gewohnten Unvollkommenheiten fortlebet, läßliche Sünden ohne Gewissensängstigkeit immer begehet, die Schwere einer Todsünde, und die hievon abhaltende Bewegursachen selten, und auch dazumal ganz schläfrig bedenket; geschiehet es, daß das Abscheuen von einer Todsünde in ihr immerzu mehrer abnimmt, dergestalten, daß das Gewissen nach und nach mit selber ganz gemein und verträulich wird. Woraus denn erfolget, daß sie hinnach auch mit den unreinen Versuchungen ganz sicher spielet, zwischen dem Bey- oder Misfallen ver-

vermessentlich wanket, wegen Zulassung einiger Belustigung nur obenhin zweifelt, ihren Sinnen gar zu gefährliche Gegenwürfe zuläßt, und ihr selbst verschiedene Regeln und Grundsätze schmiedet, oder vielmehr Ausflüchten erdichtet, Entschuldigungen in den Sünden vorzuwenden, bis endlich ein heftig nachkommender Stoß sie mit völliger Gewalt in eine Todsünde stürzet. O daß sich doch des Fegfeuers oder höllischen Kerkers Schlund eröffnen möchte, was würden wir nicht erblicken? wie viele Stimmen würden uns hieraus in die Ohren fallen, derjenigen, die diese Wahrheit bekenneten, und ihre Trägheit verfluchten?

Es ist ein Ausspruch der ewigen Wahrheit: Wer das Geringe nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen (f). Und wer ist leichtsinniger in Verachtung kleiner Dinge, als ein lauer Mensch? Niemand, der am näheſten bey der Gefahr, sagt der heilige Hieronymus, wird von selber lang sicher seyn (g), und wer ist näher dabey, als der Laue? so ist denn auch niemand, wie er, so nahe bey dem Falle und ewigen Verderben. Der Apostelfürst Petrus soll uns zu einem Beyspiele dienen; denn, als er das Gebeth in dem Garten außer Acht gelassen, folgte er Chri-

(f) Eccli. 19. v. 1.

(g) Hieron. Ep. ad Gamachum.

Christo von weitem nach (h), mischte sich unter die Knechte und Mägde, und saß bey dem Feuer; weilen es kalt war (i), kalt nicht so fast dem Leibe, als der Seele nach, mit einem Worte, er verfiel in eine Lauigkeit; und siehe! was geschieht? ehe der Hahn zweymal krähet, hat er JEsum dreymal verläugnet. So hatte denn dieses schändliche Abentheur die Säulen der Kirche selbst zum Falle gebracht.

Wer du nun immer bist, der die schwere Beleidigungen der göttlichen Majestät, und die hierauf folgende Höllenpein annoch fürchtet, verjage aus deinem Herzen, ach! verjage die Lauigkeit; ansonsten wirst du mit Gewalt so wohl in die eine als andere verfallen. Hörest du es, o lauer Christ? (denn einem in der Bosheit schon verworrenen, muß man stärker und abermal in die Ohren schreyen) wenn du dieses laue Wesen aus deiner Seele nicht fortschaffest, so wirst du dich in eine Todsünde und sofort in die Hölle stürzen. Ja wenn dieser Donnerklapf die Trägheit aus dem Herzen nicht hinaustreibet, der ist allbereits auf dem Sprunge, daß er ganz ruhig in schweren Sünden einschlafe, ja wohl gar in selben ersterbe. O Himmel, wenn die Lauigkeit so gar die Cedern stürzet, wie wird es mir schwachen Tannen ergehen? Ach! meine Gebeine sind

(h) Matth. 26. v. 58.
(i) Joan. 18. v. 18.

sind neben der Hölle zerstreuet (k), denn diese verfluchte Pestilenz hat mich bis an den Höllenschlund gebracht. Allein, siehe mich an, o HErr mein GOtt! und wecke mich auf durch deine Gnade von dem Stand der Lauigkeit, damit ich ja niemal in dem Tod entschlafe (l).

3.

Und eines nicht gar guten Tods zu sterben.

Die dritte Wirkung endlich, so aus dieser Pfütze aller Uebel hervor quillet, ist eine augenscheinliche Gefahr eines nicht gar guten und glückseligen Todes zu sterben. Es ist nämlich der Tod ein Wiederhall des Lebens: so wäre es ja ein Wunderwerk, wenn derjenige eifrig, und gottselig sterben sollte, der bishero in der Lauigkeit gelebet hat. Denn, weil ein solcher Mensch gar kein Verlangen hat nach dem Himmel, und nur auf das Zeitliche bedacht ist, so hat er auch eine große Furcht, durch den Tod von diesem abgesondert zu werden; daß man auch, ohne ihn zu betrüben, keine Meldung hievon machen darf; und wenn man ihn auch wegen des herannahenden Tods erinneret und er wohl selbst vermerket, daß die Kräfte allgemach abnehmen, kann er sich doch auf keine Weise bereden, daß er anjetzo in dieser Krankheit sterben solle. Ja es geschiehet nicht selten, daß er ihm noch einige wenige

(k) Psal. 140. v. 7. | (l) Psal. 12. v. 4.

wenige Stündlein vor dem Tod, mit der Hoffnung eines hoch zu erlebenden grauen Alters, vermessentlich schmeichelt; dahero er denn die übrige letzte Augenblicke seines schon dahin fliehenden Lebens nicht zu Erwerbung eines glückseligen Todes, sondern vielmehr zu Herstellung seiner Gesundheit, mit ganz verkehrter Ordnung anwendet. Und weilen er auf die eigene Liebe, Leibeskommlichkeiten, und Ergötzungen seiner Sinnen einzig und allein beflissen gewesen; so überträget er die Beschwerlichkeiten seiner Krankheit mit so großer Ungeduld, daß auch der heigle Brasilus, der von Christi Leiden und Schmerzen niemal was hören wollen, nicht unwürscher seyn konnte. Die unbändige Gemüthsregungen, die er bishero niemals unterdrucket hat, erheben sich wider ihn mit größerer Freyheit, als jemal anvor, und bemeistern sie sich tyrannischer Weise seines ganzen Gemüthes, welches denn, da die Leidenschaften schon im Harnisch sind, wie ein tobender Meerwirbel sich empöret, und aufwallet; daß ihm sodann alles zuwider ist, alles überlästig scheinet, ihn betrübet, und in Verwirrung bringet.

Wenn ihm auch der Priester heilsame Anmuthungen und gute Gedanken beybringen will, so geschiehet es doch gemeiniglich, daß er aus Mangel vorgehender Uebung in dergleichen Affecten, entweders ihn nicht verstehe, oder wegen Verwirrung des Gemüths und Heftigkeit der Schmerzen auf derselben In-

halt

halt nicht merke; oder auch aus alt=angenommener Gewohnhet solche dergestalten hinläßig erwecket, daß man nicht ohne Ursach zweifeln kann, ob auch nur ein einziger solcher Act heilsam seye, und sich zu einem übernatürlichen Ziel erschwinge. Es ist recht schauderlich anzusehen, wie kaltsinnig, und ohne alle empfindliche Andacht er seine Seele mit denen heiligen Geheimnissen, und letzten Hülfsmitteln unserer heiligen Religion (wenn ihm anders solche zur Straf seiner Lauigkeit nicht gar entzogen werden) versorget. Sein Gewissen reiniget er so faul, als es immer seyn mag. Das göttliche Lamm, welches er doch kurz darauf als einen Löwen und strengen Richter erfahren wird, empfänget er in seine Herzenswohnung mit solcher Träg= und Fahrläßigkeit, daß es ein Ketzer nicht schlechter machen könnte. Bey Empfangung der heil. Oelung ist er so beschaffen, daß er entweders aus Aberwitz nicht einmal weiß, was mit ihm geschiehet; oder wegen Schlafsucht nicht darauf merket; oder aus Faulheit gar keine Acht auf selbe hat. Inzwischen sind doch diese die vornehmste Mittel zur Seligkeit, und zwar solche, die man ihm das letztemal beybringet, die er also, wenn jemalen, sonst anjetzo gleichwohl, in diesem so gefährlichen Zeitpunct, mit allmöglichem Eifer gebrauchen solle.

Endlich nähert er sich zu dem letzten Todeskampf, und befindet sich wirklich bey der Thür der Ewigkeit, ganz sinnlos und unem=

pfindlich zu göttlich- und himmlischen Dingen, von dem nagenden Gewissen ganz verwirret, voller Leid und Schmerzen wegen des Vergangenen, voller Angst, und Furcht wegen des Zukünftigen; bis er letztlich, nach einem nicht allerdings christlich und auferbaulichen Tod, der die Umstehende selbst in Sorg und Zweifel setzet, dem erschöcklichen Gerichte GOttes vorgestellet, von daraus er, wo nicht zur Höllen, doch wenigst zu den Flammen des Fegfeuers verurtheilet, und abgewiesen wird; allwo denn schon unzählich viele, ganz grausame und langwierige Pein und Quaalen auf ihn warten. Und diese sind die traurige Wirkungen der verfluchenswürdigen Trägheit; wenn du bey alle diesem annoch unempfindlich bist, hast du dich billig zu sorgen, daß es nicht ein Anzeigen seye eines innerlich sich ansetzenden Brands, als gewissen Vorboten deines nächst erfolgenden Untergangs.

O GOtt, du Liebhaber aller eifrigen Seelen! ich erkenne, leider! die abscheuliche Bosheit, und entsetzliche Wirkung der Lauigkeit. Ich ertattere an allen meinen Gliedern, indem ich beobachte die erschröcklich androhende Gefahr, in welche mich dieses greuliche Abentheuer gesetzet hat; Ach! mein GOtt, in deinem Dienst, der du doch bist der König aller Könige! habe ich so große Faul- und Nachläßigkeit begangen, welche auch ein schlechter Bauersmann an seinem Diener nicht hätte erdulden können; in dem Gebeth habe ich mit

dir

dir so träg, und fahrläßig gehandelt, daß ich mich bey meinen Mitgesellen eines solchen Betragens hätte schämen müssen. Deine unermessene Liebe, die du mir in dem hochheiligen Altarsgeheimniß erweisest, habe ich nur mit Kälte meines Herzens erwiedert; obwohl du mir für meine Gegenliebe ungemein große Gnaden versprochen hast.

Du selbst, obschon ein Herrscher über alle Herrschaften, der du keines Geschöpfes bedürftig bist, stehest mir ohne Unterlaß zu Diensten, indem du mein Wesen erhältst, in alle meine Werke und Wirkungen einfliessest, mir alle Nothwendigkeiten verschaffest, und gleich einer liebvollen Mutter in deiner Schoos mir liebkosest; und dieß alles mit einer unendlichen, ewigen, ganz unverdienten Liebe; und ich ; ; ; o Frost, o höllenwürdige Lauigkeit! ich bin faul und verdrossen in deinem göttlichen Dienst, und dieses eben zur Zeit, da ich meine Kräfte mit eiteln Beschäfftigungen, und schnöder Liebe zeitlicher Dinge verzehre! Aber es ist mir herzlich leid ; ; ; Der Schluß ist schon gemacht, die übrige Tage meines Lebens dem Eifer der heiligen Liebe zu widmen. Ihr, o englische Geister, und glückselige Himmelsfürsten, die ihr jenes dreyfache himmlische Lobgesang, mit einhelliger Stimme, und unermüdetem Eifer ohne Ende erschallen lasset, beweget eure seraphinische Flügel, und entzündet hierdurch mein Herz mit gleich einstimmenden Liebesflammen, damit selbes als eine

sittliche Lampe mit dem Feuer eines immerdar brennenden Eifers beseelet werde.

§. III.

Von den gewöhnlichen Zeichen der Lauigkeit, und Mitteln wider selbe.

Damit du dir aber nicht etwa vergeblich schmeicheln mögest, als wenn dich, was bishero gemeldet worden, nicht angienge; weil du nämlich nichts weniger, als lau zu seyn glaubest; will ich dir dieses Abentheuer, kürzlich, und obenhin entwerfen. So ist denn die Lauigkeit des Gemüths eine gewisse Gattung, und unglückselige Frucht jenes Hauptlasters, so man insgemein die Trägheit nennet. Denn, wie der heilige Thomas lehret, will die Trägheit nichts anders sagen, als einen Verdruß Gutes zu wirken, und eine Laue des Gemüths in Versäumniß des Guten, welche mit sich bringet eine gewisse Traurigkeit, so das menschliche Gemüth dergestalt beschweret, und darnieder drücket, daß es gar keine Lust mehr hat etwas Gutes zu thun (m). Daß ihm alle Geist- und Tugendsübungen gleichsam roh, und abgeschmack vorkommen, ganz verdrüßig und eckelhaft werden; wer siehet nun nicht die Lauigkeit, als eine geschworne Feindin aller Heiligkeit in diesem Bild entworfen, und mit natürlichen Far-

(m) 22. Q. 35. A. 1. C.

Farben abgeschildert? und wer solle darob nicht erschröcken?

Denn nach Meynung der heiligen Väter ist die Lauigkeit nichts anders, als eine schwere Schlafsucht, mit welcher eine Seele befallen, auf dem Wege der Vollkommenheit faullenzend dasitzet, ganz kraftlos wird, verschmachtet, und erstarret. Sie ist eine Schwindsucht, so den Geist nach und nach, wie ein langsames Gift verzehret, und ihn zu allen Andachtsübungen gänzlich entkräftet. Es ist eine ungesund ansteckende Luft, so bey dem Menschen einen todtgefährlichen Eckel ab allen himmlisch, und göttlichen Dingen; hingegen einen ungesund- unartigen Hunger zu dem Irdischen verursachet. Damit du nun von dieser vergifteten Seuche dich entweder losmachen, oder zum voraus bewahren mögest, will ich dir 1. die Anzeigen, aus welchen solches erkennet; dann 2. die Mittel, durch welche es entfernet wird, an die Hand geben.

I.
Anzeigen derselben.

Die gewöhnliche Zeichen, aus welchen die Lauigkeit zu erkennen, bringet uns der Ordnung nach bey ein heiliger Bernardus, da er einen lauen Menschen folgender maßen beschreibet; es giebt Leute in den Klöstern, welche immerzu kleinmüthig, und nachläßig sind, der Last unterliegen, und wegen ihrer Faulheit mit Ruthen und Sporen immerdar müssen aufgemuntert wer-

den; die sich selten, und auf ein gar kurzes Zeitlein in dem Geist versammlen, und innerlich beweget werden; welche in ihren Gedanken viehisch, und sinnlich; in ihrem Wandel ungehalten, und ärgerlich; in dem Gehorsam ohne Anmuthung; in dem Reden unvorsichtig, in dem Gebeth ohne geziemende Aufmerksamkeit; in dem geistlichen Lesen ohne Bedenkung über sich selbsten sind, und gefunden werden; welche kaum durch Furcht der Hölle, noch durch Schamhaftigkeit, oder gesunde Vernunft, weder durch die klösterliche Disciplin eingehalten, und bezähmet werden können (n). Also der Hönigfließende Abt. Cassianus giebt uns noch klärere Merkmaale von der Lauigkeit, da er saget, daß die laue Geistliche leichterdings ein Misfallen und Grausen empfinden an dem Ort wo sie wohnen; der Zellen überdrüßig werden, ihre Mitbrüder verachten, zu standsmäßigen Uebungen faul, und träg sind; oftmal ausser dem Hause müßig herumschweifen; die Vernachläßigung geistlicher Dinge nicht merken, oder gar nicht achten: den sinnlichen Gelüsten nachhangen, ja das Aeusserliche sich leichtlich erkießen; in unnöthige Geschäffte sich einlassen, müßigem Geschwätz ergeben sind; die guten Ermahnungen übel aufnehmen; und durch selbe im Bösen nur mehr

(n) Serm. ad Fratres.

mehr gestärket werden; die klösterliche Zucht nicht erdulden können; ihr Vaterland und Anverwandte unordentlich lieben, sich in gefährliche Bekanntschaften einmischen (o). Nachdem du nun all dieses wohl überleget, so erforsche aufrichtig, und ernsthaft bey dir selber, ob dich dein Gewissen in einem oder andern derley Merkzeichen nicht beschuldige.

Vor allem aber erkundige dich 1. mit was Aufmerksamkeit du die Betrachtung verrichtest; das unblutig göttliche Schlachtopfer vollbringest, oder demselben beywohnest? wie scharf du alltäglich durch sowohl allgemein, als besondere Gewissenserforschung deine Worte und Werke untersuchest? mit was Eifer und Inbrunst du das gewöhnliche mündliche Gebeth, insonderheit aber die priesterliche Tagzeiten entrichtest; durch die heilige Beicht dein Gewissen reinigest, und mit dem heiligen Abendmahl speisest? denn so fern du diese Andachtsübungen nur obenhin und saumselig verrichtest, ist es ein ganz ungezweifeltes Kennzeichen, daß du in jene Gattung gehörest, welche GOtt schon wirklich beginnet aus seinem Munde auszuspeyen (p).

Forsche fleißig nach, ob du nicht auch gewisse, den Lauen sonst gewöhnliche gar zu freye Regeln, und Sprüche im Munde führest, mittelst welchen sie das regende Gewissen zu stillen suchen? als da sind: Ich bin kein Noviz mehr; wenn es andern gilt, warum

(o) Collat. 22. (p) Apoc. 3. v. 16.

rum soll es mir nicht erlaubt seyn? man muß jungen Leuten etwas nachsehen. Man schadet der Gesundheit, so man mit sich selbst zu hart verfahren wollte. Es ist besser mit dem Haufen irrgehen, als allein witzig seyn wollen. Die Heiligkeit in dem Orden, ist eine gottselig, aber übertriebne Grüblung; jedermann muß für sich und sein künftiges Glücke selber sorgen, darum muß man denjenigen mit Höflichkeit begegnen, und sich um ihre Gunst bewerben, die uns nutzen oder schaden können; wenn du dich bey diesen zumachest, und ihre Wohlgewogenheit gewinnest, kannst du dich leicht wider andere aufbäumen, und ihnen einschnalzen. Ein jedweder muß auf sich selbst Obacht haben, weil er sonst niemand hat, der für ihn sorget; eben darum muß man mit Fleiß und Geschicklichkeit jene Aemter, die unserer Gemächlichkeit, oder fernerer Beförderung hinderlich seyn könnten, vermeiden, und auf andere hinüber schieben. Und mehr dergleichen aus des Epicuri Schule entlehnte Weidsprüche. Ja gewißlich, wer du immer bist, der also redet, darfst du gewißlich glauben, daß du in der Lauen Zahl dich befindest, zumalen deine Sprache dich offenbar machet (q), indem diese saubere Sitten-

(q) Matth. 26. 73.

tenlehre nicht nach dem Geist, sondern nach der Klugheit des Fleisches schmecket.

Endlich untersuche auch dein Gewissen, ob nicht vielleicht der Müßiggang, längere Schlaf, Zärtlichkeit des Leibes, oder unmäßige Sorge für deine Kommlichkeiten; ob nicht eine unordentliche Lust nach Speis und Trank, und verschiedene Ergötzlichkeiten; und andere gleiches Gelichters Unthier in deinem Herzen ihren Stall aufgeschlagen? ist deme also? trage keinen Zweifel mehr, daß du lau seyest (r), daß du jener große auf Erden liegende Kranke seyest, welcher ebenfalls eines großen, und erfahrnesten Arztes bedürftig ist, der ihm heilsame Mittel zur Genesung vorschreiben könne. Aus diesen sind leicht die vornehmste: eine eifrige Morgenbetrachtung, täglich vorgenommene geistliche Lesung, eine auf alle Monate angestellte kurze Gemüthsversammlung. Die vornehmste, sage ich, zumalen auch die folgende nicht ohne große Kraft und Wirkung sind; als nämlich deren, die eines gar zu freyen Wandels sind, sich entschlagen, mit den Eifrigen gern umgehen, gern zu Hause in der Einsamkeit verbleiben; von geistlichen Dingen reden, den Leib casteyen, das hochheilige Altarssacrament öfters besuchen; wenn die Uhr schlägt, wie auch zu andern Zeiten, gewisse Tugendacten erwecken. Doch wollen wir diese allda beyseits lassen, und nur von den

(r) Apocal. 3. v. 16.

den drey erstern, als vornehmsten, allhie etwas abhandeln.

2.
Mittel wider selbe.

Gleichwie die Verabsäumung des Gebeths, oder täglichen Betrachtung, unter die erste und hauptsächliche Ursachen der höchst schädlichen Lauigkeit gezählet wird; also gehöret auch unter die erste, und vortrefflichste Gegenmittel dieses Uebel abzutreiben, ein beständig, und unermüdeter Fleiß in dieser so heilsamen Uebung; Gestalten ohne solche der Eifer des Geistes, so wenig, als das Leben des Leibs ohne Speis und Trank, kann erhalten werden. Der heilige Augustinus gebrauchet sich dieser Gleichniß, da er saget: Gleichwie von den Fleischspeisen das Fleisch ernähret wird; auf gleiche Weise wird auch der innerliche Mensch durch den Geist des Gebeths, und Ansprach mit GOtt gespeiset (s). Durch welche Vergleichung der heilige Lehrer klärlich bedeuten will, daß, wie zu Ernährung des Leibs nichts gedeihlichers als das tägliche Brod; also ebenfalls den Eifer des Gemüths zu unterhalten, nichts nutzbarers seyn könne, als eine ämsige Uebung in dem Betrachten. Ja, damit der hypponensische Bischof derselben ungemein große Kraft uns noch klärer vor Augen legen möchte, setzet

(s) Serm. 112. de tempore.

setzet er gleich hinzu: **Es ist nirgendswo etwas zu finden, welches die vernünftige Seele bey dem Leben der Gnaden erhalte, als ein beständig- und vertraulicher Umgang mit GOtt durch die Uebung des innerlichen Gebeths** (t). Gestalten, eben darum, weil nach Zeugniß Augustini nichts anders ist, so das Leben der Seele erhalten kann, erfolget, daß das allgemeine Gebeth jenes Mittel seye, durch welches die Seele lebet.

Daß nun dem also seye, bezeuget uns aus eigner Erfahrniß der königliche Prophet, da er saget: **Mein Herz ist verdorret, denn ich habe vergessen mein Brod zu essen** (u); da siehe, wie sein Gemüth sogleich verdorret, so bald ihm diese Nahrung abgegangen ist. Was nämlich dem Leib die Spannadern, dem Thier das Blut, und dem Herzen die Goldtinctur; eben dieses, meine Seele, ist für dich die Betrachtung; dergestalten, daß nach Zeugniß Augustini, ohne diese zu dem Leben des Geistes aller Zugang versperret ist (x). Wie denn diesem Ausspruch die Vernunft selbsten beystimmet; zumalen den Eifer des Geistes unbeschädigt zu erhalten, vonnöthen ist, daß der Verstand die ewige Wahrheiten immer bey sich überlege; der Wille aber, selbe ins Werk zu setzen, ohne Unterlaß aufgemuntert werde; welches doch nicht anders, als durch jenes Gebeth geschehen kann, so mit dem Gemüth

(t) loc. cit. (u) Psalm. 101. v. 1.
(x) Tract. in Joann. c. 21.

Gemüth verrichtet wird; eben darum wird selbes von dem heiligen Ambrosio die lebhafte Wesenheit unserer Seelen benamset (y). Woraus denn erhellet, was solches für ein vortrefflich- und nothwendiges Hülfmittel, die Lauigkeit zu vertreiben, sey.

So siehe denn, und bedenke wohl, ob du deine tägliche Betrachtuug vollständig, was die Zeit; ehrerbierhig, was die Leibsstellung; und eifrig, was die Anwendung der Kräfte belanget, jederzeit verrichtest? nebenbey untersuche auch, ob du dich nach Gebühr zu dieser Uebung vorbereitest, und zu End derselben kürzlich erforschest, wie es von statten gegangen? ob du den hierin gemachten Vorsatz unter Tags bisweilen erneuerest, und zu gewissen Stunden den Inhaltsspruch wiederholest? wirst du sodann vermerken, daß in einem als andern Stücke ein Fehler sich gezeiget, befleisse dich, solchen alsogleich zu verbessern. Im übrigen wirst du einen mehrern Unterricht hievon in dem zweyten Theil, zweyten Capitel, dritten Abschnitt finden.

2. Neben dem erforsche dich auch, ob du tägliches Tags wenigst eine viertel Stunde auf die geistliche Lesung anwendest? ob du nicht etwa aus derjenigen Zahl bist, welche Augen haben, und doch nicht sehen (z)? Ist so viel gesagt, nach Auslegung Victorini von St. Richardo, welche sich solcher zur Able-

(y) Serm. 7. in Psalm. 118. (z) Ps. 113. v. 5.

Ablesung geistlicher Bücher nicht gebrauchen. Denn, gleichwie deren Mangel und Vernachlässigung eine vergiftete Quelle der Lauigkeit; also ist im Gegenspiel der fleißige Gebrauch derselben ein gar kräftiges Mittel die Trägheit zu verjagen.

Zumalen die Schriften, und Bücher der Asceten, nach Meynung der Väter, so viele Gewissens- und Sittenspiegel sind, welche der Seelen ihre Mackeln zu verbessern vorstellen: sie sind gleichsam von dem Himmel zugeschickte, und durch GOttes Finger verfaßte Sendschreiben, in welchen heilsame Ermahnungen enthalten; Sie sind auf diesem Weltmeer günstige Nachtfackeln, welche durch ihren getreuen Schein die hie und dort verborgene Klippen, und Felsen entdecken. Sie sind endlich Anmahner und Warner, welche ganz frey die Laster bestrafen; Aerzte, so die Heilmittel mit aller Geschicklichkeit beybringen; Feldherren, die uns mit Wehr und Waffen sorgfältig beschützen; mit einem Wort: durch diese gottselige Uebung erlangen die in Versuchung Stehende Stärke, die Laue den Eifer, die Gerechte ihren Fortgang, die Eifrige Beständigkeit; vor allem aber wird hiedurch die Uebung in dem Betrachten wundersamer Weise gestärket, und befördert. Wer soll denn in Abrede stellen, daß dieses ein sehr vortreffliches Gegenmittel das schädliche Uebel der Lauigkeit zu heilen seye? und wenn es denn ein solches

ist,

ist, wer sollte sich selbes zu gebrauchen verdriessen lassen?

Absonderlich da der heilige Paulus seinen Timotheus ausdrücklich ermahnet: Merke auf das Lesen (a). Und Hieronymus zu der Celantia schreibet: Vor allem thue ich dir dieß einzige vortragen, und wiederhole es: zu diesem ermahne ich dich wiederholtermalen; du möchtest dein Gemüth durch die fleißige Uebung im geistreichen Lesen unablässlich beschäfftigen; denn dieß ist eben das beste Mittel die ganze Vollkommenheit der christlichen Gerechtigkeit zu erlangen (b).

Damit du aber die erwünschte Frucht hieraus schöpfen mögest, so erwäge fleissig, was für Bücher du gebrauchest, und wie du solche liesest; zumalen nicht ein jedes Buch einem jedwedern anständig, weder auch auf ein jedes Vorhaben sich schicken wird; so braucht es denn da eine besondere Wahl: doch sind jene vor andern zu erkiesen, welche tauglicher sind, die obhanden schwebende Angelegenheit, so dir am meisten zu schaffen giebt, zu erleichtern, oder aufzuheben: jene, sage ich, die mehrer innerliche Salbung, als Gelehrtheit enthalten; das ist, welche nicht so fast den Verstand ergötzen, und den natürlichen Witz ersättigen; als die Anmuthungen entzünden, und den Willen bewegen können. Solche Bücher, die uns bereden die unordentliche Begier-

(a) 1. Tim. 4. v. 13. (b) Epist. ad Celantiam.

Begierden zu bezähmen, einen Haß der Sünden und Liebe zur Tugend einflößen.

Denn (wie Bernardus erinnert) wer sich zum Lesen begiebet, muß nicht so fast die Wissenschaft, als den geistlichen Geschmack suchen (c). Der heilige Hieronymus giebt uns diese Ursach, da er saget: Weilen nämlich das Ziel und Absehen in Lesung geistreicher Schriften mehr auf die Uebung als Wissenschaft gerichtet ist: Nicht auf das zierliche Reden, sondern nutzlichen Fortgang in der Tugend; denn es bringet uns keinen Nutzen, wenn wir zwar lernen, was zu thun seye; anbey aber dasjenige nicht ins Werk setzen, was wir gelernet haben (d). Und GOtt, saget Augustinus, verlanget nicht von uns, daß wir sein Gesetz nur allein wissen, sondern, daß wir selbes auch erfüllen (e). Dahero der geistreiche Verfasser des Büchleins von der Nachfolge Christi gar recht schließet, wenn er also schreibet: so sollen wir denn in den Schriften der Heiligen mehr auf den Nutzen, als sinnreiche Gedanken, die Absicht haben (f).

Der Ursachen halben kann ich nicht allerdings gut heißen, wenn man zur Zeit der geist-

(c) In speculo Monach. (d) Epist. ad Celant.
(e) Epist. 140. ad Demetr. Virg.
(f) Lib. 1. c. 5. de imit. Christi.

geistlichen Lesung verschiedene Merkwürdigkeiten aus den anvor durchlesenen Büchern zum Behuf der Gedächtniß herausziehet, und aufzeichnet; zumalen dieses mehr von dem buchstäblichen Verstande, als von dem Geiste enthält, und aus der geistlichen eine Schullection machet.

Liese solchergestälten, daß du hieraus heiliger, und nicht gelehrter werdest. Denn, wie Hugo Victorinus gar recht zur Sache bemerket, muß das Lesen einem christlichen Weltweisen mehr zu einer guten Ermahnung als vernünftigen Unterricht dienen (g).

Was nun die Weise und Manier, derley Bücher zu lesen, belanget, muß man diese Uebung aufmerksam, gottsfürchtig und beständig verrichten. Was für eine Aufmerksamkeit erfodert werde, die Betrachtung lebhaft zu machen, und wie weit sich solche erstrecken muß, erkläret der heilige Augustinus mit diesen Worten: du wirst dir die Lesung gottseliger Bücher am besten zu Nutzen machen, wenn du selbe anstatt eines Spiegels gebrauchest; damit die Seele ihre Bildniß hierinn ersehen, was häßlich, und ungestaltet, verbessern, was schön und wohlgestaltet, noch mehr auszieren möge (h). Damit aber dieses füglicher geschehe, soll-

(g) Lib. 3. de claust. animæ c. 12.
(h) Epist. 143. ad Virg. Demetr.

solltest du eben dasjenige, was GOtt einstens dem heiigen Johannes befohlen, auch dir gesagt seyn lassen, nämlich: Nimm das Buch hin, und verschlinge es (i). Laß es in das Innerste deines Herzens hinabsteigen. Damit nun auch dieses recht geschehen möge, so werden, nach Anweisung des heiligen Gregorii Magni, zwey Stücke erfodert, 1. daß du bedachtsam liesest: 2. daß du dir zu Nutzen machest, was du gelesen hast (k).

So ist denn erstlich vonnöthen, daß man derley Bücher nicht übereile, schnell und obenhin, wie der Hund das Wasser aus dem Fluß Nilus lecket, durchgehe; sondern man solle mit großer Bedachtsamkeit des Gemüths alles wohl überlegen, zu Zeiten ein wenig aussetzen, und es den Hünern im Trinken nachmachen, damit die göttlichen Einsprechungen Platz finden mögen. Wir sollen ferner die hieraus geschöpften Lehrstücke uns selbsten zueignen, und zu unserm Gebrauche anwenden; unter dem Lesen übliche, und nach Gestalt der Betrachtung fügliche Vorsätze machen, selbe auch bald auf diese, bald jene Tugendacten richten; jetzt diesen oder jenen Fehler zu verbessern; unser Amt und Pflichten hinführo vollkommen zu entrichten.

Forsche anjetzo nach, wie du dich in diesen Stücken verhältst? erkundige dich, ob deine geistliche Lection, wie ein leiser Regen, dein Gemüth

(i) Apocal. 10. v. 19. (k) In Apoc. c. 10.

müth allgemach befeuchte, und fruchtbar mache? oder ob sie vielmehr einem reißenden Strom gleiche, und nur mit eitel ödem Geräusch dein Gedächtniß überschwemme? ob du durch reifliche Erwägung des Gelesenen, immerzu dich bedenkest, wie du die in dem Betrachten empfangene heilsame Erinnerungen werkstellig machen sollest. Summa: überlege fleißig, ob du nicht etwa gleich seyest einem Manne, der sein natürliches Angesicht im Spiegel beschauet; der, sogleich, nachdem er sich beschauet hat, hinweg gehet, vergisset alles, und bleibet, wie er anvor war (l). Hüte dich wenigstens, daß du anjetzo nicht also beschaffen seyest, da du dieses wirklich liesest.

Mit was züchtiger Leibsstellung und Andacht des Gemüths diese Uebung vorzunehmen sey, damit solche gottselig verrichtet werde, lehret uns abermal ein heiliger Augustinus, da er saget: die heiligen Bücher und Schriften sollest du also lesen, daß du dich jederzeit erinnerst, es seye das Wort, und die Stimme GOttes (m). Denn es sind gleichsam so viele von unserm Vaterland an uns erlassene Sendschreiben (n). Ja, nach Zeugniß des heil. Ambrosius: Wenn wir die göttlichen Wahrheiten lesen, hören wir Chri-

(l) Jacob. 1. v. 23.

(m) Epist. 143. ad Virg. Demetr.

(n) Serm. 56. ad Fratres in Eremo.

Christum selbsten an, der in uns redet (o). Derowegen solle man mit züchtigen Gebärden, und gegen den Himmel erhobenem Gemüthe diesem Geschäfft obliegen; und selbigem verschiedene gottselige Anmuthungen und heilige Begierden immerzu einmischen.

Endlich muß diese Uebung auch beständig seyn, sowohl die Weise, als die Zeit betreffend. Erstlich zwar müssen wir gute Sorge haben, daß wir nicht gleich einem Immlein von einem Buche oder Blatt zum andern leichtsinnig hinüber hüpfen; sondern vielmehr sollen wir eines, und zwar das nämliche Buch, von Anfang bis zum Ende beständig lesen, und fortsetzen. Ansonst wird es uns mehr zum Zeitvertreib, als Nutzen gereichen; denn es ist ein Zeichen eines eckelhaften Magens, saget Seneca, wenn man viele und verschiedene Speisen immer kostet.

Hernach solltest du dir eine gewisse Zeit ausdenken, und bestimmen, die du alltäglich vorgeschriebener maßen auf diese Uebung heilig und unverbrüchlich anzuwenden hast. Es ist gar rathsam, solche gleich nach der Betrachtung vornehmen; nun aber ist es gar nicht zu viel, eine Viertelstunde darauf zu wenden; ja dem heiligen Hieronymo gedünket dieß noch allzuwenig, als welcher in diesem Stücke den größten Fleiß und Aemsigkeit von uns verlanget; indem er haben will, daß wenn das Buch noch in Händen, uns der Schlaf

(o) Lib. 1. Offic. c. 20.

überfalle, und wir mit dem Angesicht auf das geistliche Buch niedersinken (p). Doch muß man diese Worte mit Bescheidenheit aufnehmen; weilen wir nach desselben Meynung noch einen andern Stein des Anstoßes zu vermeiden haben, daß wir uns nämlich aus Begierde, viel zu lesen, nicht gar zu weit verleiten lassen, und demselben länger, als es sich geziemte, obliegen; damit wir nämlich hierüber nicht ermüden, und überdrüßig werden. Der Ursachen halber erinnert uns eben dieser heilige Lehrer; daß das Lesen müsse gemäßiget seyn, und demselben die Vernunft, nicht die Mattigkeit, ein Ende machen (q). So bestimme denn bey dir, wie aufmerksam, ehrerbiethig, wie beständig, wie lang und zu was Stunde du hinführo diesem Geschäffte obliegen wollest, als welches das anständigste Mittel ist, die Lauigkeit zu vertreiben. Weilen die heiligen Väter selbiges dem Gebethe gleich schätzen, auch den Predigen vorziehen, eine Speise, Licht und Leben der Seele nennen; und der heilige Patriarch Ignatius uns solches als eine sehr hochwichtige Sache mit nachdrücklichsten Worten anbefiehlet, und einbindet.

Weil endlich sowohl die Geistlehrer dahin einstimmig sind, als die Erfahrung selbst bezeuget, daß eine kurze Gemüthsversammlung auf einen jeden Monat das beste und kräftigste Hülfs-

(p) Epist. ad Paulam. (q) Epist. ad Eustoch.

Hülfsmittel, die Lauigkeit auszutilgen, und den Eifer zu erlangen, sey, so entschließe dich, ob und an welchem Tage du dieses so heilsamen Mittels dich gebrauchen wollest? Zwey Stunden, (denn ich begehre nicht mehr, eine nämlich anstatt der am Morgen sonst gewöhnlichen Betrachtung, die andere aber theils an dem Vorabend deinen Gewissensstand zu erforschen; theils andern Tages eine hierzu bequeme Gemüthserwägung anzustellen) diese zwey Stündlein, spreche ich, so du den übrigen Geschäfften entziehest, wird dir GOtt durch bessern Fortgang derselben, und andere himmlische Wohlthaten, gewiß, und zwar reichlich, ersetzen und belohnen. Laß es dich demnach nicht verdrießen, diese wenigen Augenblicke deiner Seele, der Ewigkeit, GOtt zu widmen; der du so viele Tage, Monate und Jahre auf deinen Leib, nichtswerthe Dinge und Müßiggang so verschwenderisch aufwendest.

Mehrere Beweisthümer, die heilsame Kraft dieser monatlichen Versammlung darzuthun, will ich allhier nicht beybringen; weilen ich von dieser Materie in dem andern Theil, sechsten Capitel besonders zu handeln gedenke. Eine tapfermüthig- und freywillige Leibescasteyung würde zur Sache gar viel beytragen, und die Lauigkeit auszurotten sehr dienlich seyn; indem derley geistliches Gewehr wundersame Kraft hat, den höllischen Geist, als günstigen Unterhalter dieser Seelenkrankheit, abzutreiben. Weilen ich aber mit einer lauen

Seele zu thun habe, welcher auch die einzige Meldung hievon Schröcken verursachet, werde ich mit Fleiß dergleichen Dinge abzuhandeln beyseits lassen.

Im übrigen wird derjenige, der die obangefügte Lehrstücke ins Werk zu setzen sich bepleißet, von aller Lauigkeit befreyet, anbey auch der Hölle selbst zum Schröcken werden. Denn, gleichwie (ist der Ausspruch des Abtes Pimerii) die Mucken zu einem siedenden Hafen nicht hinzufliegen; so bald er aber laulicht zu werden beginnet, auf selben hinsitzen, und Würme zügeln; auf gleiche Weise entfliehen die Teufel von einer eifrigen und mit der Liebe GOttes angeflammten Seele; mit einer lauen aber treiben sie nur das Gespött, und gehen ihr allenthalben nach (r). Wer nun billiges Abscheuen hat, der Hölle zum Gespött zu werden, der verfluche die Lauigkeit des Gemüths, und gebrauche sich der beygebrachten Hülfsmittel, dergestalt, daß man an ihm von dieser schädlichen Seuche kein Wahrzeichen mehr sehen könne.

Das dritte Capitel.

Von dem Misbrauch der göttlichen Gnade.

Was dem Leibe die Speise, das ist der Seele die Gnade GOttes; gleichwie nun durch

(r) Ruffin. l. 3. n. 204.

durch Entziehung der Speise und Nahrung der Mensch sterben muß; also wird auch durch Vernachläßigung der Gnade die Tugend zu Grunde gerichtet. Denn so fern nicht der Verstand von oben herab bestrahlet, und der Willen durch himmlische Kraft aufgewecket wird, kann er auf dem Wege der Vollkommenheit nicht einen Schritt weiter kommen. Woraus dann leicht zu schließen, was große Hinderniß, die Heiligkeit zu erlangen, derley Misbrauch der Gnade verursache. Damit uns denn ein so mächtiger Gegenstand auf dem einmal angetretenen Wege nicht aufhalte, wird uns 1. die Unbilligkeit der Sache; 2. die zu besorgende Strafe hiervon mächtig abschröcken.

§. I.

Von der Unbilligkeit dieses Misbrauchs.

I.

Die höchste Nothwendigkeit der Gnade.

Die Gnade ist uns höchstens vonnöthen, ein jedwedes heilsames, und einer ewigen Belohnung verdienstliches Werk zu entrichten. Diesen Satz hat die Kirche als eine gründliche Glaubenslehre wider die Pelagianer und Semipelagianer bestimmet, und erkläret

kläret (s), und gründet sich in jenem Ausspruche Christi des HErrn: ohne mich, das ist, ohne meine aufweckende Gnade, könnet ihr nichts thun (t), so zu dem ewigen Leben verdienstlich wäre. Eben diesen Unterricht giebt der Völkerapostel Paulus seinen Philippensern und Corinthern, da er ihnen solchergestalten zuschreibet: GOtt ist es, der in euch sowohl das Wollen, als das Vollbringen, wirket nach dem guten Willen (u). Nicht daß wir vermögend sind, etwas von uns, als aus uns selbst, zu gedenken; sondern unsere Vermögenheit ist aus GOtt (x).

Durch welche Worte der Apostel, nach Auslegung der heil. Väter (y), der ganzen Welt bedeuten

(s) Concil. Arausic. II. can. 7. cujus hæc sunt verba: *Si quis per naturæ vigorem bonum aliquod, quod ad salutem pertinet vitæ æternæ, cogitare aut eligere posse confirmet absque illuminatione, & inspiratione Spiritus sancti hæretico fallitur Spiritu.* Item Concil. Trid. Sess. 6. can. 3. *Si quis dixerit sine præveniente Spiritus sancti inspiratione, atque ejus adjutorio hominem credere, sperare, diligere, aut pœnitere posse, sicut oportet, ut justificationis gratia conferatur, anathema sit.*

(t) Joan. 15. v. 5. (u) Philip. 2. v. 13.

(x) 2. Corinth. 3. v. 5.

(y) S. Hieronym. l. 3. contra Pelag. S. Gregor. M. hom. 9. in Ezech. S. Aug. lib. de gratia Christi c. 26.

deuten will, daß wir, ohne innerlich vorkommende Gnade, nicht ein einziges, die natürlichen Kräfte übersteigendes Werk wollen, vollbringen, oder auch nur anfangen, ja so gar nicht, wie Augustinus lehret (z), ohne dieselbige GOtt um solche bitten, weder uns hiezu geschickt machen können. So groß, so allgemein und lediglich erheischend ist die Nothwendigkeit des göttlichen Beystandes. Wer nun diese ihm angebothene Gnade vernachläßiget, der wirfet ganz vermessen von sich, ein ihm zu allen heilsamen Werken höchst nothwendiges Hülfsmittel.

Wenn du demnach, o unvorsichtiger Mensch, eine dergleichen innerliche Rührung ausschlägest, wirfest du gleichsam den Schlüssel fort, durch welchen einzig und allein, was derselben eigentliche Kraft betrifft, die Himmelsporten aufgeschlossen wird. Du verschwendest ein Talent, mittelst welchem eine unsterbliche Krone erworben; du verthust ein Edelgestein, mit welchem allein GOtt selbst erkaufet wird. Und du lachest hierüber? und lachest eben zur Zeit, da du dich wegen Versäumung eines kleinen Gewinns, wegen Verlust eines schlechten Pfennings, oder sonst unnützen Dings bekümmerst und klagest. Aber Geduld! es wird eine Zeit kommen, wo du

c. 26. ubi ait: *Nihil omnino boni sine gratia fieri posse, non dubites.*

(z) S. August. Epist. 194. n. 16.

du einen so unverschämten Mißbrauch bitterlich beweinen, und mit betrübtem Herzen seufzen wirst: da ich hätte gekönnt, habe ich nicht wollen.

Und in Wahrheit, was ist dieß für eine Vermessenheit! wissen, daß ohne heilsame Wirkung niemand aus den erwachsenen Menschen zur Seligkeit gelangen möge; von selbst bekennen, daß man ohne göttliche Hülfe und Beystand keinen derley Acten erwecken könne; über das auch dieß alles durch göttlich- und übernatürlichen Glauben unfehlbar erkennen; und dennoch dieses einzige Heilmittel, diese höchstnothwendige Beyhülfe, die uns von GOtt freywillig anerbothen, ja fast aufgedrungen worden, vernachläßigen, verabscheuen, von sich stoßen; und dieses mit lachendem Munde, ohne daß uns jemand durch Bedrohung dazu anhält, aus lauter Saumseligkeit; dieß ist wahrhaftig eine solche Unbilligkeit, die GOttes Augapfel verletzen, und den Brunnen seiner unendlichen Freygebigkeit ganz billig verstopfen muß.

O Vater der Lichter (a)! Ach! was habe ich gethan, da ich mich jener heilsamen Einsprechung, gleich einem Rebellen, widersetzet? O wehe! ich in Finsterniß und Schatten des Todes Sitzender (b) habe blindlings jene Licht ausgeschlagen, mittelst welchem allein die

(a) Jacob. 1. v. 17. (b) Psal. 87. v. 7.

die tödtlichen Finsternissen hätten können vertrieben werden. Ich mit einem sehr bösen Geschwär von der Fußsohlen bis zu dem Haupt verletzet (c), habe jenes Arzeneymittel verachtet, durch welches ich einzig und allein hätte genesen können. Ach ja, jenen himmlischen Strahl der Ewigkeit, den kostbaren Werth des Bluts JEsu Christi, das Pfand der ewigen Glückseligkeit, habe ich Unbesonnener verachtet. Allein, es reuet mich ... Verschaffe doch, o HErr! daß ich wenigstens dieser zur Stunde mir verliehenen Gnade, welche vielleicht die letzte ist, mit beständiger Treue nachkommen, und Folge leisten möge.

2.

Die höchste Würde und Schätzbarkeit derselben.

Ueber das ist die Gnade von höchster Würde und Schätzbarkeit. Zumalen es ein unermäßliches Gut ist, welches alle irdische Güter übersteiget, weit vortrefflicher, als alles übrige, so nicht GOtt selbst, oder was göttliches ist. Sie ist die Belohnung der Drangsalen, Wunden und des Todes Christi JEsu; sie ist der glückselige Grund, Aufang und Ursprung, der Wachsthum und Preis unserer Verdienste: der fruchtbare Samen der ewigen Glorie; sintemalen der Gerechte, welcher eine dergleichen vorbeygehende Gnadenhülfe mit willig und lehrsamem Gemüth

(c) Job. 2. v. 7.

müth aufnimmt, indem er mittelst selbiger einen übernatürlichen Tugendsact erwecket, einen neuen Zusatz der in der Seele haftenden Gnade erlanget; nun aber so erfolget auf einen jedweden derley Stufen auch ein Grad, oder Stufen der ewigwährenden Glorie (d). So ist demnach ein jedweder von dem Himmel uns zugeschickter Gnadenstrahl ein beglückter Anfang, und Ursach so vieler Ewigkeiten von all nur erdenklicher Glückseligkeit. Was könnte doch herrlichers, hoch- und vortrefflichers gesagt werden?

Lege auf einen Haufen zusammen alle Vortrefflichkeiten und Hoheiten der ganzen Welt; alle fürstliche Kronen und Majestäten der Könige; füge hinzu den Werth und Kostbarkeit aller sowohl in der Erde, als in dem Meere, verborgenen Edelgesteine und Schätze; diesem allen lege noch ferner bey allen Schimmer, Glanz und Schönheit der Sonne, Morgenröthe und Sternenlichter; und siehe! die mindeste Bestrahlung des Himmels, eine einzige göttliche Gemüthsrührung ist etwas ungemein vortrefflich- kostbar- und schöners, als alle oberwähnte Schön- und Kostbarkeiten. Was könnte denn unbilliger seyn, als diese unschätzbare Gabe, diese himmlische Frucht, diesen unbegreiflichen Samen der Glorie, so verschwenderisch dahin werfen; und

(d) Conc. Arausic. can. 18. Trid. Sess. 6. c. 16. & can. 32.

und dieses wegen einem Nichts, ohne Gewissensrührung, scherzweise, den Verlust eines schlechtesten Dinges mehr bedauren, als den Verlust der göttlichen Gnade?

Wenn den höllischen Geistern eine einzige derley Gnadenhülfe, aus allen den so unzählbaren, die wir so muthwilliger Weise verachten, vergönnet würde, o wie getreulich würden sie auf selbe Acht haben? Sie würden ganz gern und willig tausend Höllen erdulden, wenn sie solche um alle diese Peinen einhandeln könnten. Wir Menschen allein, ungeachtet wir dergleichen Gaben höchstens bedürftig sind, leben dahin in größter Unachtsamkeit derselben, und da sie uns freywillig, ohne Entgeld, gleichsam aufgedrungen werden, thun wir selbe verstellter Weise ausschlagen, und vernachläßigen.

Und wer thut dieses? (o ihr Himmel erstaunet hierüber!) Dieses thun nicht die etwann in den Wildnissen auferzogene barbarische Völker, welche von diesen Dingen niemals eine Erkenntniß hatten; sondern es thun solches die Christen, ja, was sage ich? auch die Ordengeistliche, welche erzogen in den Worten des Glaubens (e), wohl wissen, und auch glauben, daß die Gnade nicht allein von höchster Nothwendigkeit, sondern auch Vortrefflichkeit und Hoheit seye. Aber wehe uns, wenn wir derselben Werth und Kost-

(e) 1. Tim. 4. v. 6.

Köstbarkeit erst dazumalen anfangen zu schätzen, wenn wir derselben beraubet seyn!

O himmlischer Samaritan! ich bin jener unglückselige Mensch, welcher, gen Jericho sich flüchtend, unter die Mörder gerathen, und mit Schlägen übel zugerichtet, halb todt liegen verblieben (f), ich bin jener Blinde, der, neben dem Wege der Gerechtigkeit sitzend (g), das Licht des Himmels nicht sehe (h). Und du bist derjenige, der meinen Wunden Oel, meinen Augen heilsame Arzney von unendlichem Werthe, als durch dein theures Blut erkaufet, mir ungebethen, freygebig und vielmalen anerbiethest; und ich, o der Schande! ich bin so halsstarrig, daß ich, deine heilwirkende Hand ausschlagend, lieber in meinen Armseligkeiten verfaulen will.

Aber, ach! wie beschämet mich meine Bosheit! du mein HErr und GOtt, der mit Licht, wie mit einem Kleid umgeben bist (i), erleuchte meine Augen (k), damit ich deiner aufweckenden Gnade Würdigkeit erkennen möge. Mache, o HErr! daß ich selbe den Königreichen und Thronen vorziehe, und die Reichthümer in Vergleichung mit ihr für nichts halte. Verleihe mir deinen Beystand, daß ich kräftig glaube, daß alles Gold mit ihr verglichen, wie

(f) Luc. 10. v. 30. (g) Luc. 18. v. 35.
(h) Tob. 5. v. 12. (i) Psalm. 103. v. 2.
(k) Psalm. 12. v. 15.

wie ein wenig Sand seye; und das Silber gegen sie wie eitel Koth achte (l).

3.

Derselben großer Vorrath, und kräftige Wirkung.

Neben dem sind die uns verliehenen Gnadengaben, groß, und viele an der Zahl: als nämlich der Beruf zu dem wahren römisch-catholischen Glauben, und geistlichen Ordensstand: die Auserwählung zur priesterlichen Würde und Seelensorge: das Noviziat, oder Probierjahr, die alle Jahr gewöhnlich-achttägige Einöde, nebst zwey andern jährlichen Gemüthsversammlungen, der öftere Gebrauch der heiligen Geheimnissen, und hieraus geschöpfte Seelenfrucht. Und diese Gnaden sind beständig ohne Unterlaß bey Handen als das täglich-heilige Meßopfer, die Betrachtungen, Gewissenserforschungen, geistliches Lesen, tugendliche Beyspiele, heilsame Ermahnungen, und fast stündlich wiederholte innerliche Antriebe, und Einsprechungen.

Endlich sind sie auch kräftig, und mit Nachdruck wirkend, sowohl an sich selbst, als in Betracht ihrer Tauglich- und Bequemlichkeit, wie die Gottesgelehrten reden; zumalen diese nämlichen Gnaden, so fern sie andern Menschen wären zu Theil worden, die größte Heilige aus ihnen gemacht hätten, und kräftig genug gewesen wären, auch die Gottlose-ste,

(l) Sapient. 7. v. 8. & 9.

ste, und lasterhafteste Böswicht zu bekehren, und auf den rechten Weg zu bringen; als welche nur darum von GOtt vorgesehen worden, daß sie bey uns ohne Kraft und Wirkung seyn werden, weilen wir selbe freywillig ausschlagen. Wenn wir demnach so großen, so anhaltenden, und an sich selbst so kräftigen Hülfsmitteln gleichwohl uns widersetzen, und selbe wegen einem nichtswerthen Ding, aus lauter Muthwillen, und scherzend verachten: diese himmlische Edelgesteine geringer als Glasscherben halten, sind wir wohl Ursach, daß die Bosheit dieses Misbrauchs am höchsten steige.

Dannenhero, wehe dir, o Corozain! wehe dir, o Bethsaida! Wehe dir geistliche Ordensseele! Denn wenn die Wunderthaten in, und bey andern geschehen wären, die in und bey dir geschehen sind, würden sie zu einer großen Vollkommenheit gelanget seyn (m), es werden an dem Tag des Gerichts die Türken, und Ketzer von Auf- und Niedergang herkommen (n). Es werden wider dich aufstehen deine Schüler und Lehrlinge, deine Beichtkinder, und Zuhörer, die du ofterma1 zur getreuen Mitwirkung und Gebrauch der Gnade hast aufgemuntert; diese alle werden aufstehen, und dich wegen einer so entsetzlichen Verwahrlosung dieser Gnadenmittel anklagen. Das Blut Christi selbst, in seiner Absicht

(m) Luc. 10. v. 13. (n) Matth. 8. v. 11.

sicht vereitelt, wird Rach von dir fodern, als durch welches dir dein Heiland so viele von dir verachtete himmlische Erleuchtungen und heilsame Anmuthungen erkaufet hat.

Armseliger Mensch! was wirst du dermaleins dem göttlichen Richter zur Antwort geben, wenn er die ganze Welt zu Zeugen nehmen, und mit donnernder Stimme sprechen wird: **Nun, ihr Inwohner von Jerusalem, urtheilet zwischen mir und meinem Weingarten; saget an, was habe ich meinem Weingarten** (dieser Seele) **mehr thun sollen, das ich ihr nicht gethan habe?** nach so vielen ihr erwiesenen Gnadengunsten, **habe ich nicht recht und billig gute Trauben von ihr erwarten können, und siehe! sie hat nur wilde, und bittere hervorgebracht** (o). So viele Sorgen, Mühe, und Wachsamkeit hat diese Undankbare nur mit unfruchtbaren Dörnern erwiedert, und vergolten. Und wie wird dir bey diesem zu Muth seyn?

O HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener (p)! muß es bekennen, ich, ich bin jene unglückselige, dürre, felsig- in Dörnern verwildete Erde, in welcher der gute bishero ihr anvertraute Gnadensamen entweders vertretten worden, und sich gar verlohren; oder sobald solcher aufgegangen, gleich verdorret, oder von den mit aufge-

(o) Isai. 5. v. 4. & 5. (p) Psalm. 142. v. 2.

henden Dörnern erstecket worden, und zu Grund gegangen (q). Ich bin jener öde Feigenbaum (r), welcher, ungeachtet der beständig fleißigen Pflegung, sorgfältigen Begiessung, oftmaligen Bestrahlung, gleichwohl leer, und fruchtlos jederzeit verblieben. Aber leider! ich habe nur allzu viel und lang deine väterliche Obsorge vereitelt, und mit ihr das Spiel getrieben, ich will doch einmal ein Ende machen meinem Widerstand, damit du nicht etwa der billigen Bestrafung einen Anfang machest. Du wollest dannenhero deinem Diener ein verständiges Herz geben (s), damit ich führohin die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahe (t). Mache doch, daß inskünftig dieser Gnadensamen auf eine gute Erde falle, aufgehe, und hundertfältige Frucht hervorbringe (u).

§. II.

Von der Strafe dieses Misbrauchs.

I.

Die Entziehung der Gnade ist die allerschröcklichste Strafe.

Die gemein, und schon gewöhnliche Straf, welche auf den Misbrauch der pur allein genugsamen Gnadenhülfe erfolget, ist die Entziehung der kräftig- und wirkenden Gnaden. Und

(q) Matth. 8. v. 5. (r) Luc. 13. v. 7. (s) 3. Reg. 3. v. 9. (t) 2. Cor. 6. v. 1. (u) Luc. 8. v. 3.

Und eben diese ist aus allen andern die erschröcklichste, gerechteste, und schon gemeine Strafe. Erstlich zwar ist sie die schröckbarste, welches ich also erweise: Jene Bestrafung ist aus allen die größte und erschröcklichste in dieser Welt, welche uns vor allen andern am meisten entfernet von dem höchsten Gut, nämlich von GOtt; und welche uns vor andern, mit dem größten Uebel, so die Sünde und Hölle ist, am allernächsten vereinbaret; nun aber ist die Entziehung der kräftig- und wirkenden Gnaden die Ursach dieser beeden Uebeln; zumalen diese Gnaden aus Anordnung GOttes das pur einzig nothwendige Mittel unser Seelenheil zu wirken sind, ohne welches niemand zur Besitzung GOttes gelangen, noch der Hölle entgehen wird. Mittelst der allein genugsamen Gnaden können wir zwar selig werden; aber in der That selbst werden wir die Seligkeit niemals erlangen, wir werden gewißlich sündigen, unfehlbar verdammet werden: so erfolget denn hieraus, daß die Entziehung der ersten Gnaden, uns von dem höchsten Gut, nämlich von GOtt und dem Himmel, am allerweitesten entfernet, hingegen aber am allernächsten mit dem größten Uebel, sage, der Sünde und Hölle, vereinbaret, und verbindet; mithin ist diese, aus allen Strafen in der Welt, die größte und erschröcklichste. Sintemal der Tod selbst in dem Stand einer schweren Sünde, welcher ungezweifelt aus aller Unglück- und Müheseligkeit in die-

sem Leben die größte ist, die Entziehung der genugsamen Gnadenhülfe einschließet, und nach sich ziehet, kraft welcher der Mensch durch vorgehende Reue, und Liebesact zur Freundschaft GOttes gelangen könnte.

Diesem kommet noch bey, daß nach allgemeinem Wahn jene Strafe für die schwerste gehalten wird, welche den Menschen in seiner Bosheit steifet, da sie nämlich seinen Verstand dergestalten verblendet, daß er den Gefahr-vollen Stand seiner Seele nicht erkennen möge; und den Willen also bindet, daß er sich aus selbem nicht heraus winden wolle; jene Strafe, sage ich, welche einerseits dem Sünder die kräftig- und stärkere Mittel, dem Uebel zu widerstehen, entziehet; andererseits aber den Weg zu den größten Lastern bahnet, leicht und eben machet, nun aber, so verursachet dieß alles die gleicherwähnte Abschlagung und Entziehung der innerlichen Lichter, und Herzensrührungen.

Denn so fern uns GOtt mit Schmach und Unbild belästigen lasset, mit Krankheiten quälet, mit verschiedenem Ungemach, und Drangsalen peiniget; ist es zwar eine Plag und Pein, aber noch nicht die größte Plage; zumalen er uns durch diese Widrigkeiten von dem Uebel ab, und an sich zu ziehen trachtet; und sich in dergleichen Fällen mehr einen Vater, als strafenden Richter zeiget, als dessen Absicht dahin geht, durch der Sünde Bestrafung den Sünder zu bekehren, und auf einen bessern

Weg zu bringen. Aber, wenn GOtt den Verstand des Sünders in seiner Blindheit stärket, und den Willen in der Bosheit verhärtet; wenn er ihm die innerlichen Erleuchtungen, mittelst welchen die Häßlichkeit des Lasters entdecket wird, abschläget; und die heilsame Einsprechungen benimmt, die ihn zu dessen Verabscheuung vermögen könnten; wenn er, wie der heilige Augustinus redet, über ihre unziemliche Gelüsten strafwürdige Blindheiten ausstreuet, und sie den Begierlichkeiten ihres Herzens, und schändlichen Lüsten übergiebet (x); alsdann wüthet er, wie eine Bärinn, der ihre Jungen geraubet worden (y); Alsdann schläget sie sein allmächtiger Grimm mit einer unheilbaren Plage (z) wie man einen Feind schlägt, mit einer sehr schweren Plage (a); ja mit einer so entsetzlichen Strafe, daß er in diesem Leben nicht schärfer noch schröckbarer strafen könnte.

O in Wahrheit entsetzliche Strafe! o Zorn ohne Barmherzigkeit! dessen Ende seyn wird, daß man sie verbrenne (b)! O GOtt, deme die Rache zugehöret (c)! Ach! Strafe mich nicht in diesem deinem grimmigen Zorn (d), hier, o HErr! hier brenne, und schnei-

(x) Rom. 1. v. 24. & 26. (y) Osee 13. v. 8.
(z) Isa. 14. v. 6. (a) Jerem. 30. v. 14.
(b) Hebr. 6. v. 8. (c) Psal. 93. v. 1.
(d) Psalm. 6. v. 2.

schneide; quäle, und peinige; wenn du mir nur deine Gnade nicht entziehest. Ja, o Vater der Barmherzigkeiten! ich will, und verlange, daß du dich über mich erzürnest; aber in solchem Zorn, der meine Abwege und Fehltritte verbessert, mich aber nicht gänzlich aus dem Wege fortstößet (e).

2.

Die allergerechteste.

Neben dem ist es auch eine ganz billig und gerechteste Strafe; denn die Gnade ist ein Pfand und Zeichen der Liebe, mittelst welchem der himmlische Gespons stehend bey der Pforten des menschlichen Herzens freundlich anklopfet, bittet, und dringet eingelassen zu werden. Machest du ihm nicht auf, verschließest du die Ohren vor seiner göttlichen Stimme, versagest du ihm den Zugang; so wird der HErr endlich müde im Klopfen, lässet nach anzuhalten, und als verachtet gehet er von dannen. Was kann billig und gerechters seyn, als diese Abweichung? Die Gnade ist eine leuchtend und brennende Fackel, durch dero Licht GOtt den Verstand erleuchtet, durch deren Strahlen er den Willen anzuflammen begehret; du aber schließest die Fenster des Herzens zu, suchest nichts als Schatten, und Finsterniß, fliehest wie eine Nacht-

(e) Bernard. Serm. 42. in cant.

Nachteule vor seiner Hitze, und Licht: so wird denn endlich die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrer Absicht so vielmalen verhinderet, aufhören zu scheinen, und ihre Strahlen verbergen; was könnte wohl billigers seyn?

Die Gnade ist ein unschätzbares Geschenk; Sie ist ein Kleinod aus der Krone Christi: ein Unterpfand der ewigen Glorie. GOtt der himmlische Vater thut uns selbe von freyen Stücken anerbiethen, ja fast mit Gewalt aufdringen, auch bitten, daß wir solche annehmen, und dieses wiederholtermalen, nachdem er schon manchmal abgewiesen worden. Du hingegen schlägst diese Schankung aus; weigerst dich dieses Kleinod anzunehmen; verachtest und hältst für nichts dieses kostbare Pfand. Was hast du nun zu gewarten; es wird halt endlich die göttliche Majestät, die du so oft verachtet hast, selbe anzubiethen und aufzudringen ablassen, und aufhören. Und wer kann wohl dieses Verfahren misbillichen? ist dann nicht solchergestalten die Entziehung der so oft verworfenen Gnade eine allgerecht- und billigste Rache?

Ach ja! o GOtt der Rache! ja freylich ist es eine ganz gerechte Strafe; ich habe solche wohl tausendmal verschuldet: denn ich bin jenes unglückselige Jerusalem, welches du so oftermalen **hast versammlen wollen wie eine Henne ihre junge Hünlein unter die Flügel versammlet** (f), **und ich habe nicht gewollt.**

(f) Matth. 23. v. 37.

wollt. Darum trage ich ganz billige Sorge, es möchte mir mein Haus wüste gelassen werden (g), von dieser heilsamen Furcht ganz durchdrungen, nehme ich meine Zuflucht von dem Richterstuhl der Gerechtigkeit zu dem Thron deiner Milde, und Gütigkeit. Ach! verschone mich, der ich Besserung verspreche; lege mir nach deinem Belieben eine Strafe auf, verschone mich nur mit dieser entsetzlichen Plage.

3.

Eine schon gewöhnliche Strafe.

Endlich ist dieß eine schon gemeine, und gewöhnliche Strafe, keine Strafe ist in göttlicher Schrift zu finden, welche die erzürnte göttliche Gerechtigkeit, durch Moysen, die Propheten, und den königlichen Psalmisten öfters androhet, als eben diese Entziehung der himmlischen Gnadenhülfe: Ich habe sie von mir gelassen, heisset es (h), nach den Lüsten ihres Herzens; sie werden ihrem sündhaften Beginnen nachgehen. Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verhärtet (i), daß sie es sehen, und doch nicht sehen, hören, und doch nicht verstehen (k). Das Reich GOttes wird von euch genommen werden (l).

Diese, und dergleichen Donnerblitze des göttlichen Zorns kommen in Durchlesung der heili-

(g) ibid. v. 38. (h) Psl. 80. v. 13. (i) Joan. 13. v. 40. (k) Marc. 4. v. 12. (l) Matth. 21. v. 43.

heiligen Schrift fast allenthalben vor. Eben die traurigen Beyspiele, welche die Verfasser der göttlichen Historie anziehen, geben uns genugsames Zeugniß, daß die Zurückhaltung der kräftig wirkenden Gnade, sowohl in dem alt als neuen Gesetz, ein gemeines, gewöhnlich und nur gar zu oft sich ereignendes Schicksal gewesen; ja noch heut zu Tag vielfältig sich sehen lässet.

Wir befremden uns, daß der allsehende GOtt so viele laue Seelen so geduldig überträget, welche, unerachtet so vieler Hülfmitteln, gleichwohl die Schuldigkeiten ihres Standes so schlecht entrichten; und durch die Ausgelassenheit ihrer Sitten, ihren Mitgenossen nur zum Spott, den Auswärtigen aber zur Aergerniß sind. Ach! saget ein heiliger Augustinus, GOtt strafet solche Leute durch eine heimliche Rache, welche um so schwerer, als verborgener selbe ist; indem er ihnen die Gnaden entziehet, und selbige gleichwohl in ihrer Lauigkeit ruhig fortschlafen lässet.

Daher kommt es denn, daß eben diese Leute, die anvor ab dem blosen Schatten einer Sünde erschracken, anjetzo die gefährlichen Gedanken, Betastungen, und Anblicke für nichts achten; daß sie die Abwendung des Gemüths, die verdächtigen Freundschaften, und Vertraulichkeiten, Haß, Ohrenblaserey, Zorn, und Verläumdungen, nur für läßliche Sünden halten; wo man doch billig zweifeln kann, ob sie keine Todsünden sind.

Daß

Daß sie große Fahrläßigkeiten in ihren aufhabenden Amtspflichten, Verletzungen der Gelübden, und die hieraus entstehenden Gewissensängsten, als eitle Scrupeln ausrauschen, sich selbsten falsche Scheingründe auskünsteln, um hierdurch das nagend, und bellende Gewissen listiger Weise zu stillen; Seelen die anvor zu allem Guten weich, wie Wachs, durch jede heilsame Anmuthung sich einnehmen und biegen lassen, sind anjetzo härter als Felsen, mehr als ein Stein ausgetrocknet, daß sie weder die Gedächtniß der letzten Dingen, weder die erschröcklichen Urtheile GOttes, noch die heiligsten Gesetze, und Verordnungen der Kirche, im mindesten ängstigen, bewegen, oder zur Besserung bringen können.

O wie wäre es zu wünschen, daß nicht auch in den Klöstern derley schädliche Wirkungen fast gewöhnlich, und allgemein wären, wie uns die leidige Erfahrniß lehret! o wie oft könnte man nicht auch dergleichen wehemüthige Seufzer anstimmen: **Ach! wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farbe verändert? siehe! die anvor in seidenen Kleidern auferzogen waren, haben im Koth ihre Läger genommen: und die Nazareer, so weisser, denn Schnee waren, ach! wie ist ihr Angesicht über die Kohlen schwärzer worden (m).** Es braucht nichts

(m) Thren. 4. v. 1. & seq.

nichts mehr, als daß wir uns ein wenig umsehen, so werden wir ungemein viele, ganz lebhafte Zeugnisse dieser Wahrheit erblicken. Und was sind, leider! was anders sind jene so schwere Verbrechen und Sturzfälle, jene Austrettungen von den geistlichen Ordensständen, und hierauf oftermalen erfolgende Abfälle von dem Glauben, was anders, als traurige Gedenkzeichen der entzogenen Gnade, welche die göttliche Gerechtigkeit, uns zum heilsamen Schröcken, auch bey unsern Zeiten, hier und dorten aufgestellet hat?

Wir wollen uns nur selbst in dem Innersten unsers Herzens erforschen, und nachsehen, ob wir nicht auch in verschiedenen Gelegenheiten derley Entziehung der göttlichen Gnaden schon erfahren haben? es sollen zur Probe dienen die heilige Exercitien, Gemüthsversammlungen, geistliche Probierjahre, und andere dergleichen Tage des Heils; müssen wir nicht bekennen, daß uns von jener Zeit an sehr viele innerliche Erleuchtungen, und heilige Bewegungen sind entzogen worden, nachdem wir derselben Mitwirkung vernachläßiget haben? GOtt lässet nämlich nicht mit sich spotten (n); er verlässet endlich diejenige, die ihn verlassen haben.

So gieb denn wohl acht, und hüte dich, meine Seele! damit dir nicht auch begegne, was andern widerfahren ist. Denn der HErr,

(n) Galat. 6. v. 7.

HErr, der mächtig ist Rach zu suchen (o), hat seinen Bogen schon gespannet (p), und sein Schwert wie den Blitz gewetzet (q). Vielleicht ist es schon wirklich an dem, daß die für dich bestimmte Reihe der göttlichen Gunstgewogenheiten, die Stolle der Tugend, und die Krone der Glorie dir abgenommen, und einem andern, der es besser verdient, verliehen werden. So stehe denn immer in Sorgen; denn die Gerichte GOttes sind ein tiefer Abgrund (r), und obwohl diese aus allen die erschröcklichste Bestrafung ist; so ist sie doch auch die gewöhnlich und zugleich gerechteste Strafe (s).

O großer und erschröcklicher GOtt! Furcht und Zittern ist über mich kommen (t), ich fürchte, ach ich fürchte, du möchtest mich mit gleichem Donnerkeil, wie den Saul, schlagen, und jene Drohworte auch an mich ergehen lassen; dieweil du mein Wort verworfen hast, so habe ich dich auch verworfen (u), und habe mir an statt deiner einen andern Mann gesucht, nach meinem Herzen (x), habe auch die ganze Reihe deren dir bestimmten Gnadengaben deinem Nächsten gegeben, der besser ist, als du (y). Ich stehe billig in Sorgen,

(o) Jerem. 51. v. 56.
(p) Ps. 7. v. 13.
(q) Deut. 32. v. 41.
(r) Ps. 35. v. 7.
(s) Dan. 9. v. 4.
(t) Ps. 54. v. 6.
(u) 1. Reg. 15. v. 23.
(x) 1. Reg. 13. v. 14.
(y) Ibid. v. 28.

gen, daß nicht zur Straf eines so vermessenen Misbrauchs, das Reich GOttes von mir hingenommen, und einem Volke (einer Seele) die ihre Früchte bringet, gegeben werde (z). O wer solle da nicht an allen Gliedern erzittern, wenn er lieset, daß an statt des Hely der Prophet Samuel; David für den Saul, und an statt des Verräthers Judas ein heiliger Matthias ist erwählet, und unterschoben worden? Denn sofern dieses dem grünen Holz wiederfahren, was wird denn am dürren geschehen (a)? Wenn dieß Verhängniß einen Hohenpriester, einen König und Jünger Christi getroffen, wie wird es mir ergehen? Ach! unglückseliger Augenblick, in welchem ich jener innerlichen Gnadenrührung Widerstand gethan! O ich bin hierdurch Ursach gewesen an dem Verlust eines unschätzbaren Schatzes, der nicht mehr zu ersetzen ist! Ach wer giebt doch meinen Augen eine Quelle der Thränen (b)? mit welchen ich die so schändliche Verachtung der göttlichen Güte beweinen möge. O daß mir jene himmlische Erleuchtungen wieder zukämen, die ich vernachläßiget habe! wie viel getreulicher wollte ich ihnen Gehör geben? ich verdiene es zwar nicht, o GOtt der Erbarmnissen (c)! daß du mir forthin nur ein einziges derley Hülfmittel ertheilest; weilen du

(z) Matth. 21. v. 43. (a) Luc. 23. v. 31.
(b) Jerem. 9. v. 1. (c) Esdr. 9. v. 31.

du aber auch dazumalen, wenn du zürnest, an die Barmherzigkeit wiederum gedenken wirst (d), so hoffe ich von deiner unendlichen Güte jene starke obsiegende Gnade, mittelst welcher ich mein vorig böses Leben endigen, und ein neu und heiligers anfangen möge.

§. III.

Es werden gewisse Regeln und Merkzeichen, die göttlichen Einsprechungen zu erkennen, und selben zu gehorchen, vorgeschrieben.

Ich habe mich kurz vorhero beflissen, die entsetzliche Unbilligkeit des Misbrauchs der göttlichen Gnaden, und wie erschröcklich solcher seye, auch wie scharf er von GOtt bestrafet werde, mit schwarzen, aus der Hölle entlehnten Kohlen dergestalten zu entwerfen, daß ich ganz keinen Zweifel trage, du werdest den kräftigen Schluß gefasset haben, derley göttlichen Stimmen hinführo geneigtwilliges Gehör zu geben. So erachte ich denn, nichts anders mehr übrig zu seyn, als daß ich dir kürzlich zeige, 1. die Kunst selbige zu erkennen; 2. die Weise und Art, mit gelehrigem Herzen ihnen Folge zu leisten; 3. und zu dem Ende neue Bewegursachen beyzufügen.

1. Re-

(d) Habac. 3. v. 3.

I.

Regeln, die göttlichen Einsprechungen zu erkennen.

Damit du nun erstlich die göttlichen Einsprechungen leichter und recht erkennen mögest, sollst du dich folgender Geflissenheiten gebrauchen. Vor allem sollst du dich dahin bearbeiten, daß du dein Gemüth den Tag hindurch wohl versammlet haltest, damit das Getümmel der unruhigen Gemüthsregungen zurück gehalten, und den liebreichen Anlockungen des göttlichen Geistes in deiner Seele leichter möge Platz gemacht werden; denn eben so wenig wird die Weisheit in eine zerstreute, als boshafte Seele eingehen (e), und die Lehre des heiligen Geistes fassen können; zumalen auch des Jairi Tochter die aufweckende Stimme Christi nicht ehender vernommen, bis selbe wahrgenommen, daß des Volks Getümmel aus dem Hause fortgeschaffet worden (f). Du solleſt ferner jene zween geschwornen Feinde des himmlischen Anwehens, als da sind die Liebe deines Leibes und die Lauigkeit des Gemüths, nach allen Kräften zu verbannen geflissen seyn. Denn jener vernebelt den Verstand; dieser aber bindet und fesselt den Willen; woraus denn erfolget, daß jener die Aufführung der Gnade nicht erkennen, und dieser ihr nicht Folge leisten könne. Endlichen sollest du öfters, absonderlich unter der Betrachtung, und

(e) Sap. 1. v 4. (f) Matth. 9. v. 23.

und nach Empfahung des göttlichen Sacraments mit dem Saulus aufrufen: O HErr, was willst du, daß ich thun solle (g)? zweifle dann nicht, es werde dir GOtt großwichtige Worte zu Herzen reden, und dir hierdurch seinen Willen offenbaren.

Damit dir aber in diesem Geschäffte nicht widerfahre, daß der Satan, in einen Engel des Lichts sich verstellend (h), unter dem Scheine des Guten dir gefährliche Fallstricke lege, sollest du dir jene Ermahnung des heiligen Apostels Johannis wohl lassen befohlen seyn: Glaubet nicht einem jeglichen Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt herkommen (i), so will ich dir allhier die zur Unterscheidung der Geister dienlichen Regeln in einem kurzen Begriffe vorlegen.

1. Habe wohl Acht, ob die innerlichen Regungen, so du empfindest, dein Gemüth mit Trost, Fröhlichkeit und Frieden erfüllen, und dich mehr und mehr, der Vollkommenheit nachzutrachten, aufmuntern? oder aber ob sie im Gegentheile selbes mit Zerstreuungen, Verwirrung, Eckel, Verdruß und Traurigkeit überfallen: böse und schädliche Bewegungen in dir erwecken, und dich zur Ausübung der Tugend lau und schläfrig machen? So halte es denn für ein gewisses Anzeigen, daß die Antriebe von dieser letztern

Sat-

(g) Act. 9. v. 6. (h) 2. Cor. 11. v. 14.
(i) 1. Joan. 4. v. 1.

Gattung den Teufel zu einem Urheber haben; Sintemalen nach Zeugniß Eliä, der HErr ist nicht in der Bewegung (k), oder Unruhe; indem er ein GOtt des Trosts, und GOtt des Friedens ist (l), der das Licht gestaltet, und die Finsternissen vertreibet (m).

2. Merke auf, ob du in deinem Innerlichen verspürest, daß der allmächtige GOtt dir so viele geistliche Labung, oder Kräfte, gleichsam verspreche, als viel du vonnöthen hast, das vorhabende Tugendwerk zu vollziehen; damit es dir nicht etwa ergehe, wie dem evangelischen Bauherrn, daß, nachdem du das Fundament geleget hast, und den Bau nicht ausführen können, alle, die es sehen, anfangen deiner zu spotten, und sagen: dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hats nicht ausführen können (n). Nun aber, so ist eine dergleichen himmlische Versicherung und Hoffnung der genugsam erklecklichen Hülfe und Beystands ein sicheres Zeichen der Stimme GOttes.

3. Gieb Acht, ob diese Einsprechungen beharrlich sind, und dich immerfort, beständig zum Guten antreiben; zumalen die Unbeständigkeit das Anzeigen eines bösen und leichtsinnigen

(k) 3. Reg. 19. v. 11.

(l) 1. Cor. 1. v. 3. item cap. 13. v. 11.

(m) Isa. 46. v. 7.

(n) Luc. 14. v. 29. & 30.

nigen Geistes ist, der den Wellen des Meers gleichet, welche von dem Wind beweget, und herumgetrieben werden (o).

Neben dem (wie uns ein heiliger Ignatius belehret) sollest du auf den Anfang, Fortgang und Ende dieser Gemüthsregungen Obacht haben. Nun aber, was den Anfang und Ursprung derselben betrifft, merke wohl auf, ob du solche Anmuthungen dazumalen verspürest, wenn du mit Eifer entzündet, mit Trost überschüttet, mit innerlichen Frieden begabet, einer angenehmen Gemüthsstille genießest? oder ob selbe zu regen sich beginnen, zur Zeit der innerlichen Verbitterung, Traurigkeit, Träg- und Lauigkeit, oder einer andern bösen Anmuthung, welche durch ihr aufrührisches Getümmel das Reich deines Herzens verwirret, und trübe machet. Wie auch, ob sie zur unrechten und unanständigen Zeit mit Gewalt sich in die Seele eindringen; da du etwa einem andern Werke, oder Geschäffte, so der Gehorsam dir aufgetragen, obliegest, mit dem dergleichen Gemüthsregungen keinen Zusammenhang haben, weder auch mit solchem sich vereinbaren lassen, also, daß sie vielmehr ein solches Werk recht zu entrichten hinderlich seyn würden? dieser unordentlich- verkehrte Antrieb kommet nicht von dem Himmel her; weilen himmlisch- und göttliche Wirkungen nichts widriges, und übelgeordnetes in sich enthalten.

Was

(o) Jacob. 1. v. 6.

Was hernach die Mittelzeit belanget, in welcher derley Regungen fortdauern, gieb Acht, ob sie deinen Willen in eine innerliche Ruhe setzen, und den Verstand mit himmlischem Licht erfüllen; oder ob sie vielmehr denselbigen mit Finsterniß überziehen; den Willen mit vielem Verdruß beunruhigen? zuletzt sollest du auch bey dem Ende derselben wohl aufmerken, ob sie in deinem Gemüthe einen heilsamen Antrieb eindrücken, und zurück lassen, durch welchen du aufgemuntert werdest, den Weg der Vollkommenheit freudiger zu wandeln, deine tägliche Werke vollkommen zu entrichten, deine Sinne im Zaum zu halten, und die innerliche Gemüthsversammlung fleißiger zu bewahren? oder ob sie vielmehr einen Eckel zu göttlichen und himmlischen Dingen, Verdruß zur Tugendübung, Traurigkeit und Faulheit bey dir verursachen, dein Herz zerstreuen, betrüben, lau und kalt machen? das erstere ist eine Anzeige eines guten, das andere aber eines bösen Geistes und Antriebs.

Denn (wie der heil. Bernardus gar weislich bemerket) wenn eine Seele innerlich vom guten Geiste angewehet wird, kann man es für sichere Zeichen einer heiligen Einsprechung halten, wenn sie nämlich hieraus einen Eifer, Frieden und Demuth in sich verspüret (p). Denn so fern sie dich demüthig, eifrig, ruhig und gleichgiltiger

 machet,

(p) Serm. 32. in Cant.

machet, darfst du solches ungezweifelt für ein ächtes Gold halten. Ueber das pflegen dergleichen himmlische Antriebe mit den Regeln und Meynungen götlich-heiliger Schrift, der Gottesgelehrten, der in der Kirche hergebrachten löblichen Gewohnheiten und geistlichen Ordensgebräuchen, mit den Obliegenheiten und gewöhnlichen Verrichtungen unsers Standes übereinzukommen, und sich zu vergleichen. Eben solche werden sich auch auf unsere Naturart, Verstand, Kräfte, Geschicklichkeit, wie auch Stand, Amt und Alter, wohl schicken und bequemen lassen. Wie denn eben diese so freundlich- und liebreiche Weise, diese so gütig und höfliche Anleitung des göttlichen Geistes, uns mehr und mehr schuldig machet, ja vielmehr alle Entschuldigung benimmt, wenn **wir hartnäckig, mit unbeschnittenen Herzen und Ohren, ihm gleichwohl noch ferner widerstreben wollten (q).** Wenn du dich nun dieser Regeln wohl gebrauchest, und das Kostbare von dem Schlechtern absonderst; **wirst du gleichsam GOttes Mund seyn (r), und der lügenhafte Geist wird dich nicht betrügen, noch wider dich überhand nehmen (s).**

2. Wie

(q) Act. 7. v. 51. (r) Jerem. 15. v. 19.
(s) 3. Reg. 22. v. 22.

2.

Wie man selbe anhören und aufmerken soll.

Nachdem du nun aus fleißiger Beobachtung dieser Regeln erkennet hast, daß die Einsprechung von GOtt herkomme, sollest du der Stimme GOttes Gehör geben, 1. hurtig, ohne allen Verzug; 2. großmüthig, in Ueberwindung aller Hindernissen; 3. standhaft, mit Vermeidung aller Nachläßigkeit in dem wohl angefangenen Guten. Vor allem muß man alle Verzögerung und Aufschub ungesäumt abschneiden; denn einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb (t); wie sehr ihm ein langsamer und verdrießlicher Mensch misfalle, hat jene Sulamitinn in den Hohenliedern (u) sattsam erfahren; indem sie ihre saumselige Verweilung, da selbe dem Gespons auf das erste Klopfen die Thür nicht gleich eröffnet hat, lang und hart genug büßen müssen. Es ist nämlich die Majestät des Herrschers über alle Kriegsmächte und Königs der Könige, also ungemein groß und erhöhet, daß er von einem schlechten Erdwürmlein, welches er mit seiner Gnade heimzusuchen sich würdiget, eine abschlägige Antwort nicht ungerochen hingehen läßt. Zu dem kömmt noch, daß durch diese Verzögerung die Gunst des Himmels vermindert wird; die Beschwerniß zunimmt; und die Seele der größten Gefahr sich aussetzet; daß sie

(t) 2. Cor. 9. v. 7. (u) Cant. 5. v. 6.

sie hinnach aus Mangel der Beyhülfe und Gelegenhet, dasjenige nicht mehr ausführen kann, was sie nicht in Zeiten, da es noch in ihrer Gewalt stund, hat vollziehen wollen.

Hernach muß man alle Hindernissen abbrechen. Denn so fern du dich dermaleins ergeben willst, warum thust du es nicht anjetzo? Es herrschet ja anheut eben jener GOtt, der nach hundert und tausend Jahren herrschen wird; eben so freygebig in Belohnung des Guten, als in Bestrafung des Bösen. Wenn dasjenige Werk, so GOtt von dir verlanget, keine Beschwerniß in sich hätte, so würde es ja auch ohne Verdienst und Belohnung seyn; je härter deine Selbstüberwindung dich ankömmt, desto größer wird auch die Glorie seyn. Wohlan denn, lege alle Furcht beyseits, ermuntere dich herzhaft zu großen Unternehmungen; was dir solche Schröcken und Furcht bringet, ist etwa nur ein Fisch des Tobias: ergreife ihn nur tapfer bey dem Kiefer (x), und du hast schon überwunden; es wird sogleich mit der Furcht auch alle Mühe verschwinden.

Endlich muß man in seinen guten Unternehmungen standhaft fortfahren. Denn, was nützet es, wohl angefangen haben, wenn man von seinem Vorhaben gleich wiederum abläßt? Was nützet es, einen stattlichen Bau

(x) Tob. 6. v. 4. & 5.

Bau angefangen haben, wenn man mit der linken Hand wieder niederreißet, was man mit der rechten aufgeführet hat? was nützet es dich, einen schweren Stein bis auf den Gipfel eines hohen Berges mit großer Mühe hinauf gewälzet haben, wenn du alsdann die Hand zurück ziehest, und solchen wiederum in die Tiefe herab schießen lässest? durch diese Unbeständigkeit wirst du dich nur einer schweren Strafe verfänglich machen, wenn die gute Erkenntniß nicht zur Wirklichkeit gelanget, und du mit den empfangenen Talenten nicht nutzbarlich handelst.

So forsche denn fleißig nach, was etwa GOtt durch die schon öfters wiederholten guten Einsprechungen hauptsächlich von dir verlangei? was für eine böse Anmuthung du besiegen, welch so liebes Geschöpf du ihm opfern, welches Laster du auf sein mehrmaliges Anklopfen vermeiden sollest? auf welchen Tugendact, gutes Werk, Leibescasteyung der innerliche Antrieb und göttliches Verlangen abziele? kurz zu reden: was er mit größerem Nachdrucke verlange, das du thun oder lassen sollest? Allhier stehe still, sey wachtbar, und merke sorgfältig auf, was dir dein Herz hierauf antworte, und (wie der Apostel ermahnet) versäume nicht die Gnade, welche in dir ist, und welche dir gegeben worden (y), widrigen Falls gieb wohl Acht,

 daß

(y) 1. Tim. 4. v. 4.

daß du nicht etwa auch mit jenem schalkhaften Knecht, welcher hingieng, und das empfangene Talent in die Erde vergrub, und selbes verbarg (z), in die äußerste Finsterniß geworfen werdest (a).

3.

Antrieb und Bewegursachen, selbigen Folge zu leisten.

Denn ich getraue mir ganz unverholen zu sagen, daß dergleichen liederliche Gnadenverschwender in eine augenscheinliche Gefahr ihr ewiges Heil zu verlieren sich begeben. Daß dieser Ausspruch der Wahrheit gemäß sey, wird aus dem, was ich gleich anfügen werde, erhellen: denn erstens sind diese von GOtt uns zugeschickte himmlische Rührungen eben jene Hülfsmittel, durch welche uns die unerschaffene Güte GOttes von der weit und breiten Straße, die zum Verderben führet, abzuziehen, und zu dem andern engen und schmalen Wege, der zum Leben führet, anzuleiten pfleget (b). Wenn wir nun diese verachten, was anders wartet auf uns, als daß wir, in dieser Schlafsucht unserer Lauigkeit versenket, endlichen von dem Munde GOttes ausgeworfen werden, und unsern ungezähmten Begierden zum Verderben überlassen, auf den Fußstapfen der Heerde aus GOttes Verhängniß nachgehen (c)?

Neben

(z) Matth. 25. v. 18. (a) Matth. 22. v. 13.
(b) Matth. 7. v. 14. (c) Cant. 1. v. 7.

Neben dem, wer die Mittel zu ergreifen vernachläßiget, läßt auch das Ziel und Ende außer Acht. Wir geistliche Ordenspersonen insgesammt, sind unter einer Todsünde zu der unserm Stande gemäßen Vollkommenheit und Fortgang in der Tugend wenigstens zu trachten verbunden. Nun aber dieses zu bewirken, und diesen Fleiß wirklich zu zeigen, sind eben diese himmlischen Antriebe und innerlichen Erleuchtungen die vortrefflichsten Mittel. Wer dann diese bey allen Gelegenheiten vermessentlich misbrauchet, der leistet einer so schweren Schuldigkeit kein Genügen; will sagen, der trachtet nicht ernstlich nach der Vollkommenheit; mithin befindet er sich in einem solchen Zustande, der ihn in die Gefahr seines Heils setzet; indem er jene Hülfsmittel von sich wirft, mittelst welchen dieses so hart bindende Geschäfft recht kann ausgeführet werden.

Zudem ist es auch eine sichere Wahrheit, daß niemand aus denen, die schon erwachsen den freyen Gebrauch ihres Verstandes haben, ohne öftere Erweckung und Uebung der übernatürlichen Tugenden des Glaubens, Hoffnung und Liebe in seinem Lebenslaufe, die himmlische Glorie erlangen könne; und daß auch kein Sünder ohne gleichfalls übernatürliche Bereuung die Verzeihung seiner Sünden erhalten wird. Nun aber so können diese Tugendacten ohne vorgehend himmlischen Beystand nicht erwecket werden: so erfolget

denn

denn hieraus, daß ein Mensch, der diese von GOtt ihm angebothene Gnadenhülfe muthwillig ausschläget, gleich erwähnte Tugendacten niemalen erwecken wird; mithin wird er auch niemalen der ewigen Glückseligkeit habhaft werden. Ferner ist es mit jenem Schuldigen verhauset, welchen der erzürnte GOtt, wie er immer um Verzeihung bittet, nicht mehr erhöret; Nun aber wird GOtt, nach Zeugniß des großen heiligen Gregorii, dich nicht mehr erhören, der du immer seiner anlockenden Stimme widerspänstig deine Ohren jederzeit verschließest. Seine Worte lauten also: Wer GOtt, da er ihm gute Einsprechungen und innerliche Ermahnungen zuschicket, nicht Folge leistet, der soll wissen, daß, wenn er in seinem Gebethe zu GOtt seufzet, er ebenfalls von GOtt nicht wird angehöret, noch erhöret werden (d). Hieraus sollest du schließen, in was großer Gefahr ihres ewigen Untergangs sich dergleichen Leute befinden.

Endlichen ist nicht minder auch gewiß, daß eine Seele, sollte sie auch zur größten Heiligkeit gelanget seyn, ohne die Gnade der endlichen Beharrung, wie solche die Gottesgelehrten nennen, so viel als verlohren sey. Diese Gnade aber, nach allgemeiner Lehre der Väter und Gotteslehrer, hat oftermalen (aus gerecht- und weisester Anordnung der ewigen

(d) L. 4. Moral. c. 1.

ewigen Vorsicht) einen heimlichen und wunderbarlichen Zusammenhang mit jenen vorerwähnten göttlichen Einsprechungen; dergestalten, daß wenn diese muthwilliger Weise ausgeschlagen werden, oftermal auch jene, sage die Gnade der Beharrlichkeit, eben jener GOtt als ein Rächer entziehet, dessen Urtheile ein tiefer Abgrund sind.

Dannenhero faß hieran einen heilsamen Schröcken, der du immer die göttliche Gnade verschwenderisch ausschlägest, und entschließe dich hinführo eines bessern; und weilen jener rächende GOtt viele aufreibet, und andere an ihre Statt setzet (e), fürchte dir, daß du nicht von diesem Wirbel auch verschlungen werdest. Wir müssen ja mit Verwunderung ansehen, daß die Heyden den Juden, die Lateiner den Griechen, die Inwohner von America und Japonien den europäischen Ketzern sind unterschoben, und an ihrer Statt erwählet worden. Kann denn nicht jenes Schicksal, so ganze Völkerschaften getroffen, auch dir zu Theil werden? dir, sage ich, als welchen der so halsstarrige Misbrauch mehr als andere strafmäßig machet? Und dieß um so mehr, weilen die Entziehung der Gnade eine nicht minder gemeine, als erschröckliche Strafe ist. Ja der heilige Augustinus behauptet, daß es auch eine ganz gerechte und billige Strafe sey, da er

(e) Job. 54. v. 24.

er saget: Es ist ganz recht und billig, daß ein jeder dasjenige wiederum verliere, dessen er sich nicht wohl gebrauchen wollen; und der weiß, was recht ist, und es gleichwohl nicht thut, verdienet ganz billig, daß ihm auch, was recht ist, zu wissen nicht vergünstiget werde (f).

Derowegen dann, o ihr Menschenkinder! wenn ihr heute noch die Stimme des HErrn vernehmen werdet, so verhärtet nicht, Ach! verhärtet nicht eure Herzen (g), sondern folget dem Rathe des heiligen Bernardi, und wenn euch GOtt innerlich zuredet, eröffnet, und gebet ihm hinführo beede Ohren, ein Ohr nämlich des Verstandes, und das andere des Gehorsams; ein Ohr, durch welches ihr mit Elia dem Propheten in dem Geräusche eines sanften Windleins demüthig anhöret, welches der gute, und wohlgefällige, und vollkommene Wille GOttes sey (h), das andere, mittelst welchem ihr demjenigen, was ihr vernommen, getreulich Folge leistet.

(f) S. Aug. de lib. arbit. (g) Psalm. 94. v. 8.
(h) Rom. 12. v. 2.

Viertes Capitel.
Von der herrschenden Anmuthung.

Ganz billig wird diese Pestilenz (welche gemeiniglich die vordringende Paßion, oder herrschende Anmuthung benamset wird,) von den Lehrmeistern des Geistes unter die hauptsächlichen Hindernisse einer gründlichen Tugend gezählet, und mit jenem großen rothen Drachen verglichen, welcher einen großen Zorn hatte, und jenes von dem heil. Johanne in der heimlichen Offenbarung entworfene Weib verfolgte (i), zumalen auch diese über das menschliche Gemüth herrschende Anmuthung die Seele grausamlich plaget, ihr beständig nachstellet, und als ein gekrönter Tyrann selbe unterdrücket, auch in selbiger die traurigsten Niederlagen ohne Unterlaß anrichtet. Denn eben diese ist jener starke gewaffnete Feind, welcher seinen Hof so fleißig verwahret, daß selben nicht einer, der stärker als er ist, über ihn kommet, und ihn überwindet (k); Gestalten dieser Feind also beschaffen, daß nicht leicht einer schädlicher und grausamer seyn könne. Damit aber dieses besser erkennet werde, will ich 1. zeigen, was große Gewalt er habe, uns zu schaden; 2. will ich auch die Kunst, Weise und Manier, selbige zu entdecken, andeuten.

§. I.

(i) Apoc. 12. v. 3. & seq. (k) Luc. 11. v. 21.

§. I.
Die herrschende Anmuthung hat überaus große Gewalt uns zu schaden.

I.

Sie ist eine allgemeine Seelenfeindinn.

Erstlich ist ihre Macht, uns zu schaden, allgemein; zumalen sie alles insgemein, und jedermann mit grausamer Wuth anfällt; indem ja niemand aus allen Menschen ist, so vollkommen er immer seyn mag, auf den sie nicht listiger Weise losgehet; es ist kein Stand, Amt, oder Lebensart, der sie nicht ihr Gift beybringet. Ferner ist kein Ort, in welchem sie sich nicht eindringet; keine Tugend, die sie nicht anstreitet; kein Werk so heilig, dem sie nicht einen Mackel anhänget, und selbes verderbet: Sie dringet sich überall ein; läßt keine Gelegenheit außer Acht, einen Streich zu versetzen. Endlich ist sie die unglückselige Urquelle aller Mängel, so die Seele beflecken; aller Drangsalen und Mühseligkeiten, mit welchen die Welt überschwemmet ist.

Kurz zu reden: eine dergleichen heftige Gemüthsbewegung, welche, da sie in dem menschlichen Herzen die Oberhand erhalten, nicht nur alles Gute verderbet, sondern auch alles Uebel anrichtet; ja sogar der höllische Geist, (welches besonders zu merken ist) auch der Teufel, ob er schon voll des höllischen Hungers, bey Tag und Nacht wie ein brüllen-

der Löwe herumgehet, und suchet, wen er verschlingen möge (l), könnte uns keinen Schaden zufügen, wenn nicht besagte Paßion, heimlich mit ihm verstanden, uns verrathen thäte: so groß und weitsichtig ist ihre schadenbringende Macht. Wir wollen alle diese Stücke insbesondere durch verschiedene aus göttlich heiliger Schrift entlehnte Exempel und Begebenheiten erklären.

1. Erstlich ist keine Gattung der Menschen, welche diese Seuche nicht belästiget: sogar die Jünger unsers Heilandes hat sie dahin vermöget, daß sie aus Ehrgeiz unter einander zanketen, wer aus ihnen für den größten und vornehmsten gehalten würde (m)? Petrum selbsten, da er sich gar zu viel zutraute, hat sie meyneidig gemacht. Den Thomas, indem er seinem Urtheile etwas mehrers nachgegeben, zu dem Unglauben verleitet; den allzu geldgeizigen Judas hat sie so weit gebracht, daß er aus einem Apostel ein Verräther, Mörder, Todtschläger und Höllenbrand worden. Summa, weder die fürstlichen Thronen, noch die Hirtenstäbe der Prälaten; noch die bischöflichen Infuln sind von ihrer giftig- ansteckenden Hinterlist befreyet. Auch unter dem geistlichen Ordenskleide hält sie sich ostermal verborgen. So gar keinen Menschen verschonet dieses verderbliche Wesen; indem ja gar niemand in der Welt zu finden, den eine gewisse

(l) 1. Petr. 5. v. 8. (m) Luc. 22. v. 24.

gewisse böse Anmuthung nicht beherrschet, oder doch der Herrschaft sich anzumaßen beginnet.

2. Nebst dem ist nirgendwo eine so erhöhete Stelle, oder geheiligtes Ort zu finden, wo sich diese unverschämte Kupplerinn nicht mit Gewalt hinein dringet. Sie ist ja mit dem Heliodorus sogar in den Tempel zu Jerusalem, die Schätze daselbst zu rauben, hinein gesprungen (n). Sie hat mit Jeroboam den Altar zu Bethel selbst mit ruchlosem Fuße betreten (o), mit dem Ozias das Rauchfaß, Opfer anzurichten, mit gottsrauberischer Hand ergriffen (p). Ja was sage ich? diese stolze Dirne ist bis in den Himmel über die Sterne GOttes, als eine Rebellinn hinauf gestiegen; allda hat sie mit dem Lucifer dem Allerhöchsten gleich seyn, und sich auf den Berg des Bundes zur Seiten gegen Mitternacht mit Gewalt hinsetzen wollen (q).

Nachdem sie aber von dannen herabgestürzet worden, hat sie hernach die höchste Heiligkeit Christi des HErrn selbst (die Tobsucht war ihr Advocat und Beyständer) der schweresten Laster beschuldiget; da sie ihn als einen Weinsäufer, Verführer des Volks, Zerstörer des Tempels auf öffentlichem Platz angeklaget und verschrieen hat: also ist sogar kein Ort, wo sie nicht hineinschleichet; keine Hei-

(n) 2. Mach. 3. v. 23. (o) 3. Reg. 13. v. 1.
(p) 2. Paral. 26. v. 19. (q) Isa. 14. v. 13. & 14.

Heiligkeit, an der sie ihre Lästerzunge nicht wetzet: keine Tugend, welche dieses Höllengezücht mit ihrem Ruß nicht anzustecken trachtet.

3. Ja sie ist mit diesem noch nicht zufrieden; sie ist über das aller Lasterthaten, aller leidigen Zufälle und Trauergeschichte die unglückselige Quelle und fast einzige Ursache. Sie ist es, welche ganz Italien den Wandalen, Spanien den Mohren, den Türken Asien verrätherischer Weise in die Hände gespielet, und zum Raube gegeben, um alle diese Länder mit Feuer und Schwert jämmerlich zu verheeren. Sie ist es, welche Griechen- und Engelland durch eine gräuliche Spaltung von dem Mittelpunkte der christlichen Einigkeit abgesondert und getrennet hat. Sie ist es, welche den Cain zum Todschlage seines Bruders, den David zu einem Ehebruche, den Salomon zu dem Götzendienste, die Jezabel zu der Steinigung des Naboth, den Herodes zum Kindermord angeführet, aufgehetzet, und in so entsetzliche Laster gestürzet hat; die in ihrem Gemüthe herrschende Misgunst, Regiersucht, Unlauterkeit, Geiz und Geldbegierde, hat alle diese so erschröcklichen Abentheuer gezeuget, und zur Welt gebracht.

Der in des Jacobs Söhnen herrschende Neid war jenes sehr böse Thier, welches den Joseph verschlungen (r); und ihren

(r) Gen. 37. v. 32.

ren Vater vor übermäßigem Leide ganz darnieder geschlagen hat. Die über Aaron herrschende Furcht war jener ruchlose Künstler, der aus gegossenem **Werk ein Kalb formiret, welches Israel angebethet (s)**; die heimliche Misgunst, so die Pharisäer; der tödtliche Haß, so die Hohenpriester; der menschliche Respect, so Pilatum beherrschet, war jener gottschänderische Henker, welcher Christum in Mitte zweyer Mörder an das Creuz geheftet hat. Und, damit ich mit kurzem alles sage, der herrschende Uebermuth in den Erzketzern, Muthwillen und Frechheit des Adels, Unmäßigkeit der Seelsorger, Lauigkeit der Geistlichen hat ganz Europa mit Ketzereyen, ganze Reiche mit Drangsalen, Pfarrgemeinden mit Aergernissen, ganze Ordensstände mit leidigen Abfällen angefüllet, beängstiget, verheeret, und in die Trauer gesetzet. Woraus du denn die allgemeine Schädlichkeit dieses Uebels abnehmen kannst, als von dessen ansteckender Bosheit kein Stand der Menschen, keine Tugend, noch ein einziger Ort sicher und befreyet, dem diese arglistige Schlange mit ihrem Höllenrüssel nicht nachstellet.

Und dennoch, o unvorsichtiger, und wegen des Künftigen sorgloser Mensch! und dennoch kannst du gestätten, daß dieses Unthier in deinem Herzen nicht nur sein Lager ruhig aufschlage, sondern auch frey und ungehindert

(s) Exod. 32. v. 4. & 8.

dert dir Gesetze vorschreiben dürfe; obwohlen die leidige Erfahrung dich überzeuget, und die versetzte Wunden, und von ihr zugefügte Schäden du an dir selbst nur gar zu sehr empfindest und bedauerst. Allein, ich frage dich, wie lang wirst du noch einer so gottlosen Beherrschung dich knechtisch unterwerfen? wie lang wirst du einem so verächtlichen Tyrannen durch schädliche Dienstbarkeit einen Sclaven abgeben? wie lang wirst du es noch gedulden, daß die Vernunft von der Begierlichkeit, die Frau von dem Knecht, der Sohn der Freyen von dem Sohn der Magd mit so unbilliger Sclaverey gedrucket werde? Und daß der, so nach dem Fleisch gebohren ist, denjenigen verfolge, der nach dem Geist gebohren (t). Wohlan dann, ermuntre dich selbst, und fasse herzhaften Muth: gedenke, daß wir nicht Kinder der Magd seyn, sondern der Freyen; Löse doch einmal auf, und wirf ab das Joch von deinem Halse (u), damit du von dieser unglückseligen Tyranney losgebunden, jene Freyheit, womit uns Christus befreyet hat (x), genießen mögest.

O HErr! der du den Daniel von der Löwengruben errettet hast (y), erlöse mich gleichfalls von dieser so bösen über mich herrschenden Gemüthsregung; als welche an Wuth und Grausamkeit die wilden Tieger über-

(t) Gal. 4. v. 39. (u) Gen. 27. v. 40.
(x) Gal. 4. v. 31. (y) Dan. 6. v. 27.

übertrifft; verleihe mir, daß ich diese schädliche Pfützen alles Unheils vollkommentlich hassen (z), und ohne Hoffnung der Versöhnung selbst verabscheuen möge. Denn eben diese boshafte Neigung, gleichwie ich durch dein Gnadenlicht bestrahlet, anjetzo ganz klar erkenne, eben diese ist jenes erschröckliche und überaus starke Thier, welches der Prophet Daniel in einem Nachtgesichte erblicket, so da große eiserne Zähne hat, und alle Tugendkraft aufzehret und zermahlet, auch den noch übrigen Samen der Gottesfurcht ganz vermessen mit seinen Füßen vertritt (a).

Darum bitte ich ganz flehendlich, o HErr! schicke mir Kräfte zu von dem Himmel, mittelst welchen ich gestärket, diesen so todtschädlichen Feind mit siegreichen Waffen also herzhaft bestreiten möge, daß auch ich dermaleinst unter jene zu stehen komme, welche das Thier überwunden, Harfen GOttes in Händen haben, und das Lied des Lammes singen (b).

2.

Listig und hartnäckig.

Neben dem ist auch die Weise und Art, mit welcher dieser schädliche Widersacher uns bestreitet, überaus listig, verschlagen und hartnäckig. Er ist wie ein veränderlicher Vertumnus,

(z) Psalm. 148. v. 22. (a) Dan. 7. v. 7.
(b) Apocal. 15. v. 3.

tumnus, der verschiedene Gestalten an sich nimmt, und unter der Tugendlarve verdecket, sich jezt für einen Eifer, bald für die Liebe, wiederum für eine Bescheidenheit fälschlich ausgiebet. Die Verschwendung, Ehrsucht, Frechheit, Geiz, Zornmüthigkeit und andere solches Gelichters sündhafte Fehler pfleget er unter dem Deckmantel der Freyheit, Gerechtigkeit, Höflichkeit, Mäßigkeit, Großmuth listiger Weise zu verhüllen; verstellet sich in einen Engel des Lichts (c), und spiegelt dem Verstande als erlaubt und giltig vor, was er an andern als unzuläßig misbilliget. Und obwohlen er den Willen durch lauter Ab- und Irrwege tyrannischer Weise ganz meisterlos fortreißet, und wie ein anderer Sinon die Seele mit List zu hintergehen suchet; weiß er doch durch wunderseltsame Griffe sich freundlich und unschuldig anzustellen. Ja er kann sogar die Vernunft dergestalt bethören, daß auch diese bisweilen verschiedene Färblein hervorsuchet, seine Häßlichkeit zu beschönen, und seine Bosheit zu handhaben.

In göttlicher Schrift kommen uns vielfältige Beyspiele solcher Betrügerey allenthalben vor. Es soll uns da nur ein und anders obenhin zu berühren genug seyn. Der König Nabuchodonosor gedachte das ganze Land seiner Bothmäßgkeit zu unterwerfen; da

(c) 2. Cor. 11. v. 14.

aber alle ausländische Völker ihm insgesammt einmüthig widersprachen; ergrimmte er hierüber, und schwur bey seinem Throne, und bey seinem Reiche, daß er sich an allen diesen Landschaften rächen wollte (d). Siehe nur! wie weit sich die herrschende Anmuthung in ihrem unverschämten Beginnen erstrecket, wenn man ihr die freye Herrschaft gestattet. Jener ruhmsüchtige Länderfraß, da er andere ungerechter Weise mit Krieg überzogen, beklagte sich gleichwohl, er wäre feindlich angefallen, und zum Streite gereizet worden. Er ließ alle Inwohner ermorden, alle Früchte verbrennen, alle Bäume und Weinstöcke abhauen (e); indem er nun alle diese Grausamkeit selbst ausübte, schwöret er anbey, er wäre gezwungen, sich wider diese Völker zu schützen, und Rache zu fordern, unerachtet er von keinem Menschen auch im mindesten beleidiget worden. Seiner unersättlichen Regiersucht und blutgierigen Rauberey mußte eine gerechte Selbstvertheidigung zum Vorwande dienen; sein wider alle Gerechtsamkeiten gemachter Anfall mußte eine gerechte Wehre heißen; ein offenbares Laster den Schein einer Tugend und königlichen Großmuth haben. Also listig weiß die herrschende Anmuthung hinter das Licht zu führen, den Schalk zu verdecken, das Hälmlein zu streichen.

Eine

(d) Judith. 1. v. 7. & seq. (e) Ibid. c. 2. v. 17.

Eine fast gleiche Begebenheit ist in dem Buch Numeri zu lesen. Alldorten erhuben sich wider Moysen Dathan und Abyron, und noch andere zwey hundert und fünfzig von den Kindern Israel, alle aus den Vornehmsten in der Synagog (f). Die Ursache des Aufstandes war, nach Zeugniß Ecclesiastici, der Neid und Zornmüthigkeit; denn die Männer haben ihn aus Neid angeben, und im grimmigen Zorn (g). Diese zwey Abentheuer führten den Scepter in ihren Herzen, und dennoch beschönigten sie dieses Verfahren mit dem Anstriche der Billigkeit, unter dem falschen Vorwande der von Moyse sich angemaßten unbilligen Herrschsucht: die gottlose Aufruhr mußte bey ihnen ein Religionseifer heißen.

Ananias mit Vorwissen seines Weibs entwandte etwas von dem Gelde des von ihm verkauften Ackers, und brachte nur einen Theil davon, und legte es zu den Füßen der Apostel (h), und siehe! was an sich selbst eine häßliche Lüge und schändliches Laster des angemaßten Eigenthums war, das hielten sie ihres Bedünkens für eine weisliche Vorsorge und vorsichtige Einrichtung künftiger Bedürfnisse. Judas hat seinen von dem Geize erweckten Unwillen, mit welchem er Magdalenam wegen der über die Füße

(f) Num. 16. v. 2. & seq. (g) Eccli. 45. v. 22.
(h) Act. 5. v. 2.

JEsu ausgegossenen kostbaren Salbe bestrafet, unter dem Deckmantel des Mitleidens verhüllet, da er sagte, man hätte selbe verkaufen, und den Armen geben können (i); seine Diebsucht nennte er eine mitleidige Liebe der Armen. Also verschlagen weiß dieser listige Feind eine Tugend vorzuspiegeln, und seine schädlichen Betrügereyen unter der Larve einer Gottseligkeit zu vermänteln, daß man wohl scharfsichtige Augen haben muß, seine Hinterliste zu entdecken.

2. Doch giebt die Hartnäckigkeit, mit der sie uns immerzu bestreitet, ihrer Verschlagenheit im mindesten was nach: Jonas, der Prophet, hat uns an sich klare Merkzeichen hinterlassen. Die unordentliche Liebe und Sorge für die eigne Ehre hatte sich tief in sein Gemüth eingedrungen. Die unzeitige Furcht, sein Ehrenansehen zu verlieren, oder wenigstens zu schmälern, wenn der Ausgang seine Vorsagung nicht befolgen sollte, hat ihn dahin vermocht, daß er nach Tharsis sich geflüchtet, vor dem Angesicht des HErrn, der ihm befohlen hat, in die große Stadt Ninive hinzugehen, und daselbst zu predigen (k). Und siehe! die gerechte Rache GOttes setzte mit gleichem Fuße dem Flüchtigen nach; es entstehet ein groß Ungewitter auf dem Meer; das Loos fiel auf Jonam; er wird ins Meer hinaus geworfen

(i) Matth. 26. v. 9. (k) Joan. 1. v. 2. & 3.

worfen; von einem Fische verschlungen, und von selbem nach dreyen Tagen wiederum ans Land ausgespieen. Wer hätte da nicht glauben sollen, er würde anjetzo witziger seyn worden, und in vollem Lauf in die große Stadt Ninive fortgeeilet, und die Predigt, die der HErr zu ihm geredet hatte, in selber vorgetragen haben? Und dennoch, (o was hartnäckige Krankheit ist die böse Paßion) und dennoch hat er sich nicht ehender dahin begeben, bis des HErrn Wort zum andernmal zu ihm geschehen. Alsdann hat sich Jonas erst aufgemacht, und ist gen Ninive abgangen (l).

Aber auch bey diesem ließ es die halsstarrige Gemüthsseuche nicht bewenden; sie hat durch wiederholten Versuch ihre schadenbringende Wirkung geäußert; denn als die Niniviter, durch des Jonä Zusprechen beweget, sich von ihrem bösen Wege bekehret, und GOtt sich ihrer erbarmet, die Stadt nicht verstöret hatte, überfiel den Jonas eine sehr große Bekümmerniß, und zürnte so heftig, daß er seiner Seele zu sterben verlanget, und gesprochen: Mein HErr, ich bitte, du wollest meine Seele von mir nehmen; denn der Tod ist mir besser, als das Leben (m). Großer GOtt! was mag doch die Ursache so großer Bestürzung gewesen seyn? Nun so höre es die Erde, und bewundere die Hartnäckigkeit

(l) Jon. 3. v. 1. & seq. (m) Jon. 4. v. 1. & seq.

ckeit der herrschenden Begierlichkeit! es war keine andere Ursache, wie Jonas selbst bemerket (n), als jene übermäßige Sorge der eigenen Ehre und Reputation, welche ihm solches Leidwesen verursachet, weilen der Stadt Untergang, den er vorgesagt, nicht erfolget, und er anjetzo für einen falschen Propheten gehalten wurde.

O unbändiges Gift dieser pestilenzischen Seuche, die weder durch angeschwollene Meereswellen, weder durch Hinausstoßen in das Meer, noch auch durch den lebendigen Kerker in dem Wallfische hat können abgetrieben, uud geheilet werden. Ja er hat wohl auch, da der HErr zu ihm sagte: Meynest du wohl, daß du mit Fug also zürnest, demselben zu antworten sich nicht gescheuet: ja ich zürne mit Fug hierüber, auch bis zum Tode (o). Es ist halt nur gar zu wahr jener Ausspruch des heiligen Augustini: Keiner, der zürnet, hält seinen Zorn für ungerecht (p), also hartnäckig haftet die herrschende Anmuthung in dem Innersten der Seele, daß sie auch die allerkräftigsten zu ihrer Cur angewendeten Hülfsmittel vereitelt, und fruchtlos machet.

Es ist nämlich diese befehlende Gemüthsregung ein Feind aus jener Rotte, welcher auch durch das Nachgeben nicht erweichet, noch durch Schmeichelworte besänftiget, weder auch durch anwachsendes Alter kann entkräftet

(n) Jon. 4. v. 2. (o) Jon. 4. v. 9. & seq.
(p) Epist. 100.

kräftet werden: der sogar aus den versetzten Wunden neue Kräfte und Wachsthum erlanget; welches auch hundertmal besieget, tausendmal wiederum zum Streite sich rüstet, also, daß der Streit mit selben nur allein mit dem Leben sich endiget: ja dieser Streit ist niemals gefährlicher, als in dem letzten Todeskampfe; zumalen der böse Feind sich dazumalen ihrer Beyhülfe bedienet, damit er uns leichter in das angewohnte Laster stürzen möge. Wer soll denn diese so allgemeine, listige und hartnäckige, uns immer nachstellende Feinde nicht hassen, und verabscheuen?

3.

Und gleichwohl beliebt ist.

Und dennoch (wer sollte es nicht herzlich beseufzen) ist eben dieß jener Feind, den wir zärtlich unterhalten, und ungemein heftig handhaben; in dessen Erkenntniß zu kommen, dessen Betrügereyen zu entdecken, wir aus angenommener Blindheit fliehen: von dem wir uns freudig betrügen, und überwinden lassen; dessen uns versetzte Wunden wir auch noch lieb haben. Ja was noch mehr ist, wir schließen sogar die Augen zu, damit wir jene gefährliche Sturzfälle nicht sehen, in welche uns unbehutsame Menschen dieses Schadenthier einzuführen trachtet: verstopfen die Ohren, damit sie das Bellen des nagenden Gewissens, noch die innerliche Stimme GOttes,

tes, durch welche er uns von der Gefahr abmahnet, vernehmen mögen.

Und eben dieses ist, was die Beschwerniß, ihn zu überwinden, und zugleich unsere Gefahr dergestalten vergrößert. Denn ein Gegner, der uns lieb und werth ist, wird niemals ernstlich zum Streite aufgefordert; man schläget leiß darein, wenn man sich sorget, es möchte ihm auf die Haut gehen. Wir sind halt gleich einem Kranken, dem seine Krankheit lieb und angenehm ist; der nur süße und schmackhafte Arzneymittel, wenn sie schon nicht gar gedeihlich sind, zuläßt, und lieber bey seinen Süßigkeiten krank seyn, als durch bittere Medicinen genesen will. Inzwischen wurzelt das Uebel mehr und mehr ein, setzet sich fest, und nimmt täglich mehr überhand; hingegen aber wird der Wille von Tag zu Tag kraftloser, und die Gnade mehr geschwächet.

Aus welchem denn klar am Tage liegt, wie nothwendig es sey, dieses Abentheuer ohne Verzug aus seinem Hinterhalte ins Freye hervorzuziehen, und durch unaufhörliche Züchtigung zu bezähmen. Denn so fern du dieß nicht thust, wirst du niemal in der Tugend einigen Fortgang machen, immer in dem alten Kothe stecken bleiben. So mache dich denn tapfermüthig auf, kündige ihm den Krieg an, suche die Waffen hervor, blase Lärmen; dein Feldzeichen soll seyn: Quis ut Deus? wer ist wie GOtt? wohlan, greife die Sache an,

was verweilest du noch zu deinem Schaden? die sündliche Lust wird unter dir seyn, und du wirst über sie herrschen (q). Dieß ist der Befehl GOttes. Du sollst deinen Begierlichkeiten nicht nachgehen (r); das verbiethet die gesunde Vernunft.

So wirf denn endlich das Joch dieser gottlosen Beherrschung ab; und setze deine Seele wiederum in die alte ihr geziemende Freyheit. Die über dein Gemüth herrschende Neigung ist jene gekrümmte Schlange (s), die um so heftiger wüthet, je gelinder man sie hält; je mehr man ihr zutrauet, je stolzer wird sie: je länger man zuwartet, je schwerer wird die Cur seyn. Zumalen sie wie der Krebs immer weiter um sich frißt. So thue denn zur Sache, strecke alle Kräfte an, dich zu rächen; heut noch soll die Axt an die Wurzel gesetzet werden. Tapfer angefangen, ist so viel als überwunden haben. Widrigenfalls, wenn du deiner Seele verhängest, ihren Begierden zu folgen, wird sie machen, daß sich deine Feinde über dich erfreuen (t).

So sey es dann, o du allerstärkester GOtt der Geister alles Fleisches (u), auf deine Gnade mich steifend, will ich, dein Knecht, hingehen, und wider diesen Philistäer streiten;

(q) Gen. 4. v. 7. (r) Eccli. 18. v. 30.
(s) Job. 26. v. 13. (t) Eccli. 18. v. 31.
(u) Num. 16. v. 22.

ten; obwohlen er zu mir kommt mit einem Schwert und Spies, und mit einem Schild; so werde aber ich zu ihm kommen im Namen des HErrn der Heerschaaren (x), ich werde auch nicht eher nachlassen, ihn feindlich anzufallen, bis der stolze Feind den Hochmuth sinken läßt, und sich dem Obsieger zu Füßen leget. Du, o HErr, und Kraft meines Heils, überschatte mein Haupt am Tage des Streits (y), damit ich, nach ruhmwürdigem Streite, als ein Obsieger von dem Kampfplatze abziehen möge.

§. II.

Kunst und Weise, die herrschende Anmuthung zu entdecken.

I.

Was und wie viel die innerlichen Gemüthsregungen sind.

Was nun die Weise und Art betrifft, dieses Viperneſt zu zerstören, werden wir aus nachfolgenden Anmerkungen ersehen. Damit wir aber die Sache klärer einsehen mögen, ist vor allem nothwendig, in Kürze zu erklären, was da sey, und wie vielerley diese Bewegung, oder (wie man insgemein redet) innerliche Leidenschaft des Gemüths? diese ist, nach Meynung des englischen Lehrers, eine Bewe-

(x) 1. Reg. 17. v. 32. 45. (y) Ps. 139. v. 8.

Bewegung der sinnlichen Kraft in der begierlichen (oder unvernünftigen) Seele, welche von der Einbildung und Vorstellung des Guten oder Bösen herkommet (z), denn die Muthmassung, und Wahrnehmung des Guten, erwecket in uns eine Begierde und Liebe zu selbem; die Einbildung aber, und Wahn des Bösen, einen Haß und Flucht desselben. Nach Lehre eben dieses Heiligen, befinden sich in der begierlichen Seelenkraft drey verschiedene Zusammenfügungen der Leidenschaften; als nämlichen, Lieb und Haß, Begierd und Flucht, Freud und Traurigkeit. Ebenfalls sind auch in der Zörnungskraft drey dergleichen Verbindungen anzutreffen; sage die Hoffnung und Verzweiflung; die Furcht und Vermessenheit, und auch der Zorn, dem keine andere Leidenschaft entgegen stehet: und unter diesen werden alle übrige Leidenschaften enthalten, und eingeschlossen.

Nun aber so sind hauptsächlich drey Gattungen der reizenden Lüste bekannt, welche der begierende Appetit (wie man ihn zu nennen pfleget) gemeiniglich liebet, verlanget, und sich ab ihrer Gegenwart erfreuet; nämlich die Reichthümer, Ehren und Wollüste, welche denn auch der zörnende Appetit (wie sie ihn heißen) hoffet, verwegen darnach trachtet und zu Zeiten an deren Erlangung verzweifelt.

(z) I. 2. q. q. 22. a. 3.

selt. Ferners sind drey Gattungen der Mühseligkeiten, welche der begierliche Lust zu hassen, fliehen, und wegen selben, wenn sie anrucken, sich zu betrüben pfleget; als da sind die Armuth, Verachtung, Schmerzen. Welche auch die zornende Kraft fürchtet; und wegen solchen, wenn sie nicht mehr können abgetrieben werden, sich zürnet.

2.

Verschiedene Grifflein die herrschende Anmuthung zu entdecken.

Wer sodann die über das Gemüth herrschende Anmuthung will kennen lernen, der muß die nachgesetzte Vortheile gebrauchen: Der erste ist, daß wenn jemand an sich wahrnimmt, daß er wider seine Gewohnheit etwas traurig- oder fröhlicher seye, daß, sage ich, er åmsig nachforsche, in wem jenes Uebel bestehe, über welches er heftiger bestürzet ist; oder was eigentlich jenes Gut seye, weßwegen er sich mehrer erfreuet; zumalen er jenen Schaden, oder Ungemach, welches ihn ängstiget, auch fürchten, fliehen, und hassen wird. Sohin ist dieses aller solcher Gemüthsneigungen Ursprung.

Hingegen wird er auch jenes schmeichlende Scheingut, welches ihn ergötzet, verlangen, mithin auch lieben, hoffen, und kecklich darnach trachten; oder so fern er es nicht erlangen kann, wegen desselben Eroberung ver-

zwei-

zweifeln. So folget denn hieraus, daß dieses schmeichlende Wesen all dergleichen Regungen Ursach sey. Denn, wie der heilige Thomas weiter lehret, alle Herzens- oder Gemüthsbewegungen letztlich entweder auf eine Traurigkeit oder Freude sich enden oder hinausgehen (a). Zumalen wir uns erfreuen, wenn wir dem Uebel, so wir fliehen, fürchten, hassen, sicher entgehen, oder das Gute, das wir hoffen, lieben, wünschen, überkommen: wenn wir aber jenem nicht entfliehen, dieses nicht erlangen können, folgsam uns hierüber bestürzen.

Dahero wird uns als ein kräftiges Hülfsmittel dienen, wenn wir jener Sache fleißig nachforschen, welche uns in ein Leid versenket, oder Freud verursachet, die sogenannte herrschende Paßion, durch die übrige Affecten zurückgehend, zu entdecken. Also, wenn jemand zum Exempel, an dem eigenen Lob, erwiesenen Ehren, oder ansehnlichen Schankungen eine größere Freude und Lust empfindet; oder wegen seiner Verachtung, Ausscheltung, oder angethanen Spott gar zu kleinmüthig, und niedergeschlagen ist, kann er leicht abnehmen, daß die Hoffart, durch vermessentliche angemaßte Herrschaft, in dem Gemüth den Meister spiele.

Wir sehen solches klar an dem Propheten Jonas, denn weilen er sich darum betrübet,

(a) 1. 2. q. 25. a. 1. C.

daß der HErr durch der Niniviter Buß sich versöhnen lassen, und die von ihm vorgesagte Verheerung der Stadt nicht vollzogen; ware keine andere Ursach solcher Traurigkeit, als die gar zu große Sorgfalt für sein eignes Ehransehen, so aus der Hoffart entsprungen war: hingegen aber, da er sich ab dem Schatten des Epheu höchlich erfreuet, und wie solches darauf verdorret, sich heftig erzürnet, lässet sich leicht erachten, daß die Urquelle solcher Gemüthsregungen die unordentliche Selbstliebe seyn müsse, welche an ihren Kommlichkeiten eine unordentliche Freude, an den Ueberlästigkeiten aber Leid und Verdruß hatte.

3.

Das andere Mittel.

Das andere Hülfsmittel ist, daß wir uns mit Fleiß erforschen, was jenes Ding seyn mag, dessen Liebe oder Haß, Begierde oder Flucht, Hoffnung oder Furcht, uns jene Sünden zu begehen anlocket, welche gewöhnlicher maßen in unsern Beichten vorkommen? ob es nicht etwa die Begierde nach einer Ehre, Nutzen, oder Wollust seye? ob uns nicht der Schröcken einer vorstehenden Bemühung, Ueberlästigkeit, oder Verachtung = = = hiezu vermöget? und wir werden ohne sonders große Mühe erfahren, daß gemeiniglich eine übermäßige Sorge unsere Ehre und guten Namen entweders zu erhalten, oder höher

zu

zu treiben; oder aber eine nicht wohl geordnete Liebe unsers Leibs, und Kommlichkeiten des Wohllebens die zweyfache Quelle seye, aus welcher die tägliche Fehler und Mängel reichlich ausfließen, und hervor kommen.

Denn aus der Quelle, sage der Hoffart, kommet her jenes Prahlen und Großsprecherey; jene Gehäßigkeit, und Verletzung fremder Ehre; jene Ehrsucht, Haß und Zänkereyen. Aus der andern Quelle, so da ist die Eigenliebe, brechen hervor jene Laster der Trägheit, Unzucht, und Völlerey; jene Lügen, Stritigkeiten, Murrereyen, jene heimliche Diebstähle, und Gelübdbrechungen; wie auch andere derley Nattergezüchte, welche alle von der übermäßigen Liebe eigner Ehre, und Sorge für den Leib, ihren Ursprung herleiten.

4.

Drittes Gegenmittel.

Das dritte von dem ersten nicht viel unterschiedene Hülfmittel bestehet in deme, daß wir wohl aufmerken, an was für ein Ding wir öfters gedenken; was uns am meisten eine Angst, Furcht, Freud und Begierd, Unruhe, Traurigkeit und Verwirrung zu verursachen pfleget. Also, Exempelweis, wer fast jederzeit mit den Ergötzlichkeiten der Sinnen, und des Leibes in seinen Gedanken umgehet, oder den die Sorge einer Unpäßlichkeit, oder einer überlästigen Amtsverwaltung etwas mehrers beängstiget, oder fremde Fehler, und Sitten öfters verwirret machen,

ist es ein Anzeigen, daß die für sich selbst gar zu sorgfältige eigene Liebe bey ihme die Oberhand habe, welche alle Ueberlästigkeit mit Fug, oder Unfug fliehet, und nur immer gar zu begierig nach ihren Kommlichkeiten trachtet. Hingegen dem immerzu von Ehren und Lobsprüchen träumet, der wegen dem glücklich- oder unglücklichen Ausschlag, zum Exempel einer Disputation, und Predigt, oder andern Geschäffts, gar zu kümmerlich, und sorgfältig ist, der jene Aemter, und Orte, die ihm nicht gar rühmlich zu seyn gedünken, scheuet, da ist es offenbar, daß die Ehrsucht bey ihm den Scepter führe.

Wenn wir hernach in unserer Nachforschung weiters gehen, und so fort auch zu denen sonderheitlichen Begebenheiten uns herablassen, werden wir sogleich wahrnehmen, daß von jener Begierd bey andern ein eitles Lob zu erhaschen, verdeckter Weise jene so berufene Verderbniß alles Guten, will sagen der menschliche Respect, mit seinem furchtsamen Weltgötzen: **Was werden die Leute sagen?** hervorquelle: aus jener gar zu großen Lust nach denen Ergötzlichkeiten, so den Sinnen schmeicheln, gleichfalls hervorstamme jene schädliche Trägheit in dem frühmorgigen Aufstehen, welche beede Unvollkommenheiten öfters eine fruchtbare Mutter unzahlbarer Fehler, ja auch schwerer Sünden den Tag hindurch zu seyn pflegen.

Und

Und weil dieses zweyköpfige Unthier meistentheils in unserm Gemüth Scepter und Thron behauptet, und eben der Ursachen unter die hauptsächliche Hindernissen einer gründlichen Tugend gerechnet wird, bin ich gesinnet, wider selbes ins besondere hinnach meine Feder zu spitzen.

5.

Viertes Griffel, oder Vortheil.

Das vierte Mittel oder Griffel, diese in dem Gras verborgene Schlange ans Tagslicht hervorzuziehen, bestehet in deme, daß wir ein wachsames Aug haben auf gewisse verborgene Anzeigen, mittelst welchen sie sich gemeiniglich selbst verräth. Denn erstlich hat es mit dieser herrschenden Neigung mit der Luft eine gleiche Bewandniß; zumalen gleichwie sich diese allerseits, und jederzeit mit ganzer Gewalt in alle Dinge hinein dringet; also pfleget auch diese in alle wenigst vornehmere Werke und Uebungen sich einzumischen, und selbige, wo nicht anzuordnen, doch gleichwohl zu betreiben. Sie schleichet allenthalben ein, und machet ihr alle Begebenheiten zu Nutzen; findet aller Orten eine anständige Weyde. Also zum Exempel, wenn bey einem die Hoffart die Obergewalt erhalten, wird man sehen, daß er in allen Dingen ein wundergroßes Wohlgefallen habe; bey einer jeden Unterredung allzeit etwas zu seinem Lob einmenget; sogar seine Fehler ganz geschickt zu seinem Ruhm hinzuwenden wisse: auch in seiner Verach-

tung stolzieret; durch seine Erniedrigung sich erhöhet. Die Jünger unsers Heilandes selbsten, waren hochmüthig eben zur Zeit, da sie die hoffärtigen Geister aus den Besessenen ausgetrieben, indem sie sich eitler Dingen rühmeten, daß ihnen auch die Teufel unterworfen wären (b).

Wenn die andere Begierden bey einer Seele in Streit gerathen, will die herrschende Anmuthung allezeit die Oberhand haben, jedesmal die erste seyn: dieser müssen denn alle übrige Gemüthsregungen untergeben seyn, und zu Diensten stehen: gleich einer gehörnten Schlangen unter den Vipern, führet sie beständig ihre Herrschaft fort. Stelle dir vor einen Menschen, der dem Fraß und Schlemmerey ergeben ist; obwohlen ihme die Hoffart zurufet, daß es seiner Ehre; der Geiz, daß es seiner Habschaft; die eigene Liebe, daß es seiner Gesundheit zuwider, und schädlich seye; wird doch dieser Schlemmer ihnen allen kein Gehör geben. Die Fraßbegierde über andere siegen, und die Oberhand erhalten.

Kaum hatte sich der Haß gegen den Mardochäus des Amans Gemüth vollkommen bemeistert, also gleich galten bey ihm nichts mehr die Geld- und Ehrsucht, weder das Schmeicheln der Freunde, noch seiner Gemahlinn Liebkosen; Und, obwohlen ich dieß alles

(b) Luc. 10. v. 17.

alles habe, (seufzete dieser unglückselige Mensch) so dünket mich doch ich habe nichts, so lang ich den Juden Mardochäus sehen werde (c). Die über den verlohrnen Sohn herrschende Liebe zur Freyheit machte eben auch, daß er alle Liebsneigung gegen seinen Vater, und Vaterland, wie auch alle Furcht der bevorstehenden Gefahren schnöder Dings verachtete. Der mit Furcht vermischte Argwohn, er möchte um sein Reich kommen, hat den Herodes Ascalonita so weit gebracht, daß er zu Rom ganze Schätze verschwendet, den Kaisern verächtlich geschmeichelt, und da er wiederum zu Hause kommen, seine Gemahlinn, den Aristobulus, ja seine eigne Söhne mit mörderischer Hand geschlachtet. Der Geiz, der Uebermuth, die Geilheit, Fleisch und Blut mußten da weichen, die in seinem Gemüth herrschende Regiersucht hat es allen bevorgethan, alle überwunden.

3. Jene unordentliche Gemüthsneigung, welche den Scepter führet, wissen wir jederzeit ganz artig zu unterhalten, zu schützen, und sorgfältig zu entschuldigen. Wir wollen lieber wegen einer jeden andern, als wegen dieser, uns beschuldigen lassen; wenn du einem von Hoffart aufgeblasenen Menschen vorwerfen solltest, daß er ein Trunkenbold, Geiz- und Neidhals seye; wird er es nicht so

(c) Esther 5. v. 13.

so viel achten: aber solltest du ihn einen stolzen Prahlhansen heißen, o da greifest du ihm in das Geschwär, und legest Werk in das Feuer. Ein Wunderding! alles andere wird er dir lieber seyn, und heißen wollen, als was er in der That ist, und heißet. Alsdann geschieht es nicht selten, daß uns das Heil von unsern Feinden, und aus der Hand aller die uns hassen, zukomme (d). Denn diese, da sie uns unsere Fehler vorrupfen, pflegen gemeiniglich denjenigen schärfer herzunehmen, welcher wirklich den Reihen führet. Habe denn wohl acht, welch jenes Laster seye, wegen dessen dich andere öfters bestrafen; und zweifle gar nicht, daß eben dieß das nämliche seye, so unter andern Affecten die Obergewalt immer habe.

Neben dem kann auch unser Gewissensrichter, wenn ihm alle Heimlichkeiten unsers Herzens vollkommen werden bekannt seyn, uns in diesem Geschäffte nützliche Dienste thun, und dir auf die Hauptwunden mit dem Finger deuten. Ueber das hat es ofternal eine gleiche Bewandniß mit der herrschenden Begierd, wie mit dem evangelischen Senfkörnlein, welches zwar das kleinste ist unter allem Samen; hernach aber, wenn es gewachsen ist, so ist es größer denn alle Kräuter, und wird ein Baum daraus (e). Also ist ofternal bey selber ein gar kleiner An=

(d) Luc. 1. v. 17. (e) Matth. 13. v. 31.

Anfang, und dem Schein nach sehr geringer Ursprung; dessen ungeachtet wird man viele Mühe erspahren können, wenn man ungesäumt zur Cur schreitet, und die Art an diese kleine Wurzeln setzet. Und dieß sind die hauptsächliche Mittel die sogenannte herrschende Passion zu entdecken; wenn du denn selbe recht gebrauchen wirst, kannst du mit leichter Mühe das über dich herrschende Laster in Erkenntniß bringen; und selbes so fort gänzlich ausrotten.

So thue denn zur Sache, o tugendliebende Seele! gebrauche dich der absonderlichen Gewissenserforschung, und thue durch dessen Beyhülf dieser vor andern herrschenden Begierlichkeit heut noch den Krieg ankünden. Je schwerer und dauerhafter nun dieser seyn wird, desto größere Glorie, und herrlichere Kron wirst du zu gewarten haben. Wenn ein geduldiger, mit dem widrigen Glücke streitender Mensch ein den Augen GOttes würdiges Schauspiel ist; so wird es denn nicht minder seyn ein mit den ungezähmten bösen Sitten, und Begierlichkeiten ohne Unterlaß kämpfender christlicher Held. Und solcher Gestalten (wie der heilige Hieronymus erwähnet) ist es ein Zeichen einer groß- und starkmüthigen Tugend, täglich mit sich selbst kämpfen, und den eingeschlossenen Feind mit hundert Augen (wie die Fabel von dem Argus dichtet) immerzu beobach-

ten (f), was großes Lob, und Ruhm wird nicht derjenige verdienen, (sind Worte eines heiligen Laurentii Justiniani) welcher immer sich selbst, als auf einem erhöheten Sitz der Vernunft Hofstatt haltend, die ganze Familie seines Herzens durch sorgfältige Beherrschung inhaltet; der zu dieser Leidenschaft spricht: gehe hin, und sie gehet: zu einer andern, komm her, und sie kommet: zu dem Leib, seinem Knecht, thue das, und er thut es (g). Ja in Wahrheit von diesem getrauete ich mir billig zu sagen, daß er ein den himmlischen Mächten fast gleiches Wunder seye. So säume dich denn nicht mehr, meine Seele, zucke die Waffen, und greif den Feind herzhaft an; sage nicht mit Augustino: jetzt, siehe, anjetzo ... Laß mich noch ein wenig ... Damit nicht etwa auch bey dir dieses jetzt, und jetzt keine Maaß habe; und jenes: laß mich noch ein wenig, sich in die Länge hinaus ziehe (h).

O HErr! der du den Winden, und Meer gebiethest (i), bringe meinem Gemüthe wiederum die erwünschte Stille: Siehe, mein Herz wallet auf wie ein wüthendes Meer, das nicht stille seyn kann (k), und ist wie ein in sich selbst zertheiltes Reich (l), welches nicht

(f) Epist. 8.
(g) Lib. de casto Connub.
(h) Lib. Conf. c. 5.
(i) Matth. 8. v. 26.
(k) Isa. 57. v. 31.
(l) Luc. 11. v. 17.

nicht bestehen kann. Denn jetzt kommt der Geiz, und will sich bey mir niederlassen: die Ruhmsucht begehret über mich zu herrschen; die Hoffart will bey mir Regentinn seyn: die Unzucht saget gleichfalls: ich will den Scepter führen; die Verleumdung, der Neid und Zorn zanken sich in mir wegen meiner selbst, wem ich am meisten zugehören solle (m). Und also werde ich Armseliger bald da, bald dorthin gezogen, und da ich mich einem jeden unterwürfig mache, mache ich mich allen zu einem Sclaven.

Aber es ist schon beschlossen, hinführo werde auch ich mit Bernardo, nach allen Kräften mich widersetzen, und nach Maaß des göttlichen Beystands widerstreben. O mein HErr JEsu! ich will mich deinethalben schützen, weil ich wohl erkenne, daß ich dir zugehöre. Komme demnach, mein HErr, zerstreue selbige in deiner Kraft. Du allein sollest in mir herrschen; indem ja du selbst mein König, und mein GOtt bist (n). Verleihe mir, daß ich der herrschenden Anmuthung höchste Schädlichkeit erkenne, und doch endlich die anständigste Mittel selbe zu entdecken anwende, sohin selbige mit gesammten Kräften auszutilgen mich bewerbe.

§. III.

(m) Bernardus Serm. 4. super missus.
(n) Idem ibid.

§. III.
Von einem dreyfachen, gemeiniglich unterlaufenden Fehler in Heilung der herrschenden Anmuthung.

Bishero habe ich die schädliche Kraft und Wirkung der herrschenden Gemüthsregung vor Augen gestellet, wie auch die Mittel selbige zu erkennen, entdecket, und mir viele Mühe gegeben, dich aufzumuntern, und Waffen an die Hand zu geben, um solcher den Krieg anzukünden. Aber siehe! es setzet sich meinem Beginnen ein dreyfacher Feind entgegen; als nämlich: 1. die Unwissenheit des Uebels: 2. die Verzweiflung an dessen Heilung; und 3. die Vernachläßigung der anständigern Hülfsmittel. Nun so müssen wir diese drey Feinde der Ordnung nach überwinden, damit aller eitle Vorwand, dieses herrschende Laster zu bestreiten, gänzlich dahin falle.

I.
Die Unwissenheit des Uebels.

Erstens sind einige zu finden, welche nicht verstehen wollen, daß sie Gutes thäten (o), welche sich scheuen in Erkenntniß der Krankheit zu kommen, damit sie nicht etwa Heilmittel zu ergreifen gezwungen werden: welche

(o) Psalm. 35. v. 4.

che das Uebel selbst für kein Uebel halten: jener Fehler, die andere immerzu an ihnen beobachten, haben sie allein keine Erkenntniß; ja ihr unwitziges Herz ist dergestalten verfinstert worden (p), daß sie die wider die Vernunft sich empörende Begierden auch in ihren Schutz nehmen, und selbe mit dem Schild der Gerechtigkeit bedecken wollen. Wenn du auf ihre Worte Acht hast, so wird niemand demüthiger seyn, niemand an Sanftmuth, und Freygebigkeit ihnen gleich kommen; da doch inzwischen die diesen Tugenden entgegen gesetzte Mängel bey ihnen die Obergewalt führen.

Wenn du ihnen glaubest, werden sie mit keinem Laster weniger behaftet seyn, als mit jenem, so ihnen am meisten anhanget: was in der Sache selbst ein Ehr- oder Geldgeiz, eine Leichtfertigkeit, oder Neid ist, muß bey ihnen ein Eifer, Billigkeit, Gesparsamkeit, Leichtsinnigkeit, oder gar Gewissenspflicht heißen. Und eben dieß ist des herrschenden Lasters erstes Bollwerk, sage, die sogenannte freywillig angemaßte Unwissenheit des Uebels. Woraus denn erfolget, daß man, wo die Krankheit nicht erkennet wird, auch um kein Arzneymittel sich bekümmeret; und solchergestalten nimmt das Uebel von Tag zu Tag zu, bis endlich gar kein Heilmittel mehr verfänget.

Durch-

(p) Rom. 1. v. 21.

Durchforsche nun das Innerste deines Gewissens, und habe wohl Acht, ob du nicht auch, indem du wahrhaftig schuldig bist, dich gleichwohl bey dir selbst fälschlicher Weise für unschuldig ausgiebest? ob du nicht glaubest, von jener bösen Neigung, die doch als eine Königinn über dich herrschet, frey zu seyn, ja wohl auch deßwegen dich rühmest? oder wenn du die schon offenbare Seuche nicht mehr verhehlen kannst, ob du sie nicht mit dem Anstrich einer erdichteten Gottesfurcht beschönigest?

Wohlan denn, durchsuche mit scharfsichtigen Augen die Heimlichkeiten deines Herzens, und erkundige dich, ob du nicht eine gewisse heimlich reizende Lust, andere zu bestrafen, oder von ihnen übels zu reden, für eine nöthige Obsorge der klösterlichen Zucht haltest? ob du nicht etwa jene unordentliche Sorgfalt, über andere auszusehen, deine Naturgaben anzurühmen, einen eiteln Ruhm zu erlangen, als einen Eifer für die Ehre GOttes, und fremden Seelenheils hervor zu streichen dich bemühest? Ob nicht vielleicht jene Flucht der Arbeit, jenes Verlangen nach den Kommlichkeiten, und Verabscheuung aller Ueberlästigkeit, als eine kluge Vorsorge zu Erhaltung deiner Gesundheit bey dir heißen müsse, und so von andern zu reden.

Ja, also ist es, die Bosheit hat ihr selbst gelogen (q). O ihr armselige Menschen!

(q) Psalm. 26. v. 12.

schen! die ihr immer also handelt; Ach! ihr betrüget eure Seelen (r), ihr hintergehet euch selbsten (s), ihr habt noch ein verblendetes Herz in euch ihr habt Augen und sehet nicht. Aber es ist nun die Stunde da, daß wir vom Schlafe aufstehen (t), und die so dicken Finsternissen der Unwissenheit durch Einlassung des Lichts vertreiben. So wollen wir denn heute noch dem Betruge die Larve der Wahrheit, und der Bosheit den Deckmantel des Guten herabziehen; allen Anstrich hinweg wischen, und das Laster an das Sonnenlicht führen, um solches in ihrer natürlichen Farbe aufrichtig in das Gesicht zu fassen, ihre Bosheit zu entdecken, und selbes aus ganzen Kräften zu verfluchen.

2.

Die Verzweiflung an derselben Cur.

Der andere Feind, der die Heilung unserer Hauptkrankheit verhindert, ist die Verzweiflung, solche zu curiren, welche von einem zaghaften Gemüthe herstammet; denn es giebt etwelche kleinmüthige Seelen, denen diese widerspänstigen Gemüthsregungen vorkommen, als wären sie Ungeheuer von dem Geschlecht der Riesen, gegen welche sie wie Heuschrecken anzusehen (u). Die ihnen selbst jenes, was einstens Saul dem Da-

(r) 1. Cor. 3. v. 18. (s) Jac. 1. v. 22.
(t) Rom. 15. v. 11. (u) Num. 13. v. 34.

David, vorsagen: Du kannst diesem Philistäer nicht Widerstand thun; noch wider ihn streiten; denn du bist ein junger Knabe; dieser aber ist ein Kriegsmann, der von Jugend auf über dich zu herrschen gewohnet ist (x). Ja sie wollen sogar aus den heiligen Vätern einige Schutzwehre entlehnen, und hiermit ihre Zagheit schützen; sie werfen uns vor jenen Ausspruch des heiligen Cyrilli: Es ist unmöglich, daß wir die uns angebohrne Begierlichkeit des Fleisches ausrotten mögen (y), ingleichem auch jene des heiligen Dorothei, Leonis und Hieronymi, deren Worte also lauten: Es ist nicht möglich, von allen Leidenschaften befreyet zu seyn (z): Es ist kein Thun für dieses Leben, daß wir gar keine reizende Bewegungen empfinden sollen (a): Es ist ebenfalls nicht möglich, daß jemand sey, der von den ersten Bewegungen der innerlichen Verwirrung nicht beunruhiget werde (b). Durch dergleichen Vorwände und Scheingründe suchen diese verzagten Seelen ihre Trägheit zu bemänteln.

Aber ihr gute Leute! euer Herz wird mit Phantasieen geplaget (c). Ich stimme auch in allweg diesen Aussprüchen der heiligen Väter

(x) 1. Reg. 17. v. 33. (y) Lib. adversus Antropom. c. 1. in beati mites. (z) Doroth. Serm. seu doctr. 1. (a) S. Leo Serm. 3. Quadrag. (b) S. Hier. in cap. 69. Isa. (c) Eccl. 34. v. 6.

ter bey; ich bekenne es mit einem heiligen Dorotheo, daß es nicht moglich sey, von allen Paßionen befreyet zu seyn. Doch soll man anbey wohl merken, wie er sich in nachfolgenden Worten erkläret, da er saget: daß man aber dergleichen Leidenschaften nicht erwecke, und ihnen mitwirke das ist freylich nicht unmöglich. Ja es ist dem also, wie du sagest, widersetzet Bernardus: es mag dir lieb oder leid seyn, so wird halt dein Jebusäus inner deinen Gränzen wohnen: doch aber merke: daß, wenn man ihn schon nicht gar vertilgen kann, läßt er sich doch bändigen (d), wenn schon die Leidenschaften nicht gänzlich können ausgerottet werden, (saget der aquinatische Lehrer) lassen sie sich doch in eine gewisse Ordnung bringen (e).

Denn (wie gar wohl bemerken die heiligen Dorotheus und Augustinus) ein anders ist die Sünde, ein anders die Neigung zur Sünde (f). Ein anders die Empfindlichkeit, ein anders die Bewilligung: Nun aber ist es, nach Zeugniß des heiligen Chrysostomi, noch kein Uebel, noch Sünde, von selben beweget, oder gereizet werden; sondern nur, wider die Vernunft von selben sich bewegen lassen (g). Und in solche einwilligen, das ist eine Sünde, das ist ein Laster. Daß nun

N 2 jenes

(d) Serm. 58. in Cant. (e) 1. p. q. 95. a. 2. ad 3.
(f) Doroth. loc. cit. (g) Hom. 6. de laud. Pauli.

jenes über die menschlichen Kräfte, lasse ich gerne selbst zu: daß aber auch dieß letztere selbe übersteige, da bin ich nicht einverstanden. Denn obschon der Völkerlehrer Paulus sich beklaget, daß er ein anderes Gesetz sehe in seinen Gliedern, das dem Gesetze seines Gemüths zuwider laufe (h); so setzet er doch anderswo bey: ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit (i).

Dahero müssen wir nach Rath und Meynung Chrysostomi, unsere der Vernunft widerstrebende viehische Neigungen unterdrucken und bezähmen, und die Beherrschung derselben der Vernunft überlassen. Aber wie kann es geschehen, wird jemand sagen, daß einer eine viehische Anmuthung bezwinge? Wie redest du, mein Mensch? setzet seine Rede fort eben dieser heilige Prälat. Siehe! sogar die Löwen können wir bändigen, und ihre angebohrne wilde Art zahm machen; und du hast ein Bedenken, ob die Wilde deiner Anmuthungen zur Sanftmuth können verleitet werden? solltest du denn in deiner Seele jenes nicht können zuwege bringen, was du in einem vernunftlosen Thiere erzwingest? in einer Seele, sage ich, die mit Vernunft begabet, durch die Furcht GOttes angespornet, und durch seine Gnadenhülfe gestärket ist? Nein, laß doch dergleichen Vor-

(h) Rom. 7. v. 23. (i) 1. Cor. 9. v. 27.

Vorwände und Entschuldigungen beyseits. Also Chrysostomus (k).

Dahero, meine christliche Seele! vertraue auf GOtt (l), und es wird dir von daraus Hülfe zukommen (m), maßen eine Seele, wie Bernardus redet, welche sich auf ihren Geliebten steuret, den Zorn, die Furcht, die Begierlichkeit und die Freude, als einen vierspännigen Seelenwagen, wie ein guter Fuhrmann leiten, und alle fleischliche Anmuthungen in die Gefangenschaft setzen wird. Und warum dieses nicht? zumalen ja dem, der sich auf jenen leinet, der alles vermag, auch alles möglich ist. O was ist das für eine Vertrauungs-volle Stimme: in dem, der mich stärket, vermag ich alles! weilen denn alle die, so auf ihn hoffen, gleichsam allmächtig sind, und dem, so glaubet, alles möglich ist; warum solltest du allein an Heilung der herrschenden Begierlichkeit verzweifeln (n)? So entschütte dich denn dieser kleinmüthigen Sorge deines mistrauischen Gemüths. Hoffe auf GOtt (o), und du wirst in ihm mit David eine Mauer übersteigen (p), streite um deiner Seele willen, ja streite bis zum Tod, so wird GOtt wider deine Feinde für dich streiten. (q)

 3. Die

(k) Sermon. 2. in Gen.
(l) Eccli. 11. v. 22.
(m) Psalm. 120. v. 1.
(n) Serm. 85. in Cant.
(o) Psalm. 42. v. 5.
(p) Psalm. 17. v. 3.
(q) Eccl. 4. v. 33.

3.
Die Vernachläßigung der tauglicheren Hülfmittel.

Der dritte Widersacher, so uns an dem erwünschten Siege hindert, ist die Verabsäumung der verträglichsten Arzneymittel, und der rechten Weise, dieses Hauptlaster zu bestreiten. Wir haben mit einem sehr schlauen Gegner zu schaffen, welcher, nach Zeugniß Ambrosii, unsere Rüstung ausspähet, und hernach erst seine Pfeile schärfet (r), vorhero eines jeden angewohnte Sitten und Neigung erforschet; (ist der Ausspruch Papst Leonis) verkundschaftet die Sorgen, durchsuchet die Anmuthungen. Und mit wem er einen jeden eifriger umgehen siehet, alldorten suchet er Anlaß ihm zu schaden. Denn, gleichwie er arglistig ist, also weiß er nur gar zu wohl, wem er die Hitze der Begierlichkeit, die Lust zur Schlemmerey, die Reizungen zur Unzucht, das Gift des Misgunsts beybringen und einflößen solle. Er weiß, wen er durch Feindseligkeit verwirren, durch Freude betrüben, mit Furcht darnieder schlagen, oder durch Verwunderung verführen möge (s); Mit einem Worte, er weiß die äußerlichen Versuchungen ganz geschickt nach dem innerlichen Seelenstande einzurichten, und selbe jederzeit auf eine gefährlichere Art und an dem schwächesten Theile anzufallen, damit er solche

(r) L. 1. de Offic. c. 4. (s) Serm. 7. de Nativ.

solche um so leichter in das Verderben stürzen möge. Weilen nun unser Widersacher also beschaffen ist, so ist es ja nothwendig, daß wir ebenfalls die bequemste Weise zu streiten vor die Hand nehmen, die anständigsten Waffen heraus suchen, und die kräftigsten Mittel zum Streite anwenden; es sind aber nachfolgende.

1. Das erste bestehet in dem, daß wir dem ersten Anfalle der unordentlichen Begierden uns ungesäumt widersetzen, und selbe, so bald sie sich mit Aufruhr empören, sogleich mit oberherrschaftlicher Macht inne halten, und bezähmen. Also ermahnet uns Chrysostomus, da er saget: wenn du eine kleine Gemüthsverwirrung hast eingelassen; thue selbe nicht vernachläßigen, weil sie klein ist; sondern gedenke, was große Uebel sie anrichten könne, wenn selbe nicht gleich unterdrucket wird. Welches er denn gleich hierauf durch eine anständige Gleichniß erkläret, da er ferner also redet: denn gleichwie wir, sagt er, da wir etwa gewahr nehmen, daß ein Stücklein Werk angezündet worden, sogleich in Verwirrung gerathen, ein Getümmel anfangen, und das auch kleine Feuer zu löschen, schnell herzu laufen; weil wir nämlich auf den Anfang nicht so fast Acht haben, sondern aus dem Anfange das Ende und die traurigen Folgen betrachten (t); also muß man mit ganz gleicher

(t) In Psalm. 6.

Sorgfalt dem ersten Anfalle dieser innerlichen Regungen begegnen; weilen auch dießfalls alle Verweilung höchst schädlich und gefährlich zu seyn pfleget. Wer nun dieses bewerkstelliget, der wird nicht allein den Feind ehender und leichter erlegen, sondern auch der gewünschten Ruhe genießen. Gleichwie uns solches ein heiliger Dorotheus verspricht, indem er also schreibet: **wer gleich anfangs sich eine Gewalt anthut, und in dem Streite beharret, der wird in Wahrheit einen großen Fortgang machen, und hinführo einen guten Frieden und Ruhe genießen** (u). Hingegen aber, wer anders handelt, wer die kleinen Bewegungen aufkommen läßt, und diese jungen Vipern unvorsichtig in seinem Herzen unterhält, der wird so wenig unbeschädigt davon kommen, als einer, der Feuer in dem Schooße verborgen hält. Unvorsichtiger Mensch! rufet Salomon, **kann wohl auch ein Mensch Feuer in seinem Schooße verbergen, daß seine Kleider nicht hiervon brennen** (x)? Nun aber was sind wohl anders diese ersten Beginnen der unordentlichen Anmuthungen, als kleine Feuerfünklein, so uns eine große Brunst androhen? und diese solltest du also glimmen lassen? o eine so große Thorheit sey weit von dir, vielmehr wünsche, und verlange ich von dir, daß du solche, so bald sie nur anfangen, rege

(u) Serm. 10. (x) Prov. 6. v. 27.

rege zu werden, alsogleich, als ein Obsieger, unter die Füße bringest, und ganz vertilgest.

2. Das andere Hülfmittel, die aufrühri- schen Begierden zu bezähmen, bestehet in dem, daß wir zum Voraus ein wachsames Auge haben, auf jene Gelegenheiten, wo sich selbe gemeiniglich zu entzünden pflegen, und wider ihre Anfälle uns vorsichtiglich bewaffnen. Diesen heilsamen Rath giebt uns der heilige Ambrosius, da er saget: Wir müssen gute Sorge haben, daß wir nicht etwa in eine Verwirrung gerathen, ehe und bevor unser Gemüth durch die Vernunft beruhiget wird; denn es geschieht gemeiniglich, daß der Zorn, Schmerzen oder Furcht das Gemüth entkräftet; weil sie uns unversehens einen Streich beybringen. Dahero ist es schön und löblich, selben durch Ausdenken bevor kommen, damit nicht etwa das Herz, ohne genugsame Vorbereitung, mit gähligen Unruhen belästiget werde.

Die Kraft dieser Vorsorge hat sogar der heydnische Seneca aus dem alleinigen Vernunftlichte erkennet, indem er saget: daß nur diejenigen durch feindlichen Anfall darnieder geschlagen werden, welche der Feind unversehens überfällt: jene hingegen, die vor dem Streit zu dem Streit sich gerüstet, wohlgeschickt, und fertig ge-

(y) Lib. 1. offic. c. 1.

macht haben, fangen den ersten Streich, der mit größter Ungestüme kommt, tapfermüthig auf (z). Zumalen die Pfeile, so man in ihrem Zufluge beobachtet, durch vorsichtige Leibsbiegung leichtlich können abgelehnet werden. Damit sie dich demnach nicht unversehens verletzen, mußt du dir vorhero fleißig vorsehen.

3. Was nun die Weise und Ordnung betrifft, so man in dem Gefechte selbst zu beobachten hat, soll vor allem die erste Sorge dahin gehen, daß wir jene Anmuthung und jenes Laster zu bestreiten anfangen, welches uns aus allen andern vordringender und mächtiger zu seyn gedünket. Dieses Lehrstück giebt uns an die Hand der Abt Serapion, dessen Worte Cassianus also anziehet: ein solcher Mensch soll die Winkel seines Herzens durchforschen, und jene Anmuthung heraus suchen, die er unter andern als wilder erkennet hat, sodann wider selbige alle Geisteswaffen zur Hand nehmen: und wenn er solchergestalten immer die stärkere wird überwältiget haben, wird es ihm an schnell und leichter Besiegung der übrigen nicht ermangeln; zumalen das Gemüth theils durch Fortsetzung derley Besiegungen mehr gestärket; theils auch der nachfolgende Streit nicht mehr so heftig seyn, sohin der fernere Streit ihm besser von statten gehen wird. Gleich-

(z) de Consolat. ad Helvid. c. 5.

Gleichwie es auch von jenen zu beschehen pfleget, welche vor den Weltregenten, in Ansehung eines ausgesteckten Preises, mit den wilden Thieren sich in ein Gefecht einlassen. Gestalten auch die wider jene Thiere den ersten Angriff wagen, welche vor andern stärker und wüthiger sind; worauf sie denn die übrigen, die nicht so heftig und schröckbar, mit besserem Erfolge zu Boden legen. Auf gleiche Weise muß man die stärkere und mehr verhärtete Laster am allerersten bestreiten; denn so fern diese gedämmet sind, werden sodann die schwächere leichter überwunden werden (a).

Das andere hierzu gehörige Lehrstück bestehet in dem, daß man den vornehmsten Quell- und Grundursachen derley hauptsächlichen Anmuthungen nachforsche, und solche sofort auch ausrotte. Dieß ist abermalen die Lehre gleich erwähnten Abts Serapion bey Cassiano, wo er sich dieser Gleichniß bedienet: **Denn gleichwie die schädliche Verbreit- und Ergipflung eines jedweden Baums geschwinder ausdorret, wenn desselben Wurzeln, auf die er sich steifet, entweder entblöset, oder gar abgehauen worden. Und gleichwie die schädlichen Feuchtigkeiten von den Wässern sogleich austrocknen, wenn der Brunnen als ihr Ursprung, und die hervorquellenden Adern mit sonderm Fleiße**

(a) Collat. 5. v. 14.

Fleiße verstopfet worden (b). Also werden auch ebenfalls die vordringenden bösen Neigungen mit leichter Mühe ingehalten werden, wenn du derselben Grundursachen und Wurzeln tapfer angreifen, und aus dem Wege räumen wirst. Der Ursachen, (wie uns eben dieser Geistmann ferner belehret) wenn wir die Trägheit überwinden wollen, müssen wir anvor die ordentliche Traurigkeit, woher jene entspringet, besiegen; und damit die Traurigkeit abgetrieben werde, müssen wir anvor den Zorn, der die Traurigkeit verursachet, hinweg schaffen; damit nun auch der Zorn hinaus gestoßen werde, müssen wir den Ehr- und Geldgeiz unter die Füße bringen; als deren Verlust uns in den Harnisch bringet; und so von andern zu reden; denn so fern wir die Grundursachen hinweg räumen, werden die hieraus entstehende Wirkungen von sich selbsten abnehmen; und die noch übrigen Anmuthungen, durch Tilgung der vorigen, ohne sondere Mühe entkräftet werden.

Solchergestalten wird jenes dreyfache Band, mit welchem uns der Höllengeist als Sclaven der herrschenden Begierlichkeit gefesselt hält, sage die Unwissenheit des Uebels, die Verzweiflung an desselben Cur, und die Vernachläßigung der tauglichsten Gegenmittel, ohne sondere Beschwerniß zerbrochen werden;

(b) Collat. 5. c. 10.

den; wir aber nach Erkenntniß derselben Bosheit, durch heiliges Vertrauen zu GOtt aufgemuntert, werden endlich, durch Anwendung der vorträglichsten Hülfsmittel, die über uns herrschende Anmuthung ihrer bishero angemaßten Herrschaft entsetzen, solche überwinden und besiegen.

Fünftes Capitel.

Von dem menschlichen Absehen.

Was große Hinderniß, ja gänzliche Verheerung, einer wohlgegründeten Tugend anrichte jenes aus der Hölle entstandene Abentheuer, sage der menschliche Respect, kann weder genugsam entworfen, noch auf einige Weise erkläret werden. Zumalen eben dieser jenes verfluchte Götzenbild der Kinder Ammon ist, Moloch mit Namen (c), dem einstens die Kinder Israel, nach Zeugniß des Propheten Jeremias, ihre Söhne und ihre Töchter geopfert haben (d); zumalen auch diesem unzählbare Gnadenfrüchte, als da sind die heilsamen Vorsätze, zum Opfer geschlachtet werden. Dieser ist jener Götze Bel genannt (e), welcher heut zu Tage eben so große Niederlagen der Seelen anrichtet, als groß vor diesem die Menge der Speisen war, wel-

(c) 3. Reg. 11. v. 33. (d) Jerem. 32. v. 35.
(e) Dan. 14. v. 2.

welche dieser Höllenfraß zu verschlingen pflegte (f). Endlich ist es jener große Drache, den die Inwohner von Babylon verehrten (g), und in welchem auch Cyrus etwas göttliches verborgen zu seyn thörichter Weise glaubte (h), indem ja auch diesem Abentheuer: was werden die Leute sagen? die blinden Menschen schaarenweise mit Ehrfurcht das Knie beugen. Doch werde auch ich mich befleißen, nach dem Beyspiele Daniels, diese höllische Misgeburt zu entlarven; da ich jedermann vor Augen lege: 1. Die Thorheit: 2. Die Tyranney: 3. Die Gottlosigkeit desselben; anbey auch zeige, daß obschon dieser erdichtete Gott, wie ein anderer Bel, auswendig von Erz zu seyn scheinet, doch inwendig nur Leimen seye, mithin keinem beherzten Menschen Schröcken bringen solle.

§. I.

Die Thorheit des menschlichen Absehens.

1.

So das Koth dem Gold vorziehet.

Der menschliche Respect ist eine böse und sündhafte Begierde, den Menschen zu gefallen; und eine niederträchtige Furcht denselben zu misfallen, der uns denn entweders frem-

(f) Dan. 14. v. 5. (g) ibid. v. 22.
(h) Dan. 14. v. 88.

fremde Gunst zu erhaschen, oder Tadel zu vermeiden, zu unzählig vielem Uebel, oder Unterlassung des Guten, verleitet. Die übergroße Thorheit dieses Lasters läßt sich aus desselben Eigenschaft selbst ganz klar erkennen; denn was könnte thörichters seyn, als daß wir uns anjetzo wegen des Guten, dessen wir uns ewiglich rühmen werden, schämen; hingegen des Uebels rühmen sollten, so uns ewig beschämen wird? daß wir mehr fürchten das Geplauder der Weltmenschen, deren einfältige Dummheit wir selbsten verlachen; als die Meynung und Urtheile der gesammten Himmelsbürger, derer Billigkeit wir alle verehren? daß wir lieber wollen ein Kleinod von 3. Millionen, als ein schlechtes Glas, verlieren; will sagen, eine ganze Ewigkeit größerer Glorie und Glückseligkeit, als eine kurze Menschengunst von einem Tage? lieber wollen den großen GOtt, der die ganze Welt mit dreyen Fingern angehenket (i); als einen verächtlichen Menschen, der nichts ist, als ein Dampf, so eine geringe Zeit sich sehen läßt (k), beleidigen? uns scheuen, für gut und fromm angesehen zu seyn, daß wir den Boshaften nicht misfallen; obwohlen wir eben darum das Misfallen der Guten und Frommen uns zuziehen? Kurz zu reden, die ewige Glückseligkeit nicht erlangen wollen, weilen andere so thöricht seyn, daß sie sich selbst ver-

(i) Isai. 40. v. 12. (k) Jac. 4. v. 15.

verdammen wollen; was ist dieß für eine thörichte Unsinnigkeit?

Bekenne es nur, wie es in der Sache selbst ist, du nach Menschenruf schnappender Windfang! sage her, würdest du dich wohl erkühnen, einen mächtigen, freygebigen und zumalen reichen Gönner zu beschimpfen? um hierdurch die Gunst eines zerrissenen, kraftlosen, mit Geschwär behafteten häßlichen Bettlers zu erhaschen? würdest du dich wohl unterfangen, einen König zu trotzen, und aufzubringen, um seinen Stallknecht nicht zu bestürzen? bedenke es, o unsinniger Mensch! die Unbild, so du einem Menschen nicht wolltest anthun, fügest du dem höchsten GOtt selbsten zu; da doch der Unterschied zwischen ihm und dir unvergleichlich größer ist, als zwischen einem Könige und seinen Bedienten. Und diese Unbild fügest du jenem GOtt zu, von dem du alles hast, und gänzlich abhängest, der dich in jenem Augenblick, da du diese Unthat begehest, eben so leicht, als eine Mücke zertreten kann; und dieses zwar einem Würmlein zu gefallen, welches die Schwachheit, Elend und Dürftigkeit selbsten ist, und dieß alles mit einem unersetzlichen Verluste eines niemals genug zu schätzenden Gewinns. Und was soll eine Thorheit heißen, wenn diese keine ist?

2.

Erwählet das größere Uebel, um das kleinere zu vermeiden.

In Wahrheit, wenn ein Kaufmann, sollte er auch von den Reichesten seyn, für gewiß wüßte, daß ihm durch Verabsäumung jenes guten Werkes, so du anjetzo, deinen Mitgesellen nicht zu beleidigen, so leichtsinnig unterlässest, ein Gewinn von tausend Goldstücken entgehen sollte, würde er es auf keine Weise aus eitler Furcht unterlassen. Und du bist durch den Glauben versichert, daß der mindeste Grad der göttlichen Gnade, und himmlischen Glorie unendlich vortrefflicher sey, als die Geldsumme, und dir für die ganze Ewigkeit mehr Nutzen, als alle Schätze der Welt bringen werde. Du bist versichert, daß die Strafe, so wegen desselben Vernachläßigung dir bevorstehet, weit schärfer, als alle Peinen und Tormenten dieser Welt seyn werde; und dennoch bist du so unbesonnen, daß du einem Menschen zu Gefallen, der nur ein geringer Staub und ein lauteres Nichts ist (l), jenen Gnadenstuffen versäumest, und dieser Strafe dich schuldig machest. O ewiger GOtt! was ist doch dieses für eine Thorheit! so sollen denn nur die himmlische Güter von so geringem Werth seyn, daß man kein Bedenken träget, ja berechtiget zu seyn glau-

(l) Isa. 40. v. 14.

glaubet, solche wegen eines nichtswerthen Respects, wegen dem wir auch die irdische Güter nicht ausser Acht ließen, zu verschwenden.

Nein, sage mir her, wenn jemand so unbesonnen wäre, daß er sich selbst einen Fuß abschnitte, sein Haus anzündete, sich erdrosselte, um hierdurch einen leichten Muckenstich zu verhindern; würde man selben nicht für einen albern vernunftlosen Menschen halten? Und was thust du anders, o thörichter Mensch! indem du deine Seele verletzest, die Gnade GOttes verachtest; das Fegfeuer für dich anzündest; damit du ein geringes Stichwörtlein, ein leeres Gespött, ein Stäublein eines augenblicklichen Gelächters von dir abkeinen mögest? Nein, wer sollte dich nicht für einen Narren halten?

O HErr! nimme hinweg die Missethat deines Dieners; denn ich habe thöricht gehandelt (m); da ich der Menschen Gunst dem Wohlgefallen GOttes habe vorgezogen: ich schäme mich für dem Angesicht meiner Thorheit (n), mehr läßt mich die Schamhaftigkeit nicht reden.

§. II.

(m) 1. Paral. 21. v. 8.

(n) Ps. 37, v. 6.

§. II.

Die Tyranney des menschlichen Absehens.

I.

Beraubet den Menschen seiner Freyheit und guten Namens.

Neben der so großen Thorheit låsset sich in dieser schådlichen Schamhaftigkeit auch noch die hőchste Tyranney ersehen. Denn was sollte dir wohl hårter ankommen, und schwerer fallen, als daß du mit der edlen Freyheit begabet, dich durch fremde Gewalt regieren låssest? daß du als ein vernůnftiger Mensch eines andern Irrthum fůr einen Wegweiser annimmest? zur Tugend gebohren fremde Laster fůr die Richtschnur eines tugendlichen Wandels håltst? dich nach Belieben bald da, bald dorthin lenken låssest von dem verånderlichen Wahn jener Leute, die dich gleich morgen wegen deme schelten werden, so sie doch anheut von dir zu thun verlangen? was kőnnte unbarmherziger seyn, als der blinden Neigung jener Menschen sich untergeben, die wie ein Ball durch widrige Triebe sich herumfůhren lassen; und fast alle Stunden låcherlich veråndern?

Und dieser sich unterwůrfig machen in Sachen von hőchster Wichtigkeit, so deine Seele, ja die ganze Ewigkeit betreffen; da indessen die gesunde Vernunft widerspricht, das Ge-

wissen kläglich seufzet, und der Himmel den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit androhet? Und diesem nicht dazumal gehorchen, wenn es um den Dienst, und Ehre GOttes zu thun ist; indem wir doch dieses Joches uns sogleich entschütten, so bald wir in Gefahr stehen, die Gnadengunst eines Fürsten, oder andern von uns geehrten Obern zu verlieren?

Was ist wohl so unmenschlich, als daß der Mensch, so ein Herrscher ist über andere Thiere, ein Sohn GOttes, und Erb des Himmels, nicht nur den Glücksgütern, sondern auch so gar der Seelen nach ist, nicht etwann einem König und Monarchen, sondern einem Menschen seines gleichen, einem Mitgespanen, einen verächtlichen Sclaven abgebe; seine Vernunft, und Freyheit, in welchem die größte Würde des Menschen bestehet, eines andern Phantasie, durch freywillige Dienstbarkeit unterwerfe; neben dem auch allen guten Wahn, und Ehransehen, in dem er bey andern stehet, eines solchen heillosen Menschen blinden Dünkel zum Opfer schlachte; dergestalten, daß er unter die Sünde verkauft, nun nicht mehr das Gute, so er billiget, sondern das Böse, so er verwirfet, thut und vollziehet (o). O Dienstbarkeit, grausamer als alle türkische Sclaverey; zumalen uns jene nur solcher Güter, welche irdisch, äusserlich, und zeitlich sind, berau-

(o) Rom. 7. v. 14. & 19.

berauben kann; diese aber noch überdas die innerliche, himmlisch- und unsterbliche Schätze uns entreisset: und mit diesen nicht nur die Gesundheit des Leibs, den guten Leimuth; sondern so gar die göttliche Gnade, grössere Glorie; und ostermal auch unser ewiges Heil fortraubet.

2.

Anbey auch unzahlbare himmlische Gaben.

Wir tragen ein Mitleiden mit dem mühseligen Schicksal jener armen Leute, welche vor diesem auf Befehl, und Gewaltthätigkeit der Tyrannen, ihrer eignen Schätze sich begeben; ihre leibliche Kinder mit väterlicher Hand ermorden, und endlich mit offenen Augen, und lachendem Munde, freywillig sich in einen angezündeten Feuerofen hinein stürzen mußten. Allein, O armseliger Mensch! jener dir so beliebte Abgott: **Was werden die Leute sagen?** ist von gleicher Grausamkeit; denn desselben Tobsucht vermöget dich ebenfalls dahin, daß du unzähliche Stuffen der Gnade sowohl, als der Glorie freywillig hinwirfest: daß du deine Kinder, sage die gottseligste Begierden eines vollkommenen Lebens, freywillig an den Felsen der Aergerniß stössest (p); und endlich dich selbst in den brennenden Kerker des Fegfeuers aus thörichter Eigensinnigkeit hinein stürzest.

(p) Isa. 8.

Und obwohlen du zu Zeiten mit einem heiligen Paulus, des so schweren Joches überdrüßig, seufzest: O mich armseligen Menschen! wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes? das ist, aus den Fesseln des menschlichen Absehens! obwohlen du, sage ich, von dem Himmel erleuchtet, Mittel und Wege vor dir siehest, wie du dich von dem Dienst des vergänglichen Wesens losmachen, und in die Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes übersetzen mögest (q), so weiß ich doch nicht, was für ein Liebesgetränk dich also bezaubert hat, daß du dieses nicht thun, sondern vielmehr unterthänig seyn wollest, ja wohl auch den Tyrannen noch liebest, der dich gefangen hält in dem Gesetz der Sünde. Ja, ja dieses verursachet, daß du dich in einem verächtlichern Stand, als ein jeder Leibeigner, befindest; zumalen dich dieses verschreyte Laster nicht nur der Vernunft und Freyheit beraubet, sondern durch seine Tyranney auch machet, daß du nicht einmal nach deiner Erlösung ernstlich trachten mögest. O wer wird doch meine Füsse aus diesem Stricke, aus dieser so grausamen Gefangenschaft erledigen! Verschaffe, o HErr! daß ich es im geringsten nicht achte, von dem Menschen, und menschlichen Tage gerichtet zu werden.

(q) Rom. 7. v. 24. & 8. v. 21.

§. III.
Die Gottlosigkeit des menschlichen Respects.

1.

Es ist eine sehr große Verachtung GOttes.

Endlich ist auch dieses Abentheuer von einer ungemeinen Gottlosigkeit. Damit du nun diese vollständiger erkennen mögest, richte dein an der Erde klebendes Gemüth ein wenig empor, erhebe deine Augen zu dem Himmel, und erwäge die Unbilligkeit deines Verfahrens. Siehe! eben dieses Werk, diese Uebung, so du aus eitler Furcht vorzunehmen, oder zu unterlassen gedenkest, misbilliget die unendliche Heiligkeit GOttes, als etwas gottloses; seine Weisheit misrathet es, als etwas thörichtes; und seine Gerechtigkeit verbiethet es als eine boshafte Sache. Der dreyeinige GOtt stimmet diesem Urtheil von Ewigkeit bey; Christus unterschreibet es mit seinem Blut; ja der ganze himmlische Hof bethet in aller Unterthänigkeit an diesen göttlichen Rathschluß. Hingegen aber: lässet sich anderer Seits sehen ein verächtliches Fröschlein, und strecket von ungefähr seinen modrigen Kopf aus einer kothigen Lasterpfütze hervor; will sagen, ein leichtsinniger Gesell, dessen Verstand voller Irrthum; dessen Willen wie der April veränderlich ist; dieser kom-

met ins Mittel, und will durch seine wohl gewichtige Authorität dir weiß machen, einrathen, ja befehlen, eben dieses Werk, als ein großmüthiges Heldenstück auszuüben.

So stehet nun still ihr Himmelslichter, und habt Acht auf dieses Schauspiel. Was wirst du nun für eine Wahl treffen, o christliche Seele? siehe! du bist den Engeln und Menschen zu einem Schauspiel worden, welche alle mit großem Verlangen erwarten, was du aus beyden hier erwählen werdest. Es ermahnet dich dein heiliger Schutzgeist, es bitten und ersuchen dich die Himmelsbürger, die göttliche Güte hält an mit ihren Versprechungen, die Gerechtigkeit mit ihren Bedrohungen, du möchtest dem Willen, und Schluß des Himmels Gehör geben; Nun aber macht sich auch an dich dieser dein vertrauter Spießgesell, jaget dir eine eitle Furcht ein, und will dich zu dem Gegentheil verleiten: kurz zu reden: GOtt verbiethet es, der Mensch befiehlt es dir.

Wohlan denn, wessen entschlüssest du dich? wem aus beyden wirst du folgen? = = = = stehest etwann in Zweifel? = = = = so wirst du denn diesem in dem Koth quackenden Frosch (und was anders ist dieser dein Gespan in Vergleich mit deinem GOtt?) diesem, sage ich, wirst du vor der hochheiligen Dreyfaltigkeit, mit Verachtung ihres göttlichen Befehls, anjetzo Folge leisten? = = = Ja, sagest du, das will ich thun, dem will ich folgen. Allein,

ich bitte dich, gieb wohl acht, was du thust? siehe! eben dieser dein in dem Gehirn verruckter Mitgesell wird mit der Zeit dieß nämliche Werk als unzuläßig tadeln, und verwerfen. Ja du selbst wirst solches in dem Todtenbett als ein thörichtes Verfahren erkennen, und verfluchen. An dem letzten Gerichtstage wird dich die ganze Welt einer unsinnigen Gottlosigkeit beschuldigen. ⸗⸗⸗ Seye es auch! ist deine Antwort, daß es jener misbillige, ich selbst verwerfe; ja alle Menschen mich beschuldigen, und hierüber anklagen: es mag der ganze Himmel darüber zürnen, ich will diesem meinem Freund zu gefallen leben. Sodenn, o gottloser Mensch! wirst du die muthwillige Grillen dieses nichtswerthigen Menschen dem Belieben der ewigen Weisheit GOttes vorziehen? ja sagest du, ich werde es ihm vorziehen.

Aber ich bitte dich, bedenke, und erwäge doch, daß du wegen diesem Werke, durch welches du den Bösen zu gefallen suchest, den Haß der guten und frommen Leute dir zuziehen, und von diesen mehr wirst getadelt, als von jenen gelobet werden. So seye es denn auch, widersetzest du hierauf, daß ich GOtt misfalle, wenn ich nur indessen den Menschen nicht misfällig bin; seye es, daß Christus beleidiget werde, wenn ich nur meinen guten Freund nicht betrübe: es mögen gleichwohl die Heilige in dem Himmel über mich zürnen, wenn mich nur meine Mitgesellen nicht verlachen; sollten mich auch die Fromme

 scheuen

scheuen und fliehen, es ist mir genug daß ich bey den Bösen was gelte: also gedenkest, also redest du, wo nicht mit Worten, doch in der That selbsten. O Himmel! kannst du dieses anhören, ohne daß du die Vermessenheit eines solchen Menschen alsogleich mit einem hervorbrechendem Donnerstrahl bestrafest! was sollte ich allhier mehr bewundern, die unsinnige Vermessenheit dieser gottlosen Menschen; oder aber die unbegreifliche Geduld und Barmherzigkeit, des höchsten, unendlichen Wesens?

O GOtt! was ist dieses? glauben, daß der höchste Schöpfer dieses Weltrundes uns unendlich mehr nutzen und schaden könne, als alle erschaffene Dinge insgesammt; ihn als einen GOtt anbethen; als einen Richter fürchten; als den größten Gutthäter verehren: frey bekennen, daß wir ihn lieben, als einen Vater, auf ihn als den Ursprung alles Guten hoffen; nach ihm, als unserm letzten Ziel, und Ende trachten; und ihn gleichwohl fast in eben dem Augenblick beleidigen, trotzen, und zum Zorn reizen. Ihn einem Menschen, der nur Wurm und Fäulniß ist (r), nachsetzen; und also handeln, daß wir hierdurch nicht den Untergang der ganzen Welt verhindern; noch auch uns von großen Peinen und schmählichem Tode erretten mögen; sondern darum (o ihr Sterne des Himmels verhüllet eure Strah-

(r) Job. 25. v. 6.

Strahlen) daß wir nicht etwa einem verächtlichen Erdwurm, einem unverschämten Pursch, einen geringen Verdruß machen: oder bey einem schlechten, leichtsinnigen Tropfen in eine kleine Ungnade verfallen. = = Und dieses aus lauter Muthwillen; ohne daß wir etwa von einem Tyrannen hierzu gezwungen, oder von jemand durch Schankungen gereizet werden = = = pur allein aus kindischem Respect; und dieses so oft und vielmal = = = nachdem wir die höchste Unbilligkeit dieses Verfahrens erkennet haben = = = eben zur Zeit, da uns der liebreiche GOtt, wider all unsern Verdienst, so vielen andern vorziehet; mit unendlicher Liebe begnadet; mit den größten Gutthaten überhäufet; ja in Wahrheit, dieß ist eine solche Bosheit; daß die höchlich verletzte Gottheit ganz billig nach all ihrer Unermessenheit sich hierüber erzürnen sollte! als welche von dem so schlechten Stand des Beleidigers ungemein vergrößert, und angehäufet wird.

Denn daß die Verehrer der falschen Götter vor ihrem fantastischen Götzen gottloser Weise das Knie beugen, ist noch leichter zu erdulden. Aber daß die Christen das spöttische Gelächter der gottlosen Leute mehr fürchten sollen, als die heilige Blutzeugen sich ab dem feurigen Roste der Tyrannen entsetzet haben; jene Christen, sage ich, welche aus Schuldigkeit ihrer Religion, und des wahren Glaubens halber verbunden sind, den Schwertern der

Hen=

Henker mit unerschrockenem Angesicht entgegen zu gehen; die Folter auszustehen, das Martergerüst zu besteigen; daß auch geistliche Personen, die aus einem fliegenden Scheineifer den Tod und alle Tormenten für Christum zu erdulden freywillig sich anerbiethen; daß diese, sage ich, auf das einzige Wörtlein: **Was werden die Leute sagen?** ganz erbleichen, und vor Schröcken zittern; daß auch diese in Gegenwart eines nichtswerthen Spießgesellen wegen dem blosen Schatten einer nur eingebildeten Verachtung, sich der Tugend schämen; daß diese die Gewogenheit der Menschen mit Verlust der göttlichen Gunst einzuhandeln sich nicht scheuen; das ist in Wahrheit eine so große und verfluchenswürdige Bosheit, welche GOtt ganz billig mit gleicher Strafe züchtiget, die er ihnen schon längstens durch den heiligen Lucas mit diesen Worten angedrohet hat: **Wer immer vor den Menschen mich verläugnen wird; auch dieser wird vor den Engeln GOttes verläugnet werden; und wer sich meiner schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen; wenn er in seiner Majestät kommen wird (s).**

Inmassen wir ihn so ostermalen in gewissem Verstand verläugnen, und uns seiner schämen, als oft wir aus thörichter Schamhaftigkeit entweders das Gute unterlassen, oder

(s) Luc. 12. v. 8. & 9. & c. 9. v. 26.

oder was übel und sündhaftes begehren. Denn fromm und gottesfürchtig seyn, und nicht wollen dafür angesehen werden, um von den Gottlosen nicht verlachet zu werden; das Laster zwar hassen, aber dieß gleichwohl vermänteln, damit man uns nicht für tugendliche Leute halten solle; was ist dieß anders als Christum zwar bekennen, aber anbey des Evangelii sich schämen? die Lehre Christi zwar annehmen, aber solcher nicht nachleben wollen? Maulchristen seyn; in der That aber wie die Abtrünnige sich aufführen, und den Menschen zu gefallen GOttes Parthey verlassen?

2.

Ist eine gewisse Gattung der Abgötterey.

Ja, die Wahrheit zu bekennen, ist kaum ein Laster zu finden, welches mit dem äußerlichen, und durch Furcht erzwungenen Gözendienst eine mehrere Gleichheit hat, als gegenwärtig schandvolles Verbrechen; denn des obigen Lasters übergroße Bosheit bestunde nach Zeugniß des Apostels in deme, daß die Völker vielmehr der Creatur, als dem Schöpfer Ehre erzeiget, und gedienet haben (t), und was minders thun denn diese Leute, da sie die höchste Majestät beleidigen, um einen schlechten Menschen nicht zu belästigen? was ist dieß anders, als dem Koth vor dem Himmel Ehre beweisen, und dem Ge-

(t) Rom. 1. v. 25.

Geschöpf mehr als dem Schöpfer unterthänig seyn?

Es thut auch nichts zur Sache, daß sich diese Leute nur äußerlich also anstellen; in dem Herzen aber GOtt die schuldige Pflicht jederzeit leisten; denn obwohlen derjenige, so nur verstellter Weise dem Jupiter Weihrauch opfert, in dem Herzen zugleich Christum anbethet; indem er doch, als wäre einige Gottheit in diesem Block, äußerlich, und in der That selbst zu erkennen giebt, ist es schon genug, daß er für einen Ueberläufer, und des schweresten Lasters schuldig, könne gehalten werden; denn ob er schon wie ein Christ gesinnet ist, so handelt er doch hierinnfalls wie ein Heyd. Eben also verfährt derjenige, welcher aus dergleichen schädlichen Schamhaftigkeit vermessentlich sündiget.

Massen auch jener, wo nicht mit innerlichem Beyfall, (denn solchergestalten würde er ein Gotteslästerer, und Ketzer seyn) doch in dem Werk selbst, und äußerlichem Verfahren nach, klar an Tag giebt, und bekennet, daß dieser sein Mitgesell mehr als GOtt verdiene, von ihm begnüget zu werden; daß die Beleidigung GOttes weniger, als eines Menschen, zu achten seye; daß jene Güter, wegen denen wir dem Freund zu gefallen sündigen, weit schätzbarer seyen als jene Uebel, mit welchen dergleichen Sünden gestrafet werden; und jene Belohnung, so man in dem Himmel zu hoffen hat. Daß also der

mensch-

menschliche Respect, wegen der hierinn sich befindenden Gleichheit, nicht unbilliger, als der Geiz ein Götzendienst kann genennet werden (u): Saget nun her, könnte wohl von dieser Seelenpest etwas abscheulichers gesagt, oder von desselben Bosheit etwas gräulichers gedacht werden?

3.
Er ist Ursach an dem Verderben des menschlichen Geschlechts.

Allein, wir irren uns, wenn wir glauben, die Sache auf das höchste getrieben zu haben. Es kommen auf der Schaubühne dieser Welt noch zwey Scenen, oder Auftritte zum Vorschein, in welchen die Gottlosigkeit dieses Abentheurs mit seinen natürlichen Farben noch lebhafter entworfen wird. Die erste Scene eröffnet uns jener mit einem flammend- und beweglichen Schwert bewaffnete Cherub, welcher von GOtt als ein Hüter vor das lustvolle Paradies gesetzet (x), unsere ersten Eltern ganz bestürzet, von dannen in das traurige Elend vertreibet, und den Rückweg auf ewig abschneidet. Lasset uns nun betrachten jene Müheseligkeiten, welche dieser Verbannung auf dem Fusse nachgefolget; will sagen den offenstehenden Höllenschlund; die verschlossene Himmelsporten, die mit einer ganzen Fluth aller Uebeln überschwemmte Erde; wir wollen

(u) Coloss. 3. v. 5. (x) Gen. 3. v. 24.

len weiters voll der Erstaunung über diese so allgemeine Niederlage der Menschen nachfragen; wer jenen Rachen eröffnet, diese Porten verschlossen, die Erde mit Unheil überfüllet habe?

Ach! es hat selben eröffnet, jene verschlossen, diese überhäufet der menschliche Respect; da er in der Person des Adams, um seine Gemahlinn nicht zu betrüben, die verbothene Frucht verschlungen hat. Dieser, dieser ist jener Mörder, der das ganze menschliche Geschlecht, da es nach Jericho flüchtig gieng, der Unsterblichkeit, ursprünglichen Gerechtigkeit, himmlischen Gnadengaben, der Oberherrschaft über die unordentliche Anmuthung beraubet, mit Schlägen übel hergenommen, und halb todt liegen lassen (y); anstatt dieser aber den Tod, die Sünde, die Aufruhr der bösen Begierlichkeiten mit vollem Schwall in die Welt eingeführet hat. O wohl ein verdammliches Abentheuer!

4.

Und des so blutigen Creuztodes Christi JEsu.

Das andere tödtliche Trauerspiel leget uns vor Augen der Calvariberg: betrachten wir nur allda den eingebohrnen Sohn des ewigen Vaters, wie er an einem schmählichen Balken mit dreyen Nägeln angeheftet, in Mitte zweyer Mörder, von jedermann verlassen,

(y) Luc. 10. v. 30.

sen, an dem ganzen Leibe voller Wunden, unter den erschröcklichsten Peinen und Schmachen, mit großem Geschrey den Geist aufgiebt: O ihr Himmel, wer ist doch der Tyrann, was für ein wildes tiegerartiges Thier hat diese grausame Mordthat verübet?

Ach! die Engel des Friedens, bitterlich weinend (z), geben hierauf zur Antwort: das hat der Feind gethan (a), der menschliche Respect ist jenes sehr böse Thier (b), welches durch Pilatum dieses Trauerspiel angerichtet hat. Die unordentliche Begierde, den Jüden zu gefallen, und die eitle Furcht, dem Kaiser nicht zu misfallen, diese, diese hat den Heiland mit Geißeln zerfleischet; diese hat ihn einem Mörder nachgesetzt, mit Schmach und Unbild überhäufet: diese hat den unschuldigen Erlöser dem wüthenden Pöbel zu creuzigen überliefert. O grausame Unthat! o ungeheuer und übergroßes Laster! bey dessen Anblicke ganz billig die Sonne sich verfinstert, die Felsen zerspalten, ja die Grundfeste der Erde selbst erzittern, da, da, wenn irgendswo anders, ist die Thorheit, Tyranney und Gottlosigkeit dieser ansteckenden Seuche der ganzen Welt offenbar worden, da hat sie ihr Gift in dem Angesichte aller Menschen öffentlich ausgelassen.

Inma-

(z) Isa. 33. v. 7. (a) Matth. 13. v. 28.
(b) Genes. 37. v. 33.

Inmaßen Pilatus selbst diesen ihm von den Hohenpriestern vorgeführten Menschen frey von allen Lastern erkennet hat; er wußte nämlich wohl, daß sie ihn nur aus Neid überantwortet (c); er bekannte es öffentlich, daß er keine Ursache des Todes an ihm fände (d), ja er trachtete sogar, ihn los zu lassen (e), aber sehet! kaum als die Juden ruften, und sprachen: lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht (f)! siehe! da war Pilatus gleich ein anderer Mensch; vergaß plötzlich alle Gerechtigkeit; er führte JEsum unverzüglich heraus, setzte sich zu Gerichte (g); ließ den Barrabas los, dem Volke hierdurch genug zu thun (h), und JEsum übergab er ihrem Willen, daß er gecreuziget wurde (i). Kaum hatte der menschliche Respect sein boshaftes Haupt in Mitte dieser Judenschaar erhebet; kaum hatte er seine Stimme erschallen lassen, und hierdurch dem Landpfleger das Herz zitternd gemacht; alsogleich verschwand alle Liebe zur Gerechtigkeit; der von seiner Gemahlinn eingejagte Schröcken; der gefaßte Wahn, ob es nicht der Messias wäre; alles dieses war in einem Augenblicke, ja noch schneller, hin: alsogleich verlohr sich das völlige Licht des Verstandes;

(c) Matth. 27. v. 18. (d) Luc. 23. v. 22.
(e) Joan. 19. v. 12. (f) Ibidem.
(g) Joan. 19. v. 13. (h) Marc. 15. v. 15.
(i) Luc. 23. v. 25.

standes; das nagende Gewissen, die Sorge für das Künftige; alles mußte unverzüglich weichen. So groß nämlich, so boshaft, so aberwitzig und tyrannisch ist die Tobsucht dieses Lasters.

So kommet dann anjetzo herbey, ihr thörichte Sclaven der fremden Phantasie! besteiget diesen Berg, gehet hin zu dem Fuße des Creuzes, messet ab an diesem Holze die verruchte Bosheit dieses Lasters. Sehet! eben jenes Verbrechen, so ihr an dem Pilato verabscheuet, unterhaltet ihr in eurem Herzen, als in einer Freyung; eben jenem Abgott opfert ihr eure Seele, dem Pilatus den Sohn GOttes geschlachtet hat; und, da ihr dieß alles glaubet, die Bosheit des Verfahrens erkennet, entrichtet ihr gleichwohl dieses verfluchte Opfer. Was ist doch dieß für eine Vermessenheit?

Was Wunder soll es denn seyn, daß der göttliche Richter, wenn er einstens aus einem Lamm in einen Löwen sich verstalten, und die zum Peinigen bestimmten Rachflammen ihre Schärfe äußern werden, zu diesen Unglückseligen spottweise sprechen wird: **Wo sind eure Götter, worauf ihr euer Vertrauen gesezet hattet? deren Gunstgewogenheit ihr meiner Gnade und Freundschaft vorgezogen; lasset sie nun aufstehen, und euch helfen** (k). **Lasset sie nun kommen, euch zu retten aus den**

P 2 Hän-

(k) Deut. 32. v. 37. & 38.

Händen meiner Allmacht, die ihr so oftermal, jene nicht zu betrüben, beleidiget habet. Was Wunder ist es, daß derley Menschen des Gebeths der Kirche nach dem Tode nicht theilhaftig werden, dessen all diejenige nach Lehre und Meynung Lancicii (l) beraubet werden, welche mehrere Hochachtung für die Menschen, als für GOtt, in ihrem Leben getragen. Aus dem allen denn sattsam erhellet, wie groß in den Augen der göttlichen Majestät, wie schädlich und verfluchenswürdig die Bosheit dieses Verbrechens seyn müsse.

O HErr! der du über Leben und Tod die Gewalt hast, und bis an die Pforten des Todes hin, auch wiederum zurück führest (m): vor dem der Erdboden wie das ausschlagende Zünglein der Wage ist (n), ach! was habe ich gethan? da ich aus eitel menschlichem Absehen entweder das Gute unterlassen, um nicht verlachet zu werden; oder ein Lob zu erhaschen, etwas Böses begangen; da ich dich beleidiget, der da Macht hat, den Leib sowohl, als die Seele, zur Hölle hin-

(l) Tom. 1. opusc. 6. c. 4. ubi hæc habet: *prudenter rem ponderando, non videntur ii mereri post mortem suffragiorum auxilia, qui dum viverent, pluris faciebant hominem, quam Deum, cedendo humanis respectibus.*

(m) Sap. 16. v. 13. (n) Sap. 11. v. 23.

hinein zu verderben (o), damit ich einen Menschen nicht betrübte, der nichts als ein Tröpflein Morgenthaues ist (p); ich erkenne nun endlich die Thorheit dieser Sünde; hasse ihre Tyranney, und verfluche derselben Gottlosigkeit. Der Schluß ist gemacht in dem Angesichte des ganzen himmlischen Hofes, mit vollkommner Erkenntniß des Verstandes, und Beyfall des Willens stoße ich von nun an herab von dem Altar meines Herzens, zertrete, und verfluche jenen einbildischen Götzen: Was werden die Leute sagen? Meine Zunge sollte viel ehender erstummen, und meine Hände verdorren, als daß ich hinführo etwas handle, oder rede, so nach dieser verdammlichen Neigung riechet. Ich werde hinführo einzig und allein dahin geflissen seyn, wie ich dir, o mein GOtt, gefallen, auch nichts anders fürchten, als daß ich dir einsmal misfallen solle.

§. IV.

Hülfe und Gegenmittel wider das menschliche Absehen.

Weilen der menschliche Respect (wie schon oben erwähnt worden) nichts anders ist, als eine sündhafte Lust den Menschen zu gefallen, und eine niederträchtige Furcht, denselben zu misfallen, so ist es kundbar, daß

(o) Matth. 10. v. 28. (p) Sap. 11. v. 23.

selber eine Geburt der Hoffart sey, als welche eben jene Furcht der Verachtung und Begierde der Hochschätzung erzeuget. Und dieses zweyköpfige Abentheuer ist hernach Ursache, daß viele Sünden und Uebels begangen, vieles Gute nur darum unterlassen werde, daß man entweder fremde Gunst und Lob erhaschen, oder Spottreden und Verachtung ablehnen möge. Diesem so schädlichen Uebel will ich ein zweyfaches Hülfmittel entgegen setzen; als nämlich: 1. Die Verachtung menschlichen Urtheils. 2. Die Furcht des göttlichen Gerichts; denn so fern wir die ruchlose Eitelkeit des ersten, und die höchste Strenge dieses letztern recht erwägen werden, wird gar leicht erfolgen, daß wir jenes Götzenbild: **Was werden die Leute sagen?** sieghaft unter die Füße bringen, und eisenfest ihm ganz trotzend die Spitze biethen mögen.

I.

Verachtung des menschlichen Urtheils.

Was nun das erste belanget, nämlich die Verachtung des menschlichen Urtheils, damit diese recht tiefe Wurzeln in dem Herzen fassen möge, ist nichts anders vonnöthen, als daß wir desselben Eitelkeit mit scharfsichtigem Auge einsehen. Diese aber in vollem Lichte zu erkennen, verlange ich von dir, daß du nur dieß allein wohl bedenkest, wer denn seyn jene

Götter der Berge (q), jene Kinder Titan, und hohe Riesen (r), deren aberwitzige Phantasieen du für deine Lebensregel hältst? es sind nämlich Leute von gleicher Natur, Stand und Eigenschaft, denen du vielleicht in den Naturgaben überlegen; Leute, den Fehlern unterworfen, unbeständig und lasterhaft; deren Meynungen der Irrthum, deren Neigungen die Unbeständigkeit, deren Beyspiel die Gottlosigkeit allen Glauben und Eindruck benimmt. Wir wollen eines nach dem andern kürzlich erwägen.

Erstlich zwar sind jene Helden von dem Geschlechte der Riesen (s), denen zu lieb du die Gesetze brichst, deine Seele verletzest; GOtt selbst zu Zorn reizest; eben diese, sage ich, sind sterbliche Menschen, aus gleichem Letten, wie du, zusammen gesetzt, eben den Mühseligkeiten, wie du, unterworfen, welche mit dir zugleich in Staub und Aschen müssen verkehret werden. Es sind deine Mitbürger, deine Hausgenossen, von gleicher Religion und Glauben, die du vielleicht an Herkommen, Tugend und Wissenschaft übertriffst, und ihnen vorgehest.

Und du solltest dieser Leute Urtheil und Tadeln so ängstiglich scheuen? ihrer Lehre und Meynung dich niederträchtig unterwerfen, ihre

(q) 3. Reg. 20. v. 28. (r) Judith. 16. v. 8.
(s) Num. 13. v. 54.

Befehle gottloser Weise anbethen? du solltest dir ab ihren Worten, gleich wären sie harte Streiche, so zaghaft fürchten? Dieser Leute Urtheil, sage ich, solltest du dergestalt scheuen; die doch deine von ihnen gefaßte hohe Meynung weniger als nichts achten, ja wohl auch stolzer Weise verlachen? die dein von ihnen hegendes Urtheil so wenig, als das Gesürre einer Mucken, achten? die dich für einen einfältigen Schöpsen halten? und dieser Leute Urtheil soll bey dir so heilig und unverletzlich seyn? bey dir, sage ich, und in deinem Sinne? da doch die gute Meynung, so du von ihnen hast, bey ihnen für unnützes Possenwerk und leeres Weibergeschwätz gelten muß! und, mein! was ist doch dieß für eine Schwach- und Niederträchtigkeit des Gemüths?

Du magst von ihnen halten, oder reden, was du willst, sie werden darum von ihrem lauen Wandel nicht einen Nagel breit abweichen. Ob sie dir in ihrer Weise zu handeln gefällig oder misfällig seyn, dieses ist bey ihnen die letzte Sorge: wegen deiner werden sie nicht ein Härlein krümmen. Was hast du denn Ursache, ihnen so tiefe Ehrerbiethung zu erweisen? wegen ihrer deinen GOtt zu beleidigen? ihnen zu Gefallen aufzuhören, ein frommer und tugendhafter Mensch zu seyn; indem sie doch wegen deiner keineswegs unterlassen, boshaft und ruchlos zu seyn? Sie haben ja nicht mehr Recht über dich, als du

über sie hast; warum solltest du denn ein Sclave seyn von ihrer Phantasie? indem du ihre Geschicklichkeit, in Vergleich deiner, nur verachtest, warum ziehest du dein Urtheil nicht auch dem ihrigen vor? da du es in allen andern Sachen ihnen bevor thun willst, warum nicht auch in diesem Falle? indem du dich für besser hältst, als sie: warum nicht auch für gescheider? Ey dann entschütte dich von diesen so niederträchtigen Absichten; da, da darfst du stolzieren: bezahle sie mit gleicher Münze, verachte ihre Verachtung: verlache auch du diejenigen, aber auf eine gottseligere Art, die deiner lachen und spotten. Denn du bist eben das, was sie sind, ihnen an Ehre und Stande gleich.

Zweytens, und dieses zu thun, will sich um so mehr geziemen; weilen sie nicht allein Leute von gleichem Stande und Glücke sind; sondern noch überhin Leute, die falsch- irrigen Meynungen anhangen; denn eben darum, daß sie die Frommen und Andächtigen beschnarchen, hingegen aber die freyen und ausgelassenen Weltkinder für Halbgötter halten; eben darum, daß sie die Eifrigen fliehen, die Lauen und Trägen lieben, die Tugend verabscheuen, dem Laster schmeicheln: schelten, was lobwürdig ist, und tadeln, was tadelhaft ist; geben sie klar an Tag, daß sie denjenigen beyzuzählen sind, welche, nach Zeugniß göttlicher Schrift, dessen nicht gesinnet, was GOttes; sondern was der Men-

schen (t), und was des Fleisches ist (u), die das Böse gut, und das Gute bös heißen: die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß halten: die da bitter machen was süß ist, und süß, was bitter ist (x), deren Weisheit demnach bey GOtt Thorheit y) und nur eitel Irrthum ist. Denn weilen sie Christi Lehre ganz widrige Gesinnungen hegen, die ewige Weisheit aber nicht kann betrogen werden, so ist sonnenklar, daß sie in ihrer Einbildung sich betrügen, und dem Irrwahne anhangen.

Und solcher Leute eitel- und falsches Geplauder sollst du blinder Dingen anbethen? du, sage ich, der auch zu Zeiten in Glaubenssachen anstehest; du solltest ihre Stich- und Schnupfreden für unfehlbare Aussprüche der Götter; ihr ausschweifendes Fabelwerk für eine sichere Lebensregel halten? Nein, was für eine Circe hat dich also verblendet, daß du dir die völlige Vernunft so schändlich bezaubern lässest? hat wohl auch jemals ein vernünftiger Mensch, die Wissenschaften zu ergreifen, von darum vernachläßiget, weil die Ungelehrten selbe verachten? wer ist so thöricht, daß er sich selbst aushungert, weilen unsinnige wüthige Leute die Speise als ein Gift verschreyen? wer wirft das Silber hin, weilen es die Unerfahrnen nur für Bley oder Zinn

(t) Marc. 8. v. 33. (u) Rom. 8. v. 5.
(x) Isa. 5. v. 20. (y) 1. Cor. 3. v. 19.

Zinn ausgeben? Und du solltest dich bethören lassen, daß du die Wissenschaft der Heiligen, die himmlische Seelenspeise, die Geflissenheit der Tugend freventlich verachtest; weil diese Dinge von dem aberwitzigen Gesindel närrischer Weise verlachet und ausgerauschet werden? heißt das wohl vernünftig handeln?

Drittens, und wie sollten wir also verfahren können; wenn wir weiter bedenken, daß diese irrigen Beschnarcher auch in ihrem eigenen Urtheile und Meynung recht seltsam und unbeständig sind. Denn siehe! diese Leute werden einen, den sie heute mit Lobsprüchen über die Wolken erheben, morgen durch Tadel und Schmachreden bis in den Abgrund vernichten. Was sie heute gutheißen, werden sie gleich morgen widersprechen, und misbilligen: den sie heute für einen Helden ausrufen, werden sie morgen als einen Schöpsen verlachen. Es hat nämlich in ihrem Gemüthe nicht die Vernunft, sondern die herrschende Anmuthung, ihren Richterstuhl aufgeschlagen, welche denn nach Unterschied der Zeiten, Veränderung der Luft, der natürlichen Feuchtigkeiten, Bewegung, Aufrührung der Galle, verdammet, oder losspricht: für gut hält, oder verwirft, lobet, oder schilt, nicht was die Billigkeit, sondern die Ungestüme und Heftigkeit räth, oder befiehlet.

Und diese fast alle Augenblicke veränderlichen Irrwische; diese von jedem Windblaser beweg=

beweglichen Scheinfeuer, diese beseelten Monden und lebendigen Aprilen sollten dir zu einer Lebensform und Wegweiser zum Himmel dienen? dieser Leute Censur sollte bey dir so viel als eine andere Ruthe Moyses gelten, und mit ihrer drohenden Spitze, was du zu thun oder zu lassen hast, vorschreiben? Ey schäme dich deiner Blödigkeit, und wenn je noch ein kleines Fünklein der gesunden Vernunft in deinem Gemüthe glimmet, o so verändere deinen Sinn, und faß heilsamere Gedanken.

Diesem kommt noch bey, daß diese wankelmüthigen Vertumni über das auch gottlose Leute sind; als die mit verschiedenen Mängeln besudelt, ein so übelgesittetes Leben führen, daß sie von andern billig alle Verachtung und Geringschätzung verdienen. Und du erkennest diese ihre Ruchlosigkeit; denn so fern du sie nicht selbst für solche hieltest, könnte es ja nicht geschehen, daß du durch Billigung des Lasters einige Gunst von ihnen hoffen; oder durch Gutheißung der Tugend einiges Misfallen befürchten dürftest. Weilen du nun beydes, theils hoffest, theils fürchtest, ist es ja kundbar, daß du sie selbst den Unvollkommnen beyzählest, und für Leute, so der Gottesfurcht wenig beflissen sind, haltest. Und eben diese Leute sollten dir für ein Modell eines tugendlichen Wandels dienen? ihr Urtheil sollte dein Gesetzbuch, ihr Leben dein Sittenspiegel seyn?

Was

Was ist doch dieß für eine Thorheit! wissen, daß sie Leute deines gleichen, den Fehlern unterworfen, der Unbeständigkeit ergeben, voller Mängel und Fehler sind; und dieß alles wissen, sage ich, ja von selbst bekennen; und gleichwohl ihre närrische Grillen nicht verachten; ja wohl auch darob erschröcken, eine Hochachtung und Ehrfurcht für selbe tragen; das lasse ich mir in Wahrheit einen gottlosen Aberwitz und aberwitzige Bosheit seyn, die gar wohl verdienet, mit dem Peinkerker des Fegfeuers und feurigen Ketten bestrafet zu werden.

Du wirst mir aber einwenden: ich erkenne gar wohl die Unbilligkeit meines Verfahrens, ich beseufze selbst die Mühseligkeit meines Schicksals; ja ich erzürne mich fast über die so harte Dienstbarkeit; allein, man muß es halt gedulden, was sich nicht ändern läßt: ich bin nicht allein mit dieser Krankheit behaftet: man muß sich in die Zeit schicken, und dem allgemeinen Brauche etwas nachsehen; man muß halt zuwarten, bis gleichwohl bessere Zeiten kommen. Wollte ich mich nicht nach anderer Leute Sitten und Aufführung richten, würde ich mir nichts, als Spott, Schimpf und Gelächter auf den Hals ziehen, ja gleichsam zu einer Zielscheibe werden, der auf allen Seiten auf mich andringenden Stich- und Schmachreden.

Allein, bedenke, mein lieber Christ! wenn du das Widerspiel thun, und solcher Leute,

die deines gleichen, irrig, unbeständig, und gottlos sind, närrische Meynung und Urtheil verachten wirst; werden dich die Frommen und Gottsfürchtigen höchlich loben, die lieben Auserwählten in großen Ehren halten, Christus selbst mit väterlicher Neigung dich umfangen, und vor seinem göttlichen Vater, ja ganzem himmlischen Hof, als seinen getreuen Diener öffentlich erkennen. Er wird sich nämlich jenes Versprechens erinnern: wer immer mich vor den Menschen bekennen wird; den will ich auch vor meinem Vater bekennen (z); bey welchem dir weder der gemeine Weltbrauch, noch die üble Beschaffenheit der Zeiten, weder auch die Anzahl der Mitschuldigen hinaus helfen wird. So überlege es dann wohl bey dir, und entschließe dich allhier, wem aus beyden Theilen du misfallen willst; den Frommen, Auserwählten, Christo dem HErrn; oder aber etlich abgeschmackten, mondsüchtigen und tugendlosen Gesellen? die doch selbst einstens ihr Urtheil verdammen, und dich wegen desselben Befolgung beschuldigen werden.

Ehe und bevor du aber in diesem Geschäffte dich entschließest, bedenke ernstlich, ob es nicht eine kerkerwürdige Tollsinnigkeit sey, den Frommen misfallen wollen, damit man bey den Bösen nicht in Ungnade komme? lieber wollen die heiligen Engel, ja GOtt selbst, als etwelche, unverschämte, laue, ausgelassene Spieß-

(z) Matth. 10. v. 32.

Spießgesellen beleidigen? obwohlen du leicht vorsehen kannst, daß du auch diese wenige hierdurch nicht begnügen wirst. Ich wiederhole es demnach; bedenke wohl anvor, ob nicht standhafte und beherzte Männer (sind die Worte eines heiligen Gregorii Nazianzeni) das göttliche Urtheil höher, als aller anderen Leute insgesammt ihre Meynung schätzen, und auf jenes mehrere Obsicht tragen sollten? und warum nicht? (fähret fort eben dieser Heilige) solltest du denn auf das Urtheil eines Blinden von den Farben mehr Acht haben, als eines, der mit guten Augen versehen? wirst du denn, wie ein anderer Roboam, die leichtsinnigen Meynungen der jüngern Leute dem reifen Urtheile und Gutdünken der Alten vorziehen? und da GOtt mit den Menschen in Vergleich gezogen wird, der Menschen höher, als GOttes Urtheil achten (a), der Menschen, sage ich, und zwar solcher Menschen, deren beständige Gunstgewogenheit du dir niemals versprechen kannst?

Viertens: denn wer dieses verlanget, wer jedermann und allezeit gefallen will, der machet es gleich jenem, welcher dem in der Phantasie ausgeheckten Wilde nachjaget, und erschöpfet sich selbst durch närrische Bemühung (b), glaube es mir, du eitles Weltkind, du magst thun, was du willst, was immer für einen Weg gehen, auf diese oder jene Seite dich wen-

(a) Orat. 2. (b) Exod. 18. v. 18.

wenden, du wirst doch bey allem diesen dem critischen Beschnarchen der Leute niemals und keineswegs entgehen können. Denn (wie gar recht bemerket jener geistreiche Ascet) es ist nicht möglich, daß man jedermann gefalle; denn obschon Paulus der Apostel allen alles geworden ist; hat er doch nicht verhüten können, daß er nicht zu Zeiten von andern geurtheilet, oder verachtet wurde (c), ja nicht einmal jenen, deinen vertrauten Freunden, wirst du allen, und jederzeit genug thun, oder sie befriedigen mögen. Denn weilen sie wegen ihren widriggehegten Meynungen, ein in sich zertheiltes Reich ausmachen, verschiedene entgegen gesetzte Urtheile und Gesinnungen haben; so magst du denn thun, was du willst, wirst du nicht vermeiden können, daß du nicht einen aus ihnen beleidigest, und da du diesem nachgiebst, wirst du den andern betrüben müssen. Und weilen sie überdas, von ihren unordentlichen Anmuthungen verleitet, gemeiniglich einander selbst nicht günstig sind, wird es nicht mehr brauchen, daß du einem zuwider wirst, als daß du dem andern beyhaltest. Ja du wirst erfahren, daß eben diejenigen, bey welchen du heute mit aller übrigen Misfallen und Beleidigung in Gnaden kommen, wegen einem Bagatell dir morgen gehäßig werden. Ja eben die Furcht, so du hast, andern zu misfallen, wird genug seyn, zu bewirken, daß du gar niemand mehr gefallest. Und solcher

(c) De Imit. Christ. l. 3. c. 36. n. 1.

solchergestalten wirst du nicht allein bey den Himmelsbürgern, und tugendsamen Menschen, die du doch den Lauen zu Gefallen verachtest; sondern auch bey deines Gelichters Spießgesellen, denen zu lieb du dein Gewissen bemackelst, aus gerechter Strafe und Verhängniß, in Ungnade kommen.

Bey dieser der Sache Beschaffenheit, verlange ich anjetzo, daß du dein selbst eigner Richter seyest und den Ausspruch machest; ob dieß nicht ein Anzeigen eines aberwitzigen Gemüths seye, einen Selbstfolterer, Teufelsmartyrer, und Sclaven der thörichten Phantasie der Menschen abgeben; ja sogar seine eigne Seele, alle Fromme und Tugendhafte, ja die göttliche Majestät selbst keck und frecher Weise beleidigen, aufbringen, zum Zorn reizen, nur darum, damit du der Welt Urtheil entgehen mögest, das doch bishero nicht ein einziger Mensch, ja Christus selbst nicht, hat vermeiden können? ja, ich wiederhohle es, dein selbst eignes Urtheil verlange ich hierüber, ob dieß nicht eine ungemein große Thorheit seye? weil du nun, wer du immer bist, der den critischen Schmähzungen auszuweichen gedenkest, eben so viel ausrichtest, als einer der in ein Sieb Wasser schöpfen wollte, so ist dir nichts anders mehr übrig, als daß du herzhaft verachtest, was du mit all angewandter Mühe nicht vermeiden kannst. Eben diese unglückselige Nothwendigkeit fremdem Urtheil und Tadel unterworfen zu seyn, solle deine Lehrmeisterinn seyn,

wie du selbe durch löblich und heiligen Uebermuth verachten sollest.

Fünftens, und was werden dir endlich dergleichen thörichte Urtheile, und fremde Meynungen für Nutzen, oder Schaden bringen können? Sie werden dich weder frömmer, noch gottloser machen. Was Nutzen hat die Sonne hiervon, daß sie von den Indianern als ein Gott verehret wird? und was schadet es dem Monde, daß ihn die Hunde anbellen? was entgehet dem Gold an seinem Werth, daß es etwann ein Blinder nur für Bley hält? oder wird wohl das Glas hierdurch kostbarer, wenn es ein unerfahrner Mensch für ein Edelgestein ansiehet? Gesetzt auch, daß ein Eseltreiber oder Stallknecht für einen König gehalten werde, wird er eben darum auch den königlichen Thron besteigen dürfen? Stelle dir vor, daß man den reichen Crösus für einen bettelarmen Codrus halte, oder im Gegenspiel, wird darum jener ärmer, dieser aber reicher seyn? bist du anvor ein ruchloser Mensch, wirst du der nämliche seyn, und verbleiben, wenn dich schon die Leute für einen Heiligen ausschreyen. So fern dir aber dein Gewissen das Zeugniß eines frommen Menschen giebet, wirst du auch ein solcher seyn, wenn schon der Neid, und die Eifersucht dich für gottlos ausrufet.

Was du bist, das bist du, (saget das geistreiche Büchlein von der Nachfolge Christi) **du wirst auch nicht größer oder schätzbarer**

rer seyn können, als du nach GOttes Zeugniß bist: weder heiliger, da man dich lobet, noch schlechter, wenn du verschmähet wirst (c), man mag dein Thun und Lassen gut, oder übel auslegen, wirst du darum kein anderer Mensch seyn (d), so fürchte dir denn nicht, (beschließet erwähnter Author) ab dem menschlichen Urtheil (e), sondern verachte vielmehr mit tapferm Gemüthe jenes lächerliche Schattenbild: was werden die Leute von mir sagen, oder denken? Sie mögen denn sagen oder denken, was sie wollen, dir stehet zu, daß du derjenige seyest, der du nach dem Wunsch und Willen GOttes seyn sollest; und hiemit die ganze Welt verlachest. Es solle dich ja billig verdrießen, daß du dich gleich einer irrenden Wolken von der eitlen Luft des geschwätzigen Pöbels herumtreiben, und leichtsinniger Weise nicht von wichtigen Händeln, sondern von menschlichen Einbildungen, bald da, bald dort hinführen und verleiten lässest?

Ey so entschütte dich denn endlich von dieser so schädlichen, bishero in deinem Gemüthe unterhaltenen Schätzung fremder Urtheile; zumalen eben diese der Ursprung sind, wo nicht aller, doch der meisten Trübsalen, die uns belästigen. Denn es gemeiniglich geschiehet, daß, wenn jemand wegen dem Ort,

(c) De Imit. Christ. l. 2. c. 6. n. 3.

(d) Ibid. l. 3. c. 28. n. 2. (e) Idem l. 3. c. 36.

allwo er wohnen, oder wegen eines Amts, so er versehen muß, sich bestürzet; wenn er sich wegen eines andern übeln Nachreden, geweigerter Ehrbezeigung, oder empfangenen Schmach schmerzlich beklaget, daß, sage ich, schier allezeit die einzige Ursache dieser Gemüthskrankheit, die von den Menschen hierüber gemachte Einbildung seye. Dieser einzige Gedanke: **was werden nun andere darzu sagen, was werden sie von mir gedenken, oder halten?** ist jener böse und schalkhafte Künstler, der uns die meiste Creuze, durch Beyhülf der Phantasie, ausfertiget, vergrößeret, erweitert, schwerer und gewichtiger machet. Es braucht da nichts als dein Gemüthe in etwas zu erforschen, und den Ursprung deiner innerlichen Bewegungen aufzusuchen, und du wirst von selbst bekennen müssen, daß ich die Sache, anbey auch das verborgene Geschwär, recht wohl getroffen und errathen habe.

Wer du nun immer bist, der fröhlich-vergnügte Täge und goldene Zeiten erleben willst, oder eines beständigen Friedens und Ruhe zu genießen verlangest; hast du vor allem dahin dich zu bearbeiten, daß du dieses verfluchte Götzenbild: **was werden die Leute sagen?** in den Finsternissen der Vergessenheit, und Verachtung vergrabest; auch nicht mehr gestattest, daß solches zu einiger Zeit von der Hoffart wiederum ans Licht gebracht, und auf den Altar deines Herzens gestellet werde;

und du wirst in der That erfahren, daß die Verachtung des menschlichen Urtheils ein vortreffliches Mittel, den menschlichen Respect abzutreiben, sey.

2.

Die Furcht des göttlichen Gerichts.

Das andere Hülfmittel diesem Uebel abzuhelfen, anbey auch kräftiger Antrieb der Menschen falsche Meynungen zu verachten, ist eine wohlgegründete, in dem Herzen tief eingewurzelte Furcht jenes göttlichen Gerichts, welches der Sohn GOttes am Ende der Welt, da er kommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Majestät, vornehmen wird (f).

1. Daß aber die heilsame Furcht dieses traurigen Schauspiels ein kräftiges Gegenmittel wider diese Pest seye, bezeuget der Völkerapostel Paulus selbsten; denn als der Apostel den Corinthern geschrieben, daß er es am wenigsten achte, daß er von ihnen, oder von einem menschlichen Tage gerichtet werde, setzet er sogleich die Ursach, so ihn veranlasset, der Menschen Urtheil zu verachten, mit diesen Worten bey: denn der HErr ist, der mich richtet (g), nicht ein schlechter Mensch meines gleichen, nicht ein irrig- unbeständig lasterhafter ungehaltener Gesell; sondern der HErr ist

(f) Matth. 24. v. 30. (g) 1. Cor. 4. v. 3. & 4.

ist es, und zwar der allmächtige HErr (h), der seines gleichen nicht hat (i), in dessen Hand alle Weisheit (k), der jederzeit eben derselbige ist (l). Groß in der Heiligkeit (m), stark an Macht (n); dessen Zorn niemand widerstehen mag (o), der verderben, und erlösen kann (p); der ist es, sage ich, welcher jene, so der Menschen Gunst GOttes Freundschaft vorgezogen, lebendig für Gericht stellen, und wenn er sie überzeuget hat, alsdann auch strafen (q); und seine Ungnade über sie gleich wie Feuer ausschütten wird (r).

Alsdann werden die Himmel ihre Ungerechtigkeit, und die Thorheit des menschlichen Respects entdecken, und die Erde wird wider die gottlose Verehrer dieses Götzen aufstehen (s), eben diesen elenden Leuten wird alsdann das Licht aufgehen, und sie werden die Eitelkeit des menschlichen Urtheils sonnenklar einsehen, und von dem Licht der Ewigkeit bestrahlet, gleich als am hellen Tage erkennen, wie boshaft, und närrisch sie gehandelt, daß sie den höchsten GOtt verletzet, um einen verächtlichen Erdwurm nicht zu beleidi-

(h) Judith. 16. v. 20. (i) Psalm. 85. v. 8.
(k) Sap. 7. v. 16. (l) Psalm. 101. v. 28.
(m) Exod. 15. v. 11. (n) Eccli 15. v. 29.
(o) Job. 9. v. 13. (p) Jac. 4. v. 12.
(q) 4. Esdr. 12. v. 33. (r) Thren. 2. v. 4.
(s) Job. 20. v. 27.

leidigen: da sie lieber GOtt als einem eitlen Mitgesellen misfallen; lieber den himmlischen Hof, als einen leichtsinnigen Gespanen betrüben wollten: ja in Wahrheit das einzige Angedenken, und lebhafte Vorstellung solcher Thorheit wird genug seyn, ihr Gemüth mit Schamröthe, alle Glieder mit Schröcken zu erfüllen.

2. Alsdann wird der erzürnte Richter Kleider der Rache anlegen (t), er wird donnern mit seiner großen Stimme (u), und zu diesen verächtlichen Weltsclaven gleichsam spottend sprechen: Wo sind eure Götter, worauf ihr Vertrauen gesetzet? Lasset sie nun aufstehen, und euch helfen; und zumalen in dieser Noth euch schirmen (x). Sehet nun, und bedenket, wem ihr mich verglichen, und gleich, ja minder, geschätzet habt (y). Bekennet es anjetzo, daß ich alleinig, und niemand anderer ausser mir, seye. Sehet wenn ich mein Schwert wie den Blitz wetze, und wenn meine Hand das Gericht ergreifen wird, wer aus euch wird mir widerstehen können? ich will mich an meinen Feinden hinwieder rächen, meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert wird sie aufzehren; und es wird niemand seyn, der euch aus meiner Hand erretten könne (z). Also wird

(t) Isai. 59. v. 17. (u) Job. 37. v. 4.
(x) Deut. 32. v. 37. (y) Isa. 46. v. 5.
(z) Deut. 32. v. 41. & seq.

er donnern mit seiner wundergroßen Stimme (a).

Unglückselige Menschen! wie wird euch bey diesem allem zu Muthe seyn, wenn ihr euch von jenen selbsten, denen zu Lieb ihr die göttliche Majestät so vielmalen zum Zorn gereizet, werdet verlassen sehen? wenn GOtt wie aufgeschwollene Wellen euch wird über den Hals kommen (b) und in vollem Grimmen auf euch allein wird losgehen: wenn er euch wie ein Löw in seiner Höhle ertappet (c), aller Hülfe entsetzet, überfallen wird: wenn weder Christus die Sonne der Gerechtigkeit, noch Maria der hellglänzende Mond; weder auch die günstige Gestirne der Auserwählten GOttes ihr Licht mehr scheinen lassen, noch die himmlische Gnadenstrahlen euch leuchten werden; was werdet ihr dazumal, sage ich, von dem eiteln Absehen und Urtheile der Menschen für Meynungen führen? was werdet ihr nicht wünschen Zeit eures Lebens davon gehalten zu haben? absonderlich, wenn ihr auch sehen werdet, daß eben diejenige, deren aberwitziges Fabelwerk ihr für eure Lebensregel hieltet, wenn sie dieß alles hören, und sehen, von einem grausamen Schröcken überfallen, bey sich sagen werden: so sind wir denn von dem Weg der Wahrheit irrgangen, und haben den Weg des HErrn nicht erkannt? wenn ihr werdet wahrnehmen, daß eben

(a) Job. 37. v. 4. (b) Job. 31. v. 23.
(c) Psal. 101. v. 9.

eben diese Leute, deren spöttisches Vernünfteln euch anjetzo für eine Sitten- und Lebensform dienen muß, daß, sage ich, diese nämliche Leute, in eine Reue gerathen, und aus Angst ihres Geistes aufrufen werden: sehet! diese unsere anvor vertraute Freunde, und Cameraden, diese sind es, die wir vormals wegen ihrer Eingezogenheit, und tugendlichem Wandel verlachet, und mit Schimpfreden verhöhnet haben! wir aberwitzige Leute hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre. Siehe! wie sie unter die Kinder GOttes gerechnet, ihren Theil unter den Heiligen haben (d).

Jetzt leuchten sie wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sterne immer und ewiglich (e). O wie weislich haben sie gehandelt, daß sie unser Gelächter verlachet, und unsere Verachtung nichts geachtet haben. Wenn ihr, sage ich, dieser Leute Geheule, Seufzen, und Schreyen vernehmen werdet, was werdet ihr dazumal von jenem eurem Abgott: was werden die Leute sagen, für Gesinnung haben? was werdet ihr wünschen gethan zu haben? O was Schauder, was Leidwesen wird euer Gemüthe überfallen.

3. Aber dieß alles ist gleichsam für nichts zu rechnen, in Vergleich mit jener entsetzlichen Bestürzung, die uns fast in Todsangst setzen wird, wenn der göttliche Richter jene erschröckliche Bedrohungen in dem Werk erfüllen

(d) Sap. 5. v. 2. & seq. (e) Dan. 12. v. 3.

wird; die er in dem Evangelio mit dergleichen Worten über uns ergehen lassen: wer mich verläugnen wird vor den Menschen, denselben werde ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist (f). Wer sich mein, und meiner Worte schämet, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Majestät, und seines Vaters, und der heiligen Engeln kommen wird (g). Denn es ist schon oben §. 3. erwiesen worden, daß jene, so dem menschlichen Respect ergeben, Christum auf gewisse Weise verläugnen, und sich seiner schämen. So wird denn unser Heiland dergleichen Leute, gleich erwähntem Ausspruche gemäß, an jenem schröckvollen Tag vor der ganzen Welt, den Engeln, Heiligen und seinem ewigen Vater gleichfalls verläugnen, und sich ihrer schämen.

Was konnte aber entsetzlichers gedacht werden, als von jenem kahler Weise nicht erkennet werden, von dem allein unser ganzes Heil abhanget? was konnte erschröcklichers seyn, als demjenigen zum Spott seyn, von dem all unsere Ehre und Glorie herkommet? denn vor jenen Leuten, deren wir uns schämen, haben wir auch einen Eckel, und mögen sie gar nicht ansehen. Was konnte aber traurig- und betrübters seyn, als wenn Christus jene seine barmherzige Augen von uns abwendet,

(f) Matth. 10. v. 33. (g) Luc. 9. v. 26.

det, und jenes göttliche Herz einen Grausen und Abscheuen ab uns fasset? Ach wer wird vor seiner Kälte bestehen können (h)? und sonderbar, wenn er ihnen, da sie anklopfen, und zur himmlischen Hochzeit eingelassen werden wollen, jene traurige Antwort erfolgen läßt: ich kenne euch nicht (i), oder aber jene: den Menschen kenne ich nicht (k), nämlich durch günstig- und liebvolle Erkenntniß, mittelst welcher er die ihm getreue Seelen zu entscheiden pfleget. Damit du denn nicht gleiche Strafe zu befahren hast, fürchte GOtt (l), und sorge dich wegen seines Gerichts; zumalen eine beständige Furcht das beste Heilmittel wider diese von uns bishero bestrittene Krankheit ist.

So durchforsche denn mit scharfsichtigen Augen den innersten Herzensgrund, und erkundige dich 1. ob du nicht auch in die Zahl derjenigen gehörest, welche auf jenen Ausspruch des weisen Mannes vergessen: Wer einen Menschen fürchtet, der wird bald fallen (m), und alldort aus Furcht gezittert haben, wo keine Ursach zu fürchten wäre (n), will sagen, ob du nicht aus eitler Absicht, und Furcht andern zu misfallen, viele und große Sünden begangen? ingleichem auch vieles Gute unterlassen, aus leichtsinnigem Eifer ihnen zu gefallen? wenn nun deme also, so

(h) Psalm. 147. v. 17. (i) Matth. 25. v. 12.
(k) Matth. 26. v. 72. (l) Prov. 3. v. 7.
(m) Prov. 29. v. 25. (n) Psalm. 42. v. 6.

so wisse, daß dich GOtt wegen allem diesem zum Gericht berufen wird (o). Darum bessere dich bey Zeiten, und bestimme jene Gelegenheit, in welcher du mittelst der sonderheitlichen Gewissenserforschung diesem Uebel dich widersetzen wollest.

2. Bedenke ferners mit sonderm Fleiß, ob du mit lebhaftem Glauben erkennest folgende hochwichtige Aussprüche der ewigen Wahrheit: niemand kann zweyen Herren dienen, Christo nämlich, und der Welt zumalen (p)? Wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird zum Feind GOttes (q), wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so würde ich kein Diener Christi seyn (r), GOtt wird die Gebeine derjenigen zerstreuen, die den Menschen zu Gefallen sind (s). Dahero erforsche dich wohl, ob du nicht nach Hofart andern zu Diensten stehest, niederträchtig schmeichlest, heuchlender Worte dich gebrauchest, die Sitten der Weltleute nachahmest; um hiedurch der Menschen Gunst zu erhaschen; armseliger Tropf! was du so sorgfältig suchest, ist eine Wolle von Distelblumen, die vom Wind hinweg geführet wird; es ist ein dünner Schaum, der von dem Sturm zerstreuet wird; es ist ein Rauch, der von dem Wind verwehet wird (t). Du bist gleich des Aesopi Hund, als

(o) Eccles. 11. v. 9. (p) Math. 6. v. 34.
(q) Jac. 4. v. 4. (r) Galat. 1. v. 10.
(s) Psal. 52. v. 6. (t) Sap. 5. v. 15.

als der du nach dem Schatten schnappest, und anbey die Sache selbst verlierest: das Ewige vernachläßigest, um eitel zergängliche Dinge einzuhandeln. Ach! werde doch einstens an so vieler anderer Schaden witzig.

3. Neben dem sollt du auch wohl erforschen, ob du wirklich, und in der That von der Wahrheit jenes Ausspruchs Christi des HErrn bey dem heiligen Matthäus, und Lucas überzeuget bist: Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten; die Seele aber nicht tödten können; sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der beyde, Seele und Leib zur Höllen verderben kann (u). Ich sage aber euch meinen Freunden; erschröcket nicht an denen, die den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie weiters thun. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollet: fürchtet den, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat in die Hölle zu werfen, ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch (x).

So siehe denn, und bedenke bey dir, ob du kräftig entschlossen seyest, lieber bey jedermann verhasset werden, von deinen Spießgesellen allen Spott und Hohn zu erdulden, ihre Stich= und Schmachreden auszustehen; von ihnen verachtet, und verabscheuet werden, als den höchsten GOtt mit einer läßlichen Sünde beleidigen? warum zauderst du? = = = Höre was dich der weise Sirach ermahnet: Hüte

(u) Matth. 10. v. 23. (x) Luc. 12. v. 4. & seq.

Hüte dich, daß du in allen diesen Dingen nicht beschämet werdest; und daß du keine Person ansiehest, um ihrentwillen zu sündigen (y), denn verflucht ist der Mensch, der auf einen Menschen sein Vertrauen setzet, und das Fleisch für seinen Arm hält; also, daß er ihm zu Gefallen seinen Schöpfer beleidiget (z).

Endlich forsche auch nach, ob es dir schwer falle, wenn andere kaltsinnig mit dir umgehen, deinen Umgang fliehen, und dich verabscheuen? eben dieß ist es, antwortest du hierauf, was mir wehe thut, und mich quälet. Aber, mein, was sollt du dich betrüben, daß du von andern nicht betrogen wirst? ::: daß dir die Quelle so vielfältigen Verdrußes verstopfet werde? ::: daß du jene Gesellschaft nicht genießen könnest, deren Entbehrung dir einstens Freude bringen wird? ::: ist dir denn GOtt nicht mehr, und besser als zehen (a) derley Mitgesellen? ja, als tausend solche irrig- unbeständig- lasterhafte Gesellen? Erfreue dich vielmehr, daß dich die Welt hasse; daß dich Christus von der Welt erkiesen; denn wärest du von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil du aber nicht von der Welt bist, darum hasset dich die Welt (b), so erfreue dich denn hierüber.

Ueber

(y) Eccli. 42. v. 1. (z) Jerem. 17. v. 5.
(a) 1. Reg. 1. v. 9. (b) Joann. 15. v. 19.

Ueber das, wisse auch, daß sie Christum anvor gehasset habe (c). Nun aber, so ist der Jünger nicht über den Meister (d), frohlocke also, daß die Welt mit dir auf eben die Weise, wie mit Christo, verfahre. Bedenke endlich, daß diese vergänglich- und flüchtige Beschimpfungen, die du von den lauen Christen erduldest, durch jene wahrhaft, und ewigdaurende Hochachtung, welche Fromme, und Tugendhafte auf Erden, und die Heilige in dem Himmel, von dir schöpfen, und jederzeit unterhalten, überflüßig vergolten werden. Ja sogar auch jene Spöttler selbsten werden dich, am Ende des Lebens und dieser Welt, höchlich darum beloben, und dir in allem recht geben.

Obwohlen nun dergleichen Spottvögel eine ehrene Stirne haben (e), so erschröcke doch nicht vor ihnen, und fürchte dich nicht vor ihrem Angesicht; denn so fern du dich nur heldenmüthig daran wagest, wird GOtt dein Angesicht stärker machen, als ihre Angesichter, und deine Stirne härter, denn ihre Stirne (f). Es braucht nicht mehr, als daß du gleich die erste Täge ihr Gespött mit geharnischter Brust, unbeweglich aushaltest, und du hast den Sieg schon erfochten. Eben diese Spöttler werden dir alsdann Lobopfer bringen; und da sie dich anvor als ihres gleichen verachtet haben, werden

(c) Ibid. v. 18. (d) Matth. 10. v. 24.
(e) Isa. 48. v. 4. (f) Ezech. 3. v. 8.

den sie dich anjetzo wegen der Ungleichheit in Ehren halten.

Du wirst aber allhier einwenden: es ist da nicht allein um dieses zu thun, wie man dem spöttischen Gelächter der Leute entgehen, sondern auch, wie man die von ihnen besorgliche Uebel und Schäden verhüten möge. Denn es ist billig zu besorgen, daß sie aufgebracht, schädlich seyn können. Allein, auf diesen Einwurf antwortet Augustinus: die Menschen werden nicht schaden können, es seye denn, daß es GOtt zulasse. Hernach unterhalten diese Leute jederzeit einen bösen Willen zu schaden; und man mag sie besänftigen oder bitten, werden sie gleichwohl hiervon nicht abstehen. Denn dieß ist schon die Eigenschaft ihrer gehäßigen Bosheit. Was wirst du demnach durch derselben Verehrung erhalten, als daß du denjenigen beleidigest, der wegen seiner Beleidigung dich ihrer Gewalt übergeben wird? und da sie dir nichts übels zufügen konnten, so lang du bey ihm in Gnaden stundest: werden sie dir alsdann nach Belieben schaden können; wenn du den Zorn GOttes über dich wirst gezogen haben. Also das africanische Kirchenlicht Augustinus (g).

So folge demnach dem Rath eines heiligen Pauli, kehre ihnen den Rücken, und creu-

(g) Enar. 2. in Ps. 26.

creuzige dir selbst die ganze Welt (h), verlache ihr Gelächter; verachte ihre Geringschätzung, halte nichts auf ihre Urtheile, und fürchte nur allein das göttliche Gericht. Sey geflissen, daß du hinfühbro nicht mehr nach der Menschen Lüsten, sondern nach dem Willen GOttes, was noch im Fleische an der Zeit übrig ist, lebest und zubringest (i). Wehe dir ansonsten! denn es ist erschröcklich, in die Hände des lebendigen GOttes verfallen (k), sowohl weilen niemand heilig, wie der HErr, ist so dergleichen eitle Sorgen unendlich hasset; als auch, weilen kein Starker als unser GOtt ist (l); denn er ist derjenige, der über Leben und Tod Gewalt hat: der zur Hölle, und wieder zurück führet (m) und niemand ist, der seiner Hand entfliehen möge (n). So fürchte denn sein Gericht allein, und verachte der Menschen Urtheil; solchergestalten wirst du durch dieses doppelte Gegenmittel allen menschlichen Respect leichter Dingen abtreiben können.

Sechs-

(h) Galat. 6. v. 14.
(i) 1. Petr. 4. v. 2.
(k) Hebr. 10. v. 31.
(l) 1. Reg. 2. v. 2.
(m) Sap. 16. v. 13.
(n) Tob. 13. v. 2.

Sechstes Capitel.

Von der Saumseligkeit im Aufstehen.

Gleichwie der Wein, nach Zeugniß des weisen Mannes, wenn er mäßig getrunken wird, das Gemüth erfreuet, und dem Leibe heilsam ist; hingegen aber, wenn man viel Wein trinket, der Seelen Bitterkeit machet; Zank und Zorn, auch allerhand Unfall verursachet (o); Also auch der Schlaf, wenn man ihn mäßig gebrauchet, erquicket er die matten Glieder, und stärket das Gemüth; sofern man aber selben über die vorgesetzte Maaß verlängert, so verhindert er nicht allein den Wachsthum der Verdienste, und hält den Menschen in Erlangung der Vollkommenheit mächtig zurück; sondern bringet auch der Seele einfolglich unzählbar viele Uebel bey; zumalen uns die leidige und öftere Erfahrniß lehret, daß diese schläfrige Faulheit in dem Aufstehen eine reiche Quelle ist, aus welcher unzählbare Fehler den Tag hindurch in ununterbrochener Reihe hervor strömen. Daß also die Saumseligkeit aus den schädlichen Hindernissen einer gründlichen Tugend billig nicht unter die letzten zu zählen ist. Damit ich dich nun zu desselben Vermeidung mit größerm Nachdrucke bereden möge; will ich

(o) Eccli. 31. v. 36. & seq.

ich 1. ihre Bosheit, 2. die Verächtlichkeit, 3. die hieraus erfolgende Schäden kürzlich vor Augen legen, indem ich erweise, daß sie eine Sünde, und zwar eine häßlich- und fast schädliche Sünde sey.

§. I.

Sie ist eine Sünde.

I.

Wird durch ein gleiches Exempel erwiesen.

Was nun das erste belanget, so ist anfänglich diese Faulheit in dem Aufstehen aus den kleinern und läßlichen Sünden nicht die geringste: dieß läßt sich ganz klärlich aus einer von gleichem Zufalle hergezogenen Probe abnehmen. Denn, wie ein heiliger Augustinus behauptet, (dem auch die zwey berühmten Kirchenlehrer, Gregorius und Thomas, beystimmen (p)) so oft jemand mehr Speise und Trank, als er vonnöthen hat, zu sich nimmt, soll er es unter die kleinen oder läßlichen Sünden rechnen (q), einfolglich auch, so oft einer dem Schlafe mehr zugiebt, als die Leibesbeschaffenheit erfordert, wird er sich einer läßlichen Sünde schuldig machen.

Denn sofern der englische Lehrer für eine ungezweifelte Wahrheit hält, daß die unordent-

(p) S. Greg. M. lib. 30. Mor. c. 7. S. Thom. 2. 2. q. 148. a. 1. & 4.

(q) S. August. Tom. 10. Serm. 4. in die animarum.

ordentliche Lust zur Speise eine Sünde ist (r); wie, und durch was für einen Vortheil wird wohl die unordentliche Schlafbegierde von gleicher Schuld können befreyet werden? bevorab, weilen beyderseits gleiche Bewegursache obwaltet. Zumalen nach Lehre dieses Heiligen alle ergötzliche Dinge, die zu des Menschen Gebrauch dienen, zu einer gewissen Nothwendigkeit dieses Lebens, als ihrem Ziele geordnet sind (s), folgsam auch der Schlaf. So erfordert denn die von der Natur selbst vorgesetzte Ordnung und Absicht, daß selber nur wegen erheischender Noth zugelassen werde. Maßen die Nothwendigkeit dieses Lebens (sind Worte des heiligen Thomas) die Regel und Richtschnur derley Ergötzlichkeiten ist, welche denn haben will, daß wir uns selbiger pur allein so viel bedienen sollen, als dieses Lebens Nothdurft erheischet (t). Wer demnach diese Regel außer Acht läßt, und dem Schlafe mehr, als vonnöthen ist, nachhänget, der verkehret das Ziel, und die von der Natur vorgesetzte Ordnung; handelt wider das Gesetz der Vernunft; und begehet hiemit eine Sünde.

Es ist ferner der Gottesgelehrten wohlgegründete Meynung, daß derjenige, so nur aus Wohllust, auch inner den Schranken der Mäßigkeit, isset und trinket, eine läßliche Sünde begehet, und GOtt beleidiget, wie Car=

(r) Loc. supra cit. (s) 2. 2. q. 141. a. 6. (t) Ibid.

Cardenas der Länge nach und wohlgeschickt erweiset, da er über die achte von Innocentio XI. verworfene Proposition oder theologischen Satz schreibet (u), allwo er darthut, daß dieses einzige Stück, wenn auch die übrigen ausgelassen werden, eine genugsame Bewegursache, diesen Satz als verdächtig auszumustern, gewesen sey. Wer wird nun in Abrede stellen, daß aus purer Lust länger schlafen ein gleiches Verbrechen sey? denn obwohl dergleichen Schläfer diese ihre Faulheit mit ein so andern Deckmäntelein jederzeit zu beschönen wissen; so verräth uns doch das eigene Gewissen, und saget uns unverholen, daß nur allein die Annehmlichkeit der Sache der einzige Antrieb des verlängerten Schlafes sey, wie hinnach mit mehrerem wird erwiesen werden. So wenig denn erlaubet, daß die natürliche Lust zum Essen seiner Wirkung genießen könne; eben so wenig ist der natürliche nicht wohl geordnete Genuß des Schlafes jemalen gestattet, wenn man die hieraus entstehende Ergötzlichkeit nur allein für sein letztes Ziel und Absehen hat; indem ja beede Aussprüche wegen Gleichheit der Bewegursachen in jenem achten Satze einiger maßen (virtualiter, wie die Schulen reden) enthalten, mithin auch durch gleichmäßigen Sentenz verworfen, und von dem römischen Stuhle verbannet worden. Ich habe aber anvor von dem Genusse geredet; zumalen

(u) Dissert. 8. c. 1. a. 3. q. 2.

len es zwar erlaubet ist, der Süße des Schlafs sich zu bedienen, wenn man solche als ein Mittel zu einem höhern Ziele richtet; der Genuß aber ist verbothen, da man in selber, wie in dem Ziele und Ende, sich beruhigen wollte. In welchem Verstande denn auch Seneca einem Anhänger des Epicuri soll geantwortet haben: du genießest der Wohllust; ich aber gebrauche mich derselben (x).

2.

Es wird ein Einwurf abgelehnet.

Du sollest mir allhier nicht einwenden, es sey ja keine Sünde, etwa eine Musik anhören, an einer Blume riechen, jagen, oder spatzieren gehen, und dieß nur aus Lust und Ergötzung, so diesen Werken anhanget; so würde es ja auch nicht übel gethan seyn, etwas länger in dem Bette sich aufhalten, wegen Ergötzung der Sinnen, welche diese Faulheit mit sich bringet. Denn erstlich will Cardenas seine Meynung steifend auf die Authorität des heiligen Thomas (y), steif und fest behaupten, daß auch dieser Vortrag, als in jenem achten Satze eingeschlossen, von Papst Innocentio XI. verdammet, und verworfen sey. Allein wir wollen zugeben, daß der gemachte Einwurf Stand halte; so befindet sich doch zwischen meinem und dem erst angeregten Vor-

(x) Seneca lib. de vita beata.

(y) Dissert. 8. c. 1. a. 3. q. 2. n. 37. & 38.

Vortrag ein gar großer Unterschied; sintemalen die gleicherwähnten Werke von der Natur zu dem Ende angeordnet seyn, daß sie das Gemüth in etwas nachlassen, und ergötzen. Woraus dann folget, daß die Ergötzung, welche in solcher Gemüthserquickung bestehet, als ein von der Natur gesuchtes Ziel, in und wegen ihrer könne verlanget werden. Hingegen aber ist jene Belustigung, welche von dem Schlafe, wie nicht minder von Speise und Trank herkommet, dahin angesehen, daß es nur als ein Mittel solle dienen, um uns anzulocken, unsere Kräften durch mäßigen Gebrauch derley Ergötzungen frisch zu erhalten. Folgsam würde die natürliche Ordnung verkehret werden, wenn man dergleichen schmeichelndes Wesen in gerader Absicht, und nur wegen seiner suchen, und in der mit unterlaufenden Ergötzlichkeit als vorgesetztem Ziele beruhen wollte.

Diesem kommet auch noch bey, daß die aus der Musik herrührende Annehmlichkeit das menschliche Gemüth zu höhern und himmlischen Dingen mehr erhebet, als davon abziehet; da uns im Gegenspiele der verlängerte Schlaf fast den Thieren gleich, und gemeiniglich ganz dumm und sinnlos machet. Woraus denn der Schluß erfolget, daß zwischen dem nothwendigen Schlafe, und gleicherwähnten Uebungen ein großer Unterschied sey; und man keineswegs folgern könne, daß weilen diese letztere ehrbar sind, auch das erstere

ohne Sünde geschehen möge, einfolglich die Saumseligkeit in dem Aufstehen nicht weniger, als die Unmäßigkeit in dem Essen sündhaft sey.

3.

Es wird solches durch eine Grundursache ferner erwiesen.

Neben dem ist es unstreitig, daß derjenige sich versündige, welcher freywillig und vermessentlich eine solche Uebung vornimmt, die er vorsieht, daß sie ihm zu den schändlichsten Versuchungen werde eine schlüpferige Ursache und Gelegenheit geben. Dieses behaupten einstimmig alle Gottesgelehrte von ihren Kanzeln; nun aber ist es wiederum richtig, daß dergleichen Bett- und Polstersclaven durch ihre Verweilung in der Ruhestatt, besonders ohne Schlaf, vorsetzlicher Weise zu unterschiedlichen Bildnissen, sehr schändlichen und gefährlichen Vorstellungen Anlaß geben; und das wissen sie aus der leidigen Erfahrung nur gar zu wohl; so sündigen sie demnach; wenigstens wenn eine Gefahr, in solche zu verwilligen, obhanden ist; und versündigen sich auch tödtlich, sofern dabey die nächste Gefahr sich einfindet; wenn aber die Gefahr nicht so nahe ist, machen sie sich doch einer läßlichen Sünde schuldig.

Endlich pfleget diese eigensinnige und schmeichelnde Saumseligkeit in dem Aufstehen eine wohlbedachtsame wider alles Recht und Billigkeit

ligkeit erwählte Ursache zu seyn einer zwar läßlich- doch sündhaften Wirkung, als nämlich jener den Tag hindurch fortdaurenden Lauigkeit, welche die vornehmsten, ja fast alle Werke und Verrichtungen des ganzen Tags verderbet, und zu Grunde richtet: so ist sie dann gleicher Bosheit zu beschuldigen. Wer sodann GOtt liebet und schätzet, auch seine Beleidigung fürchtet; wer immer allem dem Glauben beymißt, was wir von der Bosheit, schlimmen Wirkungen und Strafen der läßlichen Sünde in der ersten Betrachtung überleget haben, der soll ja diese böse Träg- und Faulheit in dem Aufstehen von ganzem Herzen fliehen, und verabscheuen.

§. II.

Es ist eine verächtliche Sünde.

I.

Solche Schläfer sind andern zum Gespött.

Diese Trägheit ist nicht minder auch schlecht und verächtlich. Zumalen dergleichen Schläfer und lichtscheue Scheermäuse von ihren vorgesetzten Lehr- und Zuchtmeistern derentwegen scharf bestrafet; von ihres gleichen nicht ohne spöttisches Gelächter getadelt, und von geringern Leuten ostermal ins Angesicht geschmähet, ja auch endlich von dem Satan selbst, welches hauptsächlich zu bedenken, schändlicher Weise verschimpfet werden;

als welcher sich einer besondern Macht über ihre Einbildungskraft, natürliche Feuchtigkeiten und ganzes Haupt gebrauchet, derjenigen nicht viel ungleich, mit der selber die Besessenen beherrschet; da er solches nach Belieben durch eine weiß nicht was für schwermüthige Zerschlagenheit und schläfrige Mattigkeit der Glieder bleyschwer machet, und wie ein verächtliches Thier durch den Schlaf, als einen Kappenzaum an das Kopfküssen anheftet, also, daß diese finstere Nachteulen jenem Weibe billig können verglichen werden, die der Satan achtzehn Jahre lang also elendig angebunden hielt, daß sie krumm war, und gar nicht aufwärts sehen konnte (z).

Maßen auch diese Leute von dem Höllengeiste dergestalt fest an das Kopfküssen so zu sagen angepappet sind, daß der ganze Mensch zu dieser, auch den vernunftlosen Thieren allgemeinen, Lust darnieder gebogen, das Gemüth nicht empor schwingen könne, als welches mit dem Blocke ihres Leibes in den Federn vergraben, dergestalten fortschnarchet, daß sie hernach himmlischen und göttlichen Dingen obzuliegen unfähig sind: und dieses oftermalen achtzehn ganzer Jahre, ja wohl auch ihr ganzes Leben hindurch; indem die sündhafte Gewohnheit endlich gar zur Natur wird; nicht ohne große Beschämung der vernünfti-

(z) Luc. 13. v. 11. & 16.

nünftigen Seele, welche hierdurch, mit Unterdrückung ihrer Würde, schändlicher Weise erniedriget wird; auch nicht ohne Nachtheil und Bemacklung ihres guten Wahns, der eben darum aller Orten, und zwar nicht unbillig, durch die Hechel gezogen wird.

2.

Gereichet zu selbsteigener Schande.

Könnte denn wohl etwas schändlichers seyn, als einen verächtlichen Leibeignen des Schlafs abgeben, durch welchen wir den Thieren ähnlich werden? jenes Fleisch wie ein Hausknecht bedienen, welches nichts anders, als ein Kothsack und Würmerspeise ist? ein Schandfleck seyn von jener so niederträchtigen Kommlichkeit, deren wir uns hinnach wachtbar schämen müssen? dem Höllengeiste zum Gespötte werden, der all unsere hiewider gemachte kräftige Vorsätze gleichsam durch einen Schnarcher oder Haucher fortbläst, und uns wegen derley Unbeständigkeit mit höhnischem Gelächter ausrauschet? ja wahrhaftig, die einzige Verächtlich- und Niederträchtigkeit dieses Dinges sollte einem ehrliebenden Gemüthe ein Abscheuen von dieser bettsüchtigen Faulheit verursachen.

§. III.

Ist eine gar schädliche Sünde.

1.

Sie schwächet und entkräftet das Gebeth.

So sind denn auch die Schäden und Nachtheile, so aus dieser schlimmen und verächtlichen Trägheit entspringen, in Wahrheit groß, und dem Menschen ungemein schädlich. Die erste Wirkung dieser schädlichen Pest bringet mit sich einen übeln Fortgang und Ausschlag der Betrachtung; denn da andere fromme Seelen dem Vater der Lichter den Zoll ihres eifrigen Gebeths in aller Frühe mit gebogenen Knieen abstatten; schnarchet ein solcher in dem Federbette fort, und giebt der schädlichen Faulheit dummer Weise nach.

Oder wenn ihn auch die menschliche Furcht von der Decke heraustreibet, und er in dem Bethhause erscheinet, so ist er doch mehr dem Leibe, als Gemüthe nach, gegenwärtig; indem er wie ein Fleischblock mit völliger Schwere den Bethschemel darnieder drucket, oder noch ganz schläfrig voller Faulheit ist; oder durch unzählbare Ausschweifungen in verschiedene Gedanken verleitet, hier und dort in dem Hause, Stadt oder Land herumschweifet. Wie groß nun der Schade, und was schwere Sünde es sey, die Betrachtung unterlassen, wird aus dem zweyten Theile Cap. 2. sattsam erhellen.

2.

Verursachet eine Lauigkeit.

Die andere hieraus erfolgende Wirkung ist die Lauigkeit, jener geschworne Feind der göttlichen Liebe, Verderbniß der Tugenden und Lasterquelle, die sich in alle Uebungen des ganzen Tages gleich einem Gifte ergießet, und alle insgesammt verderbet; anbey auch machet, daß wir durch eben jene täglich vorkommende Verrichtungen, mit welchen wir uns die größten Schätze der Gnade und Glorie hätten verdienen können, nichts als Sünden und Strafen anhäufen, die wir hinnach in dem peinlichen Kerker des Jegfeuers viele Jahre auszustehen haben.

Von dieser Lasterpfütze leiten ferner ihren Ursprung her viele andere Sünden und Fehler, als da sind die Gemüthszerstreuung in Verrichtung des heiligsten Meßopfers, Saumseligkeit in Abbethung der priesterlichen Tagzeiten, ein gewisser Eckel ab der Einsamkeit, und, bey Abweichung der innerlichen Gemüthsversammlung, eine beständige Ergießung und Ausschweifung auf das Aeußerliche; auf diese folgen in vollem Schwarme die Vernachläßigung der Bußwerke, Unmäßigkeit in Speise und Trank, eine ungezäumte bißige Zunge, Ausgelassenheit der Sitten, leichtfertige Possen, Freyheit der Sinnen, Flucht der Arbeit und Verdruß ab der klösterlichen Zucht. Wie gefährlich und schädlich nun diese Uebel sind; liegt klar

am

am Tage, theils aus dem, was bishero gemeldet worden, theils auch was noch ferner vorkommen wird.

3.

Ist eine Hinderniß der göttlichen Gnaden.

Endlich entstehet auch aus dieser muthwilligen Schlafsucht jene Entziehung der innerlichen Erleuchtungen und übernatürlichen Gnadentriebe; wie nicht minder auch der absonderlichen göttlichen Vorsicht über uns, mittelst welcher uns GOtt ansonsten würde unterhalten, geschützet, geleitet, und gleich als liebe Schooßkinder mit väterlicher Liebe herum getragen, von dem Pfeile, so bey Tage daher flieget, von dem Geschäffte, das in der Finsterniß herum wandelt, von dem teuflischen Anlaufe im Mittage, unbeschädiget erhalten haben (a). Woraus dann erfolget, daß wir durch Entziehung dieses sonderbar für uns wachenden Schutzes, hinnach in mancherley schwere Verwirrungen, Mishelligkeit mit den Obern, Zank- und Streithändel mit unsern Mitgenossen, schändliche Versuchungen des Fleisches verfallen, und dem Falle in eine schwere Sünde ganz nahe sind.

Neben der oftmaligen Erfahrung dienet uns zur klaren Probe dieser Wahrheit jene Sulamitinn, deren Verhängniß in dem hohen Liede angeführet wird (b): diese, weil sie nicht

(a) Psal. 90. v. 6. (b) Cant. 5. v. 2. & seq.

nicht also gleich auf die Stimme des Geliebten, der bey ihr anklopfet, den Schlaf hurtig verlassen, die Thür eröffnet, anbey verschiedene nichtige Vorwände beygebracht, aus Faulheit in dem Bette verweilet, wurde wegen ihrer Saumseligkeit vielfältig bestrafet. Denn, obwohlen sie hernach ihr Verbrechen bereuet, aufgestanden, ihrem Geliebten aufzumachen, und auch den Riegel ihrer Thür zurück geschoben; so war er doch schon abgetreten, und von dannen gegangen.

Sie hat freylich durch gleich vorgenommene Betrachtung den himmlischen Gespons sorgfältig aufgesucht, aber nicht gefunden; sie rufte ihn, aber er antwortete ihr nicht; weilen die Lauigkeit mit aller Gewalt sich entgegen gesetzet. Hierauf gerieth sie in eine Gemüthszerstreuung, goß sich aus in die Geschöpfe, und weilen sie die Einsamkeit nicht mehr erdulden konnte, verließ sie ihre Wohnung, und gieng in der Stadt herum; damit sie von den Töchtern Jerusalems einigen Trost erbettelte. Aber sie wurde von den Wächtern auf den Mauern, (von den Teufeln nämlich) die ohne Unterlaß herumgehen, und suchen, wen sie verschlingen mögen, geschlagen und verwundet, auch sogar ihres Mantels beraubet, durch welchen einige Schriftausleger die Gnadenstole wollen verstanden haben. Da siehe nun, in was große, in langer Reihe erfolgende Drangsalen diese Faulheit eine Seele zu stürzen pflege.

Daß

Daß also nur gar zu wahr ist, daß diese verfluchenswürdige Trägheit in dem Aufstehen 1. eine läßliche Sünde; und zwar 2. ein gar verächtlich- und niederträchtiges Verbrechen, und 3. höchst schädlich sey, mithin verdienet, daß sie auf alle Weise geflohen und verabscheuet werde.

4.

Den Ausflüchten wird begegnet.

Sage mir nur nicht, daß der schwache Magen, das Kopfweh, Mattigkeit der Glieder nothwendig, und handgreiflich einen längern Schlaf erfordern, welche Ursache denn diese Uebung nicht nur von aller Sünde befreyen, sondern über das auch lobwürdig und verdienstlich machen. Denn, obwohlen es außer allem Zweifel ist, daß zu Zeiten eine wahrhafte Nothwendigkeit, dem Schlafe über die bestimmte Zeit nachzugeben, obhanden seyn könne: so ist es doch nicht weniger auch gewiß, daß uns gar oft die eigne Liebe als eine Nothwendigkeit vorspiegelt, was in der That nur eine Wohllust ist: daß wir uns oft bereden, es sey eine leibliche Unpäßlichkeit, was doch nur eine Schwere und Faulheit des Gemüths ist: und was uns dünket, ein Mangel der Lebensgeister zu seyn, nur eine Wirkung der Lauigkeit sey; also, daß man auch zu diesem sagen könnte: die Trägheit ist dein Fieber, und die vorgewandte Krankheit ist

nur

nur eine den Sinnen schmeichelnde Zärtlichkeit.

Damit wir also in einer so hochwichtigen Sache, wovon der Fortgang in der Tugend bey uns allen einen großen Anhang hat, von der listigen Fleischlust, unter einem falschen Vorwand, nicht etwa schändlich betrogen werden, so wollen wir die obangeregten Ursachen in dem Gewichte des Heiligthums obenhin abwägen. Denn erstlich ist jene vorgewandte Unpäßlichkeit gar oft nur eine eingebildete, in der Phantasie allein sich befindende Schwachheit. Zweytens, wenn es auch in der That also wäre, ist sie doch ofterm al nicht so beträchtlich, sondern nur eine leichte Beschwerniß, auf die man eben nicht viel Acht haben, sondern vielmehr solche verachten solle. Drittens, ist es zu Zeiten nur eine Versuchung des Teufels, welcher, durch Bewegung der natürlichen Feuchtigkeiten, fieberischen Anstößen nachahmet; wie wir wissen, daß es ein heiliger Pachomius, Theresia und gar viele andere erfahren haben. Nun aber so läßt sich diese Krankheit durch den Schlaf nicht vertreiben, sondern durch ganz andere Mittel, als nämlich, wenn man herzhaft aufstehet, und das schläferige Fleisch durch einige angebrachte scharfe Geißelstreiche aufmuntert.

Allein, wir wollen auch zugeben, daß uns keine verstellte, sondern wahrhafte Verwir-

rung des Geblüts quäle. Nein, was Hülfe und Linderung wird uns wohl jene unruhige und angsthafte, etwa halb- oder viertelstündige Verweilung in dem Bette bringen können: so fern aber dieses Ungemach durch einen so kurzen Aufenthalt kann abgetrieben werden, so muß es ja so groß und merklich nicht gewesen seyn. Du wirst mir aber weiter einwenden: diese Ueberlästigkeit, so mich plaget, ist noch nicht vergangen; ich hätte in allwege einer längern Ruhe vonnöthen. Allein, sage her, wenn du bey annoch anhaltender Hauptbeschwerniß um eine Viertel- oder halbe Stunde früher aus menschlichem Absehen dich aus dem Bette machest; warum solltest du nicht aus Liebe GOttes eine Viertel- oder halbe Stunde frühzeitiger eben dieses auch thun können? es ist ja recht verwunderlich, daß der menschliche Respect mehrere Kraft, derley Krankheiten zu heilen, als die Liebe GOttes haben soll.

Du könntest aber noch ferner vorwenden: wenn ich am Morgen erwache, bin ich am ganzen Leibe voller Schweiß: Nun aber so bringt es der Gesundheit keinen geringen Schaden, wenn man vom Schwitzen noch naß, bevorab in einem kalten und feuchten Zimmer, alsogleich aufstehet. Allein diesen Einwurf widerlege ich folgendergestalten: Entweder läßt man diesen Schweiß durch

solche Verlängerung in dem Bette wiederum in den Leib hinein sitzen; oder man treibet solchen noch mehrer heraus: thut man das erstere, so schadet es der Gesundheit; mithin wäre es besser, solches zu verhüten, wenn der Schweiß sogleich abgetrocknet würde; geschieht das letztere, wird hierdurch die Beschwerniß in dem Aufstehen nicht gehoben; sohin hat es keine Noth, länger in dem Bette zu verharren. Denn es muß ja endlich dieser herausgetriebene Schweiß abgetrocknet werden, weil man doch einmal dem Kopfküssen Urlaub geben muß; das Zimmer hingegen wird zum Exempel um halb 5. Uhr eben so kalt seyn, als um 4. Uhr, warum soll sich denn um 4. Uhr nicht thun lassen, was doch endlich um halb 5. Uhr geschehen muß? warum soll der Schweiß, der etwas später abgetrocknet wird, nicht auch ein wenig frühzeitiger können abgewischet werden?

Du sagest mir aber: eben dieses, so man den Schweiß abwartet, ist zur Gesundheit gedeihlich. Ja, es ist aber der Tugend schädlich. So soll denn eine Ordensperson, die vermög ihrer Regel nach einer beständigen Abtöddtung ihrer Sinnlichkeit zu trachten verbunden ist, mehrer Sorge für ihr Fleisch, als für die Seele tragen? O wie unbeständig sind wir in diesem Falle, jetzt geben wir uns großer Streiche aus, und wünschen nichts

anders, als daß wir alle Kommlichkeit von ganz Europa verlassen, hingegen allen Mühseligkeiten in Indien uns herzhaft blos geben könnten; bald hierauf aber macht der blose Schatten einer Krankheit, daß wir auch zu faul sind, das Küssen zur rechten Zeit zu verlassen. Heute versprechen wir GOtt mit vollem Munde, daß wir bereit stehen, auch mit Daransetzung unsers Lebens, alle Beschwernissen des apostolischen Amts auf uns zu nehmen; und gleich den andern Tag veranlasset uns die Sorge einer kleinen Ueberlästigkeit, daß wir uns bis über die Ohren in das Federbett versenken; O das lasse ich mir wohl saubere Federhelden seyn, ja der Hölle selbst (wenn es dem Himmel also gefällt) schröckbare Riesen, als welche der Satan durch die Decke allein und durch den Federlast darnieder wirft, an das Bett heftet, und alldorten gleichsam gefesselt hält. Aus diesem ist denn klärlich abzunehmen, was gemeiniglich für eine gewaltige Ursache, den Schlaf zu verlängern, bey uns die leibliche Unpäßlichkeit sey.

Gleiches Gelichters ist jene Ausflucht, da wieder andere vorwenden, sie wären sowohl zum Betrachten, als Studieren, unnütz, wenn sie nicht etwas längers schliefen, und hierdurch den Nebel aus dem Gehirne vertrieben. Ja, ja es ist keine Larve eines

Scheingrundes zu finden, welche die in alle Gestalten veränderliche Selbstliebe nicht annimmt; es ist nirgendswo kein Betrug, den dieser listige Affe nicht ausdenket, damit er uns elendiglich betrügen, und unter dem Scheine der Gottesfurcht hinter das Licht führen möge. Glaube mir, o Lieber, diese Hirnnebel kann das muntere Aufstehen am besten auflösen und vertreiben; der längere Schlaf wird selbe vielmehr häufen, und dicker machen. Hernach, wenn es je muß geschlafen seyn, so kannst du meinetwegen zu gelegner Zeit, ohne Nachtheil des Gebeths, guterdings auf den Sessel dich niederlassen, und einigen Schlaf genießen. Das ließe sich aber, widersetzest du, in dem Bette besser und gelegentlicher thun; nun so will ich es zwar zugeben, daß es mit mehrer Bequemlichkeit geschehen könne; daß es aber auch anständiger und rühmlicher wäre, bin ich auf keine Weise mit dir einverstanden.

Denn, was soll wohl dieses seyn? den Tag mit einer läßlichen Sünde anfangen, anbey die aufweckende Gnade vernachläßigen, das nagende Gewissen verachten; Christum in dem hochheiligen Altarssacramente, da er uns zu seiner Anbethung einladet, außer Acht lassen; und das soll ein Geistlicher thun, dem seine Regel befiehlet, auf den ersten Glockenstreich an das bestimmte Ort sich zu

verfügen; ja so gar ein Priester, der noch selben Tag das göttliche Opfer abstatten wird, mithin auch die englischen Geister an Reinigkeit des Herzens übertreffen sollte; daß diese Personen, sage ich, die Erstlinge des Tags der eignen Liebe, der Kommlichkeit, dem Teufel widmen sollen; daß sie so viele Stufen der Gnade und Glorie ihrer schläferigen Faulheit opfern: daß sie verächtliche Bettsclaven abgeben, dem Teufel zum Gespötte werden, und in dem Bette faullenzen sollen, eben zur Zeit, wo die Morgensterne allbereits GOtt loben; wo seine Mitgenossen das höchste Gut schon anbethen: wo auch die Weltleute entweder in den Kirchen dem göttlichen Opfer beywohnen, oder in ihren Werkstätten der Arbeit obliegen; das ist in Wahrheit eine so sündhafte, verächtliche, schädliche, und einem Ordensmanne, ja wohl auch Priester, so unanständige Sache, daß es mir an Worten gebricht, die Bosheit, Häßlichkeit und schädliche Wirkungen dieses Lasters nach Gebühr abschildern zu können; die ja mit allem Recht verdienet, daß der HErr einem solchen schläfrigen Faullenzer eine Krankheit über den Hals schicke, und sein ganzes Lager in ein Schmerzenbett verkehre (d).

Wenn

(d) Psalm. 40. v. 4.

Wenn dir demnach die Gesundheit, die Vollkommenheit, und dein ewiges Heil recht angelegen ist; Verziehe nicht, da die Stunde zum Aufstehen da ist (e), wirf sogleich mit Hurtigkeit und geistlichem Eifer die Decke von dir, und habe ferner auf keinen Vorwand, besonders der Gesundheit, die mindeste Acht; sondern mache auch du mit jenem unschuldigen Jünglinge Johannes Berkmann, aus der Gesellschaft JEsu, nachfolgenden Vorsatz: Ich wollte lieber zerbersten, als nur die geringste Verordnung oder Regel, auch jene, die mir befiehlet, mich am Morgen alsogleich aus dem Bette heraus zu schwingen, freywillig übertreten. Ich wollte lieber meine völlige Gesundheit verlieren, als wegen solcher einige Regeln, auch diese zu überschreiten (f). Wenn du also Frühmorgens beständig den Schlaf solchergestalten wirst abgebrochen haben, wird solches am Ende deines Lebens deinem Gemüthe eine große Ruhe und Vergnügen beybringen. Derowegen lasset uns nicht auch schlafen, wie die andern; sondern lasset uns wachen (g); denn GOttes Barmherzigkeit ist wie ei-

(e) Eccli. 32. v. 15.

(f) Hermannus Hugo in vita Berchmanni p. 4. fol. 255.

(g) 1. Thessal. 5. v. 6.

ne Wolke in der Morgenstunde, und wie der Thau, der am Morgen daher kommet (h). Wer dieses nun aus Schläfrigkeit versäumet, wird in der Tröckne wohnen (i); es wird ihn die Finsterniß verdunkeln; und er wird mit Bitterkeit umhüllet werden (k). Dahero, wenn ihr am Morgen die Stimme, sage das Zeichen der Glocken zum Aufstehen, hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht (l), sondern wachet auf; denn siehe! der HErr wird von seinem Orte ausgehen, um nachzusehen (m); Selig aber sind jene Knechte, die der HErr, wenn er nun kommen wird, wachend findet, und in dem Gebethe begriffen. Wahrlich, sage ich euch (n), sie werden Aufgänge in ihrem Herzen anordnen, daß sie von Tugend zur Tugend schreiten, bis sie den GOtt der Götter in Sion ansichtig werden (o).

§. IV.

(h) Osee 6. v. 4. (i) Jerem. 17. v. 6.
(k) Job. 3. v. 5. (l) Psalm. 94. v. 8.
(m) Isa. 26. v. 19. & 21. (n) Luc. 12. v. 37.
(o) Psalm. 83. v. 6.

§. IV.

Es werden verschiedne Vortheile und Geflissenheit, diese Trägheit im Aufstehen auszurotten, allhie beygebracht.

Damit wir den abgefaßten Gemüthsschluß, alle Saumseligkeit und Verweilung in dem Aufstehen abzuschneiden, desto gewisser, mit größerer Leicht- und Hurtigkeit des Gemüths vollziehen; erachtete ich für nützlich, einige zu dem Ende fügliche Mittel und Geflissenheiten beyzusetzen, die wir hinführo beobachten sollen, 1. an dem Vorabend, ehe wir schlafen gehen, 2. wenn es Zeit ist aufzustehen, 3. und im Fall wir uns von dieser Faulheit überwinden lassen.

1.

Was am Abend vor dem Schlafengehen zu beobachten.

Den ersten Vortheil oder Fleiß, so wir Abends, ehe wir zu Bette gehen, gebrauchen sollen, giebt uns der heilige Vater Ignatius an die Hand, und bestehet in dem, daß wir eine gewisse Zeit und Stunde bestimmen, zu welcher wir den andern Tag die Federn zu verlassen uns vornehmen sollen. Doch muß dieser Gemüthsschluß besonders

steif, kräftig und heilig abgefasset werden, also, daß wir darwider zu handeln uns keineswegs getrauen. Dahero wird es gar gut und nützlich seyn, wenn wir jene Beschwernisse, Liste, Vorwände und Hindernisse der Eigenliebe, mittelst welchen bey anbrechendem Tage, da man sich aus dem Bette erschwingen solle, der am Vorabend gemachte Vorsatz pfleget bestritten, umgestoßen, oder geschwächet zu werden, fleißig und behutsam vorsehen. Es wird auch viel zur Sache beytragen, wenn wir unser Gemüth vorläufig durch einige Schutzwehr bewaffnen, indem wir etwann sprechen: O HErr, morgiges Tages um N. diese Stunde, so bald es wird geschlagen haben, will ich mich, ohne einige Zauderung, sogleich aus dem Bette heraus schwingen; und dieß ist bey mir kräftig beschlossen, wenn auch der Kopf annoch schwach, oder beschweret seyn, oder das Magenwehe vom Fasten, Eckel, Ueberfüllung rc. mich plagen, oder auch der Leib vom Schwitzen noch naß seyn sollte.

Diesen Vorsatz mehrer zu bekräftigen, wird ein zeitliches unter einer läßlichen Sünde verbindendes Gelübd gar kräftig seyn, mittelst welchem wir uns verpflichten, den Schlaf inner Zeit von zwey, drey, oder acht Tagen über die vorgesetzte Schranken nicht hinaus zu ziehen. Es ist nicht leicht auszuspre-

zusprechen, wie sehr eine so getreue Geflissenheit die göttliche Freygebigkeit reizet, und durch liebreiche Gewalt vermöget, uns in dem Streite wider diesen schlafreizenden Teufel durch kräftig obsiegende Hülfe beyzustehen. Es kann eben auch vieles beytragen, wenn wir die Heiligen GOttes hierinnen werden zu Zeugen nehmen, als unsre zukünftige Ankläger an dem letzten Gerichtstage, sofern wir die GOtt verlobte Treue brechen werden; und etwa einen aus ihnen als unsern absonderlichen Fürsprecher erwählen, dem zu Ehren, und unter dessen Schutz und Anführung wir uns vornehmen, erwähnte Schläfrigkeit im frühmorgigen Aufstehen zu überwinden. Die Erfahrung wird uns lehren, daß diese Geflissenheit sehr kräftig sey. Wenn du nun dein Gemüth also gestärket hast, so kannst du beede Augen und Ohren ganz frey dem Schlafe überlassen.

2.

Was zur Stunde des Aufstehens zu beobachten sey.

Den andern Fleiß, so man bey Anbeginn des Tages zu beobachten hat, bringet uns bey der weise Mann, da er saget: **Verzögere nicht, wenn die Stunde zum Aufstehen vorhanden ist (p).** Denn sofern du mit

(p) Eccli. 32. v. 13.

mit dir selbst wörteln, mit der Eigenliebe zanken, und die von der Schlaflust dir beygebrachte Ursachen nur was weniges zu untersuchen beginnest, so ist es um den Sieg schon geschehen. Die Faulheit wird ungezweifelt überwinden: du selbst wirst überwunden, und gleichsam gefesselt, dieser bettliebenden Trägheit ganz gewiß zum Raube werden. Kurz davon zu reden, du wirst ein unglückseliger Samson seyn, den diese listige Delila schändlich verrathen, des himmlischen Lichts berauben, und den höllischen Feinden zum Gespötte überliefern wird. Wenn du es nicht dem Ulisses nachmachest, und beede Ohren mit einem sittlich geheiligten Wachse verstopfest, so wird deine Beständigkeit, von den Liebkosungen dieser Syrenen bezaubert, unter den Federn selbst ungezweifelt scheitern.

So bald du demnach das Glockenzeichen, oder die Stimme des Weckers vernommen hast, verweile nicht, sondern entschütte dich von aller Faulheit, und mache dich mit einem herzhaften Sprunge alsogleich aus dem Bette heraus; und dieses zwar mit solcher Behendigkeit, wie du thätest, wenn etwa eine gemackelte Schlange, oder ein vergifteter Scorpion hinein geschlichen wäre; oder wenn ein um sich fressendes Feuer das Bett ergriffen, und in eine unverhoffte Brunst gesetzet hätte. Denn glaube mir, daß auch diese Trägheit

im

im Aufstehen und Schlafbegierde zwar lieb-
lich hineingehet; aber endlich wie eine Schlange beißet (q). Diese ist eben auch ein solches Fünklein, welches die unreine Brunst, wo nicht anzündet, doch wenigstens ernähret, und unterhält. Habe also wohl Acht, daß es dir nicht auch in eine Schlange verwandelt werde (r), und das Kleid der Unschuld elendiglich in Brand stecke. Zumalen bey dieser Verweilung eine Gefahr, und zwar große Gefahr, sich einfindet.

Damit du aber um so freudiger und hurtiger das Kopfküssen von dir werfest, bilde dir ein, so bald du am Morgen erwachest, als wenn dein heiliger Schutzengel, dich von dem Schlafe erweckend, spreche: Stehe geschwind auf (s), dieß ist der letzte Tag deines Lebens; du wirst heute sterben, und nicht länger leben (t); und wirst von deiner Haushaltung Rechenschaft geben müssen (u). Die deinem Schutzgeiste schuldige Ehrerbiethung, die Gedächtniß des nahe anrückenden Todes und letzten Gerichts, werden ja genugsame Antriebe seyn, dich in diesem Stücke tapfermüthig zu überwinden; um so mehr, da diese keine leeren Gedichte sind: Maßen der himmlische Gefährte, so dir jederzeit an der Sei-

(q) Prov. 23. v. 32. (r) Exod. 7. v. 9.
(s) Act. 12. v. 7. (t) 4. Reg. 20. v. 1.
(u) Luc. 16. v. 1.

Seite stehet, dich in der That ostermals anspornet, und derley Schläfrigkeit abzutreiben aufmuntert. Denn was anders sind wohl jenes Nagen und Beißen des Gewissens, jene Erleuchtungen und innerlichen Triebe, mittelst welchen du, den Schlaf abzutreiben, scharf angetrieben wirst, als heilsame Ermahnungen dieses englischen Rathgebers? Neben dem könnte es ohne Wunderwerk gar leicht seyn, oder in der That erfolgen, daß eben dieser der letzte Tag deines Lebens wäre. Wie viele sind am Morgen gesund und frisch von dem Bette aufgestanden, die doch, da sie sich ein graues Alter versprachen, mit dem Ende des Tages die unermessene Ewigkeit angefangen! Kannst du wohl vernünftig in Abrede stellen, daß dir, was unzählbar andere erfahren, nicht auch begegnen könne?

Hernach, wenn du auch diesen Tag überleben solltest, so wird es dich gewißlich nicht gereuen, daß du GOtt die Erstlinge des Tages gewidmet hast. Hingegen aber wird es dich ungemein schmerzen, und schamroth machen, wenn dir dein Gewissen in der Sterbstunde vorwerfen kann, daß du die kurzen und kostbaren Augenblicke deines letzten Tages mit einer läßlichen Sünde beflecket, der Eigenliebe geschenket, der schändlichen Faulheit geopfert habest. Du wirst voller Leid und Verdruß seyn, wenn du dem göttlichen Rich-

ter auf die Anfrage: Wo warest du, da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und alle Kinder GOttes frohlocketen? wirst antworten müssen: ich war in dem Bette, in den Federn versenket, und wartete dem Schlafe schändlicher Weise ab. So thue denn anjetzo, was dir dazumalen gethan zu haben große Freude, die Unterlassung aber, ernstlich zwar, doch viel zu spat, großes Leid verursachen, und bittere Zähern austreiben wird.

3.

Was zu thun, im Fall man sich von der Faulheit überwinden lassen.

Endlich komme ich auf den dritten Fleiß oder Vortheil, welcher sich beziehet auf den Fall, wo sich jemand von der Faulheit überwinden lassen, und bestehet dieser in einer freywilligen Strafe, die ihm ein jedweder, als selbst eigner Richter und Rächer, deßwegen auszustehen vornimmt. Diese an sich selbst rachnehmende Schärfe bringet uns bevorderist einen dreyfachen Nutzen. Erstlich machet selbe, daß wir in Haltung unsers Vorsatzes hinführo behutsamer seyn. Hernach hat es die Kraft, den verletzten GOtt leichter zu versöhnen; endlich bringet es uns eine häufigere Gnadenhülfe zuwege, unser gethanes Versprechen ferner fleißiger zu erfüllen. Dergleichen Beyspiele freywilliger Bestrafungen

wirst du in Durchlesung der Geschichte von den Heiligen allenthalben finden; ja der sinnreiche Eifer wird dir verschiedene andere, und zu deinem Vorhaben, wie es die gegenwärtigen Umstände erfordern, noch anständigere mit leichter Mühe ausfinden, und eingeben.

Erforsche sodann noch, ob du nicht auch zur Stunde des Aufstehens verzögerst (x), und du gleichfalls, wie die Thür in ihrem Angel gehet, also faullenzend auf deinem Bettlein dich herumwälzest (y)? ob du nicht minder zu deinem Verderben klug seyest, Entschuldigungen in den Sünden vorzuwenden (z)? will sagen, unterschiedliche Ausflüchte, deine Faulheit zu bemänteln, erdichtest? entschließe dich allhier, wie und auf was Weise du die bishero beygebrachten Mittel und Geflissenheiten zu bewirken gesinnet seyest? in diesem Falle verlange ich von dir, wenn irgends anderswo, ein großmüthiges Herz: ansonsten hast du billig zu befürchten, daß GOtt sich rächen, diese deine Faulheit bestrafen, und dich durch Verhängniß einer Krankheit länger, als dir lieb ist, an das Bett anheften werde.

Und

(x) Eccli. 32. v. 15. (y) Prov. 26. v. 14.
(z) Joan. 15. v. 22.

Und wie lang endlich wirst du noch schlafen, o Faullenzer? siehe! wenn du nicht von deinem Schlafe aufstehest, so wird dir die Armuth des Gemüths wie ein Laufer über den Hals kommen, und die Dürftigkeit des Geistes wie ein Mann in vollen Harnisch: wenn du aber in dem Aufstehen hurtig, und munter seyn wirst, so wird deine Ernde, gleich einem Brunnen kommen, und die Armuth deiner Seele wird weit von dir hinweg fliehen (a), und wenn du dein Herz wirst ergeben, morgens früh zum Herrn zu erwachen, und in dem Angesichte des Allerhöchsten deinen Mund zum Gebeth eröffnen; so wird er dich mit dem Geiste des Verstandes erfüllen, und deinen Rath leiten (b). Denn die morgens frühe zu mir wachen, die werden mich finden, spricht der Herr (c). Widrigen Fall, wenn du dich aus dem Bette zu schwingen verweilest, so wirst du das Himmelbrod, eben so wenig, als jene saumselige Israeliten antreffen, und wirst mit jener Sulamitinn bedauren müssen, daß der himmlische Gespons schon entwichen. Darum mache dich auf, der du schläfest; ansonst wird dich

(a) Prov. 6. v. 9. item 26. v. 33.
(b) Eccli. 39. v. 6. & seq.
(c) Prov. 8. v. 17.

dich Christus zur Stund der Betrachtung nicht erleuchten (d). Denn man muß der Sonnen vorkommen den Segen des Himmels zu empfangen; und in dem Tempel bey anbrechendem Tage, Gott in dem heiligsten Altarssacrament anbethen (e).

Schlußfolge des ersten Theils.

In welchem gezeiget wird, daß selbiger mit dem Wege der Reinigung eintreffe.

Weil ich gleich am Anfang dieses ersten Theils mich vernehmen lassen, daß selbiger zu dem sogenannten Wege der Reinigung sich gar wohl anschicket; so ist nichts mehr übrig, als daß ich allhier erkläre, wie recht und vollkommen derselbige mit diesem Wege übereinstimme, welches ich denn auch in Nachfolge bewerkstelligen will. Gleich erwehnter Weg der Reinigung hat zu seinem Zweck ein dreyfaches Absehen, als nämlich 1. Die Erkänntniß seiner selbst. 2. Die Bereuung der Sünden. 3. Die Bezämung der bösen Begierlichkeiten. Die Ursach dessen liegt klar am Ta-

(d) Ephes. 5. v. 14.
(e) Eccli. 16. v. 28.

Tage; denn so lang das Geschwär verborgen ist, läßt sich kein taugliches Pflaster auflegen; mithin ist die Erkänntniß des Uebels vor allem nothwendig. Hernach, wenn die Krankheit dem Patienten lieb ist, suchet er keine Arzney selbe abzutreiben; so ist denn vonnöthen, daß er ein Misfallen darab empfinde, und selber gerne los wäre. Wenn endlich die Ursachen der Krankheit nicht gehebet werden, das ist, wenn die aufrührischen Begierden nicht gezämet werden, so ist keine Hoffnung die vollständige Gesundheit zu erlangen: so müssen demnach diese bezwungen werden.

Nun aber sind in dem vierten Kapitel dieses ersten Theils die Heilmittel sich selbst zu erkennen; wie auch der Ursprung unserer Fehler, und die in dem Gemüthe herrschende Anmuthungen beygebracht worden. Ferners haben uns das erste, anderte und dritte Kapitel die Bewegursachen auch die läßliche Sünden zu verabscheuen, und derselben hauptsächliche Wurzeln, als da sind die Lauigkeit, und Misbrauch der Gnade, auszurotten, an die Hand gegeben. Die Antriebe aber dergleichen böse Anmuthungen im Zaum zu halten, benanntlich das menschliche Absehen, und Saumseligkeit in dem Aufstehen waren der Inhalt, und Vorschlag des fünften und sechsten Kapitels, aus welchem denn erhellet, wie wohl sich dieser erste Theil auf den Weg der Reinigung schicke, als welcher den Leser

gleichsam bey der Hand haltend, zu jenem dreyfachen Ziel, sage zu seiner Selbsterkänntniß; Bereuung der Sünden, und Abtödtung der Begierlichkeiten in einem kurzen Begriffe anführet.

Wer nun die sechs beygebrachte Abenteuer all unserer Fehler, durch die in dem ersten Theile angefügte geistliche Uebungen starkmüthig wird bestritten und überwunden haben, der wird den Trost, und Freude genießen, daß er die fürnehmste Hindernissen einer recht gegründeten Tugend mittels der dem Wege der Reinigung beykommenden Bemühung aus dem Wege geräumet habe; wird sohin einen richtigen und wohlgebahnten Steig finden, die zu dero Erlangung gedeihliche Mittel vor die Hand zu nehmen, welches der Inhalt des zweyten Theils, und zugleich ein beglückter Anfang des Weges der Erleuchtung seyn wird.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellecius, Aloysius, 1704-1757

Lehrschule Kernhafter Tugenden, in welcher die wichtigsten Hindernisse derselben gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel und beweglichsten Antriebe hiezu beygebracht, und durch Erbauliche Betrachtungen in dreyen Theilen erkläret werden Zu allgemeinem Gebrauch sowohl, als für Prediger, und besonders zu den gewöhnlichen Geistesübungen, in Lateinischer Sprache
Bd.: 1

Augsburg (1774)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3575 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292938-9
VD18 90490533-001